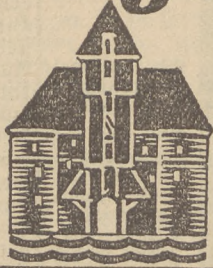


Sonntags-Zeitung

Danziger



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftshäfte“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1,15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintragung, Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 36 (6. September)

Jahrgang 1931

Heimat und Recht

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Mittel- und süddeutsche Probleme — Das Wirtschaftsbarometer der Leipziger Herbstmesse Die „Heimwehren“, ihre Reorganisation und ihre Ideologie — Die Rolle der Salzburger Fakultät Bayerisches Mißvergnügen — Blick nach England: vorbildlicher Kabinettswechsel

Zur Zeit Messstadt Leipzig, 3. Sept. 1931.

Wie der rheinische Winzer einem jeden Jahrgang seines Wachstums einen charakterisierenden Sondernamen gibt, so glaubt der Leipziger die alte Sprachbildnerische Kraft des oberdeutschen Stammes dadurch beweisen zu müssen, daß er jeder Leipziger Messe ein Beiwort gibt. Die diesjährige Herbstmesse hat man

Krisenmesse

genannt, wohl weil sie in eine Zeit schwerster wirtschaftlicher Krisen fällt, nicht so sehr, weil sie etwa selbst in ein kritisches Stadium getreten wäre. Früher galten die Messen stets als feinstes Wirtschaftsbarometer. Wie steht es dieses Jahr damit? Es ist nicht so einfach, sich ein klares Bild von der Messe selbst zu machen, zumal die Messeleitung Berichte herausgibt, die in vielen Dingen der Obersten Heeresleitung im Weltkrieg gleichen: Vorsichtig, nicht selten dunkel und alle Deutungen offen lassend.

Wer durch die engen Straßen Leipzigs in diesen Tagen geht, vor allem durch die Hauptzentren des Messebetriebes, die Grimmaische und Petersstraße, der könnte sich wohl leicht täuschen durch das Geschiebe der Menschenmassen, die Novitätensumme, sowie durch die stark besetzten Ausstellerränge in den zahlreichen Messepalästen. Auch ein Gang durch diese Arsenale von Neuheiten, etwa an der Hand des Messfatalogs, kann immer noch ein falsches Bild geben. Denn entscheidend für die wirtschaftliche Bedeutung der Messe geben nicht die Aussteller, sondern die während der Messe eingehenden Bestellungen und Aufträge. Unter Berücksichtigung dieser Voraussichtserwägungen ergibt sich von der diesjährigen Messe folgendes Bild: Die Aussteller der ganzen Welt sind Leipzig treu geblieben, die Leipziger Messe ist wieder mehr als Jahre zuvor die größte internationale Warenschau Europas. Die Versuche der Nachkriegszeit, wo jeder ehrgeizige Oberbürgermeister oder Vertriebschambersyndikus, unter vollständig mißbräuchlicher Auffassung des Begriffs der freien Konkurrenz, glaubte eine Messe aus der Erde stampfen zu können, sind kläglich und unter nutzloser Vergewandung von Millionenwerten vollkommen gescheitert. Leipzig hat nicht umsonst seine fast tausendjährige Vergangenheit und Tradition als Messstadt. Und Messeeinrichtungen: Ausstellungsräume, Unterkunftsmöglichkeiten, Verkehrseinrichtungen usw. lassen sich nicht im Nu hervorzaubern, sie bedürfen langamer, sorgfältiger, pflegsammer Entwicklung. Der Vetter des Leipziger Messeamtes, Dr. Raimund Köhler, kann es als Erfolg seiner zähen, unermüdeten, umsichtigen Verber- und Organisationsarbeit buchen, daß Leipzig die nutzlose, ia, schädliche Messekonkurrenz der Neulinge glatt geschlagen hat. Selbstverständlich wird es immer Messen von lokalem oder Fachcharakter neben der großen, internationalen Waren- und Muster-schau geben müssen, wie etwa Königsberg, Breslau, Agram usw. für bestimmte ostdeutsche Interessentkreise. Aber es hat sich als vollkommen nutzlos erwiesen, solche lokale Messen zu internationalen auszubauen zu wollen. Die diesjährige Herbstmesse macht wohl einen endgültigen Schlussstrich unter diese zahlreichen, unwirtschaftlichen Messeexperimente. Für drei Tage ist Leipzig wieder eine wahre Völkersehau: Japaner, Amerikaner, Italiener, Türken, Russen, Holländer, ja sogar die bisher immer zurückhaltenden Franzosen waren diesmal nach der Pleiße gekommen. Dem Lyoner Oberbürgermeister Edouard Herriot, der einst bei Karl Lamprecht in Leipzig Geschichte und zugleich die Leipziger Messen studierte, ist es ebenfalls nicht gelungen, aus Lyon eine Konkurrenz für Leipzig zu machen.

Schmerzlicher war bisher, einen Ueberblick über die Aufträge zu erlangen. Interessant ist die Tatsache, daß die lange Krise auf fast allen Gebieten, mit Ausnahme der Baumesse, einen

direkten Warenhunger erzeugt

hat, der auf Stillung drängt. Aber wegen der Schwierigkeiten des Finanzmarktes ist man sehr vorsichtig hinsichtlich Festbestellungen. Die meisten Aussteller rechnen auf Grund der persönlichen Aussprachen mit stärkeren Aufträgen und Bestellungen im Laufe der nächsten Monate. Also überall das gleiche Bild: die Wirtschaftsstruktur ist gesund, nur fehlen die nötigen Zahlungsmittel. Sobald aber diese beschafft sind, ist mit einer schnellen wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung zu rechnen. Dies war auch der Sinn der Ausführungen des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler, der die nicht sehr angenehme Aufgabe hatte, die etwas mirren Darlegungen eines prominenten Amerikaners fileu mit galgaberichtigem Entgegenkommen zu korrigieren. Das Leipziger Wirtschaftsbarometer bestätigt die hier immer vertretene Auffassung von der gesunden Struktur der deutschen Wirtschaftsorganisation, die nur durch finanzpolitische und

sozialpolitische Mißstände nicht voll in die Erscheinung treten kann.

Wenn man vom volksdeutschen Süden nach den mitteldeutschen und nördlichen Gebieten fährt, so bemerkt man deutlich, daß

im Süden unseres Vaterlandes

die Wirtschaftskrise nicht so einschneidend in Erscheinung tritt. Die Menschen sind durchweg heiterer

und haben noch eine breite, behäbige Lebensführung. Wohl sieht man auch hier sorgenvolle Gesichter wie im Norden, aber der breiten Masse drücken sie doch nicht so den Stempel auf. Die Ursache liegt wohl darin, daß die Industrialisierung hier nicht, wie im Norden, die agrarische Naturverbundenheit zerstört hat. Auch der Industriearbeiter Tirols oder Süds- und Westbavarns hat sein Stück Feld, seine Kühe, seine Schweine, von denen er und seine Familie leben, die ihn jedenfalls über die Wirtschaftskrise leichter hinwegbringen. Es war eine

Langeweile in Genf

(Von unserem in Genf weilenden Korrespondenten.)

Genf, 2. September. So unglaublich es klingen mag, es ist tatsächlich so: in den ersten Tagen der Septemberversammlung des Völkerbundes herrschte in Genf ausgeprägte Langeweile. Die ganze Welt wird von der schwersten Wirtschaftskrise und Finanzkrise heimgesucht. Den Völkern brennt die ideale und materielle Not auf den Nägeln. Doch in Genf, wo sich die Abordnungen fast sämtlicher Staaten der Erde versammelt haben, langweilt man sich. Es geschieht so gut wie nichts.

Trotzdem dürfte man den 50 Außenministern nicht etwa den Vorwurf machen, daß sie über den Ernst der Lage nicht im Klaren sind. Im Gegenteil, jeder einzelne ist sich klar darüber, daß unbedingt etwas geschehen muß. Sie haben auch die nötige Sachkenntnis, daß sie wissen, welche Wege eingeschlagen werden müssen. Sie haben sogar den deutlichen besten Willen, endlich Hand anzulegen und zu Taten zu schreiten.

Aber das Wie?

ist die große Frage. Die Widerstände sind ungeheuer. Und die Vollmachten reichen nicht aus. Ueberdies fehlen doch die maßgeblichen Vertreter der drei wichtigsten Staaten. Ohne deren Mitwirkung kann das große Werk nicht in Angriff genommen werden. Ihr Fehlen lähmt die Entschlußkraft der anderen. Was ließe sich heute auch unternehmen ohne die Unterstützung Frankreichs? An seinem guten Willen hängt heute das Heil Europas. Aber es will eben nicht. Als glückliche Jümel in dem braujenden Hochwasser der Weltkrise hat es eine ganz unnatürliche Machtstellung errungen. Die will es unter allen Umständen behaupten, wenn auch ringsherum noch so viele Existenzen von den hochgehenden Wellen verschlungen werden.

Genfmerkmale als Symptom, daß Frankreich nichts zu sagen hat, nichts sagen will, ist Brand zum ersten Male seit langer Zeit nicht zum Beginn der Ratstagung und selbst der Paneuropäerkommission erschienen. Zwar ist er wirklich krank, und seine Entschuldigungen nicht nur diplomatischer Art. Sein Fehlschlag vom 13. Mai bei den Präsidentenwahlen hat ihn moralisch und körperlich gebrochen. An dem Morgen, als er mit Kaval und Brüning zur Londoner Konferenz fuhr, erlitten er auf dem Vahnhrieg als nur mühsam nach Aemringender, schwerkranker Greis. Aber selbst wenn er einigermaßen gesund und in Genf wäre, so könnte er die Latenzlosigkeit doch auch nur mit schönen Redensarten umnebeln. Denn er hat keine Vollmachten.

Vollmachten hat allein Laval,

aber auch nur in dem engen Rahmen seines aufschwachen Füßen stehenden Rechtskabinetts. Doch Laval ist in Paris. Er will erst mit der deutschen Regierung allein sprechen, ehe die deutsch-französischen Probleme vor einem breiteren Forum behandelt werden. Auf diese Weise verspricht er sich mehr für seine politischen und finanziellen Garantieforderungen. Inzwischen verjagt Franco-Ponce, auch ohne Vollmachten, die Trümmer seines „konstruktiven Planes“ zu retten, mit denen er in Berlin die wirtschaftliche Verständigung zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich beginnen will.

Wie Frankreich, so sind auch England und die Vereinigten Staaten nur „unmaßgeblich“ vertreten. Lord Reading hat sich mit der schweren Krise im eigenen Lande entschuldigt. Man sollte meinen, daß der Außenminister in einer solchen Zeit erst recht das Bedürfnis haben sollte, die verantwortlichen Führer der anderen Länder zu sprechen. Sein Ausbleiben hat offenbar einen anderen Grund. Die britische Regierung weiß, daß alle energischen Heilungsmahnahmen am Widerstand Frankreichs scheitern. Sie kann aber nicht gegen Frankreich auftreten, in einem Augenblick, wo sie sich mit Anleihenwünschen zum ersten Mal in der englischen Geschichte direkt an das französische Publikum (nicht nur an die Banken) wendet. Wird dieses für 5 Milliarden Franken britische Schatzscheine, wenn auch zu 4½ Prozent (die Franzosen bringen nur 2½ Prozent) und mit nur einjähriger Laufzeit, zeichnen, wenn der Außenminister des anleibe-

dürftigen Staates Frankreich als das große Hindernis für den Wiederaufstieg Europas anprangert?

Es fehlt schließlich auch ein maßgeblicher Vertreter der Vereinigten Staaten. Sie sind wieder nur nach außen hin als uninteressierte Beobachter vertreten. Der amerikanische Kongreß tritt erst im Dezember zusammen. Vorher glaubt die Regierung in Anbetracht der bevorstehenden Präsidentenwahlen nicht handeln zu können. Der Erfolg davon ist, daß in Genf 56 Außenminister, 300 Delegierte, ebensovielen Pressevertreter, und unzählige technische Hilfskräfte an den Ergebnissen gemessen untätig herumstehen und sich langweilen.

Ein ungeheurer Apparat

frisht nutzlos Millionen von Kosten und Tagelohnern.

Im Koordinations-Ausschuß, wo es eigentlich nichts zu koordinieren gibt, wird der überflüssige Vorschlag Litwinows bezüglich eines allgemeinen wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes unter Begleitung bereiter Debatten in einer Unterkommission der Paneuropäerkommission herbeidigt. Einen Vorstoß hatte der Vorschlag nur für die Russen selbst. Sie wollten ihre Dumping-Ausfuhr vor Gegenmaßnahmen schützen. Außerdem eignete sich das Thema für eine bolschewistische Propagandarede. Man wird es Litwinow gern glauben, daß es für ihn ein „schweres Opfer“ bedeutete, der Nichtöffentlichkeit des Ausschusses zuzustimmen, die von der Mehrheit der Mitglieder beschlossen worden war.

Die stolze Kartell-Idee

des französischen „konstruktiven Planes“ wurde schon auf der Vorkonferenz in einem Komitee beigelegt, das mit ganz unbestimmten, allgemeinen Aufgaben beauftragt wurde. Es hat jetzt einen sogenannten „Experten-Bericht“ vorgelegt. In ihm wird anerkannt, daß Kartelle nicht „von oben“ geschaffen werden können; sie lassen sich nicht von der Regierung befehlen. Zollunionen (in der Mehrzahl) werden ganz allgemein und um Himmels willen unverbündlich empfohlen. Es stand zunächst auch etwas von einem „gemeinsamen Absatzmarkt“ darin. Aber der Schweizer Delegierte meinte, das sei nach den bisherigen Erfahrungen ein „Ideal, das in Jahrzehnten nicht zu erreichen“ sei, und „man solle sich doch nicht lächerlich machen“.

Auch das Finanzkomitee des Völkerbundes hat nach vielem Gerede einen Bericht ausgearbeitet, der zwar nichts Positives enthält, in dem aber doch wenigstens Schlimmeres verhütet werden konnte. Die Franzosen wollten nämlich erreichen, daß sämtliche ausländischen Staatenscheine über den Völkerbund geleitet würden, wobei dieser dann reichlich politische Bindungen festlegen sollte. Diese Gefahr wurde abgewogen. Eine stundenlange Debatte wurde mit der rein formellen Frage veran, ob der Baseler Bericht in dem des Komitees zitiert werden sollte.

Der Franquiplan,

der ebenso wie der Montagu Normans mittel- und langfristige, entpolitisierte Gelder zur Verfügung stellen wollte, wurde als „premature“, als verfrüht, abgelehnt. Wann will man denn solche Pläne in Angriff nehmen? Etwa, wenn die Zeiten wieder normal geworden sind? Bei allen diesen Plänen kann es doch nur eine Frage geben: Entweder jetzt sofort, oder nie.

Auch die Kreditvorschläge für internationale Arbeitsbeschaffung des Direktors des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, so schön sich derartige Pläne, wie der einer Autovirabe von Barcelona nach Odessa, auch ausnehmen, wurden praktisch auf ein lutes Geleise geschoben. Das Kreditkomitee stimmte nur unter der Bedingung zu, daß lediglich Arbeiten ausgeführt werden dürften, deren Wirtschaftlichkeit garantiert sei, und es dürfte keine Belastung der Staatsbudgets eintreten.

Die dauernde Dünnschichtigkeit der Bekanntgabe des Saager Gutachtens tat schließlich das ihrige, um den Eindruck der Ereignislosigkeit und der Langeweile in den ersten Tagen in Genf vollständig zu machen. Dr. Kurt Zflefeld.

furchtbare Lehre, als um die Jahrhundertwende der heute fast vergessene, damals aber als Lehrer des politischen Deutschland verehrte sächsische Pfarrer Friedrich Raumann in seiner einschmeichelnden Darstellung immer von neuem verkündete: „Die alleinige Basis für Deutschlands künftige Größe ist seine möglichst rasche Industrialisierung.“ Schon im Weltkrieg zeigte sich die verhängnisvollen Wirkungen, und Friedrich Raumann ist persönlich an den Konsequenzen seiner Lehre im ersten Nachkriegswinter in Berlin buchstäblich am Hunger zugrundegegangen. Heute offenbart sich, wie wichtig instinktivere und volksmäßigere Widerstände gegen allzu künstliche wissenschaftliche Modetheorien sind. Und das ist gerade der Vorzug des bayerischen Stammes, hier mächtig und forrierender einzugreifen. Der Nord- und Mitteldeutsche erliegt viel leichter dem Modeschlagwort. Was der Norddeutsche so leicht als engstirnigen, blau-weißen Partikularismus empfindet, hat hier zum Teil seinen Ursprung. Die stärkere Naturverbundenheit des bayerischen und Tiroler Stammes, die im Weltkrieg in seinen hervorragenden militärischen Leistungen sich äußerte, wurzelt im tiefsten Grunde nicht, wie die Bürokratie diese Gefühlsquellen zu verfälschen sucht, in der partikularistischen Eigenstaatlichkeit, sondern in der Ideologie der Heimat. Die dem deutschen politischen Denken zugrundeliegende These: ein Volk, ein Staat, wird zwar in diesen geopolitisch scharf abgegrenzten und dabei wunderschönen Alpenlandschaften nie ganz gezeugt, aber das tägliche Volksdenken beherrscht eben nicht der Gedanke von der Einheit von Volk und Staat, sondern die beiden Begriffe:

Heimat und Recht

Weber Wien für die Tiroler, noch Berlin für die Bayern sind beliebte Orte. Alles Bürokratische und Zentralistische, auch da, wo es aus Gründen der nationalen Selbstbehauptung blutnotwendig ist, geht nicht in die harten Schädel der Tiroler oder oberbayerischen Bauern. Der Staat, die Regierung, das Parlament usw. erscheint ihm heute noch nach Bauerneise als eine feindliche Größe, die ihm im besten Falle nur Unbequemlichkeiten bringt. Diese Spannungen waren vor dem Weltkrieg noch zu ertragen, da es sowohl das Haus Habzburg wie das Haus Wittelsbach verstanden, den Staatsgedanken in würdiger Form, und vor allem in seinen rein überparteilichen Spüren, diesen Alpenjöhnen nahe zu bringen. Nach dem Weltkrieg aber, wo dies monarchische Band zum Staatsdenken zerschnitten war, wo der Staat stark zum Ausdruck der zahlenmäßig stärksten Partei wurde, da erhielt das politische Denken der Alpen wieder die eigene Note: Heimat und Recht. Jeder Tiroler führt heute noch sein Gewehr, an jeder amtlichen Gemeindevorsteherstafel werden die Bekanntmachungen des Schießevereins, fast genau wie Regierungsmahnahmen, veröffentlicht. Ich war jüngst in einem kleinen Nordtiroler Dorf, bestehend aus 1800 Einwohnern in weit zerstreuten Höfen; aber in dem Dorf bestanden allein drei Gemeindefchießplätze. Was Wunder, wenn Tirol zur Selbsthilfe greift, wenn es glaubt, die heiligsten Rechte der Heimat von der Wiener Zentralregierung aus verletzt zu sehen. Die Probe aus Exempel ist übrigens bereits gemacht worden, 1928, als die Antisozialisten Wiens eine besonders gefährliche Spielart des internationalen Sozialismus mit Hilfe des Eisenbahnergeneralstreiks den Ländern Oesterreichs ihren Willen aufzwingen wollten. Da erhob sich ein Pfleger in Innsbruck gegen Abend, und noch in derselben Nacht waren die „Heimwehren“ zum Schutze des Landes Tirol vereidigt — und der Generalstreik mußte von den Wienern abgelassen werden. Diese Organisationen der Heimwehren sind in den letzten Jahren systematisch ausgebaut worden, besonders in den Ländern Vorarlberg, Tirol, Salzammergut, Kärnten und Steiermark. Der ideologische Träger und Pfleger dieser freiwillig mandamental allzustark und einseitig betonten Heimatliebe ist der Klerus. Die theologische Fakultät in Salzburg, die demnächst eine philosophische Ergänzung erhalten soll, pflegt diese auf Heimatreue aufgebaute Staatsidee ganz besonders, und die beiden Zeitschriften „Die schönere Zukunft“ und „Das neue Reich“ tragen sie in alle Pfarrhäuser Oesterreichs und Süddeutschlands. Rein Geringerer wie Dr. Jganz Setpel hat seine wissenschaftlichen Anfangsstudien gerade diesen Gedankengängen gewidmet. Es sind selbstverständlich stark katholischere Anschauungen, die in diesem Staatsdenken wirksam sind. Berlin, alles Protestantische, alles Industrielle und Kapitalistische verjagt man möglichst fernzuhalten. Der Gedanke eines großen deutschen Reiches wird nur mäßig freudig begrüßt. „Schweigen Sie mir von dem Worte „Anschluß“, für uns kommt vielleicht und höchstens ein „Zusammenschluß“ in Frage! — So junkelte mich zornigglühend ein Tiroler Kurat an, der eben frisch in der Salzburger hohen Schule sich den Doktorhut erworben hatte: „Wenn die Antimarkisten noch einmal versuchen sollten, die heiligen Rechte der Alpenländer zu verletzen, heute stoßen sie auf den entschlossensten und inzwischen bis ins einzelne organisierten Widerstand der jetzt wieder glücklich entpolitisierten „Heimwehren“.

Auf gewalttätige Weise können politische Zwangsmahnahmen in Gebirgsländern kaum durchgeführt werden, das ist eine alte Lehre der Geopolitik, die sowohl Wien wie Berlin beherzigen sollte. Hier hilft nur eins, immer von neuem die außenpolitische Notwendigkeit der Vereinheitlichung des deutschen Volkswillens gegenüber dem Umlegerbruch durch uns mehr oder minder feindlicher Mächte darzulegen. Hierfür hat sowohl der Tiroler wie der Bayer ein recht feines Organ. Hier erwacht allen Trägern der öffentlichen Meinung, einer staats- und volksbewußten Presse, den Unversitäten und Schulen, und einem staatsstreuen Klerus, eine weittragende Aufgabe. Von den Büro-



Die nationale Regierung in England. Die erste Aufnahme des neuen englischen Kabinetts, von links nach rechts in der ersten Reihe: Snowden, Baldwin, Samuel und Cawley. In der hinteren Reihe von links nach rechts: Cawley, Thomas, Reading, Neville Chamberlain und Hoare.

Fraktionen, als den Interessenten am Partikularismus, ist beim heutigen Parteienstaat so gut wie nichts zu erhoffen, ebenso nichts von den partikularen eingestellten Parlamenten. Die ständig wachsende Reichsverdrossenheit in Bayern, von der in Tautenhaynscher banerliche Ministerpräsident Heß sprach, ist in der Tat ein beängstigender Faktor. Die Ursache liegt weniger in der Reichsfunktion und bei der Reichsregierung, sondern indirekt in der widerwärtigen schwarz-roten Preußenkoalition mit seiner Korruption der überparteilichen Sphäre des Staatslebens durch das Parteibuchbeamtentum: Noch will Bayern warten bis zu den preussischen Wahlen. Aber dann dürfte eine recht kritische Situation eintreten.

danach gehandelt. Man weiß es ja, wie in solchen kritischen Stunden dann immer ein angesehener Genosse aufsteht und mit beschwörenden Worten verkündet: „Mag alles sein, aber unsere Bewegung (Arbeiterbewegung) wollen und dürfen wir auf keinen Fall gefährden!“ Neben diesem englischen Grundgedanken der Prärogative des Staatsganges gegenüber allem Parteidenken erfüllt den deutschen Beobachter mit Neid, wie schnell und reibungslos der Gedanke der Gesamtvertretung des britischen Volkes in einer Koalitionsregierung Ausdruck fand, doppelt beachtlich in einem Lande, dessen ganze parlamentarische Tradition, mit nur wenigen Ausnahmen, in dem Wechselspiel zwischen

Regierung und Opposition gipfelt. Auch vor den englischen Konservativen müssen wir uns anerkennend neigen; ein vergleichender Blick auf die deutsche Rechte der Gegenwart kann ähnliche Pflichtauffassung gegenüber dem Staatsgange kaum feststellen. Wir wissen zwar nicht, wie die dreifache Aussprache zwischen dem Reichkanzler und Geheimrat Eugenberg ausgefallen ist — noch aber vermögen wir keine günstigen Anzeichen zu entdecken. Aber auch der Reichkanzler, der bisher mehrfach einen beachtenswerten Mut zur Unpopularität bewiesen hat, scheint, allen warnenden Stimmen zum Trotz, die Unvollständigkeit auf die Dauer zum Prinzip machen zu wollen. Anstatt jetzt die Stunde höchster Volksnot zu nutzen und sich mit charakterlich hoch qualifizierten Fachautoritäten als Minister zu umgeben, die sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen, werden notorische Parteizunehmlichkeiten aus längst entchwundenen Parlamentssituationen von ihm, trotz Verjagens auf der ganzen Linie, geradezu mumifiziert. Auch Dr. Brüning, deutlich, sollte vergleichend nach England hinüberschauen, dessen politischer Geist gerade ihm nicht fremd blieb.

Ob das neue englische Gesamtkabinet von langer Dauer sein wird, kann jetzt natürlich niemand sagen, so sehr ihm die Parteikultras rechts und links nur ein kurzes zühmloses Uebergangsdasein prophezeien respektive wünschen. Daß der englische König in tiefer Staatsweisheit den mutigen MacDonald, trotz gewisser sachlicher Abversionen, zum Staatschef bestimmte, wird denjenigen Kreisen, die für starke Staatsrepräsentanz in persönlicher Spitze eintreten, sei es nun ein Monarch oder ein Präsident, vermutlich zahlreiche neue Anhänger zuführen. Das weltferne Dogma von der Machtlosigkeit des englischen Königs zu widerlegen, lohnt sich seit Eduard VII. kaum noch. Aber was gilt deutschen Parteibogmatikern historische Feststellung.

Es mag den sehr empfindenden MacDonald hart getroffen haben, als ihm bei der Fahrt zum traditionellen Handbuck eine fanatisierte Frau der Straße gellend das Wort „Arbeiterverräter“ zurief. Jedenfalls ist dieser Vorgang, wie auch der formelle „Ausschluss“ als Stimmungsmotiv höchst beachtlich. Welchen Weg die englische Arbeiterpartei in der Opposition praktisch gehen wird, ist schon erkennbar: Radikalisierung auf der ganzen Linie. Jedenfalls

kündigt sie in allen Verlautbarungen schärfste Opposition der Koalitionsregierung MacDonalds an. Daß Philipp Snowden die Schatzkanzlerschaft übernahm, hat außerordentlich beruhigend auf die Weltbörsen gewirkt, wie die Erholung des Fundes zeigt. Von größter Bedeutung aber scheint mir die Tatsache, daß die Außenpolitik nicht etwa in die bedenklichen Hände des konservativen Sir Austen Chamberlain gelegt wurde, sondern daß damit der Glanz der Liberalen Partei, Lord Reading betraut wurde; besonders für uns Deutsche. Er war vor langer Zeit in seinen jungen Jahren in Magdeburg als Kaufmannslehrling, und ist heute noch der Präsident des Deutsch-Englischen Clubs in London.

So unangenehm es der deutsche Soldat empfinden mag, daß Lord Reading die Teilnahme Americas am Weltkrieg letzten Endes zur Tatsache machte, er, der Sohn aus kleiner Händlerfamilie des Londoner Ostens, der aber trotzdem zur höchsten politischen Würde Englands, zur Bäckkönigschaft Indiens emporstieg, gilt den City-Amerikanern als treuester Anwalt traditionell guter Beziehungen zu Amerika. Auch hier zeichnet sich, wie übrigens der Telegrammwechsel Brüning-MacDonald zu bestätigen scheint, jene außenpolitische Linie auf, die wir schon mehrfach andeuteten:

Deutschland — England — Amerika

So beispielhaft, ja, beinahe elegant die britische Kabinettskrisis beigelegt wurde, und so zufrieden Deutschland mit dieser Erledigung vorläufig sein kann, eine gefährliche Belastungsprobe steht MacDonald noch bevor; der bereits angekündigte Eintritt des in seiner Genesung rüstig voranschreitenden liberalen Führers Lord George, dessen Naturell schwer die Bescheidung in ein sorgfältig ausbalanciertes Koalitionskabinet vermag. So unklar manche deutsche Blätter über die Aufgabenbeschränkung des neuen MacDonald-Kabinetts, über seinen allzu künstlichen Aufbau und seine starke Ueberalterung spotten, als Ganzes, scheint mir, dürfte Deutschland bei solchem politischen Geist eines Volkes besser fahren, als bei der Mentalität beschränkter Parteiverantwortung.

Mit starken Reizgefühlen hat der Deutsche in diesen Tagen dem englischen Kabinettswechsel zusehen müssen.

Der Unterschied des politischen Denkens zwischen dem Angelsachsen und dem deutschen Volke ist trotz gewisser Annäherungen im letzten Jahrzehnt doch noch fundamental. Und der Kern ist und bleibt der Parteiengedanke, an sich eine politische Hilfskonstruktion, hat in Deutschland den Staatsgedanken allmählich so zurückgedrängt, daß er zum beinahe allein entscheidenden Faktor des öffentlichen Lebens geworden ist. Ramsay MacDonald, der sein langes, an Entfaltungen reiches Leben bisher mit großen Opfern der Labour geweiht hat, zögert in einer für den Bestand des englischen Weltreiches höchst kritischen Stunde, wo es zu wählen galt zwischen Partei und Vaterland, nicht einen Augenblick mit seiner Entscheidung für das Staatsganze. Er zögert kaum, sich unter schmerzvollen, persönlichen Gefühlen von seiner vierzigjährigen Parteivergangenheit zu trennen. In Deutschland haben wir etwas Gleiches bisher kaum, vielleicht etwas Ähnliches in dem Beispiel Friedrich Eberts, vielleicht auch noch bei Hermann Müller. Die Sozialdemokratie aber als Partei hat immer die Praxis verfolgt, wenn eine Entscheidung im Interesse des Reiches notwendig wurde, die die Einheit der Partei zu gefährden drohte, die Geschlossenheit der Partei über das Wohl des Vaterlandes zu stellen, man ging dann eben in die bequeme Opposition. Ein Teil der Sozialdemokraten, und wohl die besten unter ihnen, empfinden solche Feststellungen als sehr peinlich und unbecuem. Dierfür ist charakteristisch ein Streit in einem mitteldeutschen Blatt über den sozialdemokratischen Grundgedanken: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt, mein Vaterland ist die Internationale.“ Dies böse Wort wurde mit mehr Keckheit als Wahrschaffigkeit von der Parteileitung kurzerhand als apokryph erklärt. Das Leipziger Blatt aber wies unwiderprochen nach, daß auf dem Leipziger Parteitag 1922 der große Arthur Crispian dieses Dogma unter Weifallstößen, besonders der „Unabhängigen“, verurteilt hatte. Wenn auch nicht so programmatisch, haben Tausende von großen und kleinen sozialdemokratischen Funktionärsversammlungen ähnliches erklärt, zum mindesten praktisch

Auffallende Zurückhaltung in London

Die Zukunft der Labour-Partei

Londoner Brief

(Von unserem ständigen Londoner Berichterstatter.)

London, 3. September.

Die Frage, welche heute in England am meisten besprochen wird, ist natürlich, wie lange die neue Regierung am Ruder bleiben wird, und wann die Parteikämpfe wieder begimten werden. Das Ausland ist selbstverständlich auch an der Beantwortung dieser Frage interessiert, denn wenn der europäische Kontinent während der Amtsperiode der nationalen Regierung wenig von Großbritannien zu erwarten haben wird — in der einen wie in der anderen Richtung —, so wäre es doch von größter Wichtigkeit zu wissen, wie lange die Periode der Nichtmischung dauern wird, um so mehr, als sie natürlich „freie Hand“ für Frankreich bedeutet. Eine bestimmte Antwort kann niemand geben. Lord Haillam hat den Konservativen bereits gesagt, daß Neuwahlen in zwei Monaten zu erwarten ständen, Sir Donald Maclean, der Liberale, erklärte seinen Anhängern, daß die Wiederherstellung des britischen Kredits längere Zeit in Anspruch nehmen würde als die meisten Leute dächten. Die beiden Herren haben an den Vorberparierungen für die Berufung des neuen Kabinetts persönlich teilgenommen. Also weiß man in dem innersten Schoß des Ministeriums nicht, was werden wird. An einer dem Premierminister sehr nahestehenden Stelle wurde mir vor einigen Tagen erklärt, die Mitglieder des Kabinetts hätten es zur Grundlage ihrer Politik gemacht, daß, wenn die finan-

ziellen Schwierigkeiten überwinden seien, die Regierung keine Neuwahlen zulassen wolle, bis nicht der politische Horizont klar sei und jede Gefahr für die internationale Position Großbritanniens vorüber. Das kann natürlich sehr lange dauern. Das indische Problem kann leicht bedenklich werden, die industrielle Lage kann sich verschlechtern, und endlich — was sogar sehr wahrscheinlich ist — es kann sich herausstellen, daß das Budget des kommenden Frühjahrs zusammen mit dem des darauf folgenden Jahres erst eine wirkliche Lösung bringen kann.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Großbritannien sich während der Amtsdauer der nationalen Regierung sehr zurückhalten wird in europäischen Angelegenheiten. Die Ankündigung, daß Lord Reading, der neue Außenminister, nicht nach Genf geht, bestätigt unsere Annahme. Zudem wird heute offiziell mitgeteilt, daß weitere Expeditionen britischer Streitkräfte in außropolitischen Angelegenheiten für die nächste Zukunft nicht zu erwarten ständen. Nur laufende internationale Angelegenheiten, die durchaus erledigt werden müßten, würden behandelt werden. Internationale Konferenzen kämen vorläufig nicht in Frage. Die nach der Londoner Konferenz im letzten Juli ausgesprochene Absicht, im Herbst eine Fortsetzung der Konferenz abzuhalten, sei aufgegeben worden, und insbesondere sei keine Rede davon, daß Großbritannien eine

Kriegsschulden und Reparationskonferenz

einberufe. Man werde weniger als bisher von britischer „Intervention“ hören. Kurz, man werde in keiner Beziehung irgendwelche neue Verpflichtungen auf sich nehmen. Das bezöge sich auch auf die Völkerbundfragen, die gelöst werden sollten, wie finanzielle Unterstützung angegriffener Länder, und die Verpflichtung der Teilnahme an militärischen Unternehmungen zum Schutze „unschuldiger Staaten“. Lord Reading soll als früherer Vizekönig von Indien als Mann, der in Indien großen Einfluß hat, einen bedeutenden Anteil an der indischen Konferenz nehmen. Der alte Herr, der vor einigen Wochen die Welt dadurch überraschte, daß er seine verhältnismäßig junge Sekretärin heiratete, hat sich mit dieser im Aufenamt häuslich eingerichtet. Man sieht ihn immerzu über den Hof nach dem Indischen Amt hin- und hergehen und während seiner Abwesenheit verliert anscheinend die neue Lady Reading die Geschäfte des Auswärtigen Amtes.

Auch in einem Teil der nichtsozialistischen Presse wird darauf hingewiesen, daß sich die Abwesenheit Hendersons von Genf sehr fühlbar machen werde. „Manchester Guardian“ jagt, es würde von höchster Wichtigkeit gemein sein, daß Henderson die ukrainische Angelegenheit weiter in der Hand behalten hätte, er würde den Vorsitz in dem hierfür eingesetzten Komitee geführt haben. Es ist klar, daß die britische Regierung, durch Lord Cecil vertreten,

Polarstationen und Luftfahrzeuge

Ihr Zusammenarbeiten

Von Prof. O. Baschn, Berlin

Die Arktis hat ihre Schrecken verloren, seitdem man imstande ist, durch zweckmäßige Ausrüstung mit Kleidung, Heizmaterial und Nahrung ihre Gefahren erfolgreich zu bekämpfen. Während bei der ersten Nordpolareise, von der wir Kunde haben, im Jahre 1854, sämtliche 62 Expeditionsteilnehmer, mit ihrem Führer Hugo Wilhojby, an Kälte, Hunger und Skorbut zugrunde gingen, trotzdem sie noch auf dem europäischen Festlande an der Küste der Halbinsel Kola überwinterten, überleben jetzt selbst Frauen und Kinder den arktischen Winter, ohne Schaden zu nehmen. Noch vor fünf Jahrzehnten blieben bei dem großen Unternehmen der Internationalen Polarforschung von den 26 Mitgliedern der amerikanischen wissenschaftlichen Station in Lady Franklin-Bai bloß sieben am Leben. Im Gegensatz dazu konnten gegenwärtig nicht nur die drei Jasssen der deutschen Station Eismitte 3000 Meter hoch im Zentrum des grönländischen Inlandeis, ein halbes Jahr von aller Welt abgeschnitten, bei Lufttemperaturen bis zu 65 Grad unter Null ohne festes Haus überwintern, sondern es gelang sogar einem Mitglied der British Arctic AirRoute-Expedition, A. Courtland, ganz allein unter ähnlichen Verhältnissen fünf Monate zu verbringen. Während der letzten Zeit war er durch Schneeverwehungen am Verlassen seiner Eishöhle verhindert und somit buchstäblich sechs Wochen lang lebendig unter dem Polareis begraben.

Die einzigen Schwierigkeiten, welche heute noch vorhanden sind, bestehen also nicht so sehr in den harten Lebensbedingungen, als vielmehr in der Reize nach und in der Rückkehr von der Station. Bei der letzteren kam der Leiter der deutschen Inlandeis-Expedition in Grönland, Professor Alfred Wegener, im November 1930 ums Leben, weil seine Kräfte nach dem vierzig-

tägigen Hinmarsch zur Station Eismitte für den Rückweg nicht mehr ausreichten. Es mutet wie Hohn des Schicksals an, daß seine Kameraden im Mai 1931 diese Strecke innerhalb vierzehn Stunden auf Propellerschlitzen zurückzulegen vermochten. Noch drastischer sind die Beispiele aus dem Südpolargebiet. Hier konnte der englische Kapitän R. F. Scott den Weg zum Südpol und zurück mit Schlitzen in fünf Monaten nicht bewältigen und kam schließlich mit seinen Gefährten Ende März 1912 im Eise um. Am 28. November 1929 dagegen vermochte der Amerikaner D. E. Ford mit seinem dreimotorigen Ford-Flugzeug die

2550 km zum Südpol hin u. zurück

in 15 Stunden 51 Minuten ohne Schwierigkeiten zurückzulegen. Das Hauptproblem für die ganze künftige Polarforschung ist also, wie aus diesen Vergleichen deutlich hervorgeht, die Transportfrage, und die überragende Bedeutung der Luftfahrzeuge, gegebenenfalls im Verein mit Propellerschlitzen, bedarf keines Beweises. Aber einen schwachen Punkt der Lufttransporte bildet auch heute immer noch die Landung. Bei den Versuchen, die Schiffsbrücken des Luftschiffes „Italia“ an der Küste Spitzbergens im Juni und Juli 1928 mit Flugzeugen zu retten, verlagten diese Maschinen fast sämtlich bei der Landung. Wurd dagegen hatte 1929 und 1930 mit seinen drei Flugzeugen mehr Erfolg, denn er konnte 28 Kisten, zum Teil mit Zwischenlandungen auf dem Eise ausführen. Man darf also annehmen, daß die Flugtechnik heute der Aufgabe gewachsen sein wird.

Anders mit den Luftschiffen Hier ist die Landung naturgemäß schwieriger und

risikanter so daß man auf eine solche in unzugänglichen Polargebieten wohl wird verzichten müssen. Dagegen bieten Luftschiffe infolge ihrer großen Tragfähigkeit und des Vorzuges, in geringer Höhe über einer bestimmten Stelle längere Zeit verweilen zu können, die Möglichkeit alles was zu einer Station gehört, Wohnung, Vorräte und Bekleidung, von Bord auf das Land oder Eis hinabzulassen, bzw. wieder hinaufzuwinden. Der Erfolg hängt dabei naturgemäß von der Geschwindigkeit ab, mit welcher der Luftschiff-Führer zu manövrieren versteht.

Unter diesem Gesichtspunkt darf die Arktisfahrt des Zeppelin als eine Pionierfahrt von grundlegenden Bedeutung gewertet werden. Die tüchtigsten Luftschiff-Führer und das beste Luftschiff konnten eine Höchstleistung vollbringen indem sie zeigten, daß ein Niedergehen auf die Oberfläche des Eismeeress und die Verbindung mit einem Schiff be-

werkstelligt werden kann. Das Gelingen dieses Versuchs läßt hoffen, daß es später einmal möglich sein wird auch eine Gruppe von Beobachtern mit der, für längeren Aufenthalt erforderlichen Ausrüstung nebst den notwendigen Instrumenten auf einer großen schwimmenden Polareisinsel abzusetzen, und sie nach Wochen oder Monaten von der funktentelegraphisch gemeldeten Stelle wieder abzuholen, an welche die treibende Eisinsel sie dann verfrachtet haben wird. Ein solches Unternehmen, das gerade von den erfahrensten und wissenschaftlich bedeutendsten Nordpolarforschern für überaus wünschenswert gehalten wird, würde es gestatten in beliebigen Gebieten des arktischen Ozeans, an welchen es bestimmte Probleme zu lösen gilt, mit Hilfe von Luftschiffen Beobachtungsposten in Tätigkeit treten zu lassen, deren Arbeitsstellen je nach Bedarf verlegt werden könnten.

Die Kleinigkeit

Von Albert Halg, New York

(Berechtigter Übertragung von Frank Andrew)

(Der Verfasser dieser Kurzgeschichte erhielt den vorjährigen amerikanischen Short-Story-Preis.) „Haben Sie noch irgendwelche Wünsche, Herr Morris?“ fragte Steward, bevor er das Schlafzimmer seines Dienstherrn verließ. „Ja, Morris“, schüttelte den Kopf und machte es sich in den Bettkissen bequem. „Nein, danke, Steward; es ist alles in Ordnung. Jetzt im Liegen spüre ich die Kopfschmerzen kaum mehr. Ich werde noch ein wenig lesen, bis Sie vom Kino zurück sind.“ „Gute Nacht und besten Dank für den Urlaub“, sagte der Diener und schloß die Schlafzimmertür geräuschlos hinter sich. Morris hatte das Buch geöffnet und las im Schein der Nachtlampe gemächlich, bis er hörte, wie Steward beim Aufgehen die Haustür schloß. Dann aber war er das Buch beiseite und zog unter dem Kopfkissen den Brief hervor, den er am Morgen er-

halten hatte. Wieder und wieder hatte er schon während des Tages die wenigen Zeilen gelesen, mit denen ihm Fred Parker föhlich, aber doch verneint drohend aufforderte, am Abend zu ihm zu kommen. Morris konnte sich genau vorstellen, wie Parker mit höhnischem Lächeln auf der kleinen Schreibmaschine in seinem Arbeitszimmer den Brief verfaßt hatte. Die gelegentlichen „Einladungen“ zu abendlichen Beipredungen pflegte Parker unter allen Umständen selbst zu schreiben, damit seine Sekretärin in seine dunklen Geschäfte keinen zusammenhängenden Einblick gewinnen konnte. Denn Fred Parker hatte alle Ursache, seinen Rufstehenden zuviel von seinen Angelegenheiten wissen zu lassen. Er war einer von denen verächtlichsten aller Menschen, die sich ein Gewerbe daraus machen, die kleinen und großen Geheimnisse anderer Leute auszuforschen und aus deren Kenntnis Kapital zu schlagen. Eine ganze Reihe von Per-

sich nicht weiter um die verschiedenen Minoritätenprobleme kümmern wird. Es wird auch die Befürchtung ausgesprochen, daß die Frage der deutsch-französischen Zollunion zu neuen Schwierigkeiten führen könnte, wenn nicht ein Gegengewicht gegen französischen Einfluß und französische Pläne vorhanden sind. Was immer man von Henderson denken mag, an alle Fälle hatte er sich einen gewissen Einfluß in Genf gesichert, welcher den Franzosen nicht gerade sehr in den Kram paßt. Was

die Abrüstungskonferenz

anbetrifft, so ist man jetzt hier der Ansicht, daß Henderson nicht den Vorstoß übernehmen kann, selbst wenn es in Genf gewünscht werden sollte. Er ist Führer der Opposition in England und hat als solcher der neuen Regierung in einer so scharfen Weise den Krieg erklärt, daß diese ihn kaum als Vertreter Großbritanniens zu der Abrüstungskonferenz schicken kann. Man befürchtet, und wohl mit Recht, daß die Abrüstungskonferenz selbst dadurch in die größte Gefahr gerate kann.

Die Zukunft der Labour-Partei

beschäftigt politische Kreise in England fast ebenso stark, wie die Frage, ob und wie es gelingen wird, den britischen Kredit wiederherzustellen und die alljährlichen Ausgaben zu einschränken, daß man nicht mehr über seine Verhältnisse zu leben braucht, wie Großbritannien es seit dem Krieg getan hat, ganz besonders unter dem Regime der letzten Regierung. Die Partei hat unter Führung Macdonalds einen beispiellosen Erfolg gehabt. Als unser Jahrhundert begann, bestand die Arbeiterpartei aus sieben Mitgliedern. Jetzt hatte sie über 280 Sitze inne, als stärkste Partei des britischen Unterhauses. Sie verfügte über zwei vorzügliche Führer, Macdonald und Snowden, zwei Männer, an welche alle die anderen Labourführer nicht herantreten können, auch nicht annähernd. Macdonald ist bereits von dem Wahlkreis, den er vertritt, gebeten worden, zurückzutreten, und Snowden hat angekündigt, daß er sich, sobald diese Regierung ihre Aufgabe gelöst hat, aus dem politischen Leben zurückziehen will. Die Wähler des Macdonaldschen Kreises können schmerzhaft, wenn sie wollen, den Rücktritt ihres Abgeord-

neten sofort erzwingen, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sie das tun. In diesem Fall würde der Premierminister in eine sehr schwierige Lage geraten. Er kann nicht Minister bleiben, wenn er nicht in einem der beiden Häuser des Parlaments einen Sitz hat, entweder im Oberhaus oder im Unterhaus.

der einzige Ausweg

bestünde dann darin, daß der König Macdonald einen Peerstitel anbietet, was für den lebenslänglichen Sozialisten nicht angenehm sein würde, der seit Jahr und Tag das Oberhaus als eine nicht nur unnütze, sondern den Interessen des Volkes entgegenstehende Einrichtung bekämpft hat.

Henderson ist ein guter Organisator, ein rechtschaffener Mann, dem man Vertrauen entgegenbringen kann, aber als Führer kann er einen Macdonald nicht ersetzen. Andere Leute von Bedeutung hat die Labourpartei nicht. Sie wird mehr denn je von den Gewerkschaften abhängig werden, und das kann unter Umständen, um nicht zu sagen wahrscheinlich, ihren Untergang bedeuten. Die Gewerkschaften standen bekanntlich im Jahre 1928 hinter dem berüchtigten Versuch, einen Generalstreik ins Leben zu rufen. Sie wurden damals, wie erinnerlich, durch das Volk selbst geschlagen. Das Publikum half sich selbst, und zwar in einer Weise, welche die Gewerkschaften zwang, nach wenigen Tagen zu kapitulieren. Seitdem will die übergroße Mehrheit der Nation nichts von den Gewerkschaften und ihren Führern wissen. Den schlechten Namen, den sie sich selbst damals machten, haben sie neuerdings noch verschlimmert durch ihre Haltung der Sparnotwendigkeit gegenüber, und wenn nicht Wunder geschehen, dann werden die Labourleute, die sich auf die Gewerkschaften stützen,

eine lächerliche Niederlage

bei den nächsten Wahlen erleiden. Die Annahme, daß sich die Labourbewegung für mindestens eine volle Generation als Regierung unmöglich gemacht hat, trifft man selbst an Stellen an, die bisher der Macdonaldpartei durchaus freundlich gegenüberstanden. Graf v. d. Decken.

der zu konsolidierenden und weiter zu konvertierenden Verpflichtungen auf

rund 12,5 Milliarden Rm

steigen. Das Reich soll sich verpflichten, die Umfahrscheinung so zu gestalten, daß sie jährlich mindestens den doppelten Betrag des von Silberberg auf 625 Millionen Rm. bezifferten Anleihebedarfs für diese Summe erbringt. Diese Reichsanleihe soll steuerfrei sein, wie in den USA, die Freiheits-

anleihe, in England die Kriegsanleihe, in Frankreich die Siegesanleihe. Das heißt, sie würde frei sein von der Einkommen-, Vermögens-, Körperschafts- und Erbschaftsteuer, was aller Wahrscheinlichkeit nach einen wirksamen Anreiz zur Rückkehr von Kapitalfluchtgebern schaffen würde.

Der Plan ist ein förderlicher Beitrag zu einem Problem, dessen Lösung eine dringende Notwendigkeit ist.

Landwirtschaft

Kaum zu glauben, aber doch wahr!

Umwälzungen in der Landwirtschaft

In Deutschland hat es die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übernommen, und zwar in ihrem Münchener Institut für Züchtungsforschung, unsere Landwirtschaft zu heben. Mit Unterstützung des Reiches baute man sich eine große Anstalt mit Muttergärten, Versuchsfeldern, Treibhausanlagen, Laboratorien, Abzügen und einem Mustergut. Der Leiter dieser Anstalt ist Professor Dr. Erwin Bauer, der führende deutsche Fruchtwissenschaftler der Beerenzüchtung.

In Mitteleuropa kennt man fast überall die Lupinen. Leider ist die Lupine aber bitter, so daß sie das Vieh nicht frisst. Nachdem man anderthalb Millionen Sorien durchgeprüft hatte und auch vergeblich krenzte, hat man eine gefunden, die im Kranz kräftiger ist und vor allem süß wie Ake Schneeflocken. Dreihundert Millionen gibt Deutschland pro Jahr für Kraftfutter aus und diese enorme Summe kann in Zukunft fast eingespart werden.

Der Kartoffelbau

krankt bei uns vor allem daran, daß die Frucht zu spät reif wird, so daß wir für 10 Millionen pro Jahr importieren müssen. In Mitteleuropa hat man Kartoffeln aus der ganzen Welt und sucht jetzt nach einer guten Frühkartoffel, die sechs Wochen eher reif ist. Auch hier hat man schon Erfolge.

Roggen haben wir übergenug. Durch schlechte Sachkenntnis wurde veräußert, den deutschen Roggen neu zu

gestalten, daher müssen jährlich Millionen zur Roggenzucht auszugeben werden. Professor Bauer plant folgendes: Roggen muß weniger geätet werden. Auf dem bisherigen Roggenboden werden wir Weizen säen, den wir bisher importieren mußten. In zwei Jahren werden wir den Boden, der auf dem schlechtesten Boden wächst und vor allem ein Monat früher schneefrei ist. Weizen werden wir verbessern, so daß er auf dem bisherigen Roggenboden wächst. Also auch Weizen auf leichtem Boden. Dieser letzte Versuch ist geplant und konnte vor wenigen Wochen an eine größere deutsche Gesellschaft verkauft werden.

In anderen Produkten arbeitet man natürlich auch. Tomaten reifen wir, die auch bei Frost nicht erziehen. Topinambur, eine kartoffelähnliche Pflanze, hat man ebenfalls in großen Mengen geätet, um eine neue Kartoffel zu züchten, die mehr Grünfütterung gibt. Im Obstbau hat man neue Kreuzungen geschaffen. So mit Himbeeren und Brombeeren, die in einer Einheit ganz vorzüglich schmecken, und auch die Verbindung von schwarzen Johannisbeeren mit Stachelbeeren führte zu einer neuen, wohl schmeckenden Frucht. Im Erdbeeranbau fand man nach langen Versuchen eine neue hochgenüßliche Frucht mit Ananasgeschmack. In der Baumzucht hat man sich vor allem der Pappel angenommen, die in Mitteleuropa am Häufigsten war. Man will hier nicht nur den Baum erhalten, sondern versucht auch neue Stämme zu züchten, deren Wachstumsvorgänge um fünfzig Prozent gesteigert werden soll.

Reichsreform über die Finanzen?

Konsolidierung der Länder- und Gemeindefschulden

Vorschlag Silverbergs

Unser Berliner K.K.-Korrespondent schreibt: Generaldirektor Dr. Silverberg, Aufsichtsratsvorsitzender prominenter Gesellschaften, hervorragendes Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, bekannt vor allen Dingen seit 1926 durch die Aufstellung und Verfechtung eines fortschrittlichen Wirtschaftsprogramms, tritt nun wieder hervor mit einem Vorschlag für die Konsolidierung der Schulden der öffentlichen Hand durch das Reich — ein Vorschlag, der unter Berücksichtigung aller zwangsläufig daraus resultierenden Folgen einen Weg zur Reichsreform über die Finanzen anzudeuten scheint.

Der Vorschlag

geht aus von der ja ganz zweifellos bestehenden Notwendigkeit einer Konsolidierung der öffentlichen Schulden. Es ist schon reichlich spät dafür, die zahlreichen Zusammenbrüche kommunaler Finanzen bezugen es deutlich genug. Die Frage ist, ob Silverbergs Plan sich als Grundlage für eine solche Konsolidierung eignet, und ob die Widerstände, die sich dagegen erheben werden, zu überwinden sind. Dr. Silverberg schlägt vor, daß erkens sämtliche deutsche Banken und Bankiers verpflichtet sein sollen, ihre kurz- und mittelfristigen Markforderungen gegen Länder und Gemeinden an das Reich zu übertragen (rund 2 Milliarden Rm.); zweitens, daß das Reich den Kaufpreis für diese Forderungen durch 7prozente, 5 Jahre laufende Reichsschatzanweisungen abdeckt; drittens, daß das Reich (Reichsschuldenerverwaltung) mit den Ländern und Gemeinden als den neuen Schuldnern des Reiches Vereinbarungen über Verzinsung und Tilgung trifft; viertens, daß zu angemessener Zeit, aber

möglichst bald, das Reich seine gesamten Inlandschulden konsolidiert, und zwar einschließlich der neuen Verpflichtungen aus Schatzanweisungen aus dieser und den Transaktionen der letzten Zeit. Das soll geschehen durch eine einheitliche 4prozente Steuerfreie Reichsanleihe, die mit 1/2 Prozent amortisiert werden soll. Für den Zinsen- und Tilgungsdienst dieser konsolidierten Reichsanleihe soll der sich der autonomen Reichsschuldenerverwaltung die Umsatzerlöse überwiesen werden (nicht verbrauchte Reste würden dem allgemeinen Finanzbedarf wieder zugeführt).

Der gewaltigen Belastung, die das Reich damit übernehmen würde, sollen selbstverständlich

entsprechende Rechte

gegenübergestellt werden, damit ein Rückfall in die Fehler der vergangenen Jahre unter allen Umständen verhindert wird. In dieser Hinsicht schlägt Dr. Silverberg vor, daß künftig die Gemeinden Staatskredite nur im Ausmaß von maximal 5 Millionen über die Bevölkerung ohne besondere Genehmigung in Anspruch nehmen sollen, und daß solche als Vorgriffe auf sicher zu erwartende, aber noch nicht fällige Einnahmen nur bei ganz bestimmten Bankinstituten genommen werden dürfen. Jede nicht-genehmigte Kreditaufnahme, gleichgültig, ob lang- oder kurzfristig, über den bezeichneten Satz hinaus, soll rechtlich einfach ein nichtiges Geschäft sein. Darüber hinaus sollen Gemeindevorstände, die diese Vorschriften übertreten, schadenersatzpflichtig und strafbar sein. Die Konsolidierung der Länder- und Gemeindefschulden soll unmittelbar in der Hand gehen mit einer solchen der Reichsschuldenerverwaltung aller Art. Damit würde der Gesamtbetrag

Ernteschäden und Meteorologie

Wie steht es mit langfristigen Witterungsvorhersagen?

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird geschrieben: Vom 6. Juli ab letzte mit Unterbrechungen eine Regen- und Gewitterperiode ein, die den Landwirt daran hinderte, seine Arbeit fruchtbar zu bringen. Was in Gaunen braunen auf den Feldern stand, ist zum größten Teil unbrauchbar geworden. Körner und Stroh sind so gut wie verdorben. Der Schaden, der auf diese Weise nicht nur für den einzelnen Landwirt, sondern für die Allgemeinheit entstanden ist, wird als uermesslich bezeichnet. Selbst in kleineren Bezirken wird er auf viele Millionen geschätzt.

Was sagt die Meteorologie dazu,

die doch in erster Linie hier Ausschlag geben kann? Ist sie in ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen noch nicht so weit vorangekommen, daß sie über das heutige Maß der Tagesprognosen hinaus den Witterungscharakter für eine Woche oder länger voraussagen können in der Lage ist? Mit solchen Voraussetzungen wäre schon sehr viel gewonnen. Sie würden den Landwirt entweder zur Eile anspornen oder zur Geduld mahnen können, in jedem Falle seine Dispositionen bestimmen, von denen in diesem Zusammenhang unter Umständen sehr viel abhängen kann.

Es ist nun vielfach leider so, daß die Landwirte vielfach auf gut Glück mit der Ernte beginnen, aus einem natürlichen Gefühl heraus, ohne sich um die Wissenschaft zu kümmern, die ihnen oft von Nutzen sein könnte. Das Korn ist reif, an einem schönen Sonntag wird mit dem Schnitt begonnen.

Am anderen Tag setzt eine Regenperiode ein. Die Meteorologen haben das kommen sehen.

eine einfache Anfrage hätte genügt,

um den Bauer ins Bild zu setzen und ihn dahin zu bestimmen, die Frucht so lange auf dem Halm stehen zu lassen, bis wieder besseres Wetter im Anzug ist. Jetzt liegt das Korn draußen, ist dem Regen ausgesetzt, beginnt zu faulen und zu modern. Auf dem Halm würde ihm der Regen nicht so viel geschadet haben, später, wenn die Sonne wieder schien, würde noch Zeit genug gewesen sein, um die Ernte, wenn auch etwas verspätet, einzubringen. Mit dem Landwirt wäre auch die Allgemeinheit vor größerem Schaden bewahrt worden.

Vor zwei Jahren hat das Landwirtschaftsministerium in Frankfurt am Main ein Staatliches Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage geschaffen, das in Anbetracht der ihm angefallenen wichtigen Aufgabe für das deutsche Wirtschaftsleben von Anfang an mit ausreichenden Mitteln ausgestattet worden ist. Dessen Leiter, Prof. Franz Bauer hat schon vor kurzem in der Öffentlichkeit auf diese Sparmaßnahme im falschen Licht gewiesen, zumal es sich hier um lächerlich geringe Beträge handelt, die gegenüber dem Nutzen, der hier gestiftet werden könnte, gar nicht ins Gewicht fallen. Die von ihm verfolgte Methode ist, laienhaft gesprochen,

ein physikalisches Rechenexempel,

das zu seiner praktischen Auswirkung nur Zeit und Geld beansprucht.

Auf Grund seiner bisherigen Erkenntnisse wäre das Institut schon heute in der Lage, den Witterungscharakter mit einiger Sicherheit auf zehn Tage hinaus vorauszusagen, um so, namentlich zur Zeit der Ernte, die Wirtschaft vor großen Schäden zu schützen, wenn man ihm die Möglichkeit dazu verschafft hätte.

Bereits Ende Juni wäre das Institut, wie sein Leiter mitteilt, in der Lage gewesen, den Verlauf des Sommers zu treffen und mitzuteilen, wenigstens so, daß sich die Landwirtschaft danach einrichten könnte. Sie hätte nur nötig, die schönen Tage nach Kräften zu nützen. Obwohl in diesem Jahre die Prognosen schlecht gelaute haben würden, hätte der Landwirt aus ihnen Nutzen ziehen können, nämlich dahingehend, daß er kein Getreide so lange auf dem Halm stehen ließ, bis sich wieder schönere Tage einstellen. Es ist auch bekannt, daß einige Roggenarten schon dann eingerechnet werden können, wenn sie noch nicht vollkommen reif geworden sind.

Ebenfalls vor das Institut in der Lage, Anhaltspunkte über den mutmaßlichen Charakter der Witterung zu geben. Eine Reihe von Landwirten, die Verhältnisse malen und sich um Auskunft an die Forschungsstelle wandten, hat großen Nutzen aus diesen privaten Mittellungen gezogen.

Märkte und Produktenberichte

Posener Wochenmarkt. Bei verhältnismäßig reichlicher Zufuhr wurden folgende Preise gefordert: Tafelbutter pro Pfund 2,20—2,40, Landbutter 1,80—2,10, Weißkäse 0,50 bis 0,60, Eier pro Mdl. 1,60—1,70, Milch pro Liter 0,28, Salme 2,20—2,40 Zl. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt zahlte man für ein Pfund Tomaten 0,20—0,30, Schnittbohnen 0,15 bis 0,20, Wachsbohnen 0,20—0,25, Spinat 0,30—0,40, Saubohnen 0,50, Kartoffeln 0,04—0,05, Kürbis 0,15—0,20, ein Kopf Weißkohl kostete 0,25—0,25, Wirsingkohl 0,20—0,35, Rotkohl 0,25—0,40, Salat 0,10, Blumenkohl 0,30—0,70, Mohrrüben 0,10, Radlischen 0,10, Kohlrabi 0,10—0,15, rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,10, Pfifferlinge 0,20—0,30, Steinpilzen 0,70—1,00, Butterpilze 0,20, Gurken 0,05—0,08, ein Schock Pfeffergurken 0,70—0,80 Zloty. Bei wiederum größter Auswahl verlangte man für ein Pfund Äpfel 0,20 bis 0,50, Birnen 0,10—0,40, Rhabarber 0,15—0,20, Weintrauben 1,20—1,50, blaue Pflaumen 0,10—0,30, Reiseläuden 0,30—0,40, Preiselbeeren 0,50 Zloty. Der Preis für ein Paar Tauben betrug 1,60—1,80, für Hühner 1,50—3,00, für eine Ente 3,50—5,00, Gänse 5—7 Zloty. Auf dem Fischmarkt war die Nachfrage trotz großen Angebots gering, die Preise unverändert. Der Fischmarkt dagegen hatte regen Besuch aufzuweisen und brachte größere Auswahl an lebender und toter Ware. Die Preise waren folgende: Barsch pro Pfund 1,20—1,50, Hechte 1,50—1,80, Karpfen 1,50—2,00, Schleie 1,70—1,80, Wels 2,00, Aale 2—2,20, Weißfische 0,50—1,00, Krebse pro Mdl. 0,80—1,60 Zloty.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter pro Pfund 1,80—2,00, Molkereibutter 2,20—2,30, Eier pro Mdl. 1,20 bis 1,40, Weißkäse pro Pfd. 0,20—0,30, Hühner pro Stück 1,50—3,50, junge Enten 2,00—3,50, Gänse 4,50—6,50, Tauben pro Paar 1,20—1,30 Zl. Die Fleischpreise waren: Schweinefleisch pro Pfd. 1,00—1,20, Karbonade 1,20, Gehacktes 1,30, Rindfleisch 0,80—1,00, Hammelfleisch 1,20, Kalbfleisch 0,80—1,00, Speck 1,10, Schmalz 1,80, Jagdwurst 1,20, Mettwurst 1,30, Knoblauchwurst 1,00—1,20, gute Dauerware 2,00—2,5, Blut- und Leberwurst 0,50—1,20, Tomaten 0,15—0,20, Zwiebeln 0,15, Schoten 0,15—0,20, Blumenkohl 0,05—0,60, Weißkohl 0,05—0,20, Wirsingkohl 0,10—0,15, Rotkohl 0,15—0,30 Zl. pro Kopf. Radlischen pro Bund 0,10, Mohrrüben 0,10—0,15, Kohlrabi 0,15—0,20, grüne und gelbe Bohnen 0,20—0,30, Gurken pro Mdl 0,20—0,30 Zl. Blenheimhühner pro Pfd. 1,80—2,00, Birnen 0,05—0,30, Pflaumen 0,10—0,20, Äpfel 0,10—0,30, Reifhühner pro Maß 0,10—0,15, Steinpilzen 0,60—0,7, Aale pro Pfd. 1,50—1,80, Hechte 1,30—1,50, Barsch 0,30—0,90, Karuschen 0,50—1,00, Suppenfische 0,30—0,50, Kartoffeln pro Zentner 2 Zloty. Auf dem letzten Vieh- und Pferdemarkt wurden folgende Preise notiert: Der Handel auf gute Milchkühe war sehr lebhaft; für junge Milchkühe wurden 300—400 Zloty bezahlt; für ältere Kühe betrug der Preis 200—300 Zloty. Sehr wenig Kaulsteuere besaßen den Pferdemarkt, und man zahlte für alte Pferde bis 150, für bessere bis 300 Zl. Für gute Pferde betrug der Preis 300 bis 600 Zloty.

sonen, Männer und Frauen, hielt er so in ihrer Angst vor einem Skandal oder in Furcht vor gerichtlicher Strafe tributpflichtig; unerbittlich zog er seine Opfer aus, bis er sie mit seinen Erpressungen finanziell ruiniert hatte.

So hatte er sich eines Tages auch an Morris herangewandt, der vor Jahren in reichlich gewissenhafter Weise ein Vermögen zusammengebracht hatte. Schon damals war in der Öffentlichkeit allerlei über unehrbare oder sogar ungesetzmäßige Geschäfte und Schiebereien gemunkelt worden, ohne daß man Morris allerdings etwas Positives nachweisen konnte. Aber Parker, bei solchen schmutzigen Geschäften in seinem Element, hatte sich in Kürze Beweise dafür zu verschaffen genutzt, daß Morris einen namhaften Teil seines Vermögens offensichtlichen Scheinbetrüben veräußerte, mit denen er zahllose kleine Existenzen zurunde gerichtet hatte. Seit dieser Zeit erhielt Morris alle paar Wochen Aufforderungen zu einem Besuch bei Parker, in dessen Verlauf er zahlen und immer wieder zahlen mußte, um dem Erpresser für eine weitere kurze Zeit den Mund zu stopfen.

St schon hatte sich Morris vorgenommen, die Forderungen des Wirtschaftlers nicht mehr zu erfüllen; aber er mußte bei sich selbst recht gut, daß er sich nicht aufheben durfte, solange jener Dokumente besaß, deren Veröffentlichung er zu fürchten hatte. Aber allmählich hatte sich in seinem verschlagenen Gehirn eine Idee herausgebildet, wie er den Erpresser für immer loswerden könnte. Und als Erpresser für immer loswerden gekommen heute wieder eine jener Einladungen bekommen war, die er nicht unbeachtet zu lassen wagte, stand er im Entschluß fest. Er hatte deshalb den Diener auf ein paar Stunden fortgeschickt und sich selbst unter dem Vorwand von Kopfschmerzen frühzeitig niedergelegt. Wenn Steward von seinem Besuch würde, so konnte Morris schon von seinem Besuch bei Parker zurück sein und wieder im Bett liegen, ein prächtiges Alibi, wenn ein solches eben überhaupt nötig wäre. Sicher mußte kein Mensch von dem Brief, den Parker ihm geschrieben hatte, und dieser Brief sorgte aus naheliegenden Gründen stets dafür, daß seine Besucher umgeben in seine Wohnung gelangen konnten.

In aller Eile zog sich Morris daher jetzt an, ließ vorsichtshalber das Licht im Schlafzimmer brennen und war einen Augenblick später auf der stillen Seitengasse, in der er wohnte; zum Glück traf er keinen Menschen, bis er in dem nächtlichen Gewimmel der Hauptstraße untertauchen konnte. Eine halbe Stunde später stand Morris über dem regungslosen Körper des Erpressers. Die ganze Woche war leicht genug gewesen und durchaus pro-

grammatisch verlaufen. Parker hatte sich durch die flehenden Bitten, mit denen Morris um Erbarmen wankelte, in seiner gewöhnlichen Vorsicht täuschen lassen. Gelächert hatte er über den Anblick, den Morris in seiner schmerzhaft hilflosen Angst bot, gelächert und dann wiederum eine Niesensumme für den nächsten Tag verlangt. Morris, allem Anschein nach schon halb willfährig gegenüber der neuen Erpressung, hatte einige Worte des Zweifels gestammelt, ob Parker denn überhaupt wirklich die Beweise in Händen hatte, mit denen er ihm drohe. Selbstzufrieden, wie wenn er ein Kind von einer augenscheinlichen Lüge überzeugen müßte, hatte Parker ein Schlüsselbund hervorgeholt und sich an dem kleinen Geldbeutel in seinem Zimmer zu schaffen gemacht. In diesem Augenblick, da der Erpresser ihm den Rücken zuwandte, war Morris ihm mit einem Satz an die Kehle gesprungen und hatte gedrückt, gedrückt mit der Kraft der Verzweiflung.

Als Morris sich vergewissert hatte, daß Parker wirklich tot war, zog er ein Paar Handschuhe an und prüfte dann den Inhalt des Geldbeutels. Unter den säuberlich aufgeschleppten Papieren fand er fast sofort ein Paket mit seinem eigenen Namen, das er mit einem Einsatz der Erleichterung in seine Tasche gleiten ließ. Am liebsten hätte er die restlichen Bündel ebenfalls mitgenommen; was für ein Geschäft damit zu machen sein müßte! Aber er durfte sich nicht mit derartigem Material belasten; keine Spur durfte zu ihm als den Täter hinführen, wenn der Mord bekannt wurde. Noch einmal ließ Morris sorgfältig den Blick über das Zimmer schweifen, ob auch wirklich kein verätherisches Zeichen zurückgelassen wäre. Nein, er hatte weder geraucht, noch getrunken, oder irgendeinen Gegenstand im Zimmer mit bloßen Händen berührt. Nichts, aber auch gar nichts konnte einen Verdacht auf ihn lenken!

Als Morris seine Wohnung wieder erreichte, war noch alles in demselben Zustand, in dem er es verlassen hatte; kaum mehr als eine Stunde hatte seine Abwesenheit gedauert. Ohne jede Hast konnte er sich daher entschluden und wieder in sein Nachtgewand schlüpfen. Mit peinlicher Sorgfalt rieb er den Staub von seinen Schuhen, häutete seine Kleider an die gewohnten Stellen und legte sich schließlich befriedigt ins Bett. Ganz gegen seine Gewohnheit rauchte er während der nächsten Stunde eine Zigarette nach der anderen, damit eine genügende Menge Asche in der Schale sein würde, und blätterte das Buch, das er beim Fortgehen des Dieners geliehen hatte, Blatt für Blatt um, als ob er jede Zeile gelefen hätte; nichts durfte vergessen werden, was auch nur im Entferntesten auf eine Abwesenheit

während des Abends deuten konnte. Gerade die Kleinigkeiten sind es ja, die dem Verbrecher am Verderben werden...

Steward vom Rind zurückkam, sah er das Licht im Zimmer seines Dieners und suchte ihn auf, um nach seinen etwaigen Wünschen zu fragen. „Angewillige Geschäfte, dies“, sagte Morris mit einem Gähnen und legte das Buch aus der Hand; „gerade, daß man nicht beim Leuten einschläft.“

Der Diener löschte das Licht für die Nacht und zog sich mit einem höflichen Gruß zurück. Beinahe Minuten später war Morris, zufrieden mit seinem Tagewerk, eingeschlafen.

Des Dieners protestierende Stimme erweckte Morris am nächsten Morgen; bevor er noch richtig die Augen offen hatte, sah er einen Mann neben seinem Bett, der sich lebenswütig, aber mit Betonung als Kriminalbeamter vorstellte.

„Es handelt sich um Herrn Fred Parker“, begann der Beamte. „Er wurde heute früh tot aufgefunden, ermordet. Und mir scheint, wir werden Ihnen so allerlei Fragen vorzulegen haben.“

Morris schrak zusammen. Wenn man ihn schon so zeitig mit dem Verbrecher in Verbindung brachte, so mußte man auch wissen... Und der Mann, der kaltblütig und berechnend einen Mord begangen hatte, fing an zu zittern; das Gehirn, das klar und scharf für und Wider der Tat hatte abwägen können, gab der Spannung nach. Morris, alle seine Zuversicht, daß sein Verbrecher nicht zu ihm führen würde, verlor, gab in schluchzenden, abgerissenen Worten ein Geständnis seiner Schuld.

Als der Diener später, bleich und aufgeregt, mechanisch der Wohnung herumlief, um seine gewohnten Arbeiten zu verrichten, wandte er sich schließlich an den Beamten, der im Hause zurückgeblieben war.

„Wie mußte man denn, wer die Tat begangen hat?“ Der Polizist lächelte gönnerhaft: „Ja, sehen Sie, irgendeinen Anhaltspunkt gibt es fast immer. In diesem Fall war die Sache allerdings besonders einfach. Parker hatte an Morris einen Brief geschrieben, in dem er ihn aufforderte, zu der Zeit zu ihm zu kommen, in der er nach Ansicht des Polizeiarztes ermordet wurde. Und seine kleine Schreibmaschine im Arbeitszimmer hatte ein ganz neues Farbband, mit dem nur erst dieser Brief geschrieben war. Man brauchte also nur das Farbband abzurufen, um Text und Adresse des Briefes abzurufen, da sich natürlich jeder Buchstabe deutlich in dem neuen Band abgezeichnet hatte. Ja, es sind immer diese Kleinigkeiten...“

Flamingo
LICHTSPIELE
Funkergasse 7 Tel. 24082

Lil Dagover
in
Die große Leidenschaft
der erbitterte Kampf
zweier Männer um die
Gunst einer entzük-
kenden Frau . .
Lil Dagover.

Narkose
Briefe einer Unbekannten
Das Schicksal eines
jungen, unwissenden
Mädchens.
Jack Trevor, Rosé Harbel
in den Hauptrollen!

Selbstrasierer! Achtung!
„VIXGLAT“
verbessert jeden Rasierapparat
Preis 50 Pfennig
Postlagerkarte 31, Danzig

ROXY-PALAIS
vormals
Reichshof - Palast
im Grand-Hotel Reichshof

Heute 4³⁰ Uhr II. Elite-Tanz-Tee
mit vollem Programm!
9 Uhr I. Gala-Abend
Gastspiel:
Andrée & Dinise
das eleganteste Tanzpaar der Gegenwart.
Little Pitch & Comp.
die lustigen Matrosen.
Rudi Bach
konferiert: „Ein Lächeln aus Wien.“
Hedy Palfy
die elegante Interpretin moderner Chansons.
Lilly Gaál
intern. Tanzsoubrette und Parodistin.
Tatjana Saras — Ivonne Chanell
Tänzerinnen.

Gastspiel: Kapelle Bruno Gladys
beste Tanz- und Stimmungs-Musik.

NEU! Abend-Gedeck, bestehend aus: Wein, Mokka
und Gebäck 5.— Gulden.
NEU! Reichhaltiges kaltes Büfett mit kleinen Preisen.
Großer Preisabbau! Kein Weinzwang!
Liköre 0.90 G., Bier 1.— G., belegte Brötchen 0.50 G.
Gesellschaftstänzerinnen und Tänzer.
Neue Bar-Besetzung.
Anfang 9 Uhr. Eintritt frei!

Transporte
Hast Transporte Du im Sinn,
auf die **Fa. Blinski** hin
Nimm die Tel.-Nummer wohl in acht
259 38
Steindamm 31.

Hotel Goldener Löwe
Pfefferstadt 64, Inh.: Leo Zientz
Tel. 278 20. 1 Min. vom Bahnhof.
Anerkannt guter Mittagstisch
Abendkarte, große Auswahl
Gepflegte Getränke
Mäßige Preise

Klawitters
Höhenrestaurant
Zoppot

Café Thalmühle.
Hotel Pension
täglich geöffnet.

Hast Transporte schnell zu fahren,
auf **E. GESCHKE** mit seinem Wagen
Telefon 427 27

Ufa-Palast
Elisabethkirchengasse 2
Fernsprecher 246 00

Ab heute
Der große **Fritz-Lang-Film** der Nero
„M“

Eine Stadt sucht einen Mörder. Zwei ganz verschiedene Menschengruppen, Kriminalpolizei und Unterweltorganisationen, fahnden nach seiner Spur und finden ihn. Tatsachen werden gezeigt durch den Tonfilm, das sinnfälligste Ausdrucksmittel unserer Zeit. Regie: Fritz Lang.
Hauptdarsteller: Peter Lorre, Gustaf Gründgens, Fritz Gnaß, Fritz Odemar, Paul Kemp, Theo Lingens, Ernst Stahl-Nachbaur, Otto Wernicke, Theodor Loos, Georg John, Karl Platen, Rosa Valetti, Hertha von Walther, Franz Stein, Inge Landgut.
Das Ungeheuer von Kamimura.
Frei nach einer japanischen Legende.
Neueste Ufaton-Woche
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

U.T. Lichtspiele
Elisabethkirchengasse 11
Fernsprecher 210 76

Nur 4 Tage! Neu-Aufführung!
Lillian Harvey — Willy Fritsch
in
„Einbrecher“
Eine musikalische Ehemodödie von Robert Liebmann und Louis Verneuil mit
Ralph Arthur Roberts, Heinz Rühmann, Oskar Sima, Kurt Gerron
Neueste Ufaton-Woche
sowie ein vorzügliches Beiprogramm
Einheitspreis: auf allen Plätzen
(außer Loge) exkl. Steuer **70 P**
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr.
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

SCALA
INTERNATIONALES VARIÉTÉ
1.—15. September:
3 Meister-Gastspiele

SCALA
INTERNATIONALES VARIÉTÉ
Lepomme
and Sister
der Meister des Seils!
Flochl Comp.
die besten Ikarier der Welt

SCALA
INTERNATIONALES VARIÉTÉ
Nadja Boba
Saposchnin
Meister in Spiel
und Imitation!
Und weitere Attraktionen.

SCALA
INTERNATIONALES VARIÉTÉ
Volkstümliche Preise!
Wochentags nachm. 4.30 Uhr
50 P bis **1.80 G**
abends 8.15 Uhr
80 P bis **2.50 G**
exkl. Steuer. Telefon 233 41.

Fast neues Klavier
von hoher Qualität
sehr günstig zu ver-
kaufen. Off. unter
C 248 a. d. Geschäft.

Von 1 Gulden
wöchentlich an er-
halten Sie die Ware
sofort mit
**Herren-, Damen- u.
Kind-Konkurrenz-
Schuwaren,
Stridwaren.**
Bezüge, Einschütt-
und Bettdecken
Steppdecken, Tisch-
decken, Gardinen in
gr. Auswahl, Woll-
und Seidenstoffe,
sämtliche
**Herren-, Damen-
u. Kinder-Wäsche**
u. sämtl. Textilwar.
DANZIG
Lauter Markt 28.

Ich habe mich als **Facharzt** für
Hals-, Nasen- u. Ohrenkranke
niedergelassen.
Dr. med. Herbert Schmidt
Langgasse 31, I. Fernruf 222 31
Sprechstunden: 9-11, 4-1/2 7, außer Sonnabend nachm.

Ich habe mich als
Fachärztin für Hals-,
Nasen- und Ohrenkranke
niedergelassen.
Dr. med. Adele Schmidt-Gerhardt
Zoppot, Parkstraße 25. Fernruf 513 33
Sprechstunden täglich 10-1 u. Donnerstag nachm. 4-7

Mühlen-Franck
zu jedem Kaffee

Goldene Medaillen u. freies Rundschaff-
verdanke ich meinen Rezepten seit
1927

Karl W. Doering
DANZIG-OLIVA

KAWED
Danzig-Oliva

MAGGI'S
Fleischbrühe

Bitte
nur
MAGGI'S
Fleischbrüh-
Würfel

mit dem Namen **MAGGI**
und dem **KREUZSTERN**
auf der gelb-roten
Verpackung.

GROßDRUCKER
A. W. KAFFEMANN
DANZIG, KETTERINGROASSE 3-5 TEL. 277 55

Zurück von der Reise
Dr. Preuss
Holzmarkt Nr. 18.

Zurückgekehrt
Dr. Machwitz
Stadtgraben 6

Zurück
Dr. Kędzierski
Spezialarzt f. Lungenkrankheiten
Karrenwall 5

Kentenhaus Berlin
Nähe Gesundbrunnen
mod. Bau, 1908, prima Baugrund, vor-
wiegend 2-Zimm.-Wohng. mit Bad, bef.
bill. Mieten, Erdm. ca. 14 000, Anzahl.
14 000, Rest Hypothek, langjähr., 8 1/2 %.

Zurück
Dr. med. Nadel
Facharzt für Erkrankungen der
Haut, der Sexual- u. Harnorgane
Röntgenbehandlung
10-1/2, 4-1/2 7 Uhr. Langgasse 74.
Tel. 276 62.

„Immobi“ Berlin W 50
Lauenhienstraße 13,
Barbarossa B. 5. 2456 u. 7746.

Dr. Zamek
Oliva
verzogen nach
Oliva, Schloßgarten 19
Sprechzeit wie früher 9-11, 3 1/2-5

Gelegenheitskäufe!
Gut im Klüger Winkel, ca. 1200 Mrg.
allerbest. Weizenbod., pa. Zub u. Ernte.
Pr. 260 000 Mrg., Anz. mind. 50 000 Mrg.
Ferner: Tafelbrot Ritzergut, 2100 Mrg.,
pa. Gebäude nur best. Weizenbod., gr.
Ernte und Inventar. Forderung 450 000
Mrg., Anzahlung ca. 150 000 Mrg.

Zurück
Dr. Adolf Schulz
Facharzt für Ohr, Nase, Hals
Langgasse 15, I

Gelegenheitskäufe!
Grundstücke, ebtl. mit Exist. Landwirt-
schaften bill. aus Zwangsversteig. Wab.:
W. Menzel, Bin.-Karlsdorf, Tel. 0646.

Ehurda
Musikapparate

Unübertroffen 1. Ton
3 Jhr. schriftl. Garan.
1 Jahr Federgarantie
Reparaturen an allen
Musikinstrumenten
schnell und preiswert
Lautwerke.
Tonführungen
Gr. Ersatzteillager

E. Kurnoth
Topfergasse 30 Tel. 264 83

Ruheflöß
mass. Einfam.-Wohnb., 6 Zim., 4 Neben-
räume, elektr. Licht, Gas, 1/2 Mrg. Obst-
u. Gem.-Garten, Garage, Brandt. 15 000,
für 11 000 Mrg. bei 4000 Anzahl. preisw.
zu verkaufen, Hamb.-Berl. Bahn. Gute
Lage, an Hauptstr. Auskunft erteilt
Rechtsbeistand W. Kahl, Lübben i. Mdl.

Konditorei - Café
verbunden im Sommer mit Eisbiele, im
Winter Gefügel-, Wildbandlung, ver-
kauft wegen Krankheit für 12 000 bar
Barb., Berlin, Prenzlauer Allee 191.

Bank Ludowy (Volksbank)
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Ab Dienstag, den 8. September 1931
befinden sich unsere Banklokale im eigenen Hause

Holzmarkt 4
Eine der ältesten Banken am Platze
gegründet 1901

Für Einlagen gewähren wir je nach Kündigung und
Vereinbarung bis 10% jährlich

Warum immer wieder Unfälle in den Bergen?

Von Luis Trenker

Auch in diesem Jahre haben die Berge zahlreiche Opfer gefordert. — Die nachfolgenden Ausführungen des bekannten Alpinisten Luis Trenker dürften daher besonders interessieren.

Nachdruck, auch auszugsweise verboten.
Die Freude an der Natur und der in uns lebende Wunsch nach Kampf, Abenteuer und Erlebnis können sich in den Bergen herrlich ausleben, und daher wird die Zahl der Menschen, die jährlich aus den großen Städten und Niederungen ins Gebirge strömen, immer größer. Vom bescheidenen Hochbühler bis zum verwegenen Kletterer, der mit schwersten Problemen auch schwerste Kämpfe zu bestehen hat, finden wir alle Zwischenstufen im Bergsommer vertreten: den einsichtigen Alleinwanderer, die guten und schlechten Führertouristen, die Führerlosen mit und ohne Bergserfahrung, die Wilden und — fast rieselt es mir über den Buckel — die „Künstler“ und Ganggeschichten vom Berg-Blertlisch.

Von den vielen Hunderttausenden, die ausziehen, kehren einige nicht zurück, und

die Ursachen der Unglücke

sind mannigfaltig und wissenswert.

Wenn es wahr ist, daß Erfahrung in allen Lebenslagen viel wert ist, dann gilt dies für das Tun und Lassen des Bergsteigers besonders. Eine Statistik der tödlich verlaufenen Unglücke in den drei Jahren 1926/1928 zeigt die starke Zunahme von Bergunfällen, und es ist interessant, die hauptsächlichsten Ursachen zu skizzieren.

Das Belegmaterial, das allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat, behandelt nur Fälle aus den Schweizer Bergen und den benachbarten Grenzketten, wie Haute-Savoie und Montblanc. Es entkammte zum Teil einer Besprechung der alpinen Unglücke in der Zeitschrift „Die Alpen“ von Walter Siegfried. Weil die vielen Abtürze und Unglücke, bei denen die Beteiligten mit geringeren Verletzungen oder nur mit dem Schreden davonkommen, fast nie bekannt werden, sind sie auch allernäherst nicht zu erfassen — es werden daher nur

die tödlich verlaufenen Fälle

vermerkt.

Während im genannten Gebiet 1928/1925 112 Unglücksfälle mit 138 Toten gemeldet werden, zeigen die Ziffern 1926/1928 eine Steigerung auf 150 Unglücksfälle mit 185 Toten! Im Triennium 1928/1925 entfielen 13,5 Prozent aller Unglücke mit 18 Toten auf den Winter. Dieses Verhältnis verschob sich von 1926/1928 auf 19,5 Prozent mit 52 Toten zuzunehmen des Winters.

Wenn auch unter den Opfern manch erfahrener alter Kletterer zu finden ist, so steht die Gruppe der „Erfasslosen“ doch zum verhängnisvollsten kleinsten Teil in der traurigen Liste. Weit über wiegend ist die Zahl jener Bergsteiger, die mangels Erfahrung die Gefahren des Hochgebirges kaum ahnen, geschweige kennen. Beim — Blumenjuchen, der bescheidensten „alpinen“ Betätigung, gingen mehr Menschen zugrunde, als unter den Alleinwanderern, die ja bekanntlich hundertprozentig als Bergsteiger gelten. Die Liste zählt 14 Prozent der Bergunfällen, also 26 Menschen auf, die

auf einfachen Spaziergängen ihren harmlosen Wunsch, ein Edelweiß oder eine andere Alpenblume zu pflücken, mit dem Leben bezahlten mußten!

Nicht viel kleiner ist die Zahl der Abgestürzten auf einfachen Bergwanderungen (11 Tote!). Das Abkürzen der Wege ist für ungelübte Bergsteiger oder Nichtalpinisten gefährlich; Man will einige Serpentin umgehen oder feldlich ein Stück Schlucht. Aber nur zu oft geht der unüberlegte Versuch tragisch aus! In den beiden Gruppen überwiegend junge Leute um die zwanziger Jahre und weit darunter.

Unter den eigentlichen Bergsteigern haben die Alleinwanderer nicht nur mit subjektiven, sondern mehr noch mit objektiven Gefahren zu rechnen. Ueber das Wesen und die Berechtigung des Alleinwanderns kann nicht diskutiert werden — das ist die Sache des Einzelnen.

Der Alleinwanderer

muß ja wissen, daß für ihn alle Gefahren in viel höherem Maße bestehen, als für den Bergsteiger mit Gefährten.

Unter den Personen dieser Art waren 14 Opfer zu beklagen. Von den wenigsten aber ist auch hier wieder erwiesen, ob sie wirklich gute Alpinisten waren. Jedenfalls ist hier der Schritt vom Schneid — zum Leichtsinne am schnellsten getan. Weil an und für sich die Zahl der Alleinwanderer sehr klein ist, scheint die Zahl der Toten im Verhältnis dazu außerordentlich hoch. Wer Verantwortung im Leben trägt, oder sein Leben nicht gern aufs Spiel setzt, muß vor der Alleinwandererei im Felde, aber ganz besonders im Eis, gewarnt werden. Das Alleingehen ist nur Sache der ganz Erfasslosen —, und selbst diese meiden gewisse Berge und Gebiete.

Wie oft wurde der Nachkommende schon durch das Fell des Vorausgehenden vor dem Sturz in die finstere Gruft einer Eispalte bewahrt, und genau so oft hat gewiß das Fell des Nachkommenden den Erben vor dem Sturz in die Tiefe geschützt. Auf dem Gletscher ist das Alleingehen leichtsinnig. Ein Einzelner kann das Mitterhorn ersteigen, wenn er die körperlichen Fähigkeiten dazu hat, aber er wird auf jeden Fall vermissen, allein vom Theodulpaß auf die Wetemps-Hütte zu gehen!

Jene Unglücke, deren Ursachen in Selbstüberschätzung und mangelndem bergsteigerischen Können liegen, nehmen den breitesten Raum in diesen düsteren Begebenheiten ein.

Die Unkenntnis der Gefahren

verbunden mit unbegreiflichem Wagemut, bildet die Ursache vieler großer Katastrophen: Nicht die Berge, sondern die Menschen selbst tragen an dieser Art Unglück die Schuld!

So gingen am 14. August 1928 vier französische Bergsteiger bei unsicherem Wetter auf die Petit Dru. Von den Vierern war nur einer als halbwegs erfahren anzuspüren. Zierla 800 Meter unter dem Gipfel stürzt der Führende des zweiten Seils mit dem Ruf: „Ich lasse los!“ in die Tiefe. Zwei holten Hilfe, einer blieb bei dem Schmerzerleiden. In der Charpoua-Hütte sind drei junge Schweizer und zwei Italiener. Sofort brechen sie zur Hilsleistung auf, weil Führer aus Chamoniix frühzeitig am Abend eintreffen können. Aber es gelingt ihnen nicht, den Verletzten zu bergen, das Wetter wird ganz schlecht, und so lassen sie Denen und einen Teil der Unterleider oben. Im Abstieg müssen sie hinabklettern. Der Sturm ist derart, daß der junge Schweizer Joseph Pallard seine Hilfsbereitschaft mit dem Leben bezahlte. Die anderen Mitglieber

der Rettungsexpedition werden gerettet. Der verletzte Franzose starb am 16. August, sein Begleiter konnte erst am 17. August geborgen werden, wobei noch der glänzende Führer Armand Charlet durch Sturz in den vereisten Wänden schwere Verletzungen erlitt! —

Ein Siebzehnjähriger

stürzt am Mitterhorn ab, ein anderer deutscher Tourist geht mit seinem Kameraden im wilden Gornera-Tal zugrunde. Ein Ehepaar aus Deutschland kommt mit Sämtlich tragisch ums Leben. Trotz Abtaten versuchten sie den Aufstieg, gänzlich ungenügend ausgerüstet! — Zwei deutsche Studenten trennten sich von ihrem Professor und ihren Kameraden. Sie wollten auf den Titlis, ohne Seil, ohne Pickel! Einer stürzt bald und ist tot — vier Franzosen wollten führerlos die Nordwand des Zermatter Breitorns ersteigen. Zwei sehr erfahrene Alpinisten sind dabei und zwei, die sich wohl schnell in die Reihe der „guten Bergsteiger“ vorchieben wollen: Fünf Stunden sieht man die Vier an fast derselben Stelle, knapp unter dem Gipfel, vergeblich an der Ueberwindung des sehr schweren Girngrates arbeiten. Nebel verdeckt schließlich sie und ihren grauenpollen Abstieg! Einige Führer am Gornegrat sehen dann, als der Nebel fort ist, die vier leblosen Körper 800 Meter tiefer auf dem Gletscher liegen!

Zwei deutsche Herren, die vorgaben, „geübte Bergsteiger“ zu sein, stürzten an der Reishandel im

Abstieg zu Tode, weil sie, wahrscheinlich des Abseilens unfähig, eine Abseilstelle abklettern wollten. Mit Führer wären die beiden bestimmt heil heimgekommen. Viele Touren werden auf solche Weise gemacht —, und oft haben die Teilnehmer nur mehr Glück als Verstand gehabt, wenn sie gesund zurückkamen. Diese Aufzählung ließe sich noch lange fortsetzen. Aber ich will nur noch kurz

die objektiven Gefahren

erwähnen, die sehr viele Unglücksfälle verschulden und denen auch die erfahrensten, tüchtigsten und vorichtigsten Alpinisten unter Umständen zum Opfer fallen.

Das Ausbrechen von Griffen, Tritten, ganzen Blöcken, sowie Einschlag, fordernde in der angegebenen Zeit und in dem bezeichneten Gebiet 10 Todesopfer. Zu diesen Gefahren gesellen sich noch jene des plötzlichen Wetterumschlags, des Gewitters, das mit Kälte, Regen und Unachtsamkeit auch starke Vereisung und Reuschnee mit sich bringt. Wetterstürze sind besonders auf großen, isolierten Bergen von äußerster Heftigkeit und Gefahr. Daher mahne sich auch der geübteste Bergsteiger immer wieder zur Vorsicht!

Warum sind Unglücke mit Bergführern so viel feltener? Weil den Führern die Erfahrung in den Knochen sitzt von jung an, und weil sie die Berge nicht nur lieben und fürchten, sondern auch — hassen gelernt haben!

12 Tage Dauerschlaf

Schlafmittel und Heilschlaf

Während des Schlafes wird der Verbrauch des Körpers auf ein Minimum eingeschränkt, aber alle lebenswichtigen Funktionen bleiben dabei im Gang und dienen dazu, neue Lebensenergien aufzubauen. Der Gesunde bildet im Schlaf die Reserverkräfte, die er braucht, der Kranke und Genußende die Abwehrkräfte. „Schlaf dich gesund“ ist mehr als ein frommer Wunsch. Der natürliche Schlaf ist oft nicht nur ein Kennzeichen der beginnenden Genesung, sondern auch ein gutes Vorzeichen für den Verlauf einer Krankheit. Jedes kranke Organ braucht Ruhe, wenn sich die natürlichen Heilvor-

gänge störungslos abwickeln sollen. Der gebrochene oder entzündete Arm muß durch Verband oder Schienen ruhig gestellt werden. Lungenkranke müssen sich monatelangen Viegezeiten unterziehen. Aber nur im Schlaf findet der Körper wirklich völlige Ruhe. Es ist daher berechtigt, ja sogar notwendig, den Kranken möglichst viel zum Schlafen zu bringen. Reicht das Ermüdungsgefühl nicht aus, will der natürliche Schlaf nicht kommen, so sind Schlafmittel am Platz. Sie sind keine Heilmittel, aber sie sind unentbehrliche Hilfsmittel. Die Arzneimitteltechnik ist jetzt so weit,

Bazillenschicksal

Belauscht — untersucht — und elektrisch getötet

Tönende Bazillen

Von Prof. Dr. E. Kramer.

Von der ganzen heute so unerhört entwickelten Schwachstromtechnik ist vielleicht nichts so erstaunlich, wie einerseits die fabelhafte Leichtigkeit — man möchte fast sagen Eleganz — mit der wir die verschiedenen Naturkräfte ineinander verwandeln, und andererseits die wahrhaft ungeheuerlichen Verstärkungen der schwächsten Vorgänge, die uns durch unsere heutige Verstärkertechnik ermöglicht wird. Wir verwandeln Geräusche in Elektrizität, Elektrizität in Licht und umgekehrt, Töne, Bilder, Ströme werden ineinander überetzt, als ob es sich um deutsche, französische, englische Texte handelte; wir übertragen das in Amerika geprüfene Wort über den Ozean, und die Verstärkung genügt, um damit noch Lautsprecher zu betreiben.

Was Wunder, daß nun auch die tödliche Stille, in der bislang

das Leben der Bazillen

verloren, dem geräuschvollen Treiben weichen soll. Daß man wirklich und richtig — mit leblichen Ohren sogar — im Lautsprecher das Gras wachsen hört, ist heute nichts Seltenes mehr. Warum sollen wir also nicht auch Bazillen belauschen. Es ist allerdings eine merkwürdige Versuchsanordnung, die ein bekannter Techniker neuerdings dazu angegeben hat. Zunächst kommen die kleinen Lebewesen unter ein Mikroskop, aber ihr Vergrößerungsbild fällt nicht in das gewöhnliche menschliche Auge, sondern in das neueste künftliche Sehgerät, nämlich die Photozelle. Diese Einrichtung, die Licht in Elektrizität umsetzt, ist gerade neuerdings ganz außerordentlich vervollkommen worden. Die auftretenden Bazillen-Lichtwellen in elektrische Ströme, in starke, wenn das Licht hell, in schwache, wenn es dunkel ist. Wir helfen noch ein bißchen nach, indem wir die Bazillen färben. Bei Auswahl passender Farbstoffe läßt es sich erreichen, daß diese Farbe an dem einen, jene an einem anderen Organ der Bazillen besonders haftet, wie das ja von der mikroskopischen Technik her längst bekannt ist. Die Bazillen lassen sich durch unsere Versuchsanordnung in ihren Lebensgewohnheiten nicht hören, sie ahnen ja auch nichts davon, daß ihr vom Mikroskop aufgefangenes, von der Photozelle in Strom verwandeltes Licht durch einen Lautsprecher in Töne umgewandelt werden soll, die nun von ihrem Wohlergehen, jedem, der es hören will (und vielleicht auch manchem, der es nicht hören will) zu erzählen vermögen. Es bleibt abzuwarten, was im Einzelnen bei dieser Anordnung herauskommen wird, und ob man gar die bei Zubeh einer Nährlösung u. dergl. eintretenden Veränderungen der Lebensvorgänge im Ton festhalten kann.

Neue Wege der Bazillenbekämpfung

Glücklicher werden die Bazillen durch all die neuen Erfindungen allerdings kaum werden. Die neueste Wissenschaft wird nämlich dazu benutzt, ihnen ermittelte zu Leibe zu gehen — denn in den meisten Fällen sind sie für uns Menschen recht unerfreuliche Mitgeschöpfe. Aber nun wird die allerneueste Chemie und Elektrochemie gegen sie ins Feld geführt. Sie hat herausgebracht, daß die Natur oft mit wahrhaft erstaunlicher Sparlichkeit arbeitet,

wirkjame Schlafmittel

herzustellen, die auch bei längerem Gebrauch völlig unschädlich sind und auf verschiedenen Wegen angreifen. Wie wir heute wissen, tritt der Schlaf durch Einwirkung auf ein besonderes Schlafzentrum im Hirnstamm ein. Bei einer bestimmten Krankheit, sogenannten Schlafkrankheit, Gehirn-Gruppe, ist das Schlafzentrum selbst erkrankt, und so kommt es zu der krankhaften Schlafsucht, die später von anderen Störungen gefolgt sein kann. Außer diesem Schlafzentrum ist aber auch die Hirnrinde, der Sitz des Bewußtseins für den Eintritt des Schlafes, verantwortlich zu machen. Schlafzentrum und Hirnrinde beeinflussen sich dabei gegenseitig. Wir kennen nun Schlafmittel, die auf die Hirnrinde einwirken und solche, die direkt das Schlafzentrum angreifen. Die ersteren sind die sogenannten Beruhigungsmittel, wie Brom und Valerian, die letzteren die eigentlichen Schlafmittel. Durch Verbindung verschiedenartiger Mittel kann mit geringen Mengen besonders günstige Wirkung erzielt werden. Seit einiger Zeit bemühen sich die Nerzie nun, nicht nur Schlafstiefe, sondern auch

größere Schlafdauer zu erzielen

Eine beruhigende Dauerschlafbehandlung schien besonders bei jenen Kranken am Platz, die an schweren Gemütskrankheiten litten, also vor allem bei Geisteskranken.

Glücklicherweise ist die Zeit vorbei, wo man Geisteskranker nur bewahren, aber kaum behandeln, geschweige denn heilen konnte. Die Paralyse, Gehirnverweichung ist heute in ihren Anfangsstadien durch eine Fieberbehandlung weitgehend besserungsfähig. Erregte Kranke werden durch Bäderbehandlung beruhigt. Vieles kann auch mit der Psychotherapie erreicht werden. Schon seit längerer Zeit sucht man unruhigen Geisteskranken auch durch Schlafmittel zu helfen. Früher ließ sich dies nur ein bis zwei Tage durchführen. Jetzt gelingt es, die Schlafbehandlung bis zu zwölf Tagen auszu dehnen. Die Behandlung ist allerdings nicht ungefährlich. Ältere Leute, Herzranke und Lungenranke dürfen nicht so lange im Schlaf gehalten werden.

Der Dauerschlaf

läßt sich auch nur in Anstalten unter strenger ärztlicher Aufsicht und mit Hilfe gut geschulter Pfleger durchführen. Bei schweren Melancholien und anderen seelischen Verstimmungen soll sich nach Angabe von Vegetath und Wember aber doch oft eine überraschend schnelle Ueberwindung des krankhaften Zustandes einstellen. Während des Zwölftageschlafes werden die Kranken zur Nahrungsaufnahme, zur Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse durch Anruf kurz geweckt; sie schlafen dann aber gleich wieder ein.

Ergänzend sei noch bemerkt, daß seit einigen Jahren auch bei Morphiumentziehungskuren eine Dauerschlafbehandlung mit gutem Erfolg angewendet wird, um die Kranken über die qualvollen Zustände hinwegzuführen, die bei plötzlicher Entziehung des Morphiums regelmäßig eintreten. In diesen Fällen reicht ein Schlaf von wenigen Tagen aus. Dr. med. Kr.

ordenlich vergrößert, es entsteht das sogenannte „Schwammfilber“, etwa entsprechend dem schon längst bekannten „Platinchwamm“. Man spricht auch wohl von „Katalyn-Silber“, und von diesem lassen sich die oben erwähnten ungemein geringfügigen Mengen in Lösung bringen. Erstaunlich ist es, daß man mit heutigen Methoden so winzige Mengen mit Sicherheit nachweisen kann, aber dies gelingt tatsächlich.

Das Wunder des Silbers

Das gelbte Silber weist die Form von Ionen auf, d. h. es ist in seine Atome gespalten, und jedes einzelne Atom hat seine elektrische Einheitsladung. Diese ist es anscheinend, die den Bakterien nicht zuträglich ist, denn jedenfalls werden sie durch eine solche Lösung getötet; die Lösung wirkt also sterilisierend. Es ist auch gelungen, nachzuweisen, daß die abgetöteten Bakterienleiber stark mit Silber angereichert sind, aber vermutlich geht die tödliche Wirkung doch von der Elektrizität und nicht vom Silber an sich aus. Es ist nun nicht etwa nötig, daß jeder Liter der zu sterilisierenden Flüssigkeit die oben genannte Menge von 15—80 Millionstel Gramm Silber enthält, sondern 2 Liter dieser silberhaltigen Lösung genügen, um sage und schreibe 2 Millionen Liter Wasser keimfrei zu machen. Man ist jetzt dabei, Filterwerke zu bauen, deren Sand mit Silber keimlos wird. Wasserwerke, Schwimmbäder u. dergl. sollen auf diese Weise bearbeitet werden, und es ist dabei sehr vorteilhaft, daß die Silberionen ihre bakterientötende, also sterilisierende Wirkung sehr lange beibehalten.

Uebrigens werden nicht alle Bakterien in gleicher Weise vom Silber getötet; den Hefebazillen z. B. scheint es gar nichts zu schaden, und das ist sehr erfreulich, denn diese Lebewesen tun ja dem Menschen nichts zu Leide. Auch dem Menschen selbst schaden die ihm etwa zugeführten geringen Silbermengen nichts; sie bleiben immer noch geringer als etwa die, die von einer silbernen Gabel bei dauerndem Gebrauch abgehen!

Bewegung ist Leben

Von Dr. med. Georg Kaufmann

Vor 100 Jahren sprachen die Naturphilosophen von einer geheimnisvollen Lebenskraft, die alle Wachstums-, Stoffwechsel- und Entwicklungsvorgänge hervorruft. Diese etwas phantastische Lehre wurde durch die wissenschaftliche Erforschung der Lebensvorgänge überwunden und machte einer rein materialistischen Auffassung vom Leben Platz. Inzwischen sind viele Einzelheiten über die physikalischen und chemischen Abläufe in Entwicklung und Aufbau der Lebenssubstanz aufgedeckt worden. Aber wahres Wissen macht bescheiden. Wir stehen heute voll Ehrfurcht vor den Geheimnissen des Lebens und sind erfüllt von den mannigfachen Problemen, auf die uns der geniale Forschergeist hingewiesen hat.

Woher der Antrieb?

Nun, ein Antrieb zur Bewegung ist schon da. Sagen wir, es sei ein Reiz. Die Amöbe streckt den Schleimarm aus unter dem Reiz, die Nahrung zum Aufbau und Umbau verwendet. Auch dazu ist Bewegung nötig. Es entfesseln Abbauprozesse, die entfernt werden müssen. Neues Aufbaumaterial muß herbeigeschafft werden, und wieder ist der Reiz zur Nahrungsaufnahme da. Wir sehen das Prinzip der Bewegung

als den entscheidenden Faktor in dem sich immer wiederholenden Kreislauf des Aufbaues und Abbaues, und zwar bei der Amöbe wie beim vielzelligen Tier, bei der Pflanze und beim Menschen. Am deutlichsten ist das beim neugeborenen Menschen.

Der Säugling

zeigt einen unerhörten Bewegungsdrang, vor allem in der Form der primitiven rhythmischen Bewegung, ob er nun trinkt oder schreit oder strampelt. Nur wenn er schläft, hört die Bewegung scheinbar auf. Das ist die Zeit der Reizpause, der Erholung, der Verdauung, des Aufbaues. Es ist nur äußerlich Ruhe, denn der kleine Organismus arbeitet und bewegt sich weiter. Im Wachen hält dieser äußere Bewegungsdrang, wenn wir ihn so nennen wollen, bis ins Spielalter an. Das Kind muß sich tummeln. Das ist eine Lebensnotwendigkeit, die sich auch nicht durch überenergische Erziehung eindämmen läßt. Der Beginn der Schulzeit mit mehrstündigem Stillstehen ist der erste starke Eingriff in dieses Bewegungsbedürfnis. Er ist nötig, muß aber so gestaltet werden, daß keine Hemmung der normalen Entwicklung entsteht. Im folgenden ist schon in diesem Alter das Bewegungsbedürfnis der einzelnen Kinder sehr verschieden. Wie es ruhige und lebhafte Temperamente gibt, so finden wir häufig

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen:

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einsendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Muß „man“ kochen können?

Liebe D.S.Z. Gar manches Brautpaar hat schon an dieser Stelle die Meinungen der Mitleser kennengelernt und daraus hoffentlich die richtigen Schlüsse gezogen. Ich bitte Dich deshalb, mir zu gestatten, Deinen Leserinnen und Lesern einen Streiftzug zur Beurteilung zu unterbreiten, der mir hochaktuell erscheint.

Wir sind beide berufstätig, wir wollen heiraten. Ich hänge mit ganzer Seele an meinem Beruf und darf ruhig sagen, ich leiste Tüchtiges. Mein Brautigam ist auch damit einverstanden, daß ich weiter mitarbeite, denn wir müssen noch vieles anschaffen und dazu gehört Geld. Wir essen unser Mittag auswärts und möchte ich diese Gewohnheit auch in der Ehe beibehalten, denn — ich kann leider nicht kochen. Mein künftiger Mann findet es aber abförmlich, nachdem er sich verheiratet hat, weiterhin auf fleißig zubereitete Speisen angewiesen zu sein. Er wünscht, daß ich abends nach Dienstschluß kochen lerne, damit ich in der Lage bin, eine kräftige und gute Hausmannstoft herzustellen. Ich weiß aber, daß ich dazu nicht viel guten Willen habe und, ganz offen gestanden, auch nicht das geringste Talent. Schließlich lernt man ja im Leben vieles, und da ich sonst nicht gerade begriffstüchtig bin, werde ich das Kochen auch noch begreifen, aber mit Lust und Liebe wäre ich bestimmt nicht bei der Sache, weshalb die hohe Kunst des Kochens in meinem Haushalt wohl nie so gepflegt wird, wie es vielleicht sein müßte. Ich finde, daß man in sehr vielen Lokalen ausgezeichnet und preiswert speist, und sehe nicht ein, daß ich mich abends, wenn ich nach Dienstschluß müde nach Hause komme, mit 'ner Haushaltsschürze verzehrt, köchellerschwingend vor den Herd stellen soll.

Lange Rede, kurzer Sinn: Hat der Mann das Recht, von seiner berufstätigen Frau Kochkenntnisse zu verlangen? Kann man bei gutem Willen nicht auch glücklich sein, wenn man auswärtig speist? Trudel.

Wie überwintert man Erdbeerflauden?

Sabe mir in diesem Jahr ein Schrebergärtchen angelegt und möchte nun alles richtig überwintern. Bei Rosen und allem anderen weiß ich genau Bescheid, nur bei den Erdbeeren gehen die Ansichten auseinander. Ein Freund behauptete, er bedecke seine Erdbeeren mit Pferdebude. Von anderer Seite hörte ich wieder, man schneidet die alten Blätter bis auf das Herzblatt herunter und belegt die Wurzeln mit Dung. Was ist nun besser und vor allem nutzbringender für die nächsthörige Tracht? Wer von den Leserinnen oder Lesern kann mir da einen Rat geben.

Ein Gartenbesitzer.

Antworten:

Der ältere Herr?

Meine Erfahrung möchte ich dem älteren Herrn, der aber, meiner Meinung nach, ein Mann in den besten Jahren ist, nicht vorenthalten. Ich finde den Altersunterschied zwischen Ihnen und Ihrem kleinen schwarzen Teufel nun ganz und gar nicht so groß, daß Sie vor einer Heirat zurückschrecken brauchen. Nicht nur Männer in Ihrem Alter, sondern noch ältere verheiraten sich und leben glücklich. Mein erster Mann war 78 Jahre, als er mit mir zum Standesamt ging — und ich — bitte fallen Sie nicht um — ich war 29 Jahre. Also ein Unter-

schied von 49 Jahren. Wir haben uns nichts daraus gemacht, was „andere“ darüber gedacht und gesprochen haben. Die Presse nahm auch Notiz davon. Was Sie heute für eine Wichtigkeit halten, wird eine Nichtigkeit, wenn Sie erst Ihr Glück in den Armen halten werden. Fünf Jahre dürfen wir glücklich leben, dann trennte uns der Tod. Mir ist es nie in den Sinn gekommen, nach einem anderen zu sehen. Bei wirklich gegenseitiger Liebe ist so etwas auch nicht zu befürchten und wird es auch nicht vorzukommen. „Es prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet.“ Das ist die Hauptsache, und nicht das Alter. Verständige Leute werden sich über Sie nicht lustig machen. Also lassen Sie sich nicht durch Ihren Altersunterschied, der in Wirklichkeit kein so großer ist, abrecken, sich und Ihr Liebes Mädel glücklich zu machen. Das Recht auf Glück haben alle.

„Die Besser'n älter'n Herrn sind richtig“ sagt ein Schlagertextkomponist, weil er sicher seine Erfahrungen auf diesem Gebiet hat. Aber die Sache ist hier viel ernster, als daß man Ihre Frage mit Schlagertexten beantwortet. Sie allein können nur sagen, ob es bei Ihrem kleinen schwarzen Teufel der Wunsch des Verstorbenen ist oder wirkliche Liebe zu Ihnen. Sie müssen doch aus anderen Sachen den Charakter Ihrer Freundin einigermaßen kennen.

Daß die Frauen heute bei aller Liebe auch danach trachten, wenigstens ein Auskommen zu haben, ist ihnen nicht zu verübeln. Nach kurzer Ehe evtl. durch Arbeitslosigkeit des Mannes vor einem Nichts zu stehen, ist eine Nervenprobe, der nur wenige standhalten. In der Armut bleiben die wenigsten Ehen glücklich. Mein Mann war Kaufmann und erhielt ein Jahr nach unserer Verheiratung die Kündigung. Was tun, sprach Zeus. Ich hatte Glück, bekam eine Stelle als Kontoristin, mein Mann

arbeitet vorübergehend im Geschäft seines Freundes. Unser Glück ist nicht ein wenig getrübt. Wir trüben uns damit, daß es besser wird und ich da... wieder meine Stelle ausbebe. Ganz logisch ist es eigentlich, daß die jungen Damen heute die älteren Herren bevorzugen, denn unsere Jugend ist heute so oberflächlich eingestelt und hat so hypermoderne Auffassungen von der Ehe und Liebe, daß man immer wieder glücklich sein kann, wenn man einen älteren, reifen, erfahrenen Mann als Ehepartner wählt. So groß ist doch der Altersunterschied nicht, daß die Leute sich nach Ihnen umsehen. Das ist sicherlich nur Ihre Einbildung. Wenn Ihnen doch neugierige Blicke folgen sollten, so ist es der Reiz der Bestlossen, der mich gar nicht stören würde. Also greifen Sie zu, ehe der Traum vom Glück zu Ende ist und ehe Sie ein „alter Herr“ sind.

Die unhöfliche Sprechstundenhilfe?

Ich kann mir nur denken, daß der Sie behandelnde Arzt den mangelhaften Schluß seiner Angestellten noch nicht bemerkt hat. Denn daß er sich mit einem so ungehobelten Menschenkind umgibt, und seine Patienten einer so unpassenden Behandlung aussetzt, ist doch wohl unmöglich. Sie haben als Klassenpatient natürlich genau das gleiche Recht, wie jeder andere, denn vor dem Arzt sollen alle gleich sein, weil sie hilfsbedürftig sind, wenngleich es auch hier recht unruhigliche Ausnahmen gibt. Deutzutage gehören doch mindestens neun Zehntel der Bevölkerung irgendeiner Klasse an, und es wäre undenkbar, daß von ärztlicher Seite aus die Klassenpatienten als Menschen zweiter Klasse behandelt werden, nur weil das Gesetz sie verpflichtet, monatlich 30—40 Gulden, im Jahr also rund 500 Gulden Pflichtbeitrag zu zahlen. Ich habe in 10 Jahren außer ein paar Aspirinbletten nichts bekommen, weil ich Gott sei Dank nicht krank war, und diese kosteten mich 5000 Gulden. Soll ich dafür nicht einmal anständige Behandlung verlangen können, wenn's einmal Rot tut und mich vielleicht winken lassen, wie einen Hohlbohrer oder Droschkentreiber? Ne, mein Lieber, ich würde gehörig auftrumpfen und dem schliffbedürftigen Fräulein recht deutlich den Knigge empfehlen.

Snädige Frau!

Unser Umzug ist beendet! Bitte, besuchen Sie mich unverbindlich. Ich zeige Ihnen gern in meinem Hause entzückende Modelle in Kleidern, Kostümen und Mänteln vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

Modehaus Luschnath jetzt Elisabethwall 6. Tel. 270 95

Maßanfertigung im eigenen Atelier



Kauft „Heimat“-Möbel! Altstädter Graben Nr. 4-6.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931

Danziger Sonntags-Zeitung

Sonntag, 6. September

Grundstücke-Verkauf

Advertisement for 'Freies Eigentum' and 'BAUGELD UND DARLEHEN' with details on mortgage and interest.

Advertisement for 'Rentengüter' and 'Miethaus in Spandau-Br.' with details on rental properties.

Advertisement for 'S. O. S. Rechts- u. Wirtschaftsdienst' and 'Landhaus' with details on legal services and real estate.

Advertisement for 'Landwirtschaft bei Eisenach, Thür.' with details on agricultural land.

Geschäfte-Verkauf

Advertisement for 'Hotel Deutsches Haus Liegnitz' and 'Konfitüren' with details on business and food items.

Advertisement for 'Kolonialwaren' and 'Café-Restaurant' with details on goods and dining.

Advertisement for 'Vrs.-Meierei' and 'Vermietungen' with details on dairy and rental services.

Advertisement for 'Dauerheim' with details on housing.

Offene Stellen

Advertisement for 'ohne jede Arbeit' and 'Damen' with details on job openings.

Advertisement for 'Pensionen' with details on pension services.

Advertisement for 'Berlin' and 'Wer will Seemann werden?' with details on travel and employment.

Advertisement for 'Wer ein Grundstück kaufen oder verkaufen will' with details on real estate transactions.

Stellengesuche

Advertisement for 'Sitt es nicht möglich' and 'Diener-Gausmeister' with details on job seekers.

Advertisement for 'Bolonteur' with details on volunteer work.

Advertisement for 'Diverses' and 'Hypotheken' with details on various services.

Advertisement for 'Hypotheken' with details on mortgage services.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“
Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterh.: 1634,9 m
Breslau: 325 m
Mühlacker 360,1
Kallundborg: 1156,8 m
London: 356,3 m
Rom: 441,2 m
Riga: 524,5 m
Oslo: 1071 m
Wien: 516 m
Warschau: 1411,8 m
Motala: 1348,3 m
Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 7.00: Hafenkonzert. — 11.30: Kantate. — 12.30: Blasmusik und Lieder. — 14.00: Jugendstunde und Konzert. — 16.30: Blasmusik und Lieder. — 20.00: „Der Wildschütz“, Oper. — 22.00: Aus Amerika: Original-Negermusik und Negergesänge. — Anschließend bis 3.00: Tanzmusik.
Breslau: 7.00: Morgenkonzert. — 9.00: Morgenkonzert. — 11.30: Kantate. — 12.30: Konzert. — 14.20: Unterhaltungskonzert. — 17.20: Unterhaltungskonzert. — 19.20: Kleine Klaviermusik. — 20.00: Aus dem Stadttheater Breslau: „Der Bettelstudent“, Operette. — 23.00—0.30: Tanzmusik.
Mühlacker: 7.00: Hafenkonzert. — 8.20—9.15: Konzert. — 10.45: Liederstunde. — 11.05: Elsässische Kammermusik. — 11.30: Kantate. — 13.15: Volkstümliche Musik. — 16.30: Konzert. — 19.30: Kompositionenstunde. — 20.00: Im Fluge um die Welt. „U. S. A.“, „Im goldenen Westen.“ — 21.00: Konzert. — 22.40—24.00: Tanzmusik.
Wien: 10.30: Chorvorträge des Wiener Kammerchors. — 11.05: Konzert. — 13.05—14.00: Mandolinenkonzert. — 15.00: Volkstümliches Konzert. — 17.30: Konzertstunde: Anton Dvorak. — 19.40: Schlager, die Wien noch nicht kennt. — 20.10: „YXZ“, Spiel zu Dreien. — 22.00: Uebertragung aus Amerika: „Original-Negermusik und Negergesänge.“ — 23.00: Schallplattenkonzert.
Kallundborg: 12.05: Konzert. — 14.30: Konzert. — 15.15: Konzert. — 20.45: „Cembalo-Soli.“ — 21.00: Orchesterkonzert. — 22.25: Orchesterkonzert. — 23.00—0.30: Tanzmusik.
London: 15.00: Militärorchesterkonzert. — 16.15: Kammermusik. — 21.05: BBC-Orchesterkonzert.
Rom: 13.00: Unterhaltungskonzert. — 17.00: Vokal- und Instrumentalkonzert. — 21.00: Orchesterkonzert, darauf Lustspielendung „Das Geheimnis“ — 22.15: Tänze.
Riga: 16.00: Konzert. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 19.03: Konzert. — 20.25: Solistenkonzert. — 21.05: Fall-Operettenmusik. — 21.30—23.00: Tanzmusik.
Oslo: 18.45: Violioli. — 20.00: Aktuelle Uebertragung. — 22.00: Vortrag, Violioli usw. — 22.00—23.00: Aus Amerika: Original-Negermusik und Negergesänge.
Warschau: 14.00: Polnische Volkslieder. — 14.25: Gesangssoli. — 14.50: Gitarresoli. — 15.20: Gesangssoli. — 15.50: Gesangssoli. — 16.20: Orchesterkonzert. — 17.40: Populäres Konzert. — 19.25: Schallplattenkonzert. — 28.15: Populäres Konzert. — 22.30: Klaviersoli. — 23.00—24.00: Tanz- und leichte Musik.
Motala: 15.15: Chorkonzert. — 16.00: Schallplattenmusik. — 20.00: Konzert. — 21.40: „Edlich allein“, Einakter. — 22.00—23.00: Solistenkonzert.
Budapest: 11.00: Salonorchesterkonzert. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 17.15: Konzert. — 19.00: Konzert. — 20.00: Singspielenbung, anschl. Konzert.

MONTAG.

Königswusterhausen: 12.00: Von allem etwas, Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 20.00: Unterhaltungsmusik. — 21.10: Wien. — 22.50: (Wien).
Breslau: 6.45—8.30: Frühkonzert. — 13.10: Schallplattenkonzert. — 16.00: Konzert. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 19.05: Operettengesänge. — 20.00: Die Schlesing in den Sendungen des Sommers. — 21.10: (Wien). — 22.50—0.30: (Wien) Tanzmusik.
Mühlacker: 10.00: Schallplattenkonzert. — 12.35: Schallplattenkonzert. — 13.00: Schallplattenkonzert. — 17.00: Konzert. — 19.45: Operetten- und Schlagerstunde. — 22.30 bis 23.00: Unterhaltungskonzert.
Wien: 11.30: Ouvertüren und Potpourris aus klassischen Operetten. — 12.40—14.00: Duette aus ital. Opern. — 16.00: Konzert. — 20.00: Franz Schubert. — 20.50: Streichquartettlieder. — 21.10: Ein Bummel durch Wien. — 22.50: Tanzmusik.
Kallundborg: 12.05: Streichorchesterkonzert. — 16.00: Konzert. — 16.40: Klaviersoli. — 20.00: Europäische Volksmusik. — 21.30: Kammermusik. — 22.15—23.00: Hawaii-Musik.
London: 13.00: Konzert. — 14.00: Orchesterkonzert. — 18.30: Konzert. — 20.00: BBC-Orchesterkonzert. — 21.20: „Consider Your Verdict“, Schauspiel. — 21.50: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Rom: 13.10: Leichte Musik. — 17.30: Konzert. — 20.10: Schallplattenkonzert. — 21.00: Folkloristische Musik.
Riga: 17.00: Lieder. — 19.03: Orgelmusik. — 20.25: Sere-naden. — 21.05—22.00: Walzer von Waldteufel.
Oslo: 13.00—14.00: Schallplattenkonzert. — 18.00: Populäres Orchesterkonzert. — 20.00: Rezitation. — 20.30: Gesangssoli. — 22.05: „Pitt und Pott“, heitere Veranstaltung.
Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.00: Schallplattenkonzert. — 18.00: Leichte Musik. — 20.30: „Polenblut“, Operette. — 23.00—24.00: Tanz- und leichte Musik.
Motala: 17.00: Unterhaltungsmusik. — 18.30: Ziehharmonikamusik. — 19.00: Unterhaltungsmusik. — 20.00: Militärmusik. — 22.00—23.00: Schallplattenkonzert.
Budapest: 9.15: Quartettkonzert. — 17.30: Konzert. — 19.00: Ungarische Volkslieder. — 20.15: Konzert. — 21.35: Konzert.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 12.30: Schallplattenkonzert. — 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert, anschl. bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 6.45—8.30: Frühkonzert. — 13.10: Schallplattenkonzert. — 16.00: Edith Lorand spielt. — 18.30: Eine Walzerstunde. — 20.00: Uebertragung aus Kopenhagen: Abend in Kopenhagen.
Mühlacker: 10.00: Schallplattenkonzert. — 12.35: Unterhaltungsmusik. — 17.00: Konzert, Tanzmusik. — 19.45: Strauß-Konzert. — 22.35—24.00: Unterhaltungskonzert.
Wien: 11.30: Konzert. — 13.15: Jazz auf zwei Klavieren. — 15.50: Suiten. — 17.00: Berühmte Tenöre. — 20.10: „Das Donauweibchen“, komisch-romantische Oper. — 22.15: Konzert.
Kallundborg: 12.05: Streichorchesterkonzert. — 15.00: Konzert, anschl. Bläserorchesterkonzert. — 20.00: Norddeutschland auf Besuch in Kopenhagen (Reportage). — 20.30: Besuch im „Tivoli“, Symphonieorchesterkonzert. — 22.15: Schallplattenkonzert.
London: 12.00: Orchesterkonzert. — 18.35: Tanzmusik. — 19.00: Konzert. — 20.00: Promenadenkonzert. — 22.00: Tanzmusik.
Rom: 13.10: Schallplattenkonzert. — 17.30: Vokal- und Instrumentalkonzert. — 21.00: Konzert.
Riga: 17.00: Mandolinorchesterkonzert. — 19.03: Orchesterkonzert. — 20.25: Solistenkonzert. — 21.05: Orchesterkonzert.
Oslo: 13.00: Schallplattenkonzert. — 17.00: Orchesterkonzert. — 18.45: Balalaikamusik. — 22.05: Chorkonzert.
Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 17.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: Nachmittagskonzert. — 19.25: Schallplattenkonzert. — 20.15: Populäres Konzert. — 22.30—24.00: Tanz- und leichte Musik.
Motala: 17.00: Unterhaltungsmusik. — 18.30: Schallplattenmusik. — 20.00: Operettenkonzert. — 22.10—23.00: Konzert.
Budapest: 11.15: Konzert. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 17.00: Konzert. — 17.45: Konzert. — 19.20: Konzert.

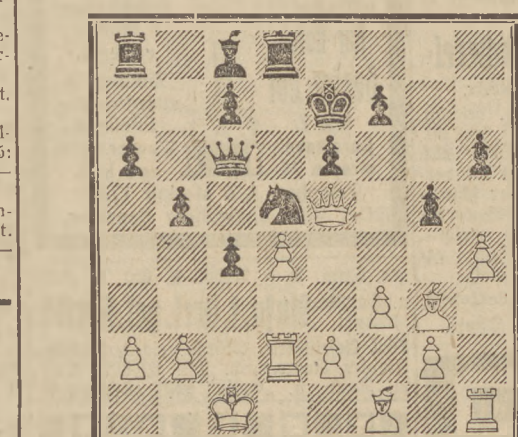
MITTWOCH.

Königswusterhausen: 12.00: Schallplattenkonzert. — 13.30 und 14.15: Nachrichten, Schallplatten. — 16.30: Konzert. — 20.00: Unterhaltungsmusik. — 20.30: (Breslau). An-schl. Tanzmusik.
Breslau: 6.45—8.30: Frühkonzert. — 13.10: Schallplattenkonzert. — 13.50: Schallplattenkonzert. — 16.25: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. — 17.05: Mozart-Lieder. — 17.55: Unterhaltungsmusik. — 18.50: Spezialitäten, Instrumentalmusik. — 20.30: „Was der Sommer brachte“, Ernstes und Heiteres aus den Funkrevuen. — 21.40: A propos Bahnhof, Kleine Funkrevue.
Mühlacker: 10.00: Schallplatten. — 12.35: Schallplattenkonzert. — 13.00: Nordische Musik. — 17.00: Konzert. — 20.00: Das mücht ich nicht wieder hören/ Ein bunter Abend. — 21.00: Konzert.
Wien: 11.30: Schrammelmusik. — 12.40—14.00: Konzert. — 17.15: Alte Kammermusik. — 19.25: Unterhaltungsmusik auf zwei Klavieren. — 20.00: Arienabend. — 21.25: Schallplattenkabarett. — 22.05: Konzert.
Kallundborg: 12.05: Streichorchesterkonzert. — 15.30: Konzert. — 20.00: „Familie Hansen“, aktuelle Lustspiel-szene. — 20.15: Aus Operetten am Tonfilm. — 22.00: Orchesterkonzert. — 23.00—0.30: Tanzmusik.
London: 14.15: Balladen. — 18.30: Konzert. — 21.20: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Rom: 13.10: Leichte Musik. — 17.30: Unterhaltungsmusik. — 19.50: Schallplattenkonzert. — 21.00: „Rigoletto“, Oper.
Riga: 17.00: Orchesterkonzert. — 19.03: Heiteres Orchesterkonzert. — 20.25: Populäres Konzert. — 21.30: Beetho-ven-Sonaten.
Oslo: 13.00—14.00: Schallplattenkonzert. — 17.45: Schallplattenkonzert. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.05: Kon-zert „Negro spirituals“.
Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 17.15: Schallplat-tenkonzert. — 18.00: Nachmittagskonzert und Opera-musik. — 19.25: Schallplattenkonzert. — 20.30: Konzert. — 21.25: Kammermusik. — 22.30—24.00: Tanz- und leichte Musik.
Motala: 18.00: Schallplattenmusik, anschl. „Der Kuß der Anna-Karolina Bentson“, Einakter. — 20.00: Solisten-konzert. — 21.40—23.00: Moderne Tanzmusik.
Budapest: 12.05: Konzert. 17.25: Konzert. 21.15: Konzert.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: Nachklänge von Bayreuth. — 16.30: Konzert. — 20.00: Tanzabend. — 22.50: Abendunter-haltung.
Breslau: 6.45—8.30: Frühkonzert. — 13.10: Schallplattenkonzert. — 16.00: Unterhaltungskonzert. — 18.35: Ballett-musik. — 20.00: (Berlin). — 22.35—0.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Mühlacker: 10.00: Schallplatten. — 12.35: Dr. Weißmann dirigiert. — 16.30: Schallplatten. — 18.40: Schallplatten. — 19.45: Wiener Volksmusik. — 23.10—24.00: Unterhal-tungskonzert.

Schach
Geleitet von E. Gerfschikoff
Wir bringen heute ein paar Proben aus der 8. Schach-Olympiade zu Prag 1931. —
Partie Nr. 99. — Abgelehntes Damengambit.
Weiß: Stoltz (Schweden).
Schwarz: Gilg (Tschechoslowakei).
1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sg1—f3, d7—d5; 4. Lc1—g5, h7—h6!; 5. Lg5—h4.
Ein lehrreicher Eröffnungsfehler. Danach hat Schwarz die Möglichkeit, den Gambitbauer zu schlagen und bei guter Stellung zu behaupten. Besser wäre daher im 4. Zuge Sc3 zu ziehen. Nach der Zugfolge 4. Lg5, h6 sollte Weiß schon auf f6 tauschen und e3 spielen.
5. ... Lf8—b4+.
Dies ist präziser, als 5. ... d5:c4, da darauf Weiß durch 6. Da4+, Sbd7; 7. D:c4 den geschlagenen Bauer zurückgewinnen kann. Aber auch bei dieser Wendung hat Schwarz die Möglichkeit, durch 7. ... c5; 6. Sc3, a6 eine überlegene Stellung zu erlangen. So entwickelte sich die Partie Freymann—Alechin (Allrussisches Turnier zu Petersburg 1914), in der Freymann versuchte, durch 9. a4 den Vorstoß b7—b5 aufzuhalten. Alechin realisierte seine Chancen auf folgende scharfe Weise: 9. ... b5!; 10. Dd3, c4; 11. Db1, Lb7 (ein weitberechnetes Bauernopfer); 12. a:b5, a:b5; 13. S:b5, Lb4+; 14. Sc3, g5; 15. Lg3, Se4; 16. Dcl, Sb6; 17. T:a8, D:a8; 18. Sd2, S:d2; 19. Kd2, Da2! (mit der Drohung Sa4); 20. Kd1, Db3+; 21. Dc2, L:c3; 22. b:c3, Le4!; 23. D:b3, c:b3; 24. e3 (falls 24. Kc1, so 24. ... Se4 nebst b2+ usw.), b2 und Weiß gab auf. Erst im 24. Zuge hatte er die in diesem Moment schon nutzlose Gelegenheit, seinen e-Bauer aufzuziehen. — Die von Gilg angewandte Spielweise ist von Alechin als eine Verbesserung seiner Spielführung in der eben zitierten Partie empfohlen worden.
6. Sb1—d2, d5:c4; 7. Dd1—a4+, Sb8—c6; 8. 0—0—0. Auf 8. e3 könnte Schwarz durch 8. ... Dd5 nebst b5 den geschlagenen Bauer behaupten. Doch wäre 8. e3 vorzuziehen.
8. ... a7—a6; 9. Sf3—e5, b7—b5!
Dadurch befestigt Schwarz endgültig den gewonnenen Bauer und erhält eine erdrückende Stellung am Damenflügel.
10. Se5:c6, Lb4:d2+; 11. Td1:d2, Dd8—d6; 12. Da4—a3, D3:c3; 13. D3—g3.
Weiß versucht sein Glück am Königsflügel, wird aber auch hier vom Gegner scharf zurückgewiesen.
13. ... g7—g5; 14. Dg3—e5, Ke8—c7; 15. Lh4—g3, Th8—d8; 16. f2—f3.
Besser wäre sofort D:c7+ mit Damenabtausch.
16. ... Sf6—d5.
Nun beseitigt Schwarz diese Möglichkeit. Falls 17. e4, so 17. ... c3! mit Durchbruch.
17. h2—h4 (siehe Diagramm).



17. ... c4—c3!
Die entscheidende Wendung. Weiß verliert nun förmlich die Qualität.
18. Td2—c2, Sd5—b4; 19. b2:c3, Sb4:c2; 20. Kc1—c2, b5—b4; 21. Dc5:c7+ (zu spät), Lc8—d7; 22. Dc7:c6, Ld7:c6; 23. h4:g5, h6:g5; 24. Th1—h5, Lc6—a4+; 25. Kc2—d3, h5:c3; 26. Th5:g5, c3—c2!
Danach ist Weiß ohne Verteidigung.

Wien: 11.30: Konzert. — 13.15: Aus Tonfilmen. — 15.50: Schallplattenkonzert. — 16.30: Tanzmusik. — 19.40: Volkstümliches Konzert. — 22.00: Konzert.
Kallundborg: 12.05: Streichorchesterkonzert. — 15.00: Konzert. — 20.00: Symphonieorchesterkonzert. — 22.30 bis 0.30: Tanzmusik.
London: 13.00: Orchesterkonzert. — 18.35: BBC-Orchesterkonzert. — 19.45: Orgelkonzert. — 20.20: Tiefdruck über Fennland, musikal. Fantasie. — 21.30: Schallplattenkonzert. — 21.50: Promenadenkonzert. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 13.10: Schallplattenkonzert. — 17.30: Vokal- und Instrumentalkonzert. — 20.10: Schallplattenkonzert. — 21.00: Symphoniekonzert, anschl. Tanzmusik.
Riga: 17.00: Militärorchesterkonzert. — 19.03: Symphoniekonzert. — 20.30: Konzert. — 21.05: Orchesterkonzert. — 21.30—22.00: Heitere Lieder.
Oslo: 13.00: Schallplattenkonzert. — 17.00: Orchesterkonzert. — 20.30: Uebertragung von Bergen. — 22.05: Kammermusik.
Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.00: Schallplattenkonzert. — 18.00: Solistenkonzert. — 19.25: Schallplattenkonzert. — 20.15: Leichte Musik. — 21.30: „Miß Hobbs.“ — 22.30: (Krakau). — 23.00—24.00: Tanz- und leichte Musik.
Motala: 18.00: Schallplattenmusik. — 19.15: Spielmannsmusik. — 20.00: Solisten- und Orchesterkonzert. — 22.10 bis 23.00: Unterhaltungsmusik.
Budapest: 9.15: Konzert. — 12.05: Quartettkonzert. — 17.30: Konzert. — 21.45: Konzert. — 23.00: Schallplattenkonzert.

Alle Wirtschafts-waren
von **W. Müller**
Langebrücke 53
Tel. 21330
Fischmarkt 12, Tel. 24776

Wenn nun 27. Kd2, Tdc8; 28. Kc1, so 28. ... Ta7! nebst Ta7—b7—b1, wenn aber 27. Lf4, Tdc8; 28. Lc1, so 28. ... Tab8; 29. Kd2, Tb1 nebst T:b1, Tcb8, Tb1 usw.
27. Tg5—c5, Ta8—c8; 28. Lg3—c7, Ke7—d7!
Auf 28. ... Td7 könnte 29. Ld6+ folgen; 29. ... K:d6; 30. T:c8, Tc7; 31. T:c7, K:c7; 32. Kd2.
Nach dem Textzuge aber gab Weiß auf.
Das Merkwürdige an der Partie ist, daß nach dem gleichen Eröffnungsfehler, wie in der Partie Freymann Alechin, und dem ganz anders verlaufenden Mittel-spiel, das Schlußbild wieder eine verblüffende Ähnlich-keit aufweist: der weiße e-Bauer kommt nicht zum Schluß ziehen, der weiße Königsläufer bleibt bis zum Schluß eingesperrt und Schwarz entscheidet nach dem Damen-tausch durch seinen c-Bauer, unterstützt von demselben Damenläufer.

In dem Treffen Richter (Deutschland) — Kohn (Frankreich) entstand nach dem 15. Zuge von Schwarz folgende Stellung:



Bei materiellem Gleichgewicht hat sich Schwarz eine ernste Blöße auf f6 zugefügt, von der Richter selbstverständlich sofort Besitz ergriff. Sein weiterer draugängiger Ansturm ist bewundernswert.
16. Dd1—g4!
Er droht L:h6+, K:h6, Dh4+, Kd7, Dh7+.
16. ... Tf8—h3; 17. Dd4—h4!
Wiederum mit der Drohung 18. L:h6+, T:h6; 19. D:h6+, K:h6; 20. Sg8+, Kg7; 21. S:e7, wobei der Versuch, den Springer abzufangen, folgendermaßen ver-eitelt werden könnte: 21. ... Ld7; 22. Tad1, Td8; 23. f4!, S:f4 (sonst f4—f5); 24. Td2, Kf8; 25. Sg8!, K:g8; 26. Ted1 usw.
17. ... g6—g5; 18. Dh4—h5, Se6—f8; 19. h2—h4!, Sf8—g6; 20. h4:g5, h6:g5; 21. Dh5:g5, De7—e6.

Englischer Humor

Patiencer: „Ich liebe Bridge. Im Schlaf könnte ich es weiterspielen!“
Ihr Partner: „Scheinbar tuft du das jetzt.“
Er: „Wie geht es mit dem Benzintank?“
Sie: „Der Anzeiger sagt halb, aber ich weiß nun nicht, ob der Tank halb voll, oder halb leer ist!“
Mutter: „Du bist ein ganz ungezogenes Kind, Betty. Wie kannst du nur so essen! Ich möchte dich wegjücken, damit du endlich einmal Manieren lernst!“
Betty: „Warum, Mutti, kann ich denn die nicht auch zu Hause lernen?“
Lehrer: „Wer kann mir sagen, was ein Hypokrit ist?“
Schüler: „Das ist ein Mann, der an einem naifen Worgen, um vier Uhr früh, zur Arbeit geht und dabei singt: „Die ganze Welt wird eiferjüchtig auf mich sein!““
Autoreparateur (der gebeten wurde, sich einen alten Wagen anzusehen): „Fünfzehn und ein halbes Pfund Sterling, Herr!“

H.G. Elektr. Anlagen
aller Art
Reparatur-Werkstatt
f. Elektr.-Motoren
Hans Grönke,
Hell-Geist-Gasse 46,
Telefon 18983.

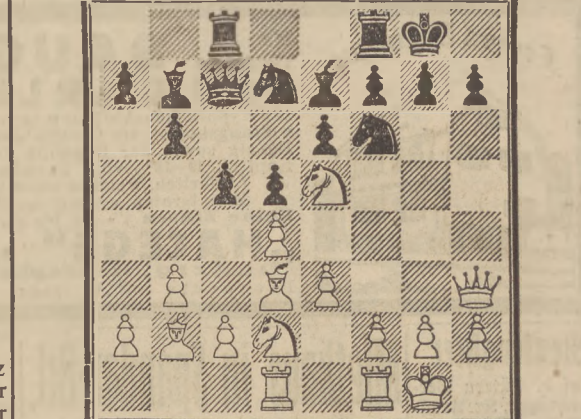
Beachten Sie das Rundfunk-Programm im Reich der Frau
Rom: 13.10: Leichte Musik. — 17.30: Konzert. — 20.10: Schallplattenkonzert. — 21.00: „Marietta“, Operette.
Riga: 17.00: Skandinavische Musik. — 18.30: Uebertragung aus dem National-Opernhause.
Oslo: 13.30: Cellosoli. — 20.00: Orchesterkonzert. — 21.00: „Ich versichere Sie“, Sketch.
Warschau: 16.10: Schallplattenkonzert. — 18.00: Leichte Musik. — 20.15: Symphoniekonzert. — 22.30—24.00: Tanz- und leichte Musik.
Motala: 17.20: Gesangssoli. — 17.45: Schallplattenmusik. — 19.20: Schwedischer Chorgesang. — 20.30: Konzert. — 21.45—22.45: Orgelkonzert.
Budapest: 9.15: Konzert. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 17.30: Konzert. — 19.00: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.00: Konzert.

SONNABEND.

Königswusterhausen: 6.30—7.30: Konzert. — 14.00: Schall-platten. — 16.00: Konzert. — 19.00: Philosophisches Zwiegespräch. — 20.00: Reportage aus Salem, Bunes. — Anschließend: Tanzmusik.
Breslau: 6.45—8.30: Frühkonzert. — 13.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Unterhaltungskonzert. — 18.50: Instru-mentalkonzert. — 20.00: Strauß-Abend. — Anschließend: Tanzmusik.
Mühlacker: 10.00: Schallplattenkonzert. — 12.35: Münchener Kammermusik-Vereinigung, anschl. Meister der Violine. — 17.00: Konzert. — 20.00: Aus Salem: Im Schloß und Münster Salem in O arbaden. — 20.40: Dasselbe in Grün/ Ein bunter Abend. — 22.35—24.00: Tanzmusik.
Wien: 11.00: Feierliche Sitzung des burgenländischen Landtages. — 12.15: Uebertragung aus England. — 15.45: Oesterreichische Städte. — 17.20: Liederstunde. — 18.45: Volkstümliches Konzert. — 21.00: „Die Gabe.“ — 22.15: Konzert.
London: 18.30: BBC-Theater-Orchesterkonzert. — 19.30: Männerchorgesänge. — 20.00: Promenadenkonzert. — 21.25: Klaviersoli. — 22.00: Tanzmusik.
Rom: 17.30: Konzert. — 20.10: Schallplattenkonzert. — 21.00: „Morenita“, Oper. — Anschließend: „Fedora“, Oper.
Riga: 17.00: Konzert. — 19.03: Hörspielenbung und popu-läres Konzert. — 21.30—23.00: Tanzmusik.
Oslo: 13.00—14.00: Schallplattenkonzert. — 16.45: Orchester-konzert. — 20.00: Spezialprogramm für Nord-Norwegen. — 22.05: Heitere Stunde. — 23.00—24.00: Tanzmusik.
Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.30: Lieder. — 18.00: Künstler-Nachwuchsecke. — 20.15: Populäres Kon-zert. — 22.30: Klavierwerke von Chopin. — 23.00—24.00: Tanz- und leichte Musik.
Motala: 16.00: Unterhaltungsmusik. — 18.15: „Tom Sawyer.“ — 20.00: „Vier essen Mittag“, Zwei Dialoge. — 21.40 bis 24.00: Alte und moderne Tanzmusik.
Budapest: 9.15: Konzert. — 12.05: Konzert. — 17.30: Konzert.

Auf 21. ... Le6 könnte 20. f4 mit der Absicht f5 folgen. — Schwarz ist ohne genügende Verteidigung.
22. Sf6—h5+, Kg7—f8; 23. Te1—d1!
Einleitung zu einer versteckten, echt Richter'schen Kombination.
23. ... Lc8—d7; 24. Sh5—f6, Ld7—e8.
Der Franzose ahnt nicht, was er durch diese Ver-stellung des Feldes e8 heraufbeschwört.
25. Dg5—h6+!! Kf8—e7.
Auf 25. ... T:h6 wäre 26. L:h6+, Ke7; 27. Sg8+ gefolgt. Eine nette Mattstellung.
26. Sf6—g8+!
Die Pointe. Um nicht mattgesetzt zu werden, gibt Schwarz auf. Der Schluß lautet freilich: 26. ... T:g8; 27. Lg5+, f6; 28. e:f6+, Kf7; 29. Dh7+, Kf8; 30. Lh6+, Tg7; 31. D:g7+.

Das Duell Bogoljubow (Deutschland) — Andersen (Dänemark) gleich nach der Eröffnung:
1. Sg1—f3, Sg8—f6; 2. d2—d4, b7—b6; 3. e2—e3, Lc8—b7; 4. Lf1—d3, e7—e6; 5. 0—0, Lf7—e7; 6. Sb1—d2, d7—d5; 7. Sf3—e5, 0—0; 8. b2—b3, c7—c5; 9. Lc1—b2, Sb8—d7; 10. Dd1—f3, Ta8—c8; 11. Ta1—d1, Dd8—c7; 12. Df3—h3 nahm ein jähes Ende dank einem lehr-reichen Fehler Andersens (siehe Diagramm).



12. ... Le7—d6 (?).
Alles durfte er tun, nur nicht das. Am einfachsten wäre 12. ... g6. Aber auch nach 12. ... Td8; 13. S:d7, D:d7; 14. d:c5, b:c5; 15. L:f6, L:f6; 16. D:h7+, Kf8 könnte Schwarz nach Ke7 und Th8, dank der offenen h-Linie und dem Läuferpaar, zu einem heftigen Angriff gelangen. — Nach dem Textzuge verliert er eine Figur ohne jede Kompensation:
13. Se5:d7!
Auf 13. ... D:d7 wäre 14. d:c5, b:c5; 15. L:f6, g6; 16. Dh6 gefolgt. Schwarz gab auf.

Beitzer: „Und wie lange würde die Reparatur dauern?“
Autoreparateur: „Reparatur? Ich dachte, Sie wollten ihn verkaufen!“
1. Schotte (in einem feinhonablen Restaurant): „Für gewöhnlich gibt man dem Keller in solchen Restaurants zehn Schilling, glaube ich!“
2. Schotte: „Wir wollen lieber nichts Gewöhn-liches tun!“
Der berühmte Großwildjäger erzählt: „Ja, ja, oft war ich nahe daran, von Löwen gestreift zu werden! Aber ein Leben ohne ein bißchen Gefahr würde ja langweilig sein!“
Der Zuförer: „Sicher, sicher, wie oft, wenn das Wetter auch zweifelhaft erschien, bin ich ohne Re-genjähren ausgegangen!“
Eine alte Frau ging über eine Nebenstraße und bemerkte einen Mann, der mit einem Stock die Papierreste aufsammete. Sie machte bei ihm halt und fragte freundlich: „Ist Ihre Arbeit denn nicht sehr ermüdend?“
„Nicht sehr“, erwiderte dieser, „sehen Sie, ich bin dafür geboren, mein Vater harpunierte Walfische!“
(Tit-Bits.)

Nur für Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen: Das aus-führlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

ehemaliger Vorpolderdampfer. In der Tiefe befinden sich in einiger Entfernung von den Inseln weitere unzählige Minenfelder, die von Minenfeldern im Kriege herkömlich, es sind dies von den gesprengten Unterwasserminen zurückgebliebenen Gerüste von etwa 1 Meter Höhe, die nach der Unschädlichmachung des Explosionskörpers mit ihren schweren Gewichten auf Grund gesunken sind. Merkwürdigerweise halten sich an diesen für die Fischerei gefährlichen Stellen die größten Fische auf. Ein neuer, die wissenschaftliche Annahme bestätigender Fund, daß das heutige Ost- und Nordfrische Bismarckmeer vor Urzeiten ein ungeheures, sich bis Belgoland hinziehendes Wald- und Moorgebiet war, wurde durch das Anbordbringen von Torf gemacht. Der Torf ist mit erkennbaren Pflanzen vermischt, die in den einstigen Wald- und Moor-gebieten gewachsen sind und kommt aus dem Boden, der sich im Laufe der Zeit aus dem ehemaligen Kulturland gebildet hat. Das hier angefundene Torfmoor breitet sich über Bodenerhöhungen hin. Hügel aus, die etwa 18 Meter unter dem Wasserpiegel zwischen tieferen Tälern liegen. Es handelt sich also um die Ausfüllung eines vorgeschichtlichen, durch Landenkungen verschundenen Gebietes bei Juit und Nordney, aus welchem schon in früheren Jahren Lebersteine von Tieren, so Geweihe, an Tage gefördert worden sind.

Siebzigjähriger Chirurg als Pilot.

Aus Rom wird gemeldet: Der bekannte italienische Chirurg, Senator Dr. Rafael Bastianelli, der auch den amerikanischen Finanzmagnaten Pierpont Morgan operiert hat, bekund kürzlich mit besonderem Erfolg sein Pilotenexamen. Der Chirurg ist begeisterter Anhänger des Flugsportes und wird sein Fliegen selbst steuern, obwohl er sechzig Jahre alt ist.

500 Pfund in der Westentasche.

Aus London wird berichtet: In Southfield fand man in der Westentasche eines Steinmetz, der Zeit seines Lebens...

bens ein äußerst bescheidenes und armseliges Leben gelebt hatte, nach seinem Tode 500 Pfund Sterling locher...

Tonfilm als gerichtliches Beweismittel.

In einem in Melbourne (Australien) stattfindenden Prozeß hat das Gericht ein ganz neuartiges Beweismittel zugelassen. Ein Mann, dessen Haus neben der Fabrik-anlage einer Wolkerei liegt, brachte gegen die Wolkerei eine Schadenersatzklage ein, die er damit begründete, daß die Wolkerei ihm durch den außerordentlichen Lärm, der in dem Betrieb herrsche, lästig falle, indem sie seinen Schlaf störe und ihn tagsüber in seiner Arbeit behindere. Das Gericht beschloß, die Art und die Stärke des Lärmes festzustellen, und zwar durch eigene Wahrnehmung. Es begab sich zu diesem Zwecke jedoch nicht an Ort und Stelle, sondern ließ zunächst auf Kosten der klagenden Partei einen Tonfilm herstellen und diesen im Gerichtssaal vortragen. Der Prozeß ist noch nicht zu Ende. Wenn das neue Beweismittel allgemein zugelassen wird, dann wird der Tonfilm auf dem Gebiet der Rechtsprechung eine bedeutende Rolle spielen.

Trinkkur mit destilliertem Wasser.

Der Primararzt am Kaiserhospital in Wien Professor Dr. K. Glaesner hat ein Heilverfahren ausgearbeitet, das Bellerfolge bei verschiedenen Krankheiten aufzuweisen hat. Es ist eine Trinkkur mit destilliertem Wasser. Der Kranke erhält vor den Mahlzeiten ungefähr einen Viertel-liter, im Tag einen bis zwei Liter destillierten Wassers, und von jeder anderen Behandlung, von Medikamenten und von Injektionen, wurde bei den Kranken abgesehen. Die Heilerfolge sind also allein auf das destillierte Wasser zurückzuführen. In seinen ersten klinischen Versuchen wendete Professor Glaesner das destillierte Wasser an Stelle der hochkalziumreichen Diät an. In der Tat ruft die Trinkkur mit destilliertem Wasser hier ein Sprungher aus, also die...

Auschwemmung von Schlackenstoffen, die sich im Körper angelagert halten. Wo es gilt, die krankhafte Speicherung solcher Stoffe aus dem Körper hinauszubringen, bewährt sich die Trinkkur mit reinem Wasser vortrefflich. Vor allem bei Erkrankungen der Nierenwege und der Gallenwege. Die entgiftende Wirkung der Glasierischen Wolkerei zeigt sich besonders deutlich bei der Urämie, der Zurückhaltung giftiger Harnstoffe im Blut. Hier sind die Resultate der neuen Behandlung ausgezeichnet. Nach kurzer Zeit kommt es zum Ausfließen der Nierenschleimhäute, zur Harnabsonderung und zur Beseitigung der Blauvergiftung mit den Harnstoffen. Besonders auffallend sind die Erfolge bei Gallensteineiden. Damit ist aber die Reihe der Leiden, an denen die Trinkkur ihre Heilkraft erweist, keineswegs erschöpft. Ihren eigentlichen Höhepunkt, ihre Glanzleistung erreicht sie vielmehr bei der Gicht und der Arthritis, dem abnorm erhöhten Blutdruck. Aber nur dann, wenn der hohe Blutdruck nicht mit kriterienverteilung vergesellschaftet ist. Der Abdruck des Blutdrucks ist hier in der Tat implant. Von 215 auf 160 sank der Blutdruck innerhalb eines einzigen Monats, allein durch die Wasserkur. Der Bericht Professor Glaesners über die therapeutischen Erfolge mit mineralreichem Wasser, den er soeben in der „Medizinischen Welt“ veröffentlicht, wird sicherlich eine Anwendung des Verfahrens anregen.

Vom Nachtwächter zum Dollarmillionär.

Aus London wird gemeldet: Nach einer Meldung aus Shanghai ist dort der 43jährige Elias Garboon vier Hinterlassung eines Vermögens von mehr als 10 Millionen Dollar gestorben. Garboon, der aus Bagdad stammt, war mit 20 Jahren nach China ausgewandert, wo er sich zuerst als Nachtwächter im Geschäftsviertel fortkam. Seine künftigen Ersparnisse hat er im Laufe von 20 Jahren durch glückliche Grundstückspekulationen berart vermehrt, daß er schließlich über ein Vermögen von mehr als 10 Millionen Dollar verfügte. In seinem Testament hat der kinderlose Kräftling seine elf Adoptivkinder zu Erben eingesetzt.

enau wissen wollen, will ich's Ihnen sagen: Wenn anders hebt sich meine Laune, wenn 1. morgens der Geldbörsteträger kommt (aber er kommt nicht!), wenn ich einen von mir komponierten Schläger auf der Straße pfeifen höre, wenn ich mich mit Kindern und jungen Hunden unterhalten kann, 4. wenn ich das Radio ausschalten kann, wenn er Vortrag über Müdenbekämpfung gehalten wird, 5. wenn ich mich jeden Tag, den der liebe Gott gibt, zu einer Umfrage äußern darf!

Tanze Dich froh!

Mariame Winkelftern, die bekannte Solotänzerin, gab mir folgendes Rezept mit auf den Weg: „Wie ich das mache, immer so froh gelaunt zu sein? Ich mache das überhaupt nicht — das macht der Tanz! Die Menschen tanzen zu wenig, sonst wären sie alle froher — ich meine natürlich nicht den fünf-Uhr-See-Tanz, sondern den richtigen künstlerischen Tanz. Die meisten wissen es gar nicht, wie frei und innerlich froh das Tanzen macht, sonst würden sie sich viel mehr damit seelische Erholung suchen. Tanze dich froh — dann bleibst du auch froher Laune! Was meinen Sie — wenn unsere Minister mehr tanzen würden? Sie meinen, das geht nicht? Ja, ich kann das nicht so beurteilen, aber vielleicht würde es helfen!“

Und Paul Grätz?

„Heute gibt es doch nur zweierlei: Entweder man lebt, wie ich, von der eigenen guten Laune, oder man wird Funktionär einer Radikalpartei und lebt — von der schlechten Laune der anderen! Sollen Sie mir vielleicht sagen, was ich mit schlechter Laune anfangen soll? Mein Humor ist doch schließlich meine Existenz!“

Di vergnügte Mutter

Ich friedlich durch die Straßen gehe, fällt mir einmal von oben ein Gummiball auf den Kopf. Ich schaue auf, im ersten Stock stehen eine junge Frau und ein etwa zwölfjähriges Mädchen auf der Balkon und krümmen sich vor Lachen. Ich hebe den Ball auf und frage ihn als Cavalier hinauf: die Wohnung: „Sie sind aber lustig, gnädige Frau“, sage ich beim Übergeben des Burschengelbes der Mutter, die mit ihrem Töchterchen um die Ecke heraussprüht. „Ihnen scheint es glücklichweise noch recht gut zu gehen!“

„Das! was mit dem Gutgehen; aber alle Sorgen können mir die Laune nicht verderben, denn dafür sorgen schon meine drei Rangen, die jeden Augenblick anderen Unfug aushecken. Eigentlich müßte ja der ganze Tag schimpfen, aber dann denkt wieder, auf wie vieles die Kinder von heute den schweren Zeiten verzichten müssen, und da ma ich es eben anders — ich tolle lieber mit. Was Ihnen Sie, das hält gesund und jung und treibt em die Grillen aus. Man kann von seinen Rinde lernen, daß das ewige Nießmachen und Nörgelstimm nicht das Richtige ist!“

Und zum Schluß

Greta Garb's Launenrezept

Als Greta ist nicht die „göttliche Garbo“ war und mit ihrem caiffeur Maurits Stiller vergeblich eine Filmkünstlerin nach der anderen um Engagement angang, war ihre Laune begreiflicherweise nicht die be. Stiller, der sich Greta's Karriere nun einmal den Kopf gesetzt hatte, gab ihr eines Tages folgenden Rat: „Greta, du mußt jeden Morgen, gleich in dem Aufstehen, dreimal ganz laut und deutlich dir hinprechen: Heute will ich mich nicht ärgern und nicht ärgern lassen!“ Greta hat die Idee damals als Spaß genommen und halb im Scherz die Zauberworte nachgesprochen. Allmähig aber kam sie dahinter, daß doch eine Wirkung ater dem Satze stand. Wukste sie sich im Laufe des Tages wirklich einmal ärgern, so fiel ihr unweigerig der Spruch vom Morgen ein und — sie muß lachen Und schon war die gute Laune wieder da. Die große Greta r selbst öfter erzählt, wie sehr ihr dieses Rezept auf dem Weg zu ihrem späteren Erfolg geholfen hat. Macht's nach — alle miteinander. Frisch seinemann.

Humor verloren — alles verloren!

„Wo hast Du nur die schöne frohe Laune her?“

Reporterjagd nach Gutgelaunten — 8 Rezepte zum Nachmachen!

Nachdruck, auch auszugsweise verboten.

Mißgestimmte, denen man die Verärgerung schon auf anzehnig Meter ansieht, braucht man heute nicht zu suchen! Die Seltenheit macht aber — den Wert der Dinge aus! Und in Würdigung dieser Erkenntnis habe ich mich auf die Jagd nach Menschen gegeben, die trotz aller Wirere unserer Zeit frohgelaunt ausfallen: Allen Nießmachern ins Stammbuch! — es ist mir gar nicht so schwer gefallen, Menschen froher Laune zu finden, die mir vergnügt lächelnd auch die Gründe ihrer schon am Gesichtsausdruck erkennbaren guten Stimmung bereitwillig plausibel machten. Wobei ich nur zeitgemäße Gründe für gute Laune anerkannt habe, — der Mann, dessen Schwiegermutter gerade abgereist war, und das Mädchen mit der Dollarverschuldung schieden von vornherein als höchst unzeitgemäße Repräsentanten guter Stimmung aus. Das Resultat meines Rundganges nach solchen, die sich trotz alledem ihren Humor bewahrt haben, übermittelte ich hiermit zu Nutz und Frommen aller Verärgerter und zum — Nachmachen!

„Warum sehen Sie so gut gelaunt aus?“, hieß also meine neugierige Frage. Angefangen habe ich bei den Leuten vom Film — draußen in Neubabelsberg. Da liegt so etwas vom Gegenabbau in der Luft: Vorsicht! habe ich mir gesagt nur vor der Stellung der Frage jedesmal erst krampfhaft die Gesichtslinien studiert.

Fritz Kampers machte einen so froh lächelnden Eindruck!

Ich fachte mir ein Herz: „Sie sehen ja so gut gelaunt aus, Herr Kampers? Darf man fragen, warum?“ „Kann ich Ihnen gerne sagen: Eine Zeitlang lief ich auch pflichtschuldigst mit einem Gesicht herum, als wäre die ganze Kriegenzeit eine persönliche Beleidigung! Aber merkwürdig — alle meine Sorgenrunzeln haben absolut nichts geholfen und da befand ich mich auf meine Eigenschaft als Mann und wurde Logisch: Wenn die Filmpalette doch gleich bleibt, so habe ich mir gesagt, ganz gleichgültig, ob du ein schiefes oder ein gerades Gesicht schneidest — dann doch schon lieber ein gerades! Erstens sieht es wirklich besser aus. Und dann — gut gelaunt macht man noch immer die besseren Geschäfte, bei der Dreffktion — bei den Frauen und überall. Hat man einmal den heute unvermeidlichen Keger, dann einfach ein Glas schäumendes Selterswasser — was haben Sie denn gedacht? — und ihn hinuntergespült!“

Lilian Harvey's „Sorgenträger“

Noch praktischer macht es Lilian Harvey. „Dieber, guter, abnungstloher Engel!“ sprach sie zu mir, „wo glauben Sie, kommt eine Filmdiva hin, wenn sie ewig misgelaunt herumlaufen würde? Tonfilm mit Nummerfalten? Na — ich danke! Und das Publikum wohl auch! Deshalb wende ich ein probates Mittel zum Erhalten meines seelischen Gleichgewichts an: Ich habe einen ganz vorzüglichen Rechtsanwält als Ausgangsvorrichtung aber auch für alles, was meine gute Laune bedroht; er ist vertraglich verpflichtet, mir alles, was mir Kummer machen könnte, abzunehmen oder es besser von vornherein zu verheimlichen!“

Ich mache mich jetzt auf den Weg zu Willi Rosen, dem bekanntesten Schlägerkomponisten, der mir häufig genug durch sein ewig lächelndes Gesicht aufgefallen war. Auf dem Wege beobachtete ich alle Passanten aufs genaueste: Da — in der Elektrischen fällt mir ein Mann mit geradezu seltsamem Gesichtsausdruck auf, der Hut sieht ihm etwas schief, neugierig pirsche ich mich heran, — ich brauche nicht mehr zu fragen, ein etwas penetranter Geruch gibt mir schon die Antwort. Nein — der Mann zählt nicht, Alkohol als Laune-Erhaltungsmittel gilt nicht! An der Umsteigestation sehe ich schon wieder ein lächelndes Gesicht. Ein etwas behäbiger Mann in den Bierzigern, Zigarre im Mund, steht da und den Bierzigern, Zigarre im Mund, der typische Geschäftsmann, steht da und wartet auf den Autobus mit einem Ge-

sicht, als wenn ihm das das größte Vergnügen bereite: „Verzeihen Sie, darf ich mich nach dem Grund Ihrer augencheinlich außergewöhnlich frohen Stimmung erkundigen?“

Der Angesprochene nimmt bedächtig die Zigarre aus dem Mund: Wissen Sie, ich finde den Betrieb heute nicht ohne Reiz — wenn die Geschäfte so leicht und glatt gehen, das ist doch so langweilig! Da war heute bei uns ein Wechselchen fällig, 1100 Mark; die neunzehn Mark davon hätten wir ja bezahlen können, aber die 1100 — weit und breit keine Spur davon. Bei den Eingängen — na, Sie wissen doch! Ja, sehen Sie, mein Kompanion läuft wegen doch! 100 Mark nun schon seit vierzehn Tagen mit einem Gesicht herum, na — das ist kein Gesicht mehr, das ist eine Nuzelnsammlung! Das ganz recht, habe ich ihm gesagt, man muß für seine Kompanionen Gesicht herum, na — das ist kein Gesicht Propaganda machen! Da ist er nicht schlecht hochgegangen — das ist so seine Spezialität, ich wollte, die Börse würde ihm das bald einmal nachmachen, das Hochgehen, und alles wäre gut. Warten, habe ich ihm gesagt, daß Bornemann & Co. den Wechsel noch einmal verlängern?“ „Einen Tritt werden Sie dir geben!“ meinte er und hat sich noch eine Nuzel zugelegt. Und da haben wir eben um zehn Mark gewettet.“

Willi Rosen's 5 Rezepte

Willi Rosen empfängt mich im Schlafrock und hat es anscheinend sehr eilig. „Natürlich bin ich ganz ausgezeichnet gelaunt, das gehört ja gewissermaßen mit zu meinem Beruf. Und weil Sie es so

Bruno H. Bilrgel über:

Herzen nicht mehr gefragt?

Wie vermiffen wir die Wärme der Liebe und Freundschaft mehr als in den Zeiten, da es hart und scharf hergeht in der Welt. Man darf wohl sagen, daß selten über ein Land so viel Leiden, Sorgen, Elendstürme hinwegbraufen wie seit anderthalb Jahrzehnten über unsere Heimat, und so nimmt es nicht wunder, wenn gerade der Deutsche, der zudem immer ein wenig Romantiker geblieben ist und in dem, trotz allem, die Lieber der Eichenborst und Heine, Chamisso und Uhland lebendig sind, darüber klagt, daß die Welt kalt und grau geworden ist, daß die Poesie aus dem Leben geschwunden sei und es an Herzlichkeit mangelt. „Herzen nicht mehr gefragt!“ das ist in modernster Sachlichkeit, in Wirtschaftsberichtsform gebracht, der Stoßfänger vieler. Sind Herzen wirklich nicht mehr gefragt? Im Gegenteil! Gerade der Umstand, daß wir ihren warmen Schlag vermiffen und darunter leiden, zeigt am deutlichsten, daß sie gesucht werden; beklagter Mangel ist immer und überall Beweis dafür, daß das, was mangelt, gebraucht, gewünscht, ersehnt wird. Lassen wir uns doch nicht täuschen durch das Lob der „neuen Sachlichkeit“, auf die namentlich ein Teil unserer Nachkriegsjugend so stolz ist! Im Grunde weiß jeder, der sich ein wenig mit der menschlichen Psyche befaßt hat, daß wir die Liebe, die Güte, die Wärme des Herzens genau so brauchen wie die Menschen, die im Zeitalter der Romantik lebten, ja, wie die Ägypter und Babylonier, die ja schließlich auch Not und Sorge, Krankheit und Tod kannten und sich in schweren Stunden in die Arme eines Menschen stützten, der mit ihnen küßte! Es haben sich nur die äußeren Formen geändert, und auch

sten Menschen, die sich nach außen kühl und rauh geben, in Besorgnis Perlen vor die Säue zu werfen oder Spott zu ernten, und wir wollen doch auch an das alte Wort denken: „Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten!“ Kein Wunder, daß es so kommen mußte, daß scheinbar Herzen nicht mehr gefragt wurden und vom offenen Markt verschwanden! Es ist jahrzehntelang auf unserer Seele herumgetrampelt worden: wir haben schwer um unser täglich Brot kämpfen müssen, nachdem endlich der Blutausfluß des Krieges geschwunden war, der Haß vererbte. Ein scharfer Wind piffte daher und wer nicht unterliegen wollte, der mußte den Willkürer zu überrennen suchen, der mußte die Elbogen benutzen. Praktisch, kühl, sachlich, rücksichtslos wurde die junge Generation! Herzlichkeit, Güte, Anteilnahme wurden in diesem Rennen zu einem beschwerenden Ballast, den man seitwärts in die Büsche warf. Die furchtbare Krankheit unseres Vaterlandes, die

gegenseitige politische Verhetzung

die Feinde ringsum schuf, Feinde „bis aufs Messer“ in des Wortes wörtlichster Bedeutung, und selbst Freundschafts- und Familienbände zerriß, hat in wüster Weise all das niedergeknüpft, was mit Herz und Seele zu tun hat. Eine überspigte Technik, eine Arbeitsmethode, die aus dem Menschen herausholte, was nur irgend möglich war, trug nicht dazu bei, uns gütiger und liebevoller zu machen. Es wird namentlich von den Frauen darüber geklagt, daß Herzen nicht mehr gefragt werden, daß gerade dort, wo sonst die Kräfte des Herzens und der Seele am schönsten und am beglückendsten die Menschen zwangen und bezwangen, in der Zuneigung der Geschlechter zueinander, eine neue Note hörbar wird, die wenig von jener bezaubernden Torheit, aber auch von jener viel wichtigeren, aus echter Liebe geborenen Innigkeit erkennen läßt, die mit Sexualität nichts zu tun hat. — Diese Klagen sind gewiß nicht unberechtigt, nur dürfen sie nicht einseitig vom weiblichen Teil der Menschheit erhoben werden; Männer klagen mit nicht weniger Berechtigung ebenfalls darüber, und die Zeiten sind

wohl vorbei, in denen eine Kamenatenerziehung alle Mädchen als weiße Unschuldsengel und alle Männer als schwarze Bösewichter schildern konnte. Das Eintreten der Frau in den schweren Wirtschaftskampf, selbst in Berufe, die ihr gar nicht liegen, ihr Kampf mit Arbeitslosigkeit und nachteiliger Not hat auch hier böse Veränderungen mit sich gebracht.

Die Kriminalität der Frau

hat erschreckend zugenommen, nicht selten ist sie heute sogar Antifemin bei schweren Verbrechen. In sittlicher Hinsicht sieht es auch da vielfach böse aus, und eine moderne, freie Auffassung hat bei unreinen Menschen beiderlei Geschlechts nicht gerade zur Hebung der Persönlichkeit beigetragen. Die Frauen haben es heute schwerer als je, und der Umstand, daß es in Deutschland 25 Millionen weiblicher Wesen mehr gibt als Männer, spielt eine große Rolle.

All diese Punkte, auch die Konkurrenz der Frau im Wirtschaftskampf, haben eine ganz andere Einstellung des Mannes der Frau nach sich gezogen und haben selbst das Umwerben kühl, sachlicher gemacht. In einem bekannten Lustspiel läßt der Autor einen jungen Mann sagen: „Ich kann doch dem Fräulein Professor am Amtsgericht keine Liebeserklärung mit Blumenstrauß und Kniefall machen!“ Es liegt viel Wahrheit in dieser Bemerkung. Auch der Mann fürchtet heute vielfach, sich

durch zu viel Herz lächerlich

zu machen. Im Zeitalter der Doyssportbegeisterung erscheint es vielen deplaciert. Männlichkeit wird vielfach mit Kraftmeierei und Raubbauigkeit oder doch mit kühl und etwas ironischer Sachlichkeit gleichgesetzt. Aber du glaubst nicht, mein Sohn, oder besser, meine Tochter, wie oft sich dahinter nur die Angst verbirgt, dem modernen Mädchen sonst nicht imponierend zu erscheinen! Auf die Neuzerlichkeiten kommt es aber nicht an und bestehen bleibt die berechtigte Klage, daß ein Mangel an Herzlichkeit empfunden wird. Ich bleibe dabei: Herzen sind sehr gefragt! Habt nur den Mut, umwobert zu erscheinen und selber herzlich zu sein, selbst mit einem Schuß jener „lächerlichen überlebten Romantik“, und ihr werdet schnell finden, wie starre Masken fallen und unter ihnen Herzen sichtbar werden, die sich schamvoll verborgen hielten, weil ihre Besitzer meinten, mit den Böfien müsse man heulen!

Englischer Humor

Susie lebte mit ihrer Mutter 6 Verwandten. Zum Tee war die Butter fast unklar auf dem Brot aufgetragen. „Oh, Mutti“, sagte Susie, ihr Brotin und her drehend, „wo ist denn nun eigentlich ien?“

Mac Doonen schüttelte niedergeschlagene Kopf: „Es hat wirklich keinen Zweck, eine Frau die Grundregeln der Finanzwirtschaft beibringen zu wollen.“

„Was ist denn passiert?“ „Passiert? Gestern hat Baby einen Pan ver schluckt. Was tut meine Frau? Sie ruft ein Doktor und bezahlt ihm dafür, daß er den Pan wieder herbeischafft, 5 Schilling!“

„Hat meine Medizin Ihnen geholfen?“ „Sie war ganz hervorragend, Herr Doktor! Ich nahm drei Köffel und meine Erkältung verschwunden. Drei rieb mit drei Köffeln voll Knie ein und der Rheumatismus war weg. Nur dem Rest haben wir das Silber gepußt!“

Der Kellner brachte die Suppe. „Sehen Sie nicht, daß da eine Fliege drin ist?“ empörte sich der Gast. „Machen Sie doch nicht so viel Aufhebens davon“, erwiderte der Kellner, „es ist nicht viel, es eine Fliege trinken kann!“

(Titelst.)

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Copyright by Conc-Verlag, Kötzenbroda-Dresden

Nr. 2

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

6. Septbr. 1931

Der deutsche Ingenieur Kandler hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwickelt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Verwirklichung des Plans abhängt.

1. Fortsetzung.

„Und?“
„Das ist nicht mit zwei Worten abgetan“, rief er. „Das ist meine, wenn ich meinen Eindruck schildern soll. Zum Glück, es ist wahrhaftig kein Vergnügen, mit ihm zu verhandeln! Er sieht verdorrt rein gar nichts, dennoch ließ er kein Auge von mir. Das macht nervös, nicht wahr? Ich habe nur Verbindlichkeiten für diesen Abend sammeln können. Wie ein Schulbus kam ich mir vor. Bevor ich zu ihm gelassen wurde, glückte es mir, ein nichtsnutziger Koffer minutenlang an. Dann ließ er sich von mir einen Zettel ausfüllen, und nun erst geruhte er, mich zu melden. Scheußlich, muß ich sagen. — Was ich mit dem Blinden sprach? Ja, was denn! Er lenkte mich immer vom Ziel ab, ichien Freude dran zu haben, wenn ich viel spreche und wenig sage. Sie verstehen mich. Den Gentlemen von den Stahlwerken ichien unser Vorhaben reichlich problematisch. Tschä, mein lieber Herr Kandler, wenn ich offen sagen soll: ich habe den Eindruck, man hält uns für Idioten. Gesamtergebnis: Auslichten mich, verdammt mich.“

Kandler brumnte etwas, was nicht verstanden wurde. „Und die internen Sachen?“ fragte er.
„Dongan ist blind. Soll vor fünf Jahren mit einem Auto gestürzt sein. Nichts zu reden, sagen die Ärzte. Er selbst aber tut, als hätte er die Augen eines Geiers. Doch er hat noch mehr Narren. Eine Tochter hat er. Einziges Kind. Bildschön. Ein Prachtbengel. Verböhnt von allen Seiten, iont aber anspruchslos. Man sagt, Dongan liebe nur schöne Menschen. Alle anderen sagt er zum Teufel. Nun, bei der Tochter hat er's nicht nötig. Ehrlich gesagt: als ich die Dongan sah, weiß der Himmel, ich fühlte fast nichts mehr von der Last meiner fünfzig Jahre.“

Hier unterbrach Kandler. „Interessiert mich nicht, Woltersdorf. Weiberreden.“
„Ihr zultet soll der Blinde alles tun — und schöne Menschen — auch Männer — sollen ihn weich wie Butter machen können“, bemerkte Woltersdorf unbelirt.

„Zum Teufel noch mal, halten Sie den Mund! Meinen Sie, ich komme Weibergerichten wegen nach Amerika! Ich danke dafür!“
„Tschä“, entgegnete der schwebende Woltersdorf gedehnt. „Sie sind eben nicht ich, leider. Ich bin Kaufmann, und als solcher interessieren mich auch Nebenächlichkeiten. Ich erinnere Sie: bitte, damit hatte ich es bis zum Direktor einer Glasfabrik gebracht. Sehen Sie, als ich noch als Vertreter umherließ, kannte ich alle Parfüme der Frauen meiner Kunden, wußte die Schokoladenmarken, die deren Kinder gerne aßen und von ungeschärft konnte ich auch verraten, wie teuer sich das Kleid der lieben Nachbarin stellen möchte und welcher Schneider fabelhafte Kostüme verfertigte. — Ich war ein Reife-ontel, wie er im Bude heißt.“

Kandler lächelte verächtlich.
„Sehen Sie, mir wurden sämtliche Aufträge reserviert. Die Speisen? Ah, die mögen leicht! Wer Großes will, muß Kleines können!“
Sätze letzter Art prägte Woltersdorf mit Vorliebe, und wer einen solchen aus seinem Munde vernahm, kam nicht so leicht über dessen Sinn hinweg. So erging es Kandler heute. Indes er still und zurück- und vorausdenkend, Wädgigkeitstendenzen, findend, ageneinander abwägend vorab gins, ließ Woltersdorf eine Phase nach der anderen von seinen Erfindungswegen abrollen. Kinders Schweigen störte ihn nicht. Genau so wenig wie die Unwesenheit des Dritten der bis jetzt noch nicht einmal ein Wort gesprochen hatte.

Dieser Dritte war der spanische Ingenieur Alfonso Serrano. Wer dem Leben nichts gibt, kann von ihm nichts fordern“, pflegte Woltersdorf über den Spanier zu sagen, denn dieser war von ihm mächtiger Gehalt, fast mustellos und schlachtrüftig. Scher hatte es den Anschein, als sei dieser Mensch ohne Leben. Doch er hatte sein eigenes, ein absonderliches Leben; das der Zahlen. Denn die In-der-rechnungen, Konstanten, Exponenten und regularitäten, die von seiner Feder in die Welt gesetzt wurden, waren nicht nur Zahlen. Das waren getragene Wesen, die im Kleide einer mathematischen reise Gewölbe, die im Kleide einer mathematischen Formel, Gelehrten die Nächte zu Tagen machen konnten.

In einem konkurrenzunfähigen Unternehmen einer deutschen Provinz entdeckte Kandler ihn und nahm ihn mit. So fand sich dieses Trio zusammen, diese drei Menschen, die den Erdball durchgraben wollten.

„Dreht sich alles nur um Dongan?“ Diese Frage tat plötzlich der Spanier, und zwar in einem knarrenden Deutsch und mit stark akzentuierter Aussprache. Kandler blieb stehen und ließ ihn herankommen.

„Wissen Sie noch nicht, wer Dongan ist? — Ich interessieren, heißt die Menschheit gewinnen. Ich glaube, wir sind einen großen Schritt weiter gekommen durch heute abend.“

Statt Serrano erwiderte Woltersdorf: „Sie meinen, das Donaans Einfluß bei der Stadtverwaltung um unserer schönen Augen willen wirkte? — Sie irren, glaube ich.“
„Wie?“ fragte Kandler und setzte den Weg fort und bog auf die Chambres Street ein. Woltersdorfs Augen, braun und klein, funkelten listig. „Ich glaube“, sagte er geheimnisvoll, „daß dieser Abend mit ihren Weiberreden“ zu tun hat.“

„Angenommen, Dongans schöne Tochter liebt es, extravaganant: Wünsche erfüllt zu bekommen. Was sagen Sie dazu? — Tschä, tschä —“
Kandler stand gerade im Begriff, einem Nerger Luft zu geben, als fortgeführt wurde: „Ich kenne doch die Frauen! — Uebrigens, Ihr Vortrag hat

Wirkung hinterlassen. Sie sind morgen noch nicht vergessen. Drum meine ich, Gelegenheiten, die sich bieten, soll man beim Schöpfe fassen.“

Einer Antwort wurde Kandler dadurch enthoben, daß das Stimmengewicht des spanischen Ingenieurs zu schnarzen begonnen hatte. Zwar wurde nichts verstanden, doch man wußte alles, als Serrano sich von einem Bus in Richtung Harlem davontragen ließ. Dort hatte er sein Quartier.

„Und wir?“ fragte Woltersdorf.
„Ich denke, wir fahren zu mir“, entgegnete Kandler. „Für morgen muß noch allerhand besprochen werden. — Ich bin doch anwesend?“
„Selbstverständlich, zu um elf“, entgegnete Woltersdorf, rief eine Taxi, bestellte sie nach der 10. Street, kletterte in den Wagen und wuschte sich dann den Schweiß von der Gläze.
Kandler mußte sich tief bücken, als er in den

die Entscheidung fallen, dachte Woltersdorf. Fünf Jahre lang hat dieser Kandler an seiner Idee festgehalten, wie vernarrt. Als Sohn eines Baumeisters wurde er geboren. Später ließ er sich vom Vater immer und immer wieder den Bau von Wolkenkratzern vor Augen zaubern. Dann studierte er, dann ging er nach Asien, legte Kabel. Dann kam er zurück und verhiß sich in die Idee. Dann Weiße der Himmel, ich kann mir nicht helfen: wenn er nicht ein Kleinwenig liebäugelt — — — — —
Der Morgen war hellhörig und kaum merklich

der Schenkel, wehrte die quellenden Brüste. Es dehnte sich weit, sehr weit. Gut so! Nun langsam zurück — Fertig! Abtreten!

Mice Dongan gab sich die Kommande bei dieser anstrengenden Vorgenarbeit selbst. Heute war sie mit sich zufrieden. Ihr Atem ging schnell und tief; die Lendenmuskeln vibrierten leise; der Rhythmus des Blutes drang bis in die äußerste Zelle des schönen warmen Körpers. Sie breitete die nackten Arme der Morgenjonne entgegen und sah über das ermachende Leben auf der Fulton Street hinweg.

O du herrliche Gesundheit! Schönheit bist du, Gold, Sonne, Freude, alles! Du Leben, wie schön bist du!

Sie trällerte eine Melodie. Dabei verkaufte sie das Trikot mit einem schnittigen Reizdres, denn es war Mittwoch, der Tag, den sie zum Reiten freibieß. Danach schritt sie aus dem Zimmer, hüpfte eine Treppe tiefer und trat in den Park hinaus, der sich alt und tönig hinter dem Hause erstreckte. Der Diener Sonn, das Faktotum des Donganischen Hauses, schob gerade das Glasdach über einen kleinen Vorgarten zurück. Gießkannen voll frischen Wassers, Rechen und Spaten hatte er schon bereitgestellt. Jetzt ging er.

Hinter den Rosenzäunern blieb er stehen und interessierte sich lebhaft für die chinesische Kaktusjammung, bis er seine Lady hantieren sah. Eine weiche Färllichkeit huschte über seine dreifürten Züge.

Miß Dongan verabreichte all den exotischen und einheimischen Blumen und Stauden einen Morgen-trunk. Da war die Zweet Pea, die Wilde. In allen Abstrichen zwischen Bronzebraun und orange. Dort die lavendelfarbige Lady Hamilton, die morgenrote Evelyn Hemus. Hier schaukelten gelbenherbst die Blüten der Philodendron. Weiter hinten leuchteten Edelstern, und die Hortensia beugte die zarten Blüten. Fest und sicher krallten sich die Nanan am Staket.

Miß Dongan sah alles; sie ordnete, half nach, tabelte und koste. Schließlich kam ihr etwas in den

Drei Ohrfeigen und ihre Folgen

Von Ossip Dymov

Günter, ein Mann Mitte dreißig und noch schüchtern, leibenschäftlicher Alt-Münzenjammler, war im Begriff, der gestern erworbenen russischen Münze aus den Zeiten Iwans des Grausamen einen würdigen Platz in einer Kollektion zu verschaffen. Da öffnete sich hastig die Tür, und Heinz, Günters Universitätsfreund, trat ein.

„Bist du hungrig?“ fragte Heinz nervös, ohne „Guten Tag“ zu wünschen. „Falls du nicht genügend Appetit hast, mach' einen langen Spaziergang. Du hast noch“ — er schaute auf seine Uhr — „fünfzigvierzig Minuten Zeit. Kannt du's bis halb zwei schaffen?“

„Warum soll ich denn hungrig sein?“
„Weil du heute mit Susi essen wirst.“
„Mit wem?“

„Susi, Susanna. Im Imperial.“
Günter versuchte in das etwas ungewöhnliche Gespräch Klarheit zu bringen.

„Du läßt mich ein, also heute halb zwei im Imperial zusammen mit dir und Susi zu essen?“
Heinz erwiderte ungeduldig:

„Nein, Mensch, ich lade dich gar nicht ein. Du läßt Susi ein. Das heißt: sie ist von mir eingeladen seit Mittwoch. Sie kommt bestimmt. Du kommst auch bestimmt. Ich komme eine Stunde später, höchstens anderthalb. Ich habe eine wichtige Besprechung, die plötzlich dazwischen gekommen ist.“
„Warum sagst du nicht einfach ab? telephoniere ihr doch.“

„Ausgeschlossen. Die Mutter spioniert ihr nach. Ein Tiger, sag ich dir, obwohl ich sie nie gesehen habe.“

„So, wer ist denn eigentlich Susi?“
Heinz stand etwas betroffen auf:
„Ich finde deine Frage indiskret. Dir muß es genügen, daß ich sie dir anvertraut.“

„Natürlich. Aber wie erkenne ich sie?“
„Großer weißer Hut, blaue Augen, braunes Haar. Seltene Kombination. Du siehst sie im Vestibül. Stellst dich vor, erklärst wie die Sache zusammenhängt, und führst sie zu Tisch. Mahlzeit.“

„Mahlzeit. Grüß deine Frau.“
Um halb zwei im Vestibül des Imperial erblickt Günter eine junge schlante Frauengestalt mit großem weißen Hut und unter diesem blaue, heiter blickende Augen. Die braunen Haare sorgfältig ordnet. Er tritt näher und fragte:

„Sind Sie Fräulein Susanna, genannt Susi?“
„Ja.“

Er erklärte jetzt die Situation.
Sie betrachtet ihn von oben bis unten und sagt:
„Da ist also nichts zu ändern. Schade, daß Sie meinen Geschmack nicht kennen. Ich möchte Kavari.“

Bei der Suppe fragte Günter:
„Wie alt sind Sie?“

„Achtzehnhalb. Eigentlich neunzehn. Aber das hat nichts zu sagen. Mama hat mir streng verboten, die Bekanntschaft mit Heinz fortzusetzen. Sie sagt: Wenn ich dich irgendwo mit ihm erwische, hau ich ihm ohne weiteres eine herunter. Aber, Mama, sage ich. Hast ihn ja noch nie gesehen! — Will ich auch nicht! antwortet sie, paß auf! Ich habe dich gewarnt!“

In diesem Moment ertönt wie ein Echo neben Günters Tisch eine grelle Stimme:

Wagen stieg. Das war das einzige Unangenehme, das die Umwelt von seiner Größe verlangte. — In diesem Abend wurde jede Begebenheit des heutigen Tages zurückgeprochen, weil Kandler morgen selbst zu Dongan gehen wollte, um ihn für das Projekt zu gewinnen.

„Besten Endes ist unsere Bohrung kein Pappentitel. Ein Building kostet keine Millionen; das ist wahr. Doch sie bringen Profite ohne Risiko. Das ist oben der Witz. Und wie sieht's mit dem Profit im Verhältnis zum Risiko bei uns aus? — Tschä, tschä, wieviel Millionen dieser Dongan eigentlich wert ist, kann ich nirgends herauskriegen; kein Mensch weiß das, vielleicht er selbst nicht einmal. Es gibt aber in der ganzen Welt wohl keine zwanzig Unternehmungen von Rang und Namen, die nicht irgendwie mit seinem Goldregen gelobt werden. Schrecklich reich ist er“, schloß Woltersdorf und gähnte, denn der neue Tag begann schon zu dämmern. Er brach auf. „Also, Herr Kandler, Hals- und Weinbrud! Besehen Sie sich die Witz genau. — Kleinere Uebel hinnehmen ist besser als große kommen sehen.“

Kandler, der Woltersdorf hinaus geleitete, brummte ärgerlich und ging mit knallenden Schritten in sein Zimmer zurück. —

Woltersdorf ging die 10. Street entlang, in Richtung des Hudson River; dort lag seine gemietete Wohnung. Hinterrücks, auf der Umsterdam Avenue, erwachte der Tag. Dampf und mächtig hies das Brodeln der täglichen Gast aus allen Ecken und Enden empor.

Morgen, nein, heute soll im dieser Riesenstadt

die Entscheidung fallen, dachte Woltersdorf. Fünf Jahre lang hat dieser Kandler an seiner Idee festgehalten, wie vernarrt. Als Sohn eines Baumeisters wurde er geboren. Später ließ er sich vom Vater immer und immer wieder den Bau von Wolkenkratzern vor Augen zaubern. Dann studierte er, dann ging er nach Asien, legte Kabel. Dann kam er zurück und verhiß sich in die Idee. Dann Weiße der Himmel, ich kann mir nicht helfen: wenn er nicht ein Kleinwenig liebäugelt — — — — —
Der Morgen war hellhörig und kaum merklich

der Schenkel, wehrte die quellenden Brüste. Es dehnte sich weit, sehr weit. Gut so! Nun langsam zurück — Fertig! Abtreten!
Mice Dongan gab sich die Kommande bei dieser anstrengenden Vorgenarbeit selbst. Heute war sie mit sich zufrieden. Ihr Atem ging schnell und tief; die Lendenmuskeln vibrierten leise; der Rhythmus des Blutes drang bis in die äußerste Zelle des schönen warmen Körpers. Sie breitete die nackten Arme der Morgenjonne entgegen und sah über das ermachende Leben auf der Fulton Street hinweg.
O du herrliche Gesundheit! Schönheit bist du, Gold, Sonne, Freude, alles! Du Leben, wie schön bist du!
Sie trällerte eine Melodie. Dabei verkaufte sie das Trikot mit einem schnittigen Reizdres, denn es war Mittwoch, der Tag, den sie zum Reiten freibieß. Danach schritt sie aus dem Zimmer, hüpfte eine Treppe tiefer und trat in den Park hinaus, der sich alt und tönig hinter dem Hause erstreckte. Der Diener Sonn, das Faktotum des Donganischen Hauses, schob gerade das Glasdach über einen kleinen Vorgarten zurück. Gießkannen voll frischen Wassers, Rechen und Spaten hatte er schon bereitgestellt. Jetzt ging er.
Hinter den Rosenzäunern blieb er stehen und interessierte sich lebhaft für die chinesische Kaktusjammung, bis er seine Lady hantieren sah. Eine weiche Färllichkeit huschte über seine dreifürten Züge.

Miß Dongan verabreichte all den exotischen und einheimischen Blumen und Stauden einen Morgen-trunk. Da war die Zweet Pea, die Wilde. In allen Abstrichen zwischen Bronzebraun und orange. Dort die lavendelfarbige Lady Hamilton, die morgenrote Evelyn Hemus. Hier schaukelten gelbenherbst die Blüten der Philodendron. Weiter hinten leuchteten Edelstern, und die Hortensia beugte die zarten Blüten. Fest und sicher krallten sich die Nanan am Staket.

Miß Dongan sah alles; sie ordnete, half nach, tabelte und koste. Schließlich kam ihr etwas in den

die Entscheidung fallen, dachte Woltersdorf. Fünf Jahre lang hat dieser Kandler an seiner Idee festgehalten, wie vernarrt. Als Sohn eines Baumeisters wurde er geboren. Später ließ er sich vom Vater immer und immer wieder den Bau von Wolkenkratzern vor Augen zaubern. Dann studierte er, dann ging er nach Asien, legte Kabel. Dann kam er zurück und verhiß sich in die Idee. Dann Weiße der Himmel, ich kann mir nicht helfen: wenn er nicht ein Kleinwenig liebäugelt — — — — —
Der Morgen war hellhörig und kaum merklich

der Schenkel, wehrte die quellenden Brüste. Es dehnte sich weit, sehr weit. Gut so! Nun langsam zurück — Fertig! Abtreten!
Mice Dongan gab sich die Kommande bei dieser anstrengenden Vorgenarbeit selbst. Heute war sie mit sich zufrieden. Ihr Atem ging schnell und tief; die Lendenmuskeln vibrierten leise; der Rhythmus des Blutes drang bis in die äußerste Zelle des schönen warmen Körpers. Sie breitete die nackten Arme der Morgenjonne entgegen und sah über das ermachende Leben auf der Fulton Street hinweg.

O du herrliche Gesundheit! Schönheit bist du, Gold, Sonne, Freude, alles! Du Leben, wie schön bist du!

Sie trällerte eine Melodie. Dabei verkaufte sie das Trikot mit einem schnittigen Reizdres, denn es war Mittwoch, der Tag, den sie zum Reiten freibieß. Danach schritt sie aus dem Zimmer, hüpfte eine Treppe tiefer und trat in den Park hinaus, der sich alt und tönig hinter dem Hause erstreckte. Der Diener Sonn, das Faktotum des Donganischen Hauses, schob gerade das Glasdach über einen kleinen Vorgarten zurück. Gießkannen voll frischen Wassers, Rechen und Spaten hatte er schon bereitgestellt. Jetzt ging er.

Hinter den Rosenzäunern blieb er stehen und interessierte sich lebhaft für die chinesische Kaktusjammung, bis er seine Lady hantieren sah. Eine weiche Färllichkeit huschte über seine dreifürten Züge.

Miß Dongan verabreichte all den exotischen und einheimischen Blumen und Stauden einen Morgen-trunk. Da war die Zweet Pea, die Wilde. In allen Abstrichen zwischen Bronzebraun und orange. Dort die lavendelfarbige Lady Hamilton, die morgenrote Evelyn Hemus. Hier schaukelten gelbenherbst die Blüten der Philodendron. Weiter hinten leuchteten Edelstern, und die Hortensia beugte die zarten Blüten. Fest und sicher krallten sich die Nanan am Staket.

Miß Dongan sah alles; sie ordnete, half nach, tabelte und koste. Schließlich kam ihr etwas in den

die Entscheidung fallen, dachte Woltersdorf. Fünf Jahre lang hat dieser Kandler an seiner Idee festgehalten, wie vernarrt. Als Sohn eines Baumeisters wurde er geboren. Später ließ er sich vom Vater immer und immer wieder den Bau von Wolkenkratzern vor Augen zaubern. Dann studierte er, dann ging er nach Asien, legte Kabel. Dann kam er zurück und verhiß sich in die Idee. Dann Weiße der Himmel, ich kann mir nicht helfen: wenn er nicht ein Kleinwenig liebäugelt — — — — —
Der Morgen war hellhörig und kaum merklich

der Schenkel, wehrte die quellenden Brüste. Es dehnte sich weit, sehr weit. Gut so! Nun langsam zurück — Fertig! Abtreten!
Mice Dongan gab sich die Kommande bei dieser anstrengenden Vorgenarbeit selbst. Heute war sie mit sich zufrieden. Ihr Atem ging schnell und tief; die Lendenmuskeln vibrierten leise; der Rhythmus des Blutes drang bis in die äußerste Zelle des schönen warmen Körpers. Sie breitete die nackten Arme der Morgenjonne entgegen und sah über das ermachende Leben auf der Fulton Street hinweg.

O du herrliche Gesundheit! Schönheit bist du, Gold, Sonne, Freude, alles! Du Leben, wie schön bist du!

Sie trällerte eine Melodie. Dabei verkaufte sie das Trikot mit einem schnittigen Reizdres, denn es war Mittwoch, der Tag, den sie zum Reiten freibieß. Danach schritt sie aus dem Zimmer, hüpfte eine Treppe tiefer und trat in den Park hinaus, der sich alt und tönig hinter dem Hause erstreckte. Der Diener Sonn, das Faktotum des Donganischen Hauses, schob gerade das Glasdach über einen kleinen Vorgarten zurück. Gießkannen voll frischen Wassers, Rechen und Spaten hatte er schon bereitgestellt. Jetzt ging er.

Hinter den Rosenzäunern blieb er stehen und interessierte sich lebhaft für die chinesische Kaktusjammung, bis er seine Lady hantieren sah. Eine weiche Färllichkeit huschte über seine dreifürten Züge.

Miß Dongan verabreichte all den exotischen und einheimischen Blumen und Stauden einen Morgen-trunk. Da war die Zweet Pea, die Wilde. In allen Abstrichen zwischen Bronzebraun und orange. Dort die lavendelfarbige Lady Hamilton, die morgenrote Evelyn Hemus. Hier schaukelten gelbenherbst die Blüten der Philodendron. Weiter hinten leuchteten Edelstern, und die Hortensia beugte die zarten Blüten. Fest und sicher krallten sich die Nanan am Staket.

Miß Dongan sah alles; sie ordnete, half nach, tabelte und koste. Schließlich kam ihr etwas in den

die Entscheidung fallen, dachte Woltersdorf. Fünf Jahre lang hat dieser Kandler an seiner Idee festgehalten, wie vernarrt. Als Sohn eines Baumeisters wurde er geboren. Später ließ er sich vom Vater immer und immer wieder den Bau von Wolkenkratzern vor Augen zaubern. Dann studierte er, dann ging er nach Asien, legte Kabel. Dann kam er zurück und verhiß sich in die Idee. Dann Weiße der Himmel, ich kann mir nicht helfen: wenn er nicht ein Kleinwenig liebäugelt — — — — —
Der Morgen war hellhörig und kaum merklich

der Schenkel, wehrte die quellenden Brüste. Es dehnte sich weit, sehr weit. Gut so! Nun langsam zurück — Fertig! Abtreten!
Mice Dongan gab sich die Kommande bei dieser anstrengenden Vorgenarbeit selbst. Heute war sie mit sich zufrieden. Ihr Atem ging schnell und tief; die Lendenmuskeln vibrierten leise; der Rhythmus des Blutes drang bis in die äußerste Zelle des schönen warmen Körpers. Sie breitete die nackten Arme der Morgenjonne entgegen und sah über das ermachende Leben auf der Fulton Street hinweg.

O du herrliche Gesundheit! Schönheit bist du, Gold, Sonne, Freude, alles! Du Leben, wie schön bist du!

Sie trällerte eine Melodie. Dabei verkaufte sie das Trikot mit einem schnittigen Reizdres, denn es war Mittwoch, der Tag, den sie zum Reiten freibieß. Danach schritt sie aus dem Zimmer, hüpfte eine Treppe tiefer und trat in den Park hinaus, der sich alt und tönig hinter dem Hause erstreckte. Der Diener Sonn, das Faktotum des Donganischen Hauses, schob gerade das Glasdach über einen kleinen Vorgarten zurück. Gießkannen voll frischen Wassers, Rechen und Spaten hatte er schon bereitgestellt. Jetzt ging er.

Hinter den Rosenzäunern blieb er stehen und interessierte sich lebhaft für die chinesische Kaktusjammung, bis er seine Lady hantieren sah. Eine weiche Färllichkeit huschte über seine dreifürten Züge.

Miß Dongan verabreichte all den exotischen und einheimischen Blumen und Stauden einen Morgen-trunk. Da war die Zweet Pea, die Wilde. In allen Abstrichen zwischen Bronzebraun und orange. Dort die lavendelfarbige Lady Hamilton, die morgenrote Evelyn Hemus. Hier schaukelten gelbenherbst die Blüten der Philodendron. Weiter hinten leuchteten Edelstern, und die Hortensia beugte die zarten Blüten. Fest und sicher krallten sich die Nanan am Staket.

Miß Dongan sah alles; sie ordnete, half nach, tabelte und koste. Schließlich kam ihr etwas in den

die Entscheidung fallen, dachte Woltersdorf. Fünf Jahre lang hat dieser Kandler an seiner Idee festgehalten, wie vernarrt. Als Sohn eines Baumeisters wurde er geboren. Später ließ er sich vom Vater immer und immer wieder den Bau von Wolkenkratzern vor Augen zaubern. Dann studierte er, dann ging er nach Asien, legte Kabel. Dann kam er zurück und verhiß sich in die Idee. Dann Weiße der Himmel, ich kann mir nicht helfen: wenn er nicht ein Kleinwenig liebäugelt — — — — —
Der Morgen war hellhörig und kaum merklich

der Schenkel, wehrte die quellenden Brüste. Es dehnte sich weit, sehr weit. Gut so! Nun langsam zurück — Fertig! Abtreten!
Mice Dongan gab sich die Kommande bei dieser anstrengenden Vorgenarbeit selbst. Heute war sie mit sich zufrieden. Ihr Atem ging schnell und tief; die Lendenmuskeln vibrierten leise; der Rhythmus des Blutes drang bis in die äußerste Zelle des schönen warmen Körpers. Sie breitete die nackten Arme der Morgenjonne entgegen und sah über das ermachende Leben auf der Fulton Street hinweg.

O du herrliche Gesundheit! Schönheit bist du, Gold, Sonne, Freude, alles! Du Leben, wie schön bist du!

Sie trällerte eine Melodie. Dabei verkaufte sie das Trikot mit einem schnittigen Reizdres, denn es war Mittwoch, der Tag, den sie zum Reiten freibieß. Danach schritt sie aus dem Zimmer, hüpfte eine Treppe tiefer und trat in den Park hinaus, der sich alt und tönig hinter dem Hause erstreckte. Der Diener Sonn, das Faktotum des Donganischen Hauses, schob gerade das Glasdach über einen kleinen Vorgarten zurück. Gießkannen voll frischen Wassers, Rechen und Spaten hatte er schon bereitgestellt. Jetzt ging er.

Hinter den Rosenzäunern blieb er stehen und interessierte sich lebhaft für die chinesische Kaktusjammung, bis er seine Lady hantieren sah. Eine weiche Färllichkeit huschte über seine dreifürten Züge.



Sinn und sie wurde nachdenklich. Da hatte ihr diese laue Nacht einen schaurigen Traum besetzt. Sonn, der Diener, der öfters als Traumbescher fungierte, würde sicher, falls er befragt würde, mit freudigen Deutungen aufwarten. Er würde sagen: „Nichts von Belang, Lady; Träume sind vagabundierende Gedanken. Das sind Vagabunden, die in unnatürlichen Genüssen zu schwelgen belieben.“

Der Traum: Sie fuhr mit einem bärenstarken Hünen, (der Wüter Kändlers Organ aber sonst netter keine Neugierde mit ihm hatte) der kalt um sich schaute mit seinen stahlgrauen Augen, in einer sonderlichen Maschine durch dunkle Gänge. Schaurig-ichn war das gewesen. Glitzernde, lichtsprühende Abgrenzungen sausten vorbei, mal nach hinten oder vorne, mal nach oben oder unten. In einem plötzlichen Ende kam diese seltsame Fahrt auf ebenso seltsame Art: Ein häßlicher Budliche warf sich hellend schreitend vor diese Fahrstuhl ähnliche Maschine. „Aurid! Euch Menschen ist nicht einmal der Erbeis heilig!“ so schrie er. Bölla normalmt hatte man den Selbstmörder hervorgeholt. Und dann war das geschehen, was die wache Miß Dongan nie fertig bräuhie: Sie hatte den zerschundenen Kopf des Budlichen in die Arme genommen und seinen Mund geküßt. Das hatte der Hüne mitangesehen, kalt lächelnd und ohne mit einer Wimper zu zucken.

Miß Dongan schloß jetzt diesen Traum vor Augen schloß, flimmerten Sterne vor ihr. Sie schauderte. Naß küßte sie das schwere Haupt einer Walschall-Nyl-Dose, goß die Klammern leer und trat ins Haus zurück. Träume sind Vagabunden, sagt Sonn, und was der sagt, stimmt. Auf! Das Vaterlein wartet gewiß schon und auch der „Brooklyn Riding and Driving Club“. . . . „Euch ist nicht einmal der Erbeis heilig!“ gelte es noch in ihren Ohren . . .

Sie traf den Blinden in der Bibliothek an, nahe des Fensters sah er mit einem Buch auf den Knien. Er hob das Gesicht wie jemand, der beim Lesen ungenügend gestört sein will. Wendend wie ein Spiegal warf das Buch die Morgenjonne zurück.

Wie immer, wenn der Vater so auffällig sein Blindsein verleugnete, stieg es der Miß heiß in die Augen. Wenn er sein Augensicht wieder bekäme, was gäbe sie drum! . . .

„Sieh da, mein Töchterlein!“ Er hielt ihr die Wange hin und als er den Gutenmorgenkuss spürte, hauchte er nach ihrer Hand.

„Willst mich abholen zum Spazieren? Ist lieb, Kindchen!“ Er klappte das Buch zu und versuchte, es auf das Fensterbrett zu legen. Dabei fiel es zu Boden.

„Die Augen werden zusehens schlechter“, entschuldigte er sich und gewann eine Verlegenheit um den Mund.

„Du bist Kleinwenig nervös, Vaterlein. Es wurde gestern abend spät. Ich mache mir Vorwürfe, dich zu diesem Abend verleiht zu haben.“ Sie hob das Buch auf und legte einen Arm um die Schulter des Blinden. „Nicht wahr, du wolltest deinem Töchterchen Freude machen!“

Er wehrte ab und griff in die Ecke am Bücher-schrank, wo gewöhnlich ein Dornenstock, ohne den man ihn nirgends sah, stand. Er tastete, stand unwillig auf, fühlte und wurde peinlich unruhig. Hierbei drehte er seiner Tochter den breiten Rücken zu.

„Hat doch dieser Sonn wieder mein Stock weggeschleppt!“

„Nicht doch, Vater. Hier ist er.“ Es war hin-angesprungen und reichte ihm den Dornenstock und sah, wie ihm die Hände alterten. In seinen Schilfen klopfte das Blut unruhig. Eine heftige Angst fiel sie an. „Du fühlst dich doch ganz, . . . wohl, Vaterlein?“

Er verzuckte es mit einem Lächeln und sagte

Immer weiße Zähne

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodon benutzen. Noch nie hat sie einen unangenehmen Geschmack im Munde, umso mehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodon-Wundermittel benutzen. Man benutzt die ganze Familie nur Chlorodon-Zahnpulver, 603 3 Tuben, 603 3 Tuben. Man verlange nur die echte Chlorodon-Zahnpaste, Tube G. 0.70 und G. 1.25 und habe jeden Erfolg dafür garantiert.

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Nr. 2

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

6. Septbr. 1931

„Warum wohl nicht, Mengstchen! — Ich fühle mich immer wohl, ich ärgere mich nur.“

„Warum denn, Vater?“

Sie gingen beide ins nebenliegende Zimmer. Wie sehr der Blinde sich auch anstrengen möchte, der Führende zu sein: er mußte sich führen lassen. Das machte ihm noch ärgerlicher.

„Madel, wenn man schon Propaganda machen will, dann braucht es nicht in Lächerlichkeit auszuarten. Verstehe mich. Ich sehe zwar auch nicht ein, warum die City Hall immer nur die Leere präsentieren soll, aber, in ihren ehrwürdigen Hallen moderner Ansehens, du, weshalb hat mein Sekretariat die Räume nicht angefordert. Na schön, ich tat es dir zuliebe. Das soll mich trösten. Das andere ist nur Bluff, Humbug, Unsinn. Verstehe mich: die zweite Brücke über den Hudson soll gebaut werden, und dann wieder zwei Buildings, vierundachtzig Stock hoch. Inseiner steht kaum so hoch. — Merkst du nichts?“

Er suchte mit dem Dornenstoch in der Luft umher und warf den grauen Kopf in den Nacken. „als meiste er die vierundachtzig Stockwerke mit einem Blick ab. „Verstehe mich; merkst du noch nichts?“

Sie merkte nichts. Drum fuhr er fort in seinem sprunghaften Erzählerton, wie es seine Art, seitdem er alterte.

„Drüben hat man auch etwas Kapital. Wochenlang schnupperten Kommissionen hier rundum. Konkurrieren möchte man, abklatschen. — Nun?“

„Du willst sagen, Mister Kandler sei ein Propagandamacher eines deutschen Hochbauunternehmens? Das — das stimmt nicht!“ Dies sagte die Miß mit klarer Stimme, so überzeugend, daß der Blinde aufhorchte. Zwar wußte sie nicht, warum „das nicht stimmt“, denn sie mußte nur das, was andere auch nur wußten, was sie gestern abend gehört hatte: Mr. Kandler würde durch die Erde bohren. Und warum soll er das nicht können? Man plante schon so vieles, führt manches aus, baut Tunnel unter Wasser, gräbt Schienenwege unter Volkentrüben durch. Heute plant man es, morgen schon wird's ausgeführt, und übermorgen ist es fertiggestellt. — Warum nun nicht eine Erdburbohrung, eine, die von diesem großen, blonden, starken Deutschen projektiert worden ist!

Der Blinde wurde lustig und zog seine Tochter zu sich heran. „Mister Kandler wird sich mächtig freuen zu seinem neuen Anwalt. Ob das Bohren geht, das wird er dir sicher erklären können. Er versteht sich ja aufs Planmäßige.“ Nun wurde er wieder ernst. Er zog seine Tochter noch näher zu sich. „Sag, Kindchen, wie siehst du ihn? Ist er ein — ein Mensch, ein — — — gesunder Mensch — — —“

Miß Dongans schwarze Augen begannen zu strahlen. „Ja, Väterlein. So groß wie du, größer noch, doch schlanker. Aber breit in den Schultern. — Hat ganz klare Augen, eine feine schmale Nase, ein feines Kinn.“

„Hm“, machte er, löste sich von seiner Tochter und tappte nachdenklich auf und ab. „Das sind Phantastiken“, begann er. „Eine Erde kann man nicht durchbohren. Und wenn — — — wer balanciert mit einem Hieserriß?“

„Und ohne dich — — —“ Dongan stellte sich breitbeinig hin und sagte, wie wenn er mit seiner geistlichen Macht prahlen wollte. „Ohne mich geht es nicht!“ Dann fuhr er fort: „Lassen wir das. — Hebräisch, heute ist Mittwoch, weißt du das?“ Sie bejahte.

„Stimmt, du bist ja schon im Reittreß. Steht dir gut, Töchterchen!“

Sie seufzte. Lieber Gott! dachte sie. Fünf Jahre ist es her, als du Nacht um ihn werden ließe. Damals trug ich noch Zöpfe, und erst seit vorigem Herbst reite ich. — Sie seufzte sich unvollständig nach diesen Zöpfen.

„Veräume nichts, Kind. — Wann kommst du zurück? Gegen elf kommt dieser Kandler. Willst du hören, wie ich mit Phantastiken umspringe?“

Jetzt trat die Miß auf ihren alten Vater zu, legte den einen Arm um seinen Nacken und ihre Wange gegen seine und fragte leise: „Warum, Väterlein?“

Da löste er sich behutsam aus der Umarmung, nahm ihre Hand und tat, als erogen ihre Fingerringel seine Aufmerksamkeit. „Weil es nicht geht“, entgegnete er ebenso leise, und es klang, als sprach er von etwas Unangenehmem. „Das kostet Unsummen und kein Dollar ist gesichert.“

„Der Mensch denkt immer nur an sich zuerst. — Sieh, Väterlein, ich meine, du zerstückelst mit deinen Worten die Idee, das Werk eines Mannes. — Kann man nicht irgendwie anders helfen?“

„Kind, das geht nicht, das kostet mich alles — du quälst mich, ja du quälst mich.“ Er streichelte immerfort über das seidige schwarze Haar an seiner Brust. Schweigen, Schweigen und Ausweg suchende Gedanken. — Um dieses junge, schöne, warme Leben willen muß man Berge versetzen können.

„Ich will ja gar nicht, Väterlein; bloß er tut mir leid. Er zerstückelt an deinen Worten. Zweifelst du an ihm? — Ich nicht! Dieser Deutsche kann, was er will; ganz gewiß!“

Schweigen. Zwei Menschen atmeten im selben Rhythmus. Miß Dongan sah mit ihren großen schwarzen Augen ins Weite, sah einen blonden Sänen auf einem Podium stehen, hörte seine phantastische Stimme, hell und rein und klar klang sie. Sah das Modell eines Erdbohrers. Der Blinde aber dachte: Das sind verlorene Millionen, Milliarden. Es ist Frevel, hier zu wagen. Das geht, das geht bestimmt nicht!

Ungeheim nahm er den Kopf seiner Tochter in seine schlanken weichen Hände und berührte sein Gesicht mit dem ihren. Da warf sie die Arme um seinen Hals und presste seine Wange. Dann sah sie ihm in die tieferen Augen. „Väterlein, lieb Väterlein! Du läst dich wieder mal? Wie wieder wie ich einen Wunsch haben!“

Jetzt küßte sie ihn stürmisch, lachte mit silberheller Stimme, tätschelte seine Wange, küßte ihn nochmals, diesmal auf die Stirn, und stürmte aus dem Zimmer.

Gleich danach schlenderte sie die Fulton Street hinunter, dem Prospect Park zu.

Der Blinde stand am Fenster und winkte, als sähe er sie. In dieser Minute fühlte er die Nacht um sich schmerzhaft wie Stachel.

„Nichts, rein gar nichts sehe ich mehr! Gott, wie es mir geht anders!“ Er tappte zurück an den Esstisch, saß in ihm, erschrocken und unglücklich. Das

Gehör aber war noch immer auf der Fulton Street. „Du meine einzige Sonne! Alles, was ich habe, bist doch du!“ Ganz langsam kam eine bessere zufriedene Ruhe über ihn.

Im Reitsaal des Brooklyn Riding and Driving Club“ roch es nach Sattelzeug, Sägepänen und Pferden. An den Spießbogensportern schritten die Sonnenstrahlen frasse Linien und ein Chaos von Partikeln spielte im Licht. Klubkameraden standen beieinander, tauschten Ansichten aus, unterhielten sich vom Sport im allgemeinen, von Pferden im besonderen und von Frauen. Da sah man den Sohn des Avenue-Königs Hyde, der besonders durch seinen Gang ins Auge fiel. Seine dünnköcherigen Beine schlankerten in den Gelenken. Auf dem Gaul sah er wie ein Weißsoldat, dem der Gießer zuviel Fleisch in die Brust laufen ließ. Doch ansonsten mußte er alles über Klitz und anderen pikanten Angelegenheiten. Allerdings mischelte man über ihn auch von einer Paralyse.

Er schnalzte immer dann begierlich mit der Zunge, wenn er Miß Dongan ansichtig wurde, und

Drum mied er dessen Gesellschaft. Er überlegte nicht, daß hier Leid im Spiele sein konnte. So war es tatsächlich, denn die brünnigen Ohren des Hydes hatten neulich hören müssen, wie Miß Dongan Hughden einen lieben Kerl nannte. Dazu kam noch, daß er jeden Mittwoch zusehen mußte, wenn diese beiden davonritten.

Heute sah er, wie der Bucklige eintrat, die Miß vor sich, und sich schnell hinter eine Säule stahl. Dort kauerte er sich und zog fast nach jeder Minute die Uhr. Democh ließ er die Luftzeit nicht für eine Sekunde aus den Augen.

„De, Jakob! — Heute kommt sie nicht!“ rief Hyde brutal über den Saal und lachte hämisch. Der Bucklige erschrak, warf einen argwöhnischen Blick um sich, froh noch mehr in sich zusammen und schlug, Interesselosigkeit simulierend, mit der Gerte gegen die Stiefel. In ihm begann es zu rumoren und es entfalteten Zweifel. „Und sie kommt doch!“ flüsterte er.

Miß Dongan trat ein.

„Da!“ stieß er lauter als gewollt hervor und eilte an die Tür.

Um ihm Gutes zu erweisen und um abzulenken, rief sie ihn zu sich. „Lieber Bob, komm her! Es soll da etwas unternommen werden, das ich nicht so ganz verstehe. Du weißt mir sicher Rat.“ (Wenn sie unter sich waren, nannte sie ihn Bob. Das klinge geläufiger, freundlicher, meinte sie.)

Er schlängelte den Gaul näher, beglückt und vollkommen verhört. „Sage einmal, Bob, kann man Sterne wie Perlen durchbohren? Du sagtest einmal, unsere Erde sei auch nur ein Stern, wie wir sie des Nachts blinken sehen. Kann man einen solchen Stern durchlöchern?“

Er wußte nicht recht, was er aus dieser Frage machen sollte. Wohl empfand er sich, daß man von seiner Sternwarte in Irvington und von seinen astronomischen Arbeiten wußte, doch er entsann sich auch, daß seine schöne Freundin der Astronomie so gut wie gar kein Interesse entgegen brachte. Wozu also diese Frage? Ob er sie beantworten könnte? D, er fand sich am nächtlichen Himmel besser zu recht als auf dieser mit Mißgunst gesättigten Erde.

„Das geht nicht“, sagte er. „Wer will es denn?“

„Hast du schon von einem Mister Kandler aus Deutschland gehört? Der will es.“

Er lese selten Zeitung, entgegnete er. Seine astronomischen Monatshefte hätten jedoch von diesem Vorhaben noch nichts gemeldet. „Die Erde will er durchbohren?“ fuhr er fort. „Das ist unmöglich, so muß die Astronomie sagen. Auch die Geologie und — so glaube ich — auch die Technik. Auf eine derartige Idee kann nur ein Phantast kommen.“ Nun sprach er noch einiges, warum das Durchbohren der Erde unmöglich wäre. Hierbei dogierte er sich in Wärme und freute sich, daß er's konnte. Nur wunderte er sich zusehendurch, weil man ihm heute so überaus aufmerksam zuhörte.

„Ich habe aber gehört“, wurde er schließlich unterbrochen, daß es dennoch möglich ist. Es soll sogar in Bälde begonnen werden mit dem Bohren.“ Miß Dongan zog die Morgenausgabe eines bekannten Blattes hervor. Auf dem Titelblatt sah man ein großes Bild von Mister Kandler.

„Sieh dir ihn an! Das ist Mister Kandler, der die Erde durchbohren wird. — Lies bitte!“

Er lächelte ungläubig und nahm das Blatt. „Lies, und du läst nicht mehr.“

Da stand Mr. Kanders Vortrag beinahe wörtlich, wiedergegeben, zu einer Sentenz ausgeschlachtet. Jakob Hughden las und lächelte. Doch als er das Bild näher betrachtete und den Satz las:

Dieser sympathische Deutsche wird, wie verläutet, über die Finanzierung des Projektes heute noch mit Dongan sprechen.

Da erstarre sein Lächeln zu einer Grimasse. Zögernd gab er das Blatt zurück und stierte danach vor sich hin. „Zu euch kommt die sympathische Deutsche“, murmelte er abweisend.

Nun blieb er einen weiten Weg lang stumm. Dann und wann schielte er nach seiner Begleiterin. Zärtlichkeit vermischte mit einem keimenden Argwohn lag in seinem Blick. Sie aber war voller Unselbstheit. Sie schlug mit der Gerte um sich, schlug übermütig in die labrinthischen, seidenbunnen Fäden, die sich von Zweig zu Zweig gespannt hatten. Noch in der Ebene wendend sanken sie zu Boden. Die Pferde trabten über sie hinweg. Ueber allem stand der dicke dunkelgrüne Wald. Gelang es einem Sonnenstrahl, hindurchzuziehen, dann glitzerte es wie Facetten; Tropfen schaukelten an frisch besprengten Gräsern. Eine still wirkende Welt.

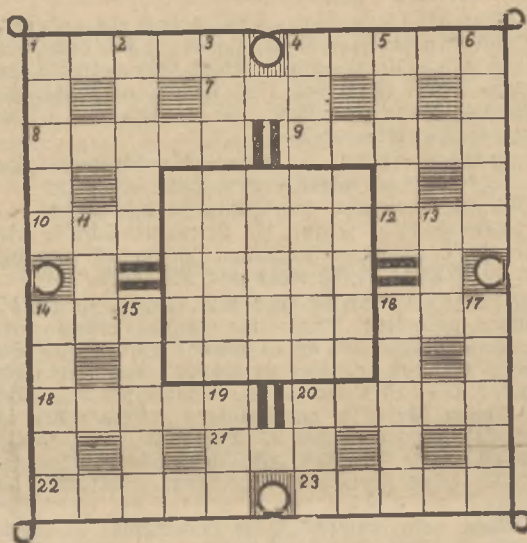
Der Bucklige ritt, still vor sich hinstierend, neben der reizenden Miß. Eine beklemmende Angst hatte nach seinem Herzen gefaßt. Er sah Kanders druckschwarzes Bild aus der Zeitung steigen, sah es sich ins Lebensgröße auszuwachsen. Es bekam ein Paar muskulöse Arme, gerade, kräftige Beine, einen scharfen, unnahbaren, kalten, fast böhmischen Blick, der wie aus Wolfenlöcher auf das kriechende Gewürm an der Erde hinabstüßten sah. „Das ist das Ende — — — Sie kommt nie wieder zum Reiten — — —“

„Was sagst du da, Bob? — Was hat dies mit dem Reiten zu tun?“ Er schreckte auf und riß die Lider hoch. Dann gab er sich mehr Haltung und wurde lebhaft wie sein Gaul. Dadurch kam er ungewollt mehr als eine Pferdelänge voraus. Miß Dongan sah jetzt mehr als sein Profil, sie sah seinen widerlich anzusehenden Buckel. Sie stutzte. Ihr kam der seltsame Traum dieser Nacht ins Gedächtnis zurück. Gott, das war Bob gemein! Bob hatte sich vor den laufenden Fahrstuhl geworfen. Bob hatte geföhren: Euch ist nicht einmal der Erbleib heilig! Bobs Kopf hatte sie in die Arme genommen und gestützt! Wie sonderbar! — Ob sie von dem Traum erzählen sollte? Ja, — — — nein! Jetzt nicht, später!

Fortsetzung folgt.

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel mit magischem Quadrat.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Wasserstandmesser, 2 Flossenjäugertier, 3 Sonnenhut, 4 Weltberühmtes deutsches Bad, 5 Homerisches Gedicht, 6 Tageszeit, 11 Bekräftigungsformel, 13 Art Wis, 14 Auszeichnung, 15 Schmelzmasse, 16 Wertpapier, 17 Unbedingtes Zusammenhalten, 19 Nordische Gottheit, 20 Französischer Schriftsteller.

Von links nach rechts: 1 Europ. Hauptstadt, 4 Heidekraut, 7 Elektrische Maßeinheit, 8 Eßgerät, 9 Feines Gewebe, 10 Dem Wind abgewandte Schiffseite, 12 Gefottenes, 14 Gedicht, 16 Teil des Theaterstücks, 18 Bühnendichtung, 20 Gefäß, 21 Franz. Münzeinheit, 22 Blume, 23 Flaches Land.

Das magische Quadrat: Männl. Vorname, des Deutschen Inneres, orientalkalischer Wandteppich, Anfertigungsmaßweis, das Unentschieden beim Schachspiel.

versicherte jedem, daß die Dongan bestes Edelwild sei. Ihre Erscheinung verschmelze alle hervorragenden Frauentörper sämtlicher Kunstepochen. Diese milchigen Arme! Dieser kleine Mund! Dieser formvollendete Leib! Es müße schon das ein Genue sein, eine solche Frau sich lebend anschmiegen zu sehen. Solche, aber auch nur solche Frau suche er.

Er stand mit dieser seiner Meinung nicht einzeln da; alles, was Mann hieß, rang um Miß Dongans Gunst, wenn auch ohne den kleinsten Erfolg.

Jeden Mittwoch traf auch Jakob Hughden in diesem Klub ein, und zwar mit astronomischer Pünktlichkeit. Stets gab er sich die erdenklichste Mühe, von seinem Kommen möglichst wenig Aufsehens zu machen. Täte er's nicht, so meinte er, dann sähe man statt seiner doch nur Luft. Dies nicht oder weniger darum, weil er großgehört war, nasallere und als schweigsam galt, nein, aber er hatte einen Buckel, einen stark auffälligen, widerlich anzusehenden Buckel. Und wegen ihm, ja nur wegen ihm, mochte Jakob Hughden nicht viel Aufsehens von seiner Ankunft machen.

Oh, wie Jakob Hughden diesen Buckel haßte! Jahre hindurch lag er tagtäglich etliche Male auf dem Rücken, streckte die überlangen Arme mit geballten Fäusten von sich und rieb das Verwachsene über die kalten Fliesen. Dabei schmetterte er den großgeordneten Kopf mit den frohblonden borstigen Haaren auf die Steine. Wütig rief das spitze Kinn in die Luft, so daß die Zähne vor verhaltenem Schmerz malnten, so daß die Lider sich über die etwas hervorquellenden Augäpfel legten. Oft wurde der knorpelige Fleischberg auf der verkrümmten Wirbelsäule wundgerieben, doch das ging ja niemand etwas an. Aber trotz allem: der Buckel blieb. Ja, er wurde mit den Jahren sogar noch massiger. Nun versuchte es der Bucklige mit einem Expander. Zuerst zog er zwei Federn, dann drei, vier, dann fünf. Heute zieht er acht, frei vor der Brust und über dem Kopf. Nur der Buckel rührte sich immer noch nicht. Zwar verloren die dünnen Arme das Bittern, bekamen steinharte Muskeln, und auch die Streckmuskeln auf der Brust gediehen, so daß der Brustkorb noch plumper erschien. Jedoch, dies alles auf Kosten des Unterkörpers, der schließlich nur noch an den letzten Rippen hing. — Heute hatte Jakob Hughden einen entsetzlich zugerichteten Körper.

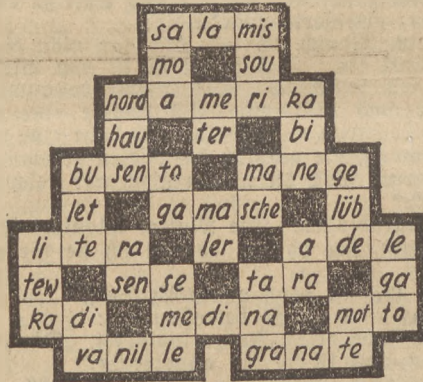
Gerade dann, wenn er in den Reitsaal trat, bramabasierte der ausgemergelte Hyde mit außergewöhnlichen sportlichen Leistungen oder mit Erfolgen beim weiblichen Geschlecht!

Silbenrätsel.

Aus den Silben: al af ak bei ben che ch ho de del del des duj e e e holz i i i fa la le li li ma man mei me na na nek nek sa sal far se sel sel tar tel tif tren tier zur sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Unkraut, 2 Hästwech, 3 Widerhall, 4 Begegung, 5 Mittelalterliche Wissenschaft, 6 Süttertraut, 7 Frauengestalt einer Tragödie von Shakespeare, 8 Hbl. Gestalt, 9 Gewürz- pflanze, 10 Teil der Pferdezeichnung, 11 Polnischer Tanz, 12 Ultrömischer Kalendertag, 13 Stadt in Transkaukasien, 14 Kleiner Fisch, 15 Selltraut, 16 Rechter Nebenfluß der Elbe, 17 Werkzeug zum Nähen, 18 Nußholz, 19 Kleidungsstück.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

1 Intrige, 2 Rubin, 3 Mausoleum, 4 Esende, 5 Junktin, 6 Rumi, 7 Elshabeth, 8 Wandover, 9 Georgine, 10 Abalom, 11 Redopp, 12 Trumeau, 13 Elmäher, 14 Nachtrupp, 15 Donau, 16 Inventar, 17 Eufalyptus, 18 Nuggel, 19 Gumentde, 20 Lorbeer, 21 Korfen.

Der Anfang des Liedes lautet: In meinem Garten die Nelken mit ihrem Purpurstern...

Hyde martierte Gleichgültigkeit. „Um die Nachkommen ist mir bange“, nälerte er.

Man mußte Hyde beipflichten, denn schier traurig sah sich das Paar von hinten an: Ein sichtbar gejunger, wohl proportionierter Körper mit selbstherrlich getragener Kopse schritt neben einer Mißgestalt davon, neben Jakob Hughden, dessen allzu langen Arme an einem Paar verunstalteten Schulterblättern baumelten und dessen spinnwebdünnen Beine unter der disharmonischen Körperlast ähzten, den Dienst zu verjagen drohten.

Für einen Jakob Hughden aber war dieser Moment mehr als das Leben: so vor den überwundenen Menschen neben der schönen Miß davonzugeben. Sein ganzer Körper strahlte. Sein häßlicher Kopf sah mit unabwebarem Stolz auf den Schultern. Und wenn er die Augen hob, so lag in ihnen ein grenzenloser Triumph. Nicht eines Blickes würdigte er der Umgebung. Den pausbäckigen geraden Stallsburichen, der der Miß diensteifrig die Seigbügel hielt und so gerne anerkennende Worte einheimste, den begegnete er sogar mit herrenartiger Nichtachtung.

„Ich hasse diese übertriebenen Dienstbeflissenheiten“, murmelte er, als beide in den kühlen Park hinaus ritten.

Doch Jakob Hughden hatte noch mehr Eigenarten an sich. So zum Beispiel ritt er immer eine halbe Pferdelänge hinterher. Wie krampfhaft er sich abmühte, diese Distanz nicht zu kürzen, das war ihm anzumerken, und das wirkte meist clownhaft lächerlich. Die Miß sah sich dann verächtlich nach ihm um. Heute morgen jagte sie, und es klang überzähft: „Was ist mit dir?“ Man sieht dich immer nur in Front — fehlt dir's Profil?“

Nun geisgah etwas Seltsames. Jakob Hughden übergoß sich mit einem flammenden Rot; seine hageren Finger umklammerten die Gerte. Sein Pferd schrie dumpf auf, so sehr spürte es die Sorgen. Miß Dongan erschrak. „Nicht doch! Sag, was ist?“ Ihr Falbe spitzte die Ohren.

Der Bucklige koste schnell den Hals seines Gauls und tat, als wäre nichts geschehen. „Lass mich, Alice, du und der Falbe passen großartig zusammen“, stotterte er verlegen. Dabei sah er ängstlich auf den Schatten, der vor ihm her lief und einen Höder hatte.

Und nun schweig Miß Dongan, nun mußte sie, wie sehr sich ihr Begleiter des Buckels schämte. Arme Menschen! dachte sie; mein Vater ist blind und will es vor der Welt nicht sein, und er ist bucklig und vermeidet, wo und wie er nur kann, daß es jemand gewahrt. Arme Menschen!

Larten Teint, sammetweiche Haut verleihen

BERGERS Dreiring Toilette-Seifen

B- BERGER AG DANZIG

Danziger Ereignisse u. Interessen

Schul- und Lehrplanreform

Ein Wort an alle Eltern und Erzieher

Von Dr. Friedrich Wilhelm Fulda

Nachstehend veröffentlichen wir einen Aufsatz des bekannten Jugendführers, der der Danziger Jugend von seiner kürzlich abgehaltenen Lehrgangs- und Schulungswoche noch in bester Erinnerung sein dürfte. Wenn manches, was Dr. Fulda zum Thema: Schulreform sagt, vielfach noch großer Skepsis begegnet, so sind diese Ausführungen doch so bemerkenswert, daß sie verdienen, zur Diskussion gestellt zu werden.

Das anspruchslose billige Leben in der Jugendherberge und ihrer Umgebung, auf das manche Menschen mit verachtungsvollem Mitleid herabschauen, stellt sich als ungeheurer, als unerschwinglicher Luxus heraus, wollen wir daran gehen, es in unserer Alltagsumgebung zu führen. Wo dürfen wir Stadtmenschen in Luft und Sonne Morgengymnastik treiben? Und auch Ihr Dorfmenschen müht vielerorts erst die unerschwingliche Tarnkappe Siegfrieds erheben, woltet Ihr Leibesübungen und Dauerlauf im Freien ausführen.

Fehlt es also erstens an Geld, zweitens an zweckmäßigem Wasser, so fehlt es drittens an Zeit. Meist sagt nur mit Geld ließe sich im Alltagsleben der ungeheure Luxus erreichen, den uns die Jugendämter — „zur Erhöhung unserer Bedürfnislosigkeit“ — auf acht Tage ermöglichen. Mit Geld wäre ein ansprechender und zweckmäßiger Bade- und Brauseraum zu schaffen, da wäre ein gegen Sicht hermetisch abgeschlossener Gartenplatz für die Leibesübungen denkbar. Da wäre Luft und damit Zeit oder Zeit und damit Luft erschwänglich, all diese Dinge vor, zwischen und nach der Tagesarbeit zu treiben. Mag der einzelne leben, wie er für sich und die Seinen ohne gelbliche Grundlage doch dieses und jenes erreicht und vielleicht gar über Notbehelfe, wie Gymnastik nach Radio im Zimmer, hinauskommt.

Die neue Jugend

hat ein Recht, alle diese so erstaunlich neuen-alten Dinge zu fordern — diesen anspruchslosen-beherrschten Luxus zu verlangen und damit Staatskunst, Finanzkunst und Wohnbaukunst vor ganz neue Aufgaben zu stellen, Aufgaben, deren Lösung diesen „nebensächlichen“ Dingen die Wichtigkeit einräumen, die sie beanspruchen können.

Solange wir aber vom billigsten-unbezahlbar Notwendigen entfernt sind, bleibt nichts übrig, als die Forderung

zu erheben und die Ermöglichung des anspruchslosen Luxus zu fordern und zu fördern!

Weit schwieriger gestalten sich Aussblicke, die sich darauf beziehen, die erprobten Neuerungen eines neuzeitlichen Lehrganges auf die Schule — auch nur in Gedanken übertragen zu wollen, obgleich es scheinen könnte, daß da doch engere Beziehungen zwischen Lehrgangsschule und richtiger Schule bestehen.

Vielleicht läßt sich ein Brausebad, eine Morgengymnastik in einer Schule leichter verwirklichen als im Einzelhaushalt, aber die Schule hätte mehr noch von dem freundigen Geben und Nehmen geistiger Werte zu lernen, die sich im Lehrgang zeigen!

Und da gibt es alte Vorurteile abzubauen und umzuformen, die trotz allen Reformgeschreis der letzten fünfzig Jahre so fest eingewurzelt sind, daß es schwer halten dürfte, schon heute, wie von vielen Seiten auch von dieser, an ihnen zu rütteln, ohne mehr als ein Kopfschütteln der Pädagogen zu ernten, trotzdem die Gedanken in anderen Zusammenhängen bereits aufstauten, ja, sogar Versuche ihrer Verwirklichung vorliegen. Warum sind die Lehrgangsteilnehmer auf Schulungs- und Arbeitswochen, obgleich aus den verschiedensten Altersstufen stammend (etwa 17 bis 60 Jahre), alle gleichmäßig aufnahmefähig und aufnahmefähig, im Gegensatz zur Schule und mancher Universitätsübung. Außer der Körper- und seelischen Vorbereitung haben die Lehrgangsschüler noch den Vorteil, unbeschwert von Angst vor Abfragung von Schularbeiten an die Arbeit zu gehen, sie haben ferner den Vorteil, die Arbeit selbst zu machen, unbeschwert von dem Gedanken, daß zu Lernende und Gelehrte sich zu späteren Prüfungszeiten unverrückbar einverleiben zu müssen.

Jedenfalls gilt hier eingestandenemmaßen Goethes Wort:

„Ein jeder lernt nur, was er lernen kann“

Das gilt zwar für die Schule erst recht, doch wollen es manche ihrer Vertreter nicht wahr haben. Und so dockern sie wieder und wieder an der Einheitsfront der Lehrziele, der Lehrpläne, Pensum, Leistungen, Prüfungen herum und erreichen doch, trotz Einheitsjahrgang, Klassenordnung, gleichmäßiger Vorbildung, einheitlichem Stundenplan, gleicher Unterrichtsmethode, erreichen nicht einmal die gleiche Aufmerksamkeit, den gleichbleibenden Lerneifer aufzubringen, wie er allen Lehrgangsschülern selbstverständliche Lust und Freude ist. Wie wär's, wenn auch die Schule offen zuließe: „Ein jeder lerne nur, was er lernen kann?“ Und damit er das freudig tue, Zensur, Verzückung, Leistungsverlangen und Prüfungen zum alten Eisen werfe? Ich höre, trotzdem ich ja nicht der erste bin, der diese fekerischen Ansichten äußert, braufenden Massenwiderpruch und ziehe mich auf eine andere Stellung zurück.

Wie soll aber ein fruchtbares Lehrgespräch, eine geistige Gemeinschaft in der Arbeit entstehen können, wenn beim ersten Aufkeimen eines solchen Gedankes die Schulglocke schrillt: Deutsch aus, nächste Stunde Mathematik und so fort, sechs Stunden lang, Englisch, Singen, Physik, Turnen oder Französisch. Auch hier bin ich nicht der erste, der den täglich abzuhäselnden

Fachstundenplan beanstandet

Dr. Hermann Lieb, der Begründer der deutschen Väterziehungsheime, verteilte die Fächer auf Tage. Berthold Otto legte den Beginn der Unterrichtsstunden fest, ließ aber das Ende beweglich, so daß ein neues Fach erst begonnen werden durfte, wenn das vorhergehende zu einem gewissen Abschluß gebracht war, so daß eine natürliche Pause und ein Umstellen auf Neues ohne geistige Vergewaltigung möglich war. Dieser Versuch, sich

von der Tyrannei der Zeit frei

zu machen und umgekehrt, die Zeit in den Dienst geistiger entwickelnder Arbeit zu stellen, kamen nicht aus den Erfahrungen von Lehrgangsschülern, finden aber durch sie glänzende Bestätigung ihrer Berechtigung und Notwendigkeit, daß wir recht vielen diese Erfahrung wünschen. Denn von der Erkenntnis zur Auswertung ist hier ein langer Weg, Umstellung aus lange eingelaufenen Bahnen schwierig. Viele werden daher, anstatt die Nichtigkeit der neuen Forderungen zu prüfen, einfach mit Hinweis auf die technische Unmöglichkeit der Durchführung zur Tagesordnung übergehen. Angenommen, man könnte die

starre Stundenplanform lockern,

dann könnte man wohl auch dem Gesang und der Musik die zentrale Stellung anweisen, die ihnen in jeder Schule von Rechts wegen zukommen. Man könnte auch die Leibesübungen nach Bedarf einschalten und so nach den Erfahrungen der Lehrgangsschüler die Anforderungen an Körper, Geist und Seele so verteilen, daß die Kinder ihnen genügen können, mit Freude genügen, wollen und können. Auch neue Formen der Gemeinschaftsbildung, andere Formen des Unterrichts, wie es durch manche Art des Gesamtunterrichts erstrebt wird, kann seine Vorbilder von Schulungswochen hernehmen. Gemeinsame Mahlzeiten und gemeinsamer Ausklang am Abend sind ja leider nur den mit Heim verbundenen Schulen vorbehalten. Beide Möglichkeiten beschränken sich bei Halbtageschulen auf den Wandertag und die mehrtägigen Schulfreien. Da sollten ihre gemeinschaftsbildenden Werte aber auch rechte Anwendung finden!

Briefmarken-Schau

Der Verband Nordostdeutschland E. V. Danzig veranstaltet in Königsberg i. Pr. eine Briefmarkenschau in der Zeit vom 18. Oktober bis 28. November d. J. Die Ausstellung findet in den herrlichen Räumen des städtischen Museums (früher Altstadt, Rathaus) statt. Die Besichtigung der Ausstellung steht nur Verbandsmitgliedern offen, ausgenommen hiervon sind jedoch Literatur, Alben und philatelistische Bedarfsartikel. Die gesamte Leitung hat der Verband dem Vorsitzenden des Sammlervereins „Nordost“, Königsberg, Herrn G. Sempf, Königsberg, Am Flughafen 15, übertragen. Etwaige Anfragen sind an Herrn G. Sempf, Königsberg, zu richten.

Die Pumpwirtschaft

„Ich bezahle später!“ — „Schreiben Sie es zu dem anderen!“ — „Ich habe heute kein Geld bei mir!“ — „Schicken Sie mir die Rechnung!“ — So hört man es täglich in den Läden der kleinen Dinge, die zum täglichen Bedarf gehören.

Zuerst sind es wenige Mark, dann 50, 100 Mark. Sie werden von Monat zu Monat geschleppt — übersteigen das Monatseinkommen. Feinliche Auseinandersetzungen folgen. Stellte der Händler ernste Zahlungsforderungen, wird das Geschäft gewechselt — und das schlimme Spiel beginnt von vorne, bis es nicht mehr weiter geht — und die Katastrophe da ist.

So geht es in den Lebensmittelgeschäften aller Art — Gemüse, Milch, Butter, Kolonialwaren. Bäcker und Fleischer wissen ein Lied davon zu singen. Ebenso geht es mit den Handwerkern. Arbeitszeit, Gehalt, Lohn, Material wird eingeseht — die Bezahlung erfolgt zumeist erst nach Monaten, auch für kleinste Reparaturen. Das ist peinlich in Zeiten gesunder Wirtschaft. Wenn aber die gesamte Wirtschaft totkrank ist, wie in der Gegenwart, dann ist solches Verhalten und Verschleppen kleiner Zahlungen schwere Schuld. In den meisten Fällen Schuld der Frauen.

Der Haushaltsetat kann nur im Gleichgewicht bleiben, wenn auch die kleinsten Einkäufe gleich bezahlt werden. Sobald man anfängt, „hängen zu lassen“, gerät der Etat ins Schwanken. Man verliert den Ueberblick und, wie das immer so ist beim Schuldensuchen, man wird leichtsinnig, rechnet nicht mehr mit dem Pfennig und kommt ins Schleudern.

Darum — im Interesse der Geschäftsleute, aber auch im Interesse der eigenen Wirtschaft, seien die Hausfrauen gemahnt:

„Laß nichts anschieben.“ „Bezahlt bar.“

Wie wird das Wetter?

Trotz großer Nähe eines Tiefdruckgebietes haben wir in den letzten Tagen keine Nieder schläge erhalten. Wie häufig Anfang September, ist das Wetter bisher freundlicher als den größten Teil des Sommers, auch die Temperaturen liegen bei etwa normal hohen Werten.

Ueber Europa sind zwei entgegengesetzte Luftströmungen zu erkennen, eine warme südwestliche, in der wir liegen, und eine kalte nordöstliche. Die Grenze geht quer über England nach dem Skagerrak, um sich in Finnland zu verlieren. An ihr liegen zwei Tiefdruckgebiete, eines, das nach Südschweden zieht und ein zweites über der Frischen See. Die Entwicklung des Wetters dürfte so vor sich gehen, daß die Kaltluft für einige Tage zum Durchbruch kommt. Später dürfte das südeuropäische Hoch durch die gestärkt werden und sich weiter kräftigen, so daß dann südöstliche Winde und heiteres und warmes Wetter eintritt.

Deffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Der Herbst zieht ein!

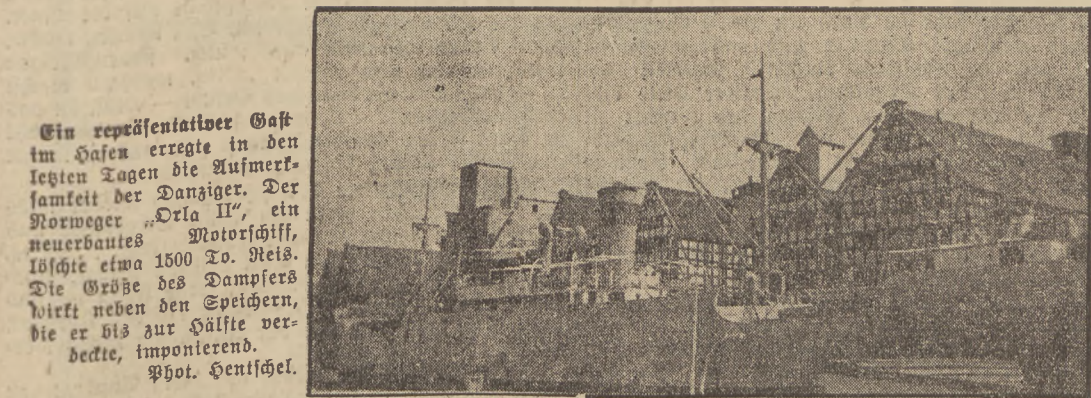
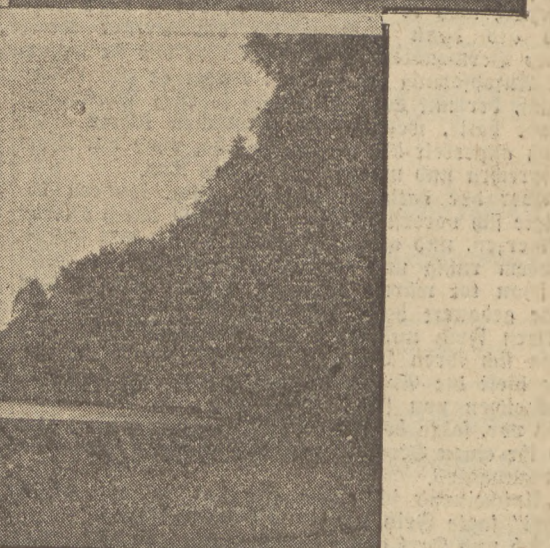
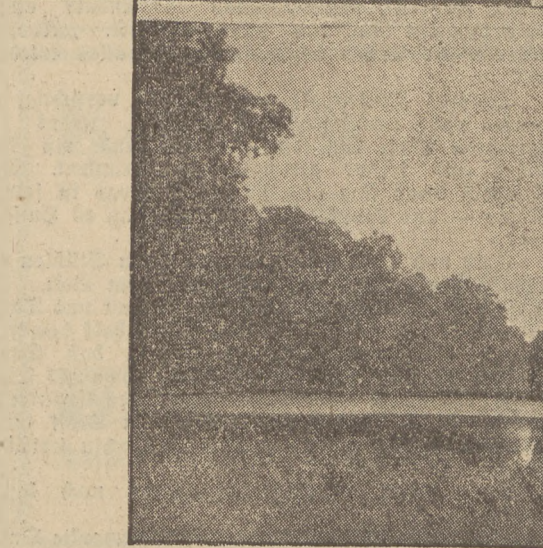
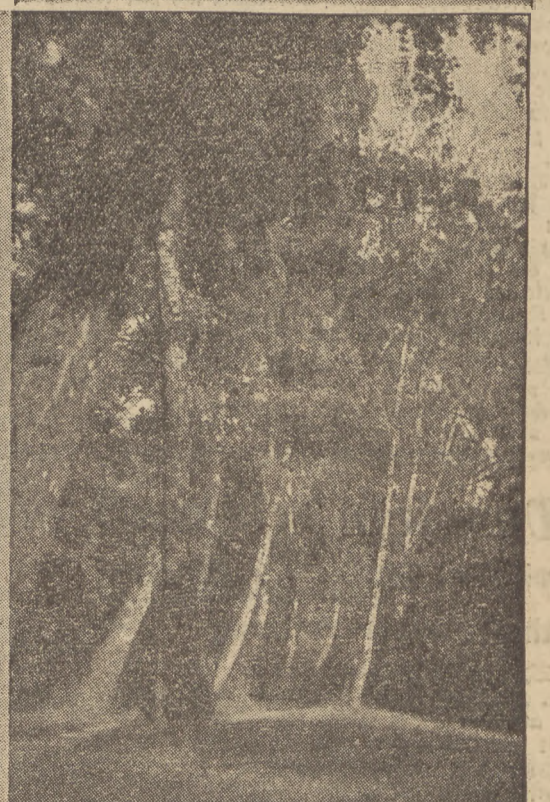
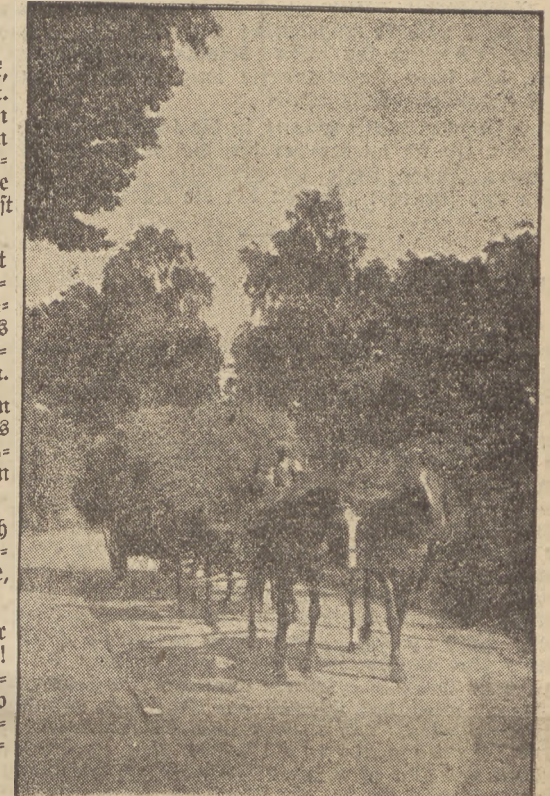
Die große Zauberin Natur ist wieder am Werk, um ein farbenprächtiges Bild entstehen zu lassen. Kaum, daß man es merkt, spielt der Wind mit ein paar losen, braunen Blättern Greifen. Ueber den Stoppeln erhebt sich auf den Feldern der Papierdrache, abends wie eine schwankende Sternschnuppe leuchtend, wenn er eine Batterie auf seiner Brust trägt.

Wunderbar ist es jetzt im Wald. Reife Klingel der Sommer ab. Ueber den Parks liegt eine wohlthuende Ruhe. Unsere Aufnahmen aus dem Hoenerpark in Odra zeigen das letzte Ausleuchten des Sommers, hier und da zeichnen sich durch die Vermählung von Licht und Schatten seine Silhouetten.

Der letzte Erntewagen kommt hinein. Der Segen der Erde wird geborgen. Auf den Feldern wird es still, dafür erwacht das Leben auf der Tenne. Letzter Ausklang einer Saat, Abschied von einem Sommer...

Ueberall in den Gärten aber leuchtet es noch einmal in den herrlichsten Farbenspielen. Blumenwunder über Blumenwunder reichen sich die Hände, das Auge zu entzücken.

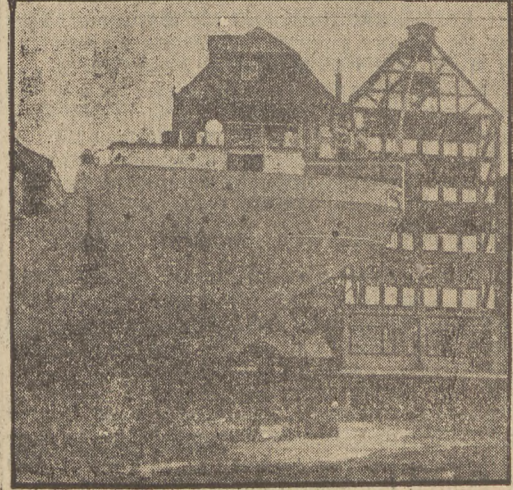
Im gesellschaftlichen Leben beginnt es sich wieder zu regen. Die Saison ist tot — es lebe die Saison! Als Abschied hier und dort noch Sommernachtsbälle. Aber der Smolking regiert den Abend. So haben wir am Tage nach einem Stückchen Sommermenschen und sind am Abend doch in einer anderen Welt!



Ein repräsentativer Gast im Hafen erregte in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der Danziger. Der Norweger „Orla II“, ein neuerbautes Motorschiff, löschte etwa 1500 T. Reis. Die Größe des Dampfers wirkt neben den Speichern, die er bis zur Hälfte verdeckte, imponierend. Phot. Gentschel.

25 Jahre bei der Handwerkskammer.

Am 1. September dieses Jahres konnte der Bürobeamte Theodor Krönke auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Handwerkskammer zurückblicken. Er trat am 1. September 1906 bei der Handwerkskammer ein. Den Weltkrieg machte er bis zum Ende an der Front durch. Herr Krönke genießt infolge seines tüchtigen und strebsamen Charakters, seines stets zuvorkommenden, höflichen und liebenswürdigen Benehmens und wegen seiner steten Bereitwilligkeit und Arbeitsfreudigkeit das uneingeschränkt Vertrauen seiner Vorgesetzten und Kollegen. Weite Kreise des Handwerks, die mit ihm dienstlich in Berührung kamen, schätzen seine Freundlichkeit und sein stets gleichbleibendes vornehmes Verhalten. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch lange bei bester Gesundheit seiner Familie, dem Handwerk sowie seinen Freunden und Gönnern erhalten bleiben.



Danzigs Lebenshaltungskosten. Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns: Die für die Stadtgemeinde Danzig festgelegte Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats August 1931: 123,1 (1913 = 100) und ist gegenüber der für den Monat Juli 1931 ermittelten (126,1) um 2,4 Prozent zurückgegangen. Im Berichtsmonat waren Brot, Kartoffeln, Gemüse, Butter, Margarine, Halbfettkäse und Eier billiger, dagegen Fleisch, Speck und Milch teurer als im Vormonat.

Der Verein ehem. 129er hält am Donnerstag, 10. September, in seinem Vereinslokal, Café Elfert, eine außerordentliche Monatsversammlung ab. Es wird nochmals hingewiesen auf den Vortrag: Kriegsschuldlüge, welchen Kamerad Schulz halten wird.

Phot. Gentschel.

Danziger Ereignisse

Abend der Heimkehr

Von Gerda Epick.

Du meine Heimat, du! In die Ferne muß man reisen, fremdes Land und fremde Menschen schauen, um zu dir zurückzukommen und Frieden zu finden, Schönheit, Traulichkeit des deutschen Lebens —

Heimat, das ist ein blaßblauer August-Himmel, der sich im Silberpiegel des zänelnden Meeres verliert. Das ist ein weiter, menschenferner Strand, der emporragt zur Abendsonne, die violette, süßrote Nieder spielt. Herbstlieder —

Das ist die goldene runde Mondscheibe, die sich durch schmale hohe Nebel schiebt. — Einem tolen Goldfischschwarm gleicht wiegt sich ein Mondschein im Hafenwasser. Schwarz, urdunkel träumt das Wasser dahin und die hellen Laternen, die grünen und roten Schiffslampen schmücken es hier und da mit bunten, schimmernden Perlenketten. Der große Steamer liegt schwarz und geheimnisvoll wie ein Gespensterschiff am Kai. Wie unendlich traurig wäre alles, wenn nicht die Stadt von ferne singen würde. Dort mag es lärmend klingen — hier schallt es wie Gesang, wie ein lustiger Gruß vom Leben, das nie aufhört. „Him, him“, singt die Straßenbahn und rollt glühend vorbei. „Tut, tut“, antwortet ihr der kleine mendige Schlepper. Nochmal ganz leise „tutut“, dann ist er um die Ecke gegelitten.

Im die Schildkröte auf Johanna Schopenhauers Hause in der Heiligen-Geist-Gasse geistert's wieder einmal. Ob sie mit den Füßen zappelt, wie es einst auch die kleine Johanna entdeckt hat? Arme, alte Schildkröte! Und wenn du deine steinernen Beine auch noch so ungeduldig zappeln läßt, du kommst doch nicht los von deinem griesgrauen Hause, das schon Jahrhunderte lang würdevoll in die Heilige-Geist-Gasse blickt!

Sel, ich aber durste hinaus in die lockende Ferne. Und nun bin ich wieder bei dir, Heimat. Wie ein verlebter Junge laufe ich glücklich durch deine Gassen und Klüster: „Du, du bist die Allerhöchste!“

Ein Riesenerfolg

des Zirkus Krone.

Eine sinnverwirrende Fülle — das ist der erste Eindruck in diesem hervorragenden Zirkus und man bleibt lange, lange im Bann all dieser Großartigkeiten, die man dreieinhalb Stunden ohne Pause hintereinander erlebt, wie ein wirbelndes buntes Bild aus aller Welt! Es gibt so unerhört viel zu sehen, daß die Augen kaum folgen können. Dennoch ist jede Nummer bis zum 3-Tüpfelchen als Spitzenleistung ausgeführt und ausprobiert, daß man in arge Verlegenheit kommen muß, will man die Leistungen gegeneinander abwägen. Ein jeder in der Manege ist Meister auf seinem Gebiet, Künstler von Format. Die 50 Programmnummern hier aufzuführen, hätte wenig Zweck, man müßte zu jeder Leistung eine Handvoll Koblieder singen. Von Anfang bis zu Ende ist alles ein unerhörtes Erlebnis, und man wird das Können des Einzelnen gewiß nicht herabsetzen, wenn man sagt, daß es immer das Beste vom Besten ist, das man zu sehen bekommt! Wo gibt es noch eine so fabelhaft dreifache Elefantengruppe, die auf ein Wort sich zu lebenden Pyramiden verwandelt, wo finden wir die unerschrockenen Reiterkämpfe der Kuban-Kojaken, die Waghalsigkeiten am Trapez, die reizenden Kunststücke der niedlichen Braunbären, die wundervollen Freiheitsdemonstrationen von kaum zählbaren Pferden? Wo gibt es eine solche Fülle von zirkusförmigen Kunststücken, die mit einer Selbstverständlichkeit gereicht wird, daß sie von selbst am besten das große Können und den heiligen Eifer dokumentiert, der sie alle, vom Direktor bis zur kleinsten Bajadere befeuert. Kein Wunder, daß der Verkauf in dieser Weltstadt wie ein brausender Orkan kaum verweht. Direktor Krone hat sich mit diesem von ihm geschaffenen Wert die Krone des Erfolges errungen, auf die er und alle seine Mitarbeiter stolz und froh sein dürfen.

Wegen des außerordentlichen Andranges hat sich, wie wir mitzuteilen gebeten werden, Zirkus Krone entschlossen, sein Danziger Gastspiel, um einen Tag zu verlängern. Entgegen der ursprünglichen Ab-

sicht finden also am Montag zwei Vorstellungen statt. Die letzte Vorstellung ist am Dienstag nachmittags.

Die täglichen Vorstellungen beginnen um 15 Uhr bzw. 19.45 Uhr.

Danziger Guldenumlauf 107,3 prozentig gedeckt

Rank von Danzig verstärkt den Goldbestand Herabminderung der Pfundguthaben.

Die Bank von Danzig schreibt: Wie aus dem heute veröffentlichten Ausweis der Bank von Danzig vom 31. August hervorgeht, hat sich ihr Bestand an Goldmünzen, der bisher keine nennenswerte Höhe hatte, um 10 Millionen Gulden erhöht. Dieser Goldankauf vermindert die Guthaben, welche die Bank von Danzig in Pfundwährung zur Deckung ihres Notenumlaufs zu unterhalten hat und befreit damit praktisch die Gefahr eines Währungsrisikos. Die Bank von Danzig wird gestützt auf ihre großen Guthaben in goldgedeckten Werten, wie auch bisher, Goldbehalten jeder angeforderten Art und in jedem Betrag gegen Gulden zur Verfügung stellen. Ohne daß die gesetzlichen Bestimmungen des Notenprivilegs eine Abänderung erfahren, ist durch diese Maßnahmen der Danziger Gulden als eine auf Gold beruhende Währung gekennzeichnet. Die Danziger Währung gehört zu den wenigen Währungen, die durch Gold und Goldbehalten zu fast 100 Prozent gedeckt ist.

Der Ausweis der Bank von Danzig, vom 31. August, zeigt im Vergleich mit dem letzten Monats-Ausweis eine Zunahme des Bestandes an Goldmünzen um 10,4 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten hat sich um 3,3 Millionen Gulden erhöht, dagegen der Umlauf an Hartgeld um weitere 0,45 Millionen Gulden vermindert; auch die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten sind um 1,77 Millionen Gulden zurückgegangen. Die Ausweitung des gesamten Zahlungsmittelumsatzes über das normale Maß beträgt noch rund 6 Millionen Gulden. Der Bestand an Wechseln und Lombardforderungen hat sich um 3,27 Millionen Gulden erhöht. Die gesetzliche Herabminderung des Notenumlaufs beträgt 48,8 Prozent, die Zurückdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 38,3 Prozent, mithin die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 107,3 Prozent.

Aus unserm Infernentkreise

Modenhans Lufsnath, Elisabethwall 6. Das bekannte Modenhans Lufsnath, das bisher seine Wertstücke und Geschäftsräume Elisabethwall 6a, Seitenkügel, hatte, gibt durch eine Anzeige in unserer heutigen Ausgabe bekannt, daß es nunmehr ein Ladenlokal eingerichtet hat auf dem Elisabethwall 6. Wie aus der Anzeige ersichtlich, laßt die Firma zum unverändlichen Bezug und Beschäftigung der Kleider, Kostüme und Mäntel ein. Die Dame findet hier alles von einfachsten bis zum elegantesten Genre in guter Ausführung zu angemessenen Preisen. Alles Näheres ersehen Sie aus der Anzeige.

Tür-Schlag-Dämpfer „Sieger“ D. R. G. M.

Die Firma Paul Hardite, Danzig, macht auf ihren Tür-Schlag-Dämpfer „Sieger“ aufmerksam, der Ihnen die längst ersehnte Ruhe in Ihrem Heim und Haus verschafft. Dieser kleine, enorm praktische und wertvolle Apparat verhindert das höchst unangenehme und auf die Werten fallende, geräuschvolle Zuschlagen der Türen. Die Ursachen sehr vieler schädlicher Einwirkungen, die durch die fortwährende Erschütterung durch das Zuschlagen der Türen, sei es durch Sturm, d. h. Gegenzug, Unvorsichtigkeit oder Kinder hervorgerufen, werden vielmals weniger und zum größten Teil fast gar nicht beachtet. Der Tür-Schlag-Dämpfer „Sieger“ verhindert das laute Zuschlagen der Türen, Klappern nicht dicht schließender Türen, Reiben und Abreiben der Tapeten und ist deshalb unentbehrlich für Hotels, Krankenhäuser, Büros, Wohnhäuser aller Art, Privatwohnungen und Schulen. Der Apparat schont Häuser und Ihre Werten. Die Anbringung ist die denkbar einfachste. Beschädigungen an den Türen kommen nicht in Frage.

Aus dem Freistaat

Die Jagd im Werder

Die Entenjagd, die bereits am 16. Juli ihren Anfang genommen hat, macht in diesem Jahre im Werder wenig Freude. Während man sonst auf den vielen Flußläufen, Laachen und Brüchen, besonders im Unterwerder, einen reichen Bestand an Wildenten beobachten konnte, ist in diesem Sommer ziemlich alles leer. Besonders mangelt es an guten Wärgenten. Es ziehen in den frühen Morgen- und späten Abendstunden nicht mehr die gewohnten langen Ketten von Tümpel zu Tümpel, sondern man sieht höchstens drei bis vier Stück hinüberwechseln. Auch die Blähhühner, die in früheren Sommern regelmäßig die Brüche belebten, fehlen fast ganz. Jedenfalls hat das späte und kalte Frühjahr Enten und Blähhühner abgedrückt, auf den Binnenengewässern ihre Gelege zu machen. Sie sind nach den Dampfkämen abgezogen, wo Strandwetter und Mördert ihnen mehr Schutz vor den Unbilden der Witterung boten. Dagegen werden die Ausflüchte für die Reibhühner, die am 1. September ausgeht, in Jägerkreisen günstig beurteilt. Die Hühner konnten mit ihrem Gelege wegen des nachlässigen Frühjahrswehers wohl spät einziehen, haben sie aber bei günstigen Witterungsbedingungen gut frei bekommen. Von den Erntearbeitern konnten daher überall außerordentlich starke Hühnerpöcker gemeldet werden, obgleich manche Reibhühner beim Mahlen des Heugrases von ihrem ohne bösen Willen freigelegten Neste vertrieben worden ist, zu dem sie gewöhnlich nicht mehr zurückkehrt. Werden Reibhühner schonend und vorzüglich behandelt, gewinnen sie bald großes Vertrauen zu den Menschen, wie es folgender Fall beweist. Auf dem meunittischen Friedhofe in Rosenort hatte unter dem ranfenden Geiz, der das Erbgrabnis des Gutsbesizers van Niesen-Rosenort schmückte, eine Reibhühner ihre Gelege gemacht, das aus 20 Eiern bestand. Sie ließ sich durchaus nicht in ihrem Brutgeschäft hören, auch wenn die Kirchenbesucher voll Bewunderung das Grab umstanden.

Faulende Aehren

Der Umsana der Ernte-Katastrophe.

Jetzt fahren die Erntewagen ein. Es ist September. Was sie aufgedeckt haben, hat kaum mehr eine Aehrenlichteit mit Getreide: „schwarz, schmutzig, faul und naß“. Es sieht bis aus draußen auf den Feldern. Überall um Elbing herum, wo man hin kommt. Der Weizen mußte die ganze schlimme Regenzeit über sich ergehen lassen. Die Garben liegen noch herum. Wenn man sie hochhebt, sieht man, daß von vielen nur die Halme da sind, der Regen hat die Frucht abgeschlagen. Man faltet die anderen auseinander, schält die Körner heraus; eines wie das andere hat den grünen Punkt, wo es anfängt, auszuwachsen — das ist kaum mehr zu gebrauchen: vielleicht als Hühnerfutter. Nicht anders ist es mit den Gersten. Unter dem Getreide der faulenden Halme liegen ein paar gelbe Körner, man muß die Halme wegzerren, darunter haben die Früchte längst wieder gefeimt, grüne Büschel überall. Hier kann man nicht mehr auslesen, man läßt es liegen und stehen wie es ist.

Der verregnete Erntemonat hat der Landwirtschaft gerade noch geschikt.

Bundesringzwang für Ausstellungsgesflügel

Der Geflügel- und Kleintierzuchtverein Tiegenhof und Umgebung hielt im Fris Eppichen Lokale eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Schneiderobermeister H. König-Tiegenhof, begrüßte die Erschienenen und gab verschiedene Eingänge und Anträge bekannt. Sodann wies er auf die Bedeutung der Bundesringe für Geflügel hin, die für den Geflügelzüchter von großer Wichtigkeit seien, ihn schütze vor Verwechslungen und Ueberalterung der Zuchttiere. Der Landesgeflügelverband im Gebiet der Freien Stadt Danzig werde vom 1. Januar 1932 ab Tiere ohne Bundesringe von Prämierungen auf Ausstellungen ausschließen. Darauf bestellten die Mitglieder sofort die erforderliche Zahl von vorchriftsmäßigen Geflügelringen. Der Schriftführer, Eisenbahnassistent Habermann-Tiegenhof, gab bekannt, daß der Verein der Danziger Hoch-

flieger (Vorsitzender Kaufmann Rosenkranz-Danzig) eine Ausstellung veranstalten werde und empfahl eine zahlreichere Beteiligung seitens des Tiegenhöfer Vereins. Es wurde beschloffen, die Danziger Ausstellung zu beschiden. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Fortbestehen des Landesverbandes der Rassegeflogel- und Vogelzuchtvereine für das Gebiet der Freien Stadt Danzig, der für die Fortentwicklung unserer heimischen Geflügelzucht von größter Bedeutung sei. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, dem Wohlfahrtsamt des Kreises Großes Werder fortlaufend mehrere Mandel Eier für das Walderholungsheim Stuthof kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Durch diese Stiftung soll der Kreisverwaltang, die dem Verein Tiegenhof stets das größte Wohlwollen entgegengebracht hat, eine bessere Verpflegung der in dieser Wohlfahrtsstätte untergebrachten Kinder ermöglicht werden. Dank und Anerkennung gebühre allen freundlichen Mitarbeitern, die sich an diesem Wohlbemerkung trotz der schweren Zeit beteiligten. Nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten fand ein geselliges Beisammensein statt. Zümmeler.

Der Lehrerverein Neuteich

hielt seine erste Sitzung nach den großen Ferien im Deutschen Hause zu Neuteich ab. Der Vorsitzende, Lehrer Baumann-Heubuden, teilte Besprechungen der Lehrerkammer mit. In allen Angelegenheiten der Schule macht sich der Mangel an Geld bemerkbar. Die Schulkassen stehen ohne Mittel da, die notwendigen Reparaturen können nicht ausgeführt werden. — Das Programm für die Sitzung sah eine Besichtigung des Schulgartens in Neuteichhinterfeld vor. Leider konnte dieselbe nicht stattfinden, da Bauarbeiten einen Teil des Gartens verhindert hatten. Als Ersatz dafür gab Lehrer Baumann-Neuteichhinterfeld einen Bericht über Schulpolitik. Wichtige Artikel aus der Preussischen Lehrerzeitung wurden von ihm in kurzen Ausführungen wiedergegeben und dann ausführlich besprochen.

Domnikshochwasser ist ausgeblieben

Die zweite Hochwasserwelle der Stromweiche, die in früheren Jahren regelmäßig im August im Gebiet der Weichselmündung eintraf, und darum Domnikshochwasser genannt wurde, ist in diesem Jahre ausgeblieben. Während sonst ein Steigen des Weichselhochwassers bis 1,50 Meter beobachtet werden konnte, blieb bisher der Wasserstand immer normal; nicht einmal die vielen Niederschläge mochten daran etwas zu ändern. Für die Anwohner der Weichsel ist das eine seltene Erscheinung. Von den Fischern wird das Ausbleiben des Hochwassers sehr bedauert, denn sie kommen nicht zum Neunaugensfang. Dieser floriert nur während des Hochwassers. Zur Zeit der Strömung gehen die Neunaugen aus der Tiefe weichselaufwärts. In früheren Jahren konnte man im August bei Ralschan, Schöneberg und Notebude wahre Massen Schwärme von Neunaugen beobachten. Den Fischern fiel dann eine reiche Beute zu, auf die sie in diesem Sommer verzichten müssen; denn ohne Domnikshochwasser auch kein Neunaugensfang.

Wegen des starken Andranges verlängert bis Dienstag!

Sonntag nachm. 3 Uhr, ab 7.45 Uhr.	Montagnachm. 3 Uhr, abends 7.45 Uhr.
------------------------------------	--------------------------------------

Dienstag nachm. 3 Uhr: letzte Vorstellung

Tierpark. Über 400 Tiere. Tägl. durchgeh. geöffnet v. 9-19 Uhr. Raubtierfütter. 11 Uhr.

KRONE

Telefon Nr. 25104.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Wunder einer Heilung

Thomas Tintenbalk, der in seinem Leben keinem Menschen gut, aber auch keinem schlechter als die anderen getan hatte, legte sich eines Tages ins Bett und bald war ihm klar, daß sein Ende gekommen war. Die beiden Ärzte machten ihm zwar gewisse Hoffnungen, doch Thomas Tintenbalk unterschied, was er davon glauben durfte oder nicht. Und als dann nacheinander ein kleiner Kreis seiner Verwandten eintraf, um ihn, wie sie sagten, mit Aufopferung zu pflegen, mußte er als reicher Mann, der mit dem Geld stets so enge Berührung gehabt hatte, weshalb sie gekommen waren. Er schloß angeekelt die Augen, lag da, ohne ein Wort zu sprechen und wartete auf seinen Tod.

Aber der hatte es nicht so eilig, sondern begnügte sich vorerst mit der Pflege durch allerlei Schmerzen, und es fiel Thomas Tintenbalk schwer, trotzdem ruhig und lautlos dazuliegen, als wenn er schon tot wäre. Nachdem dieser Zustand drei Tage gedauert hatte, betrat am Nachmittag die Wölkern Friß und Karl das Krankenzimmer und sahen sich ihren Onkel Tintenbalk sehr genau an. Der hielt die Augen geschlossen und gab kein Lebenszeichen von sich. Schließlich trat der Vater Friß vor, sah den Onkel kräftig an der Nase und gab ihr einen Stoß. Thomas Tintenbalk erduldete es regungslos.

„Anscheinend fühlt der alte Geldsack gar nichts mehr!“ sagte Friß darauf mit Befriedigung, rückte für sich und Karl einen Stuhl heran und beide setzten sich.

„Wäre es mir erst zu Ende“, sagte Karl nach einer Weile — „gestern habe ich wieder ein Telegramm erhalten, ich soll den Wechsel bezahlen.“ Er warf Tintenbalk einen giftigen Blick zu und fuhr fort: „Aber solche Gauner sind ja zäh wie Eisen.“

Thomas Tintenbalk fühlte, daß ihm das Blut zum Herzen strömte — es wirbelte und trudelte in seinem Körper umher. Nach einem Augenblick hatte er Kraft, die Hände zum erstenmal vorsichtig unter dem Deckbett zu bewegen.

Friß ließ die Uhr ausschlagen, dann sagte er: „In die Höhe, daß Onkel August und Tante Frieda

auch gleich da sein mußten... Wie sie es nur so schnell erfahren haben? Wenn doch ein Geldsack krank ist, kann man alles von ihm haben. Kurz bevor er starb, hätten wir ihm das Testament diktiert, und kein anderer hätte etwas bekommen.“

Karl sah vorsichtig zum Bett hin. „Nicht so laut“, sagte er — „vielleicht hört er doch noch etwas...“ „Ach, der ist hin!“ sagte Friß und gab dem Bett einen Fußtritt, daß Thomas Tintenbalk einen schmerzhaften Ruck ins Kreuz erhielt. „Morgen werden die Ärzte bescheiden, daß alles erledigt ist.“

Thomas Tintenbalk atmete ganz vorsichtig, er mußte nicht, was mit ihm vorging. Jedes gesprochene Wort traf seinen Körper und riß das Blut aus seiner gleichgültigen Trägheit. Der Schmerz brach ihm aus, er fühlte etwas in seiner Kehle — und konnte nicht glauben, daß es Hunger war.

Friß und Karl hatten sich von ihren Stühlen erhoben und standen unschlüssig vor dem Bett. In diesem Augenblick betrat Onkel August und Tante Frieda das Zimmer. Thomas Tintenbalk bemerkte hinter zusammengekniffenen Augen, daß Tante Frieda ein sehr tiefausgeschnittenes schwarzes Kleid trug. „Wie geht es denn unserem lieben Kranken?“ fragte Tante Frieda und zwifte den Stoff ihres dünnen Kleides fester um ihre immerhin stattliche Figur.

Karl zuckte die Achseln: „Dann noch lange leben...“

„Das habe ich ja immer gesagt“, bemerkte Onkel August ärgerlich — „das Kleid hätte sie zu noch eine Weile lassen können. Vielleicht hätte es gerade zur rechten Zeit eine schwarze Woche gegeben...“

„Mein Wahspruch für die heutige Zeit ist: In den Ausgaben sparen, heißt verdienen!“

Inzwischen hatte die Veränderung in Thomas Tintenbalk riesige Fortschritte gemacht. Er fühlte, daß alles zurückkam — Hoffnung, Leben und Kraft. Immer noch zweifelte er, aber als Friß sagte: „Wird schon bald mit ihm zu Ende sein, verloren hat er hier doch nichts...“

daran zog, fühlte dieser mit Gewißheit, daß er jedes Glied seines Körpers wieder vollkommen beherrschte. Langsam schlug er die Augen auf, nieste rüchtilos und verlangte mit starker Stimme den Arzt.

Die vier im Zimmer blühten ihn entsetzt an... und ärgerten. Thomas Tintenbalk aber wiederholte seine Forderung und fügte hinzu: „Erst den Arzt — für meine Heilung durch eure kräftige Einwirkung will ich euch später danken...“

Wer weiß...

Die Familie fuhr im Auto ein wenig spazieren. Die schön gepflegte Chauffee und das gemächliche Tempo, das der Chauffeur einhielt, machten die Spritztour zu einer Erholung. Wetter hatte viel zu tun, die umständlichen Fragen der Kinder zu beantworten, Vater rauchte seine schöne Sonntagszigarre und sah zufrieden in die Gegend. Es war sehr nett und fröhlich im Auto, denn der Mensch braucht heute nur an die schlechten Seiten zu denken, und eine derartige Fahrt stimmt ihn dankbar und zufrieden, weil es vielen anderen Menschen ja eine Menge schlechter geht.

Pflichtig gab es auf der Chauffee viel zu sehen. Erste Opfer der Landstraße tauchten auf — wie Vater sagte: „Opfer der unverantwortlichen Rafferei. Ein Motorrad, das nur noch ein einziges Rad besaß — ein anderes, das beide Räder gen Himmel streckte, und dann kam ein Schauspiel, über das sich die Kinder gänzlich beruhigen wollten...“

Ein Auto wollte einen Baum hinaufschauen... Mit zwei Rädern stand es auf der Erde, die anderen standen gegen den Baum geklumpt, hoch in der Luft. Nach eingehender Besichtigung des Schauspiels — die Kinder hätten am liebsten stundenlang verweilt — fuhr man weiter. Und immer wieder fiel den Kindern das Auto ein, das den Baum hinauf wollte. Sie waren ganz aus dem Häuschen, lachten und freuten sich.

Und dann gab es plötzlich jenen Ruck, jenen Schrei des Chauffeurs, der jeden Laut im Innern des Wagens verstummen ließ. Langsam neigte sich das Motorrad auf die Seite, und weiter nach vorne, sank tief und tiefer... und hielt, Gott sei Dank.

Alles im Wagen war durcheinander gewirbelt, aber niemand verlor... Langsam kletterten Vater, Mutter und Kinder aus dem umgestürzten Wagen, der im Chauffeekarren lag, und sahen noch den Radfahrer, der sich an dem Unfall war, um

die nächste Biegung der Straße verschwinden. Der Chauffeur schimpfte sich den Verger vom Herzen — er hatte den Radfahrer nicht überfahren wollen und den Wagen in den Graben gelenkt. Vater, Mutter und Kinder aber waren ganz still geworden — besonders die Kinder standen lautlos und hatten vollkommen das „amiantne“ Bild des Wagens vergessen, der den Baum hochfahren wollte...

Bitte, recht freundlich

„Bitte, recht freundlich!“ sagte der Photograph und die Familie starrte frampfhaft auf die Waise. Als der Photograph gerade den Ball drücken wollte, trat der Vater auf, trat auf seinen siebenjährigen Sprößling zu und fragte: „Dito, weshalb machst du eigentlich so ein dämliches Gesicht — willst du das Bild verderben?“ Dito schloß die Augen ein paar mal an, dann ließen ihm die Tränen... und es mußte eine Pause in der Aufnahme eintreten.

Seufzend bereitete der Photograph wieder alles vor — Dito hatte ein Stück Schokolade und einen Bären bekommen, die Familie sah... Doch als der Photograph den Ball drücken wollte, stand Vater wieder auf, sah diesmal seine Frau an und sagte: „Emma, du siehst ja garnicht auf den Apparat, dann kann natürlich aus der Aufnahme nichts werden!“

„Man braucht auch nicht auf den Apparat zu sehen, das gibt ein breites Gesicht“, entgegnete seine Frau, und Vater fand keine Antwort, als Kopfschütteln für so viel Unverständnis. Inzwischen hatte der Photograph wieder alles vorbereitet, die Familie sah... Kurz entschlossen drückte er den Ball, doch ein kräftiges Niesen Ditos konnte sich nur um eine schnelle Sekunde verspätet haben. Vater wollte empört auffahren, doch der Photograph beruhigte: „Ja, mache ja noch eine Aufnahme.“

Wieder Vorbereitungen, wieder: „Bitte, recht freundlich...“ Der Photograph zog die Kaffee heraus und sagte mit befreitem Aufatmen: „Raffa! Nächste Woche ist die Probeaufnahme fertig, die können Sie sich erst ansehen.“

Vater ging persönlich hin und erfuhr zu seinem Schmerz, daß alles noch einmal wiederholt werden müsse, weil die Platte zweimal seinen Kopf zeigte. Einmal, wie er auf Dito starrte, daß er kein häßliches Gesicht machte — und einen anderen Kopf, der beobachtete, ob seine Frau Emma nun auch wirklich auf den Apparat saß... M. W. Z.

Oelen und Fetten

brachte lediglich für Leinöl eine Ermäßigung um 1 RM auf 44 RM, und zwar im Zusammenhang mit dem Preisrückgang für Leinöl...

Die Preise für Chemikalien

waren bei ruhigem Geschäft unverändert. Das Export-Geschäft hielt sich ebenfalls weiter in engem Rahmen. Die Konkurrenz der westeuropäischen Länder wirkt sich gleichfalls auf dem Chemikalienmarkt aus...

Am Textilienmarkt

hat Baumwolle angesichts der schlechten Weltlage wieder einen Rückschlag erfahren. Entschlüsse über die Einschränkung der Anbaufläche in den Vereinigten Staaten liegen noch nicht vor...

sich etwas befestigen, erste Marken Juli/August 16 (+ 5/8) £ für 1016 Kg; das Fabrikatgeschäft bleibt jedoch sehr ruhig. In

Kautschuk

war das Geschäft sehr klein und trotz besser beurteilter Aussichten für eine Produktionseinschränkung gaben die Preise weiter etwas nach; der September-Termin in Hamburg notierte 0,42 1/2 B. und 0,40 G. (- 2 1/2 Pfg.), die Lokonotierung gab um 1/16 auf 27/16 d für ein engl. Pfund nach.

Preise einiger Haupthandelsartikel

Table with columns: Durchschnittspreis für 1913, Anfang 1931, Jetzt. Rows include Weizen, Roggen, Kaffee, Kakao, etc.

Niederlage in der Frage der deutsch-österreichischen Zollunion und ferner die noch immer ungeklärte Lage über die Stillhaltevereinbarungen sind nicht dazu angehen, irgend welche Hoffnungen zu hegen. Man wird erst noch einige Zeit die Entwicklung an den deutschen Börsen abwarten müssen...

Getreide

Table with columns: Chicago, Weizen, Mais, Winnipeg, Weizen, Roggen. Rows show prices for various grain types.

Die obige Aufstellung zeigt die dauernde Abwärtsbewegung der Getreidepreise. Die polnischen Preise für Weizen liegen augenblicklich noch weit über dem Weltmarktpreis, weil die an dem Markt kommende Ware von den Mühlen aufgenommen wird...

W e i z e n: Für Rot- und Buntweizen bezahlten die Mühlen Zl. 21.50 bis 21.75 = DG 12.40-12.55. Weißweizen brachte 1/2 Gulden mehr.

R o g g e n: Nachdem die Mühlen sich für die nächste Zeit mit Ware eingedeckt haben, gehen die Preise langsam zurück. Als höchste Preise wurde Zl. 23.50 = DG 13.55 bezahlt. Im Laufe der Woche ermäßigte sich der Wert auf Zl. 21.50 = DG 12.40.

H ä l s e n f r ü c h t e: Für Viktoria-Erbsen besteht wenig Nachfrage. Waren bisher nur geringe Sorten schwer verkäuflich, so ist jetzt auch Mittelware kaum unterzubringen. Im Gegensatz hierzu sind grüne Erbsen gefragt.

T r o c k e n e r R a p s ist weiter gefragt, weil nur wenig Ware an den Markt kommt. Die Nachfrage aber besser geworden ist. Roter Winterrapsen wertet \$ 4.00 = DG 20.60. Sommererbsen \$ 4.50 = DG 23.20.

K l e e s a a t e n: Die Preise für Rotklee gehen zurück. Polnischer Rotklee liegt zwischen \$ 19.00-20.00 = DG. 98 bis 103.00. Dagegen bleibt Weißklee weiter gefragt. Für feinste Ware ist bis \$ 45.00 = DG 231.00 zu machen.

R o g g e n- und Weizenkleie wird unverändert bezahlt.

Kreditfragen der Zukunft

In den Mitteilungen der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft zur Wirtschaftslage wird die Erneuerung der deutschen Kreditbasis erörtert und dabei festgestellt, daß man auf ein Wiederanstreben der inländischen Bankanlagen rechnen könne, daß aber eine Wiederauffüllung der fremden Gelder bei den Banken durch kurzfristige Auslandskredite weder möglich noch erwünscht sei.

Besondere Erleichterung ist aus der weiteren Erzielung hoher Ausfuhrüberschüsse zu erwarten. Daneben legt es die seit Juli geschaffene Lage nahe, in möglichst weitem Umfange von dem Instrument des Wechselkredits Gebrauch zu machen.

seiner Arbeitskräfte bedarf. Es ist durchaus möglich, bis zu einem gewissen Grade die durch Abziehung ausländischer Gelder in unserem Kreditvolumen entstandene Lücke durch vermehrte Wechselziehungen

zu überbrücken. Wenn ein gesteigerter Wechselumlauf zu einer Vermehrung der Zahlungsmittel führt, ist diese völlig unbedenklich, solange der vermehrte Umlauf durch Warenwechsel, die echte Produktions- und Umsatzbelege sind, gedeckt ist. Auch ist durch die Wechselverpflichtung das Zurückfließen des Kredits, ein währungspolitisch wichtiges Moment, besonders gut gesichert.

Danziger Börse

Table with columns: In Danzig, Geld, Brief, 4. 9., 3. 9., Brief. Rows include Scheck London, Banknoten, etc.

Vorwoche mit DG 122.10 aufgenommen. Amerikanische Dollarnoten gingen bis auf DG 5.16 zurück.

Wertpapiere

Jede Regierung wird Maßnahmen oder Gesetzesverordnungen für die Wirtschaft erst nach Anhörung der Wirtschaftskreise erlassen. Sind die gegebenen Auskünfte und Angaben falsch, dann können auch die Regierungsmaßnahmen nicht das Richtige treffen. Insbesondere hat sich bei den deutschen Regierungsmaßnahmen für die Getreidebewirtschaftung gezeigt, daß Maßnahmen, die nach Angaben von Wirtschaftswissenschaftlern und Wirtschaftsbeamten der staatlichen Getreidebüros getroffen wurden, nicht immer zweckentsprechend waren.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 28. August 1931, bis Donnerstag, den 3. September 1931

Large table with columns: A. Export, I. Kohle, II. Übrige Massenladungen, B. Import, Waggons in Danzig, Waggons über Danzig, Waggons in Gdingen, Waggons über Gdingen. Rows show cargo volumes for various goods.

Danziger Privat-Actien-Bank Gegründet 1856 - DANZIG - Gegründet 1856 Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte

Fremde Münzwerte Pfund Scheck London wurde mit DG 25.00% gegen 24.99% in der Vorwoche und Auszahlung London mit DG 25.01 gegen DG 25.00 gehandelt.

Wirtschaftliche Betriebsführung

Advertisement for 'Ruhe' door dampers. Features the 'Sieger' brand logo and lists agents in Danzig, Langfuhr, Zoppot, and Oliva.

Advertisement for FIAT 514. Includes the FIAT logo and contact information for Otto Fischer G.m.b.H. in Danzig.

Advertisement for H. WANDEL. Specializes in Kohlen, Koks, and Briketts. Located at Ankerschmiedegasse 16/17.

Advertisement for A.W. Kafemann. Specializes in Groß-Buchbinderei. Located at Ketterhagergasse 3-5.

Advertisement for SKF Kugellager and Rollenlager. Includes the SKF logo and contact information for Maschinenhaus Osten.

Advertisement for Drucksachen. Specializes in printing services. Contact: A.W. KAFEMANN G.m.b.H., Danzig.

Ost-Sport

Sport-Vorschau: 1919 Neufahrwasser - Thorner Sport-Club — Danziger Sport-Club in Schneidemühl — Grenzmark-Handball — Entscheidung — Beginn der Danziger Handballrunde

Der Thorner Sport-Club

trägt heute auf dem Schützpolizeiplatz nachmittags 3 Uhr gegen die Ligamannschaft des Sportvereins 1919 Neufahrwasser anlässlich seines 12jährigen Bestehens ein Fußball-Gesellschaftsspiel aus. Mit diesem Kampf eröffnet dieser erfolgreiche Danziger Verein die neue Saison, und es ist anzunehmen, daß die Zuschauer, die noch vom verflochtenen Sonntag der in der rechten Stimmung sind, dem Ereignis besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Gäste spielen einen sehr guten Fußball, und die Danziger Mannschaft wird schon in Form sein müssen, wenn sie ehrenvoll bestehen will. Wir erwarten, daß der S.V. 1919 Neufahrwasser an frühere große Leistungen anknüpft, und dem Danziger Publikum ein Spiel zeigt, das geeignet ist, weitere Zuschauer zu werben und die günstig begonnene Saison gut fortzuführen.

Der Thorner Sportklub, langjähriger Meister von Pommern, hat erst kürzlich durch einen 2:2-Kampf gegen den Meister von Posen seine gute Spielstärke unter Beweis gestellt. Sicher wird es von der ersten bis zur letzten Minute einen spannenden Kampf geben, und 1919 Neufahrwasser wird alle Mühe haben, einen Sieg zu erringen.

Vor dem Spiel treffen sich die Reservemannschaften von Preußen und 1919 Neufahrwasser. Beide Mannschaften verfügen über eine Reihe alter Spieler, die in Danzig einen Namen hatten, es wird auch hier recht interessant gekämpft werden.

Die Einzelzehnkampfsmeisterschaft

des Freistaates begann gestern und wird heute fortgesetzt. Wir verweisen unsere Leser auf den Zeitplan unter „Letzte Sport-Nachrichten“.

Bilanz des Rumänen-Spiels

Der Besuch der Rumänischen Nationalmannschaft in Danzig wird immer ein Ehrentag für den Danziger Sport bleiben. 5300 Zuschauer auf dem Platz, ein einziges Meer von Menschen, glänzendes Wetter und ein ausgezeichnetes Spiel — Wagemut, Opferfreudigkeit von Vereinen und Spielern, nicht zuletzt musterhafte Vorbereitungsarbeit und die nötige Portion Glück, die zu allen Dingen dazu gehört, haben den Erfolg auf der ganzen Linie möglich gemacht. Wir werden noch lange an diesen schönen Tag im Danziger Sport zurückdenken. Er hat uns viel verlorenes Terrain zurückerobert, er hat aber auch den eindeutigen Beweis gebracht, daß die bürgerliche Sportbewegung in Danzig doch „Die Sportbewegung“ ist.

Es wäre müßig, nach diesem Spiel darüber zu streiten, ob der Fußball, den die Rumänen uns zeigten, neben dem besten deutschen Mannschaften bestehen würde. (Was wir glauben!) Keiner der Zuschauer aber wird im Zweifel geblieben sein, daß diese elf Leute, die ohne sich auszugeben, 5:1 gewannen, auf jeden Fall zur internationalen Extraklasse gerechnet werden müssen. Elf Spieler, alle dem Mannschaftensganzen untergeordnet, begeistert in der Zusammenarbeit, überreichliche Schule, schnell, körpergewandt, Fußspitzgefühl für den Ball, von einem Mittelfeldler dirigiert mit Kopf und Idee, dazu alle elf routiniert und niemals vom Ball zu drängen — so sieht eine Mannschaft von Format aus.

Unsere Mannschaft hat 1:5 verloren, ehrenvoll, so ehrenvoll, wie es ihr irgend möglich war. Jeder Spieler kämpfte mit ungeheurem Ehrgeiz, jeder gab sein Bestes, und es wäre ungerührt, den Maßstab sonstiger Kritik anlegen zu wollen. Unermüdlich die Verteidigung, im Verein mit dem glänzend aufgelegten Torwart, immer wieder ein Vollwerk, das angstvolle Minuten mit Schneid bestand. Natur-

Danzigs Handballrunde

beginnt mit einigen Spielen. In der Liga treffen sich Schützpolizei und Preußen, Favorit ist die Schützpolizei. Die erste Klasse bringt die Begegnungen Schützpolizei Preußen und B. u. E. V. — Gedania. Bei den Frauen kämpfen Gedania und Preußen gegeneinander. Jugend A: B. u. E. V. — Schupo I, Schupo II — L.V.D. — Jugend B: B. u. E. V. — Schupo.

Die Danziger Fußballrunde

beginnt gleichfalls mit einigen Spielen in den unteren Klassen. 3. Klasse: Reichskolonie — Post, Oliva — Mi-Petri, 5. Klasse: Oliva — Water III.

Fuchsjagd der Paddler

Die Arbeitsgemeinschaft der Danziger DKB-Vereine veranstaltet heute auf der Strecke Danzig — Krampitz eine Fuchsjagd. Fuchs ist ein Halbbootweiser, der unter dem am Start erschienenen Booten ausgelöst wird. Die Veranstaltung wird von dem vorjährigen Sieger, Bund Deutsche Wander-Paddler in Danzig, durchgeführt und hat als Abschluß eine Preisverteilung in Schleusenfrug.

Die Turnvereine

Dhra, Neufahrwasser und Langfuhr führen heute auf ihren Plätzen Vereinsmeisterschaften durch.

Danziger Sport-Club

fährt nach Schneidemühl und trägt heute gegen Hertha sein erstes Spiel um die Fußball-Grenzmarkmeisterschaft aus. Hertha Schneidemühl ist am verflochtenen Sonntag im Kampf um diese Meisterschaft von Viktoria Elbing mit 6:0 überraunt worden, das wird die Danziger Mannschaft aber hoffentlich nicht abhalten, den Kampf so ernst wie möglich zu nehmen und den Gegner nicht zu unterschätzen. Die verlorene Runde der Grenzmark hat gezeigt, wie wenig man sich auf Resultate verlassen kann, nur wenn die Elf des D.S.C. unter diesem Gesichtspunkt in den Kampf geht, wird sie mit einem Sieg nach Hause zurückkommen.

Der S.C. Gedania weilt heute in Königsberg und trifft im Fußballgesellschaftsspiel auf den Verein für Bewegungsspiele. Hoffentlich gelingt den Danzigern ein gutes Resultat.

Handball-Grenzmarkmeisterschaft

Das erste Spiel um die Entscheidung der Handball-Grenzmarkmeisterschaft findet heute in D. = Krone statt. Graf Schwerin D. = Krone trifft auf Preußen Köslin, nach den Ergebnissen, die Preußen Köslin gegen die Schützpolizei und Blücher Stolp erzielte, muß man Preußen Köslin als Favorit ansehen.

Gedania in Königsberg

Der S.C. Gedania weilt heute in Königsberg und trifft im Fußballgesellschaftsspiel auf den Verein für Bewegungsspiele. Hoffentlich gelingt den Danzigern ein gutes Resultat.

Weitere Veranstaltungen

In Königsberg: Handball, Baltin — Ostpreußen, es nehmen die Danziger Spieler Wendt, Nathenow und Willer an dem Spiel der Baltin teil. — Jugenderregatta in Marienburg unter Teilnahme Danziger Vereine. — Rühr, Danzig, nimmt heute an der Ostpreussischen Motorradmeisterschaft auf dem Sensburg-Ring teil, trifft aber nicht auf seinen alten Widerlager Rurain, der mit seiner 750 ccm BMW, eine Klasse höher starten muß und hier allein gemeldet hat.

Hockey-Jugendtag

Am kommenden Sonntag führt der Danziger Hockeyklub im Auftrag des Nordostdeutschen Hockey-Verbandes auf der Kampfbahn Niederstadt einen großen Wettbewerb für die Jugend durch. Eine Reihe von Jugendmannschaften werden ihre Spielfähigkeit im Kampf messen. Wir werden noch nähere Programm-Einzelheiten in unserer nächsten Ausgabe bekanntgeben.

2. Grenzmarkvertreter:

S. C. Preußen

Der noch immer zwischen dem S.C. Gedania und S.C. Preußen schwebende Fußballstreit ist jetzt vom Verbands-Fußballausschuß dahingehend entschieden worden, daß das Urteil des Danziger Kreisvorstandes, der das Spiel neu ansetzte (was geschah und Preußen gewann wiederum) Gültigkeit hat. Preußen ist demnach der zweite Vertreterplatz zugefallen und vertritt Danzig in der Grenzmarkmeisterschaft.

Uebungsleiterkursus

In der Zeit vom 15.—30. September findet in Danzig ein Uebungsleiterkursus statt. Die Vereine haben bis zum 10. September ihre Teilnehmer dem Danziger Gymnastikausschuß (H. Müller) zu melden.

Der Ballenverband

hat in der Vorrunde um den Fußball-Bundespokal, die am 11. Oktober stattfindet, in Braunschwieg gegen Norddeutschland anzutreten. Um für diesen Kampf gerüstet zu sein, will der V.S.B. am 13. September in Königsberg ein Uebungsspiel der repräsentativen Elf gegen Grenzmark austragen. Der V.S.B. hat für seine Elf folgende Spieler nominiert: Pieper (Danzig) — Lingnan, Winter (Königsberg) — Buchholz (Königsberg), Mathies (Danzig), Ruckay (Königsberg) — Wendig (Königsberg), Krause (Mastenburg), Aldermann (Justerburg), Lemke (Königsberg), Fligge (Allenstein).

Schnsiderpokal

An dem großen Flugzeugwettbewerb um den Schneider-Pokal, einem Flugzeug-Nennen, bei dem stets phantastische Geschwindigkeiten erzielt wurden, nehmen wir jetzt endgültig fest steht, Frankreich und Italien nicht teil. Die hohen Mengelder der beiden Nationen verfallen damit. England, das die Veranstaltung durchführen sollte, ist nun allein übrig geblieben, und wahrscheinlich werden die Rennen, deren Vorbereitungen auch in diesem Jahre schon zwei Menschenleben gefordert haben, nun ganz ausfallen.

Deutsche Wasserballmeisterschaft

An der Deutschen Wasserball-Meisterschaft werden folgende Vereine teilnehmen: Hellas Magdeburg, Halle 1902; Weissensee 96 Berlin, Wasserfreunde Hannover, Hannoverischer Schwimmverein, München 99 und Bayern 07 Nürnberg.

Marathon-Schwimmen

Bierfötter gab auf.

Auf dem Ontario-See bei Toronto wurde zum fünften Male das Marathon-Schwimmen durchgeführt, 1927 hatte zum ersten Male der Deutsche Ernst Bierfötter dieses Schwimmen gewonnen. Am Start erschienen 179 Teilnehmer, nur drei von ihnen beendeten das Rennen, auch Bierfötter gab nach neun Stunden vollkommen erschöpft auf. Sieger wurde der amerikanische Langstreckenschwimmer George Young in der ganz vorzüglichen Zeit von 8:08; 26 Stunden.

Start und Ziel

„Start und Ziel“, die Monatschrift der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik enthält stets eine Fülle ausgezeichneten Materials, guter Artikel und kritischer Erwägungen im Hinblick auf verflochtene Ereignisse. Auch das neueste Heft, das soeben erschienen ist, zeichnet sich durch Vielfältigkeit des Materials und der angeführten Fragen aus.

Kleine Fußballgeschichten

Czezan und Kuzorra

die beiden Stürmer von Schalke 04, sind seit einigen Tagen noch enger als bisher verbunden. Czezan hat nämlich die Schwester Kuzorras geheiratet.

50 Pefelas

monatlich zahlt in Zukunft der spanische Staat denjenigen Fußballspielern als lebenslängliche Rente, die zehnmal repräsentativ in der Spanischen Landesmannschaft gespielt haben.

Zamorra

genießt in Spanien den Ruf eines Wunder-Torwarts. Auf der letzten Gastspielreise seines Vereins Real Madrid durch Europa mußte er aber doch eine Menge Schüsse passieren lassen. Es gibt eben nun einmal so wundervolle Torhülsen, daß sich auch ein Wunder-Torwart nur wundern kann. . . und dann liegen sie schon im Netz.

Wichtiges der Woche

Die Deutsche Jugend-Kraft

hatte sich gleichfalls anlässlich des Fußballspiels gegen Rumänien in den Dienst der Sache gestellt. Ihre Auswachtmannschaft schied gegen die zweite Danziger Vertretung ausgezeichnet ab, unterlag sie doch nur 4:5. Die Danziger Mannschaft konnte sich zu keiner Einheit finden und spielte recht unregelmäßig. Die Ausmaß der D. J. K. zeigte sich am körperlich sehr kräftigen Spielern zusammen, die oft etwas robust spielten, was aber alle Erwartungen rechtfertigte.

B. u. E. V. nieder Staffelfieger

Die Großstaffel Danzig-Schidlig-Danzig wurde wiederum von der in diesem Jahr außerordentlich erfolgreichen Mannschaft des B. u. E. V. gewonnen. Die L.V.D. belegte in der Hauptklasse vor der Schützpolizei den zweiten Platz. In der ersten Klasse siegte gleichfalls der B. u. E. V. vor Postportverein, Bar Kocha und Gedania. Die zweite Klasse brachte dem S.C. Zoppot vor 1919 Neufahrwasser und Bar Kocha den Sieg. Die Sonderklasse sah die Guttempler-Begegnung als einzige Mannschaft am Start. In der Frauenklasse gewann die L.V.D. vor B. u. E. V. und Jahn Neubude. Die Klasse der Landvereine brachte Spheniten vor Straßin und Mielenz den Sieg. Bei der Jugend kamen die Mannschaften in der Reihenfolge L.V.D., Schützpolizei, 1919 Neufahrwasser, Wader, Preußen ein. Ueber eine bessere Ausgestaltung des Laufs, die größeres Interesse der Vereine verbürdet, wird noch im Laufe der Zeit zu reden sein.

R. C. Viktoria

belegte bei der Königsberger Jugendregatta, die einen ausgezeichneten Verlauf nahm, jedesmal im Doppelwettbewerb ohne Steuermann und im Einer den zweiten Platz.

Tannenberg-Regatta

An der Tannenberg-Regatta, bei der Generalfeldmarschall von Mackensen die Verteilung der Grenzpreise vornahm, beteiligten sich auch einige Danziger Boaten mit recht gutem Erfolg. Sie belegten einige Plätze.

Die Ostdeutsch. Sommerpielmeisterschaften

Brachten den beteiligten Danziger Mannschaften ausgezeichnete Erfolge. Der Zoppoter Turnverein errang zwei Meisterschaften, und zwar die der Männer-Fußballklasse und die gleiche Meisterschaft für ältere Turner. Auch die anderen Danziger Mannschaften kamen ins Endspiel. Der Turn- und Festverein verlor im Schlagballspiel gegen V.f.K. Königsberg nach sehr guten Leistungen, die Turnverein-Fußball-Meisterschaft gewann der T.C. Königsberg gleichfalls erst nach hartem Kampf gegen die Frauenmannschaft des Zoppoter Turnvereins.

Grenzmark Fuß- und Handball

Die Fußballrunde des Bezirks Grenzmark begann in beiden Abteilungen. Viktoria Elbing schlug Hertha Schneidemühl überraschend hoch mit 6:0, Preußen Köslin blieb über Viktoria Stolp mit 4:2 Sieger.

Im Handball steht nun auch der Meister der Abteilung B fest. Graf Schwerin D. = Krone gewann gegen Hochmeister Marienburg mit 13:5, Graf Schwerin und Preußen Köslin haben sich jetzt im Endspiel um den Meistertitel der Grenzmark auseinandersetzen.

Gaufest der Schwimmer

Das Gaufest der Schwimmer, das in der Kampfbahn Niederstadt durchgeführt wurde, zwingt zu der erfreulichen Feststellung, daß es um den Nachwuchs im Danziger Schwimmsport gut bestellt ist. Die Leistungen sind besser geworden, das Interesse zeigte sich durch regere Beteiligung und auch sonst konnte man zufrieden sein. Als schnellster Danziger Schwimmer zeigte sich einwandfrei Richard vom S.C. Neptun, der im Kreiswettbewerb für unsere Verhältnisse ausgezeichnete Zeiten erreichte. Die neuen Gaumeister sind: 100 Meter Kraul (R. 1b): Kiebart (Neptun) 1:09,3 Min.; 200 Meter Kraul (R. 1b): Kiebart (Neptun) 1:23,8; 200 Meter Brust, Herren, Klasse 2b: Mathies (D.S.B.) 3:28,9 Min.; 100 Meter Brust, Herren, Klasse 2a: Jafubowski (D.S.B.) 1:31,9; Klasse 3: Radtke (D.S.B.) 1:44,4 Min.; 100 Meter Rücken, Herren, Kl. 2a: Jafubowski (D.S.B.) 1:29,8; Kl. 2b: Siemankowski (Neptun) 1:36,3; Kl. 2a: Engler (Neptun) 1:39; 100 Meter Brust, Damen, Kl. 2a: S. Stangmeiß (D.S.B.) 1:48,8; 4mal 100 Meter, Herren, Kraul: Neptun; Vagenkaffel (R. 2a); Danziger Schwimmverein; 100 Meter Kraul, Damen, Kl. 3: Arke (D.S.B.) 2:08,4; Springen, Herren, Kl. 2: Schmeißer (Neptun); Springen, Damen, Kl. 3: Wolf (Neptun); 50 Meter Kraul, Herren über 50 Jahre: Westhe (Neptun) und Zimmermann (D.S.B.); 200 Meter: Erbschwimmen, Mädchen, 50 Meter: B. Supp (Neptun). Daneben fanden eine Reihe von Jugendwettkämpfen statt.

Klubmeisterschaften im Tennis

Das interne Turnier des Divaer Tennis-Klubs sah in der Schlussrunde Dr. Aler über Lange 7:5, 6:3, 6:3 siegreich. Die Klubmeisterschaft gewann Durchardt gegen Nylle in fünf Sätzen. In der Damenmeisterschaft siegte Frau Tiegen gegen Fr. Bild, das Herrendoppel spielte gewonnen Döcher-Lange gegen Dr. Aler-D. Karwinckel. — Ein Klubkampf Rot-Weiß Langfuhr II gegen Danziger Hockey-Klub wurde von Rot-Weiß 8:3 gewonnen.

Eröffnung der Box-Saison

Gegen Maccabi Berlin

Die Boxabteilung des Sportvereins Schützpolizei eröffnet die diesjährige Boxsaison am Dienstag mit einem Kampf, der sofort einen Höhepunkt bringt. Es ist dem Verein gelungen, die in Danzig und im Reich bestens bekannte Boxstaffel des B.C. Maccabi zu verpflichten — eine Mannschaft, die zu den besten Berlins gehört und in allen Entscheidungen um die Meisterschaft der Reichshauptstadt eine ganz hervorragende Rolle gespielt hat.

Die Boxstaffel der Schützpolizei steht natürlich bei diesem Kampf vor einer außerordentlich schwierigen Aufgabe, da die Mannschaft aber inzwischen durch einige Kämpfe aus anderen Vereinen verstärkt worden ist — Radtke und Bindzius (früher Gedania), außerdem Taudien, der jetzt im Bantamgewicht startet — darf man mit sehr spannenden Kämpfen rechnen, die gleichzeitig ein wenig Aufschluß über das Gesamt-Mannschaftskommen der Schützpolizei geben werden.

Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an: Fliegengewicht: Ball, Berlin; Radtke II, Danzig. Bantamgewicht: Balsam, Berlin; Taudien, Danzig. Federgewicht: Brantwein, Berlin; Lenzi, Danzig. Leichtgewicht: Esfanazy, Berlin; Radtke I, Danzig. Weltgewicht: Kronfeldt, Berlin; Krause, Danzig. Mittelgewicht: Batist, Berlin; Dunkel, Danzig. Halbschwergewicht: Kestenbaum, Berlin; Arendt, Dgg. Schwergewicht: Friedemann, Berlin; Saale, Danzig.

Deutschland in Paris

Deutschlands Leichtathleten treten heute in Paris gegen die Ländermannschaft in Frankreich an und werden sich alle Mühe geben, den dritten Länderkampf innerhalb acht Tagen zu einem Siege zu gestalten. Wenn auch die deutsche Mannschaft auf einige bewährte Kräfte verzichten muß, und die Chancen für Frankreich gestiegen sind — unter normalen Verhältnissen müßte es einen glatten deutschen Erfolg geben.

Königsberg in Nöten

Das siegreiche Vordringen der Ostpreussischen Provinz in der Hand- und Fußballmeisterschaft hat auch am letzten Sonntag in Königsberg wieder viel Sensation gebracht. Beide an der Ostpreussenmeisterschaft beteiligten Königsberger Handballvereine, Polizei und A.Sco, mußten sich erneut geschlagen bekennen, auch im Fußball verlor Prussia Samland glatt gegen Rastenburg Sportverein 0:2. Nur der V.f.K. Königsberg scheint zur Zeit noch der einzige verlässliche Verein zu sein und wieder in Schwung zu kommen. Ob aber auch dieser Turm nicht im Wanken ist, wird man der Zukunft und der Baltinmeisterschaft überlassen müssen.

Dempsey kommt bestimmt

Dempsey hat auch in der verflochtenen Woche sein Training sehr ernst genommen und ausgezeichnete Fortschritte gemacht. Er wird in kürzester Zeit schon zum ersten regulären Kampf antreten, und zwar gegen Leo Vomstl.

Am Sonntag, den 6. September, 3 Uhr nachmittags, auf dem Schupopplatz

Thorner Sportklub gegen

1919 Neufahrwasser

Eintritt: Tribüne 1.—, Stehplatz 0.80, Schüler und Erwerbslose 0.50 G.

Vorher: 1919 Neufahrwasser, Reserve, gegen Preußen.

Box-Großkampf

Dienstag, 8. September, 20 Uhr, Sporthalle, Große Allee

J. B. C. Maccabi : S. V. Schutzpolizei

Berlin Danzig

— 8 Kämpfe —

Eintrittspreise: Vorverkauf Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr, Stehplatz-Galerie 1.— G, Stehplatz-Loge 1.25 G, Loge 1.50 G, Saalplatz 1.75 G, Ringplatz 2.— G.

Abendkasse: Schüler und Erwerbslose 0.75 G, Stehplatz-Galerie 1.25 G, Stehplatz-Loge 1.50 G, Loge 1.75 G, Saalplatz 2.— G, Ringplatz 2.25 G.

S. V. Schutzpolizei, Danzig, e. V.

„Hallo! Hallo! Wo gehen wir heute hin?“
 „Na selbstverständlich in den
KAISERHOF
 Heilige-Geist-Gasse 43
 jetzt Danzigs modernster und schönster
Konzert- u. Tanz-Palast
 Kabarett :: Bar

Laß nicht den Kopf verzweifelt sinken!
 Noch kann bei „**BROOMS**“ das
 Glück Dir winken!
Hauptgewinn: 300 000 D.G.
 laut Ziehungsplan.

Koschnick & Co.
 Inh.: Gebrüder Koschnick
Stein- u. Bildhauerei
 Moderne
Grabmalkunst
 Danzig-Schidnitz
 Karthäuser Straße 150
 Telefon 257 71

Die Hauptfreude bereitet Ihnen ein warmes Zimmer!
 darum kaufen Sie Ihre
Kohlen, Briketts
 und Holz bei
Gustav Karpischewski
 Bastion Ochs 6 Telefon 270 28

Achtung!
 Das Krüppelheim Schidlitz
 bittet freundlichst darauf zu achten, daß die Sammelbücher für die ihm bewilligte Hauskollekte gestempelt und polizeilich beglaubigt sind und auf dem Deckel das Bild des Krüppelheims tragen. Die Sammlung selbst wird dem Wohlwollen der Wittbürger herzlich empfohlen.

Sind Transporte
 Rat ich Dir
 Rufe Tel. 275 04
 Fahrten auch nach dem umliegenden Auslande. **Hermann Lange**
 Danzig-Schidnitz, Höhenweg 16

Kammerlänger
 gesucht. Offerten u. G 247 a. d. Gefchft.

Sommerfeld-Pianos
 Hangschön, billig.
Fabriklager
 Gundegasse 112

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn
 Aufnahme v. Studierend. für Wintersemester 1931/32 vom 19. Oktober bis 14. November einschließl. Vorlesungsverzeichnis und Bonner Studentenfürher bei Vereinsendung des Geldes zu 70 P bzw. 1.— M, 10 P bzw. 15 P Porto (bei Nachnahme entsprechend mehr) zu beziehen durch **Unversitäts-Sekretariat**.

Stempel-Hering
 Jopengasse 48

Anstands-Deutscher
 berl. Grundstück in Frankfurt m. freier Bohn. für 36 000, sof. zahlbar 28 000. Rest bl. stehen. Mieteinn. ca. 6500 Rm. Vogt, Frankfurt a. D., Seitenfabrik 10.

Kohlen
Koks
Briketts
Nutz- u. Brenn-Holz
Paul Weiß
 Hopfengasse 75 Tel. 275 70, Priv. 275 05
Ab 15. September: Lastadie 34

Neues aus dem Osten

Bluttat eines abgewiesenen Freiers

Den Mann getölet, Mutter und Tochter schwer verletzt

In Lublin begab sich der 26jährige Fleischer S. Goldberg zu einer Familie Kuperberg, um um die Hand einer Tochter anzuhaken. Da Kuperberg sich entschieden weigerte, Goldberg seine Tochter zur Frau zu geben, zog der abgewiesene Freier ein Fleischermesser und stieß Kuperberg mit einigen Stichen zu Boden. Der rasende Goldberg warf sich

darauf auf die Tochter und brachte ihr 15 Stichwunden bei. Die der Tochter zu Hilfe eilende Mutter erhielt ebenfalls einen juchtbaren Schlag ins Gesicht. Nach der Tat wollte Goldberg flüchten, wurde aber von Straßenpassanten festgenommen und der Polizei übergeben.

Schutzmann angefallen

Montag abend wurde der Schutzmann Peter Papietz aus Przeclaw von dem Landwirt S. Chyla und dessen Sohn Leo überfallen. Die beiden Angreifer begannen den Schutzmann zu würgen, so daß er in der Notwehr vom Revolver Gebrauch machen mußte. Bei dem Handgemenge fielen drei Schüsse, von denen einer Chyla tödlich in den Kopf traf. Die Untersuchung des Mordes ist im Gange.

Auto fährt gegen Baum

Freitag nachmittag ist in der Nähe von Czacz, Kreis Schmiegel, ein aus Polen kommendes Personenauto gegen einen Baum gefahren. Der Anprall war so heftig, daß das Auto vollkommen zerstört wurde. Sämtliche fünf Passagiere erlitten teils leichtere, teils schwerere Verletzungen. Das Auto gehörte einem Herrn Mizgaliski aus Luschwitz, Kr. Lissa.

Die Frau erwürgt und ins Wasser geworfen

Aus dem Flusse Klewa bei Wilna wurde die Leiche der 40 Jahre alten Frau Anna Piotrowka geborgen. Der Mann der Piotrowka erkannte in der Leiche auch sofort seine Frau. Da die Behörden aber durch den Umstand, daß Piotrowka das längere Ausbleiben seiner Frau nicht gemeldet hatte, mis-

trauisch wurden, wurde die Leiche zunächst untersucht. Man stellte fest, daß die Tote erst erwürgt und danach in den Fluß geworfen worden war. Als Täter wurde der Chemann ermittelt und verhaftet.

Die Schwiegermutter ermordet

Vor dem Appellationsgericht in Posen hatte sich der Witmer Michael Szafon aus Wladyslawowo wegen Ermordung seiner Schwiegermutter zu verantworten. Die Schwiegermutter hatte dem Angeklagten nach dem Tode seiner Frau ständig vorgeworfen, daß er an dem Tode ihrer Tochter schuld sei. Um dem gespannten Verhältnis ein Ende zu machen, beschloß Szafon, seine Schwiegermutter zu

ermorden. Deshalb lockte er sie am 10. Januar d. J. unter einem Vorwand auf den Boden, warf sich auf sie und erwürgte sie. Dann hängte er die Leiche auf, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Das Appellationsgericht erhöhte das von der verstärkten Strafkammer gefällte und auf sechs Jahre Zuchthaus lautende Urteil auf acht Jahre Zuchthaus.

Festnahme eines gefährlichen Banditen

Nach langem Suchen ist es der Ortspolizei in Cichocinek gelungen, den gefürchteten Räuber Josef Stankiewicz dingfest zu machen. Er hat mehrere Verbrechen auf dem Gewissen. Eine seiner letzten Taten war die Verabreichung des Barbiers Namczat, den er um mehrere tausend Zloty schädigte.

3000 Zloty Strafe wegen verspäteter Meldepflicht

Ein Kaufmann in Kolmar wurde am 24. August d. J. vom Starosten mit 3000 Zloty oder sechs Wochen Arrest bestraft, weil er einige Wochen zu spät seiner Meldepflicht als Ausländer nachgekommen ist.

Schlägerei beim Tanzvergnügen

Anlässlich eines Vergnügens im Gasthause des Herrn Büschlagers in Eigenheim kam es dort am letzten Sonntag abend zu einer Schlägerei, in deren Verlauf fast sämtliche Scheiben des Gastlokals von Raubmännern zertrümmert, und der Gastwirt, dessen Frau und Sohn mißhandelt wurden. Nach der Tat flüchteten die Täter.

Strasburger Nachrichten

Mehrkrahl. Dem Besitzer Jan Kopynski in Boleznau bei Strasburg wurde aus dem Stalle ein Kuhn im Werte von 850 Zloty gestohlen. — **Dem Landwirt Gortowski in Beland (Sieleta) bei Strasburg** stahlen Diebe einen Besen ab und stahlen etwa 80 Pfund Speck. Man ist den Tätern auf der Spur. — **Dem Ackerbauer Leon Koshonki in Deubien (Debiten)** wurden aus der Scheune zwei Kühe, mehrere Sennen und einige Ketten gestohlen. Der Schaden beträgt etwa 280 Zloty. — **Dem Landwirt Franzkef Andzinski in Jagarke bei Mierzun** wurden aus dem Stalle fünf Hühner und einige Enten gestohlen. Der Dieb konnte ermittelt werden. — **Dem Besitzer Anton Drowiski** wurde sein Fahrrad gestohlen. Der Fahrradmacher konnte ermittelt werden. — **Dem Landwirt Adolf Krause in Klopken** wurden 20 Zloty gestohlen.

Banditenunwesen. Zwei Banditen überfielen nicht weit von dem Dorfe Groszki einen Mann aus Murnian. Der Überfallene wurde zu Boden gerissen, trotzdem er sich hitzig zur Wehr gesetzt hatte. Die Banditen entrieffen dem Überfallenen seine goldene Uhr und Briefstasche. In diesem Moment aber gelang es dem am Boden Liegenden, sich den Händen der Banditen zu entziehen und zum Dorfe Groszki zu fliehen. Die Banditen verfolgten den Überfallenen noch ein ganzes Stück.

Auf der Chaussee Strasburg-Mypin wurde der zehn-jährige Franzkef Janowski aus Dpalenica von einem Auto überfahren. Der Besitzer des Kraftwagens, Herr Malachowski, nahm sich sofort des Unglücklichen an und brachte ihn ins Kreisstrankenhaus. Dort erwiefen sich die Verletzungen als ungefährlich. — **Ein Brand** brach vor einigen Tagen bei dem Ackerbauer Jan Gachowski aus, dem eine Scheune mit Getreidevorräten, auch einige land-wirtschaftliche Maschinen zum Opfer fielen. — **Der Entel-wirtschaftliche Karajewski aus Königsmoor (Janilobloty)** des Besitzers wurde sich eines Nachmittags Streichhölzer bei Strasburg und spielte damit in der Nähe eines zu verschaffen. Die Folge davon war, daß der große Strohhobers. Die Folge davon war, daß der große Stroh-hobers in Brand geriet. — **Ein Feuer** brach vor einigen Tagen bei dem Landwirt Jan Soshaki in Neuhof (Nowy Dwor) bei Strasburg aus. Es vernichtete Wohnhaus, Scheune mit landwirtschaftlichen Maschinen und großen Getreidevorräten und alle Stallungen.

Tragödie der Erwerbslosigkeit

In Breslau spielte sich in einer Erdgeschosswohnung des Hauses Bunzlauer Straße 13 eine gräßliche Erwerbslosentragödie ab. Der 61jährige Erwerbslose Schuhmacher und Hausmeister Robert Meisler schloß seine 50jährige Ehefrau nieder und verübte darauf Selbstmord.

Ueber die Einzelheiten und Motive der Tat erfahren wir: Meisler war seit über fünf Jahren arbeitslos und hatte keine Aussicht wieder Arbeit zu bekommen, so daß er in letzter Zeit völlig verzweifelte. Am Donnerstag abend erklärte er seinem 18jährigen Sohn, er könne weggehen und weit in die Nacht hinein fortleben. Meisler selbst ging gegen 7 Uhr abends weg. Um 1.30 Uhr kam er zurück und begann mit seiner Frau zu sprechen. Er erklärte:

„Es ist jetzt so weit! Wir müssen heute beide sterben!“

Dann ging er zur Kommode und holte einen Revolver. Die in Todesangst schwebende Frau eilte an das Fenster, um hinauszuspringen. Während sie aber über das Fensterbrett kletterte wollte, gab ihr Ehemann einen Schuß auf sie ab. Sie wurde rechts in den Rücken getroffen, wobei die Lunge durchschlagen wurde, und stürzte vom Fensterbrett auf den Bürgersteig. Auf ihre Hilferufe wurde das Ueberfallkommando alarmiert. Während man sich um die schwerverletzte Frau bemühte, trat der Mann, den Revolver in der Hand, ans Fenster. Dann fiel ein Schuß. Man fand Meisler, der sich vom Unterflügel aus durch den Kopf geschossen hatte, schwer verletzt auf. Er starb bereits auf dem Transport. Die Frau liegt in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Der Sohn des Ehepaars kam erst gegen 3 Uhr morgens nach Hause und erfuhr nun von der Tragödie.

Aus dem Fenster gestürzt

Freitag vormittag voriger Woche stürzte in Posen eine Frau aus dem dritten Stock des Hauses Wilhelmstraße 3 auf den zementierten Hof, wo sie mit zerstückeltem Schädel liegen blieb. Die Lebensmüde, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, kam auf dem Wege zum Krankenhaus.

Aus dem D-Zug gesprungen

Letztes sprang aus dem D-Zuge Neustadt-Danzig, zwischen Rielau und Sagorisch, ein etwa

16jähriger, gut bekleideter Mann, der schwer verletzt und benimmungslos aufgefunden wurde. Man brachte ihn mit dem nächsten Zuge nach Neustadt ins Krankenhaus.

Märkte und Produktenberichte

Posener Viehmarkt vom 1. September 1931.

Auftrieb: Rinder 470, Schweine 1955, Kälber 428, Schafe 186, zusammen 3039. (Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).
 Rinder: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete nicht angespannt 96—100, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 80—90, c) ältere 66—76, d) mäßig genährte 50—60. Bullen: a) vollfleischige ausgemästete 96 bis 100, b) Mastbullen 80—90, c) gut genährte ältere 66—76, d) mäßig genährte 50—60. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete 104—116, b) Mastkühe 90—100, c) gut genährte 60—68, d) mäßig genährte 40—50. Färsen: a) vollfleischige ausgemästete 104—112, b) Mastfärsen 88—100, c) gut genährte 66—76, d) mäßig genährte 56—64. Jungvieh: a) gut genährtes 54—60, b) mäßig genährtes 46 bis 50. Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 116 bis 124, b) Mastkälber 108—114, c) gut genährte 96—106, d) mäßig genährte 80—90. Schafe: a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 120—124, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 94—110. Mastschweine: a) vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 150—158, b) vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 140—148, c) vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 128—136, d) fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 116—126, e) Sauen und späte Kastrate 136—146, f) Bacon-Schweine 120—126. Marktverlauf ruhig. Schweine über 150 Kg. Lebendgewicht kosteten 160—170 Zl. für 100 Kg. L. Steinberg.

Thorner Produkten vom 3. September. Gutsweizen 19.50—20.00, Marktweizen 19.50, Roggen 18.50—19.00, Roggen 18.50—19.00, Gutsgerste 21—21.50, Marktgerste 17.50—18.00, Hafer 17—18, Weizenmehl 34.50, Roggenmehl 33.50, Weizenkleie 13.50—14, Roggenkleie 13.50—14. Tendenz ruhig.

Posener Produkten vom 1. September. Roggen (Transaktionspreise) 45 To. 21.25 (15 To.) 20.90, Richtpreise 20.50 bis 20.75, Tendenz schwach. Weizen 20.75—21.75, schwächer. Mähtgerste 17.75—19.00, schwach. Braugerste 21—23, ruhig. Hafer 16.50—17.50, ruhig. Roggenmehl 32.50—33.50, schwächer. Weizenmehl 33.25—35.25, schwächer. Roggenkleie 12.75—13.50. Weizenkleie 12.50—13.50, grobe 13.50 bis 14.50. Rüben 26.50—27.50. Viktoriaerbsen 23—26. Allgemeintendenz schwächer.

Posener Produkten vom 2. September. Roggen 20.50 bis 20.75, Tend. schwach. Weizen 20.75—21.75, schwächer. Mähtgerste 17.75—19.00, schwach. Braugerste 21—23, ruhig. Hafer 17—18, ruhig. Roggenmehl 32.50—33.50, schwächer. Weizenmehl 33.25—35.25, schwächer. Roggenkleie 12.75 bis 13.50, Weizenkleie 12.50—13.50, grobe 13.50—14.50, Rüb-

Ende eines Verführers

Auf dem Marktplatz in Borek erschien ein älterer Mann, in dessen Begleitung sich eine Frau von annähernd 20 Jahren befand. Wie sich später herausstellte, hatte der Strolch die weibliche Person gezwungen, mit ihm durch das Land zu ziehen. Er hatte gedroht, falls sie versuchen mochte ihm davon-zulaufen, sie zu erschlagen. Bei dem Streifen wurden größere Städte gemieden, nur Borek wurde berührt, weil bei einem Sattler ein Handteller repariert werden sollte. Als der Mann die Fahr-tarten kaufte, unterrichtete die Frau den Vorsteher, der auch sofort die Polizeiwache anrief. Zwei Wachmeister, die augenblicklich erschienen, fesselten den Vagabunden, der gleich nach seiner Tische griff, wo ein Revolver schußfertig vorgefunden wurde. Der Verhaftete wurde nach Rawitsch abtransportiert.

Ueberfall im Walde

In dem Walde bei Chroszin wurden zwei nach Boleslawicz gehende Händler von zwei Männern angehalten. Die Banditen zwangen die Händler, ihre Barthsack in Höhe von zirka 800 Zloty herauszugeben. Trotz energischer Nachforschungen ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Vogelwarte Rossitten wird unterzucht

Aus naturwissenschaftlich interessierten Kreisen wurde vor einiger Zeit angeregt, einen Verein der Freunde der Vogelwarte Rossitten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ins Leben zu rufen, der unter Anerkennung der bisherigen Leistungen der Vogelwarte den Zweck haben soll, die an der Vogelwarte interessierten Kreise in nähere Verbindung mit ihr zu bringen, und sie durch Anregungen mehr als bisher zu unterstützen. Diese Bestrebungen sind auf fruchtbaren Boden gefallen, und die Gründung des Vereins ist nunmehr erfolgt.

Gniemkovo. Wegen Anfertigung falscher 50-Groschenstücke wurden die Arbeitslosen W. Kalma, Fr. Witel und W. Kulkowicz aus dem Kreise Hohenstaufen festgenommen und dem Gericht übergeben.

In der Nacht zum Freitag, den 21. August, entstand bei dem Gutspächter Watrowski in Poulitz ein großes Feuer, welschem die große Gutscheune zum Opfer fiel. Mitternacht ist die ganze Ernte, ebenfalls viele Maschinen, Ackergeräte und anderes Inventar. Nach polizeilicher Feststellung handelt es sich um Brandstiftung. Der Gefamtschaden be-täffert sich auf etwa 50 000 Zloty.

sen 26.50—27.50. Viktoriaerbsen 23—26. Preß-Stroh 3.75 bis 4.00, Heu, lose 5.50—6.00, Netzeheu 7.00—7.50, Preßheu 7.75—8.10. Allgemeintendenz schwach.

Posener Produkten vom 3. September. Roggen (Transaktionspreise) 15 To. 21.50, 15 To. 21.60, 30 To. 21.65, 60 To. 21.70, Tendenz stetiger. Weizen (Transaktionspreise) 60 To. 21.70 (Richtpreise 20.75—21.75, Tendenz ruhig. Marktgerste 17.75—19, schwach. Braugerste 21—23, ruhig. Hafer 17.25—18.25, ruhig. Roggenmehl 33—34, stetiger. Weizenmehl 33.25—35.25, ruhig. Roggenkleie 12.25—13.00. Weizenkleie 12—13, grobe 13—14. Rüben 26.50—27.50. Viktoriaerbsen 23—26. Allgemeintendenz uneliehnlich.

Königsberger Produktenbörse vom 3. September 1931. Zufuhr: 90 inländische Waggons, und zwar 39 Weizen, 16 Roggen, 26 Gerste, 8 Hafer, 1 Rüben und 29 ausländische Waggons, und zwar: 1 Erbsen, 1 Bohnen, 27 Linsen. — Am Königsberger Produktenmarkt vom Donnerstag ist Weizen und Roggen behauptet, Gerste ruhig. — Außer-börsliche Notierungen: Weizen 20.5 bis 21.4, Roggen 17.5 bis 17.7, Gerste 15.6 bis 16, Hafer 13.5 bis 14. Amtliche Notierungen. Weizen gut behauptet, 770 Gramm 21.80, 760 Gramm 21.50, 750 Gramm Durchschnitt 21.40, 740 Gramm 21.10, 730 Gramm 20.80, 740 Gramm ab Kleinbahn 20.80, 710 Gramm 20.00, Roggen 720 Gramm Durchschnitt 17.80, 720 Gramm Beiladung und Kleinbahn 17.60, Gerste 16.00, 16.20, 16.40, nicht ganz trocken 15.50; Hafer neu 13.40, 13.50, 14.00. Alles per 100 Kilogramm netto abzüglich Wiegegeld R.M. 0.28 per 1000 Kg. (Minimaleinsatz 1.40 R.M.). Kosten der Sack-Rücksendung zu Lasten des Verkäufers.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt sind folgende Durchschnittspreise notiert: Molkebutter pro Pfd. 2.40, Landbutter 2.20, Weißkäse 0.60 Zl., Eier pro Mdl. 1.60, 1.60, Gänse pro Stück 11, Enten 6, Puten 12, Hühner, alte 6, junge Paar 3, Tauben 1.70, Aale pro Pfd. 2.20, Lachs 2, Wels 2, Hechte 1.50, Karpfen 1.50, Schleie 1.40, Neunaugen 1, Aalquappen 1, kleine Fische 0.35—1 Zlotl. Krebs pro Stück 10—15 Gr. Kartoffeln pro Zentner 3 bis 4 Zl., Bohnen, alte 0.60, Schnittbohnen 0.10, Rhabarber 0.25, Tomaten 0.40, Äpfel 0.10—0.50, Birnen 0.10—0.5, Pflaumen 0.10—0.15, Blaubeeren 0.30, Preiselbeeren 0.30, Weißkohl 0.08, Rotkohl 0.20, Steinpilze 1, Rehflüchen 0.10 bis 0.15, Zwiebeln, alte 0.50, Mohrrüben 0.08 Zl. Blumenkohl pro Kopf 0.30, Wirsingkohl 0.25, Salat 0.25, rote Rüben pro Stück 0.10, Radkeschen 0.10, Kohlrabi 0.25, Zwiebeln pro Bund 0.10, Gurken, grüne pro Stück 0.05, Senfgurken pro Stück 0.10 Zloty.

Weitere Marktberichte siehe Hauptblatt 8. Seite.

Neues aus dem Osten

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Polen

Das Regierungsprogramm zur Linderung der Erwerbslosen: Verminderung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsstreckung und Maßnahmen zur Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten

(Von unserem Dr. N. N.-Korrespondenten.)

Eine Weltkette scheint vergangen zu sein, seit Hoover seinen Plan der Welt bekanntgegeben hatte. Die Wirkungen sind verflattert, und als nun das Protokoll über seine Durchführung unterfertigt wurde, gedachte man kaum noch des Optimismus, der spontan die Welt für kurze Zeit ergriffen hatte. Seither haben die Ereignisse in Deutschland und die Schwierigkeiten in England alle wirtschaftlichen Vorgänge so stark überschattet, die hohe Politik ist derart in den Vordergrund getreten, daß die wirtschaftlichen Kardinalfragen fast in Vergessenheit geraten sind:

Arbeitslosigkeit und Agrarproblem

Eritt der katastrophale Sturz der Baumwollpreise erinnerte daran, daß es ganze Erdteile gibt, deren Kauf- und Konsumkraft von der Preisgestaltung der Bodenprodukte abhängt. Die Devisen auf dem Baumwollmarkt bedeutet für weite Gebiete der USA, für Indien, für Ägypten eine empfindliche Kaufkraftschwächung der Bevölkerung, bedeutet für die Baumwollindustrie überall, auch bei uns in Polen, eine Entwertung der Lagerbestände und Zurückhaltung der Käufer, obgleich gerade in der Baumwollindustrie der Rohstoffpreis angesichts des im Fertigfabrikat steigenden Arbeitslohnes eine untergeordnete Rolle spielt. Doch nicht nur Baumwolle ist auf den tiefsten Preis seit 36 Jahren gesunken, auch Weizen mußte, ebenso wie Kaustschuk, einen neuen Preisfall über sich ergehen lassen.

Schwer lastet das Gespenst der Arbeitslosigkeit auch auf Polen, obwohl bei einer Gegenüberstellung mit den drei mächtigen Industriestaaten England, Deutschland und Amerika die Lage auf dem polnischen Arbeitsmarkt sich, oberflächlich betrachtet, weitestgehend günstig darstellt. Aber angesichts der allgemeinen Verarmung des Landes, bei dem Mangel an Ersparnissen unter den Arbeitern und angesichts der nur geringen Einkünfte des Staatsschatzes gewinnt auch in Polen das Problem der Arbeitslosigkeit erhöhte Bedeutung. In Polen werden gegenwärtig, Anfang September, also zur Zeit der Hochsaison in Industrie und Gewerbe, rd. 250 000 Arbeitslose gezählt. In den früheren Jahren war selbst im Zeitpunkt der stillsten Saison, d. i. Mitte März, die Gesamtzahl der Arbeitslosen nicht höher als 250 000. Im abgelaufenen Winter war im März die Zahl der Arbeitslosen bereits auf 380 000 angewachsen, und angesichts der Verschärfung der finanziellen und industriellen Krise während der letzten drei Monate ist die Gefahr sehr nahe, daß die Zahl der Arbeitslosen in diesem Winter auf mehr als 400 000 steigen wird. Da in Polen insgesamt etwa 800 000 Arbeiter gezählt werden, muß man also damit rechnen, daß im kommenden Winter die Hälfte der arbeitenden Industrieverbölkerung ohne Erwerb dastehen wird, wenn nicht rechtzeitig alle maßgebenden Faktoren zusammenwirken, um eine Katastrophe auf dem Arbeitsmarkt zu verhindern.

In richtiger Würdigung der Gefahren, vor denen die Augen nicht verschließt, will die Regierung rechtzeitig Maßnahmen treffen, um ohne wesentliche Mehraufwendungen in den Wintermonaten

Arbeit zu schaffen

und dadurch der Bevölkerung zu zeigen, daß das Menschenmögliche vorgeführt worden ist. Der Moment ist gerade heute besonders günstig, weil bis zum Winter noch etwa drei Monate zur Verfügung stehen, und diese drei Monate ausreichen würden, brauchbare Maßnahmen vorzubereiten. Die Vorschläge der vom Ministerpräsidenten Prystok zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzten interministeriellen Kommission bewegen sich in zwei Richtungen:

Einmal soll der Beschäftigungsstand vergrößert werden, sodann soll die dringende Hilfe für die Arbeitslosen erweitert werden.

Auf dem ersteren Gebiete hat die Kommission eine Reihe von Möglichkeiten erwogen, über die Vergrößerung des Beschäftigungsstandes, wie beispielsweise die Einschränkung von Ueberstunden, die Kürzung der Arbeitsstage, die Einführung von Schichtänderungen in den Werken, die ständig in

Betrieb sind, ferner über die Anwendung der Arbeitseinteilung auf verschiedenen Gebieten. Weiter hat die Kommission genau die Frage der Beschäftigung von Jugendlichen und Frauen untersucht und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß in erster Linie Familienernährer an Stelle der Minderjährigen und Frauen beschäftigt werden sollen. Man hofft auf diese Weise zahlreichen Familienernährern Arbeit geben zu können. Auf dem Gebiete der direkten Hilfe für diejenigen Arbeitslosen, die keine Beihilfe bekommen, wird ebenfalls eine Erweiterung der bisherigen Hilfsmaßnahmen vorgeschlagen. Diejenigen Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten, sollen nunmehr ausreichend Lebensmittel, Brennmaterialien und Kleidung erhalten. Diese Aktion der Regierung soll parallel laufen mit entsprechenden Aktionen der Sozialinstitute und der Kommunalverbände.

Die ersten praktischen Maßnahmen

zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter erblickt also die Regierung in Selbsthilfemaßnahmen zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Bemerkenswert hierbei ist, daß sie ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht den Charakter einer Zwangsmaßnahme geben, sondern vielmehr dieses Ziel durch ein Zusammenwirken aller an dieser Frage interessierten Faktoren erreichen will. Voraussetzung bleibt also, daß Staat, Länder, Gemeinden, die Bahnen und die Industrie sobald wie möglich darüber Beschlüsse fassen, was ihrerseits getan werden kann, um der Krise zu begegnen. Erfahrungsgemäß beginnt der Hauptstoß in der Arbeitslosenversicherung im Dezember, um Mitte März wieder abzuklingen. Von dieser Saisonarbeitslosigkeit während der Wintermonate sind am stärksten Metallarbeiter und Bauarbeiter betroffen. Weiter steigt die Arbeitslosigkeit auch in außerordentlichem Maße in der Textil- und Konfektionsindustrie, in der Schuh- und Lederindustrie sowie bei den Holzarbeitern. Der erste Programmpunkt mußte also darin bestehen, den Versuch zu machen, Arbeit gerade in jenen Berufsgruppen zu schaffen, welche sonst während der Wintermonate in besonders starkem Maße unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Staat, Länder, Gemeinden und die Bahnen müßten versuchen, ihre Bau- und Investitionsarbeiten diesmal schon per 1. Dezember 1931 zu vergeben, damit die Metallindustrie und das Baugewerbe ohne wesentliche neue Einschränkungen des Arbeitsstandes über den Winter kommen können. Auch die Industrie ihrerseits müßte befreit sein, alle Aufträge, welche sicher sonst im Frühjahr vergeben werden, schon vorzuerlegen. Dabei könnte auch ein gewisser Druck sowohl auf die öffentlichen Körperschaften als auch auf die Industrie in der Richtung ausgeübt werden, daß von einer Zentralstelle zu erheben wäre, welche Aufträge überhaupt zu vergeben sind, und ob nicht manche von diesen Aufträgen, die sonst wegen günstigerer Preisofferten an das Ausland erteilt werden, diesmal den inländischen Fabriken zuerkannt werden, wobei allerdings die Preisdifferenz zu Lasten der in Frage kommenden Industrien gehen müßte. Auf diese Weise könnte durch ein wirklich verständnisvolles Zusammenarbeiten in dieser Richtung eine höhere Beschäftigung der Arbeiter erreicht werden, was wiederum bedeuten würde, daß viele Tausende während der drei kritischen Monate Anstellung finden könnten, die sonst auf die Arbeitslosenhilfe angewiesen sind.

Einen halben Ausweg aus der schweren Situation könnte auch vielleicht die Verwirklichung des in anderen Ländern gemachten Vorschlages bilden, den Arbeitslosen einen Teil ihrer Unterstützung nicht in Geldform,

Sondern in Naturalien zu geben

Es ließe sich gewiß ein Weg finden, einen Teil der Vorräte der einzelnen Staaten zu niedrigen Preisen und auf langfristigen Kredit für die Belieferung der Arbeitslosen zu überlassen. Eine solche länderweise Aktion würde die Budgets entlasten, da die Staaten infolge der Preisnachteile nur einen Teil der für die Arbeitslosen ausgesetzten Unterstützungsgelder anlegen müßten, und sie hätte für die Erwerbslosen den Vorteil, daß sie mehr erhielten als sie bisher kaufen konnten, da der Zwischengewinn des Handels entfiel.

Der schwedische Admiral Schien's zu wissen, drum machte er so freches Wesen und feuerte und feierte in angenehmem Nacheinander. Die Kaufleute indes, welche die Koggen nach London befrachtet hatten, lagen dem Rat mit Gestöhn und Lamento in den Ohren — herrjes! gaben die an! Die Hochwohlblühlichen ihrerseits zuckten bloß die Achseln und empfahlen Geduld. Es anerte ja nur ein Kriegsschiff in Weichselmünde, die „Marie“. Und das war ein altes Noachskasten, morich und klapprig, gerade gut um Regen zu erfassen. Und wäre die „Marie“ zehnmal neu gewesen — welsch ein Kapitän wäre wohl damit gegen die Schweden gefahren, die Schweden waren ihrer sechs und Tüme.

Da trat am Sonnabend zu vorgerückter Stunde im Artushof ein alter Kranker von Kapitän an die Bank der Matrosen. Die Trompeten auf den Emporen hatten eben die silbernen Hörner abgesetzt, als der rotnasige Jeremias Zobel auf seinem Holzbein bumsend angepökelte kam, sich vor den hohen Herren aufplante und etwa folgende Rede hielt: „Edle denn man er einfachen Kapteins, mine hochwohlblühlichen Herren Ratslid und Magisters, ober ed denn noch en Seelmaan von ohlen Schrot un Korn. Früher da war dat anners mit die hriftliche Seifahrt, dat mot ed seije, nenne Se dat von mi. Ober, wenn ed mer eifern dirj — ed weet nich, ed verichot nich, dat unsere danziger Schippers un Kapteins dem Zigel so mang de Been klemmen dohn un ohle Larven — ed meen dem Schwed' — foris un foris all sik Dag schäle lode. Ober ed in dennere Stell — mi kunnt dat nich pafsche. Ed sohd rut, un wenn mit de molische

ausgleichsquote aber in letzter Zeit nicht einhalten konnte, wurde auf Antrag ihrer englischen Gläubiger neuerlich für insolvent erklärt. Die Passiven sollen 6 Millionen Zloty betragen.

Nach 17 Jahren aus Sibirien zurückgekehrt

Der Kriegsgefangene Adolf Hausdörfer aus Sonneburg ist aus Sibirien in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Nach der Schlacht bei Lodz im Herbst 1914 wurde er als verwundet und als vermisst gemeldet und später für tot erklärt. In Sibirien schloß er mit einer Deutschrussin die Ehe und ist Vater eines Kindes, das sich in seiner Begleitung befindet. Die Frau ist auf der Heimfahrt einer Krankheit erlegen. Die Stadt Sonneburg muß jetzt den Namen Hausdörfer auf der Gefallenengedenktafel löschen.

800 Millionen

sollen in Polen gespart werden. Wie verlautet, werden die Ausgaben des kommenden Budgetjahres auf die Summe von 2 255 000 000 Zloty herabgesetzt werden, was gegen das laufende Etatjahr eine Ersparnis von rund 800 Millionen Zloty bedeuten würde.

Neuerlich große Textil-Insolvenz in Lodz.

Die H. G. Bork in Zgierz (Polen), eine Textilfirma, die sich bereits im Jahre 1928 gerichtlich

Thorner Wochenschau

Die Stadtverordneten-Versammlung tagte in der vergangenen Woche und hatte eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Wie nicht anders zu erwarten, stand die Frage der Beschäftigung der Arbeitslosen im Mittelpunkt des Interesses. Der Stadtv. Schab vom Vereinigten Block der wirtschaftlichen Arbeit forderte vom Stadtpräsidenten Auskunft über die Dedung des Defizits, das aus der Beschäftigung der Arbeitslosen trotz einer Reihe von Zahlungszuschlägen für die Bürgerschaft entstanden ist und Auffklärung über die Verwendung von 68 000 Zl., die durch neue Zahlungszuschläge eingeht. Der Dialog nahm immer mehr an Schärfe zu, so daß der Stadtverordneten-Vorsteher sich gezwungen sah, beide Herren zur Ordnung zu rufen. Die Meiserhöhung für Stromzähler und Gasuhren soll bis Ende November beibehalten werden und außerdem sollen nochmals 20 Prozent zu den jetzigen (bereits erhöhten) Strom- und Gaspreisen aufgeschlagen werden, um monatlich etwa 50 000 Zloty mehr für die Beschäftigung der Erwerbslosen herauszubolen. Die Versammlung wählte sodann eine Kommission, die die Zweckmäßigkeit der den Erwerbslosen übertragenen Arbeiten prüfen soll und sich gleichzeitig auch nach der Dedung für das durch Zulagen des Magistrats entstandene Minus von über 84 000 Zloty umsehen soll. — Zu Beginn der Sitzung wurden einige Wahlen vorgenommen, der Bauplan der Abortanlagen in einer Gemeindefeile genehmigt und 20 bisher namenlose Straßen und Plätze getauft. Weitere 45 Stellen in der nächsten Sitzung benannt werden, wobei man historische Namen usw. vorgehen will. Die Revisionskommission, die bisher nur sehr unregelmäßig und unvollständig gearbeitet hatte, wurde neuorganisiert und u. a. der Vertreter der deutschen Bürgerschaft, Stadtv. Rindt, in diese gewählt. Die Versammlung verpackete das Stadttheater dem bisherigen Direktor Benda.

Behörden. Das städtische Gartenrestaurant „Nigelle-Parl“ am Ende der Bromberger Vorstadt soll vom Magistrat auf zwölf Jahre verpachtet werden. Offerten von Restekantanten, die sich zu gründlicher Instandhaltung der Bauten und erforderlichen Renovierungen verpflichten müssen, sind bis zum 11. September bei der Fort- und Witterverwaltung im Rathaus abzugeben. Der Magistrat behält sich freie Auswahl unter den Bewerbern vor. Das neue Schuljahr begann nach neunmöglicher Ferien am 1. und in den Fortbildungsschulen am 2. September. Nicht nur die Inhaber der für den Schulbedarf einschlägigen Geschäften, sondern auch die übrige Geschäftswelt erhofft von der Beendigung der Ferienzeit eine Belebung des jetzt schon fast trostlos daneberliegenden Geschäftsganges.

Ein prähistorisches Grabfeld, das etwa aus der jüngeren Bronzezeit stammen dürfte, wurde unweit der Dreiwenz auf einer Anhöhe bei Kalshorrek im hiesigen Kreise durch einen Landwirt entdeckt. Man fand einige zerbro-

Bedeutender Gewinn

Bilanz bei der polnischen Eisenbahn. Trotz der Einschränkungen im Eisenbahnverkehr, der im ersten Quartal d. J. zu verzeichnen war und der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen die Eisenbahn zu kämpfen hat, weist die Wirtschaftsbilanz für das Budgetjahr 1930—31 nicht ein Defizit auf, sondern einen bedeutenden Gewinn. Die Einnahmen aus dem Verkehr betrugen in der Zeit vom 1. April 1930 bis 1. April 1931 insgesamt 1 439 476 892,12 Zloty, während die Ausgaben 1 324 602 615,78 Zloty betrugen. Der Ueberschuß betrug demnach 114 874 276,37 Zloty. Rechnet man noch die außergewöhnlichen Einnahmen in Höhe von 76 927 738,72 Zloty hinzu, so betrug der Gewinn 1 918 021,09 Zloty. Davon wurden die Investitionsausgaben in Höhe von 1 611 789 598,48 Zloty gedeckt und der Rest in Höhe von 30 Millionen Zloty wurde dem Staatsschatz zugeführt.

Kleine Nachrichten

Drohobycz. In die Magistratskassa drangen Diebe ein, die den Geldschrank sprengten, dort aber nur 67 Groschen vorfanden! Die Diebe waren die Nacht über eingeschlossen und flüchteten am Morgen nach dem Öffnen des Rathauses. M. Debenke. Ein Honigdiebstahl wurde in der letzten Zeit in der Nacht bei dem Eigentümer Reinhold Gramenz ausgeführt. Die Banditen zer schnitten drei Bienenkörbe und nahmen etwa 40 Pfund Honig mit sich. Die Polizei ist ihnen auf der Spur. M. Wisitno (Kreis Bromberg). Das im 4. Lebensjahre stehende Söhnchen des Landwirts Hermann Krause aus Wisitno geriet beim Spielen mit einem kleinen Wagen in den unmittelbaren Bereich befindlichen Teich und ertrank. Die Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. M.

Gene und zwei gut erhaltene Urnen mit den Resten verbrannter Menschenknochen. Der Kustos des städtischen Museums leitet die weiteren Ausgrabungsarbeiten. Die Chronik der Unfälle, Ueberfälle, Selbstmorde usw. hat in der Berichtswochen wieder eine erhebliche Bereicherung gefunden. Bei dem Straßenbau am Jg. Franzenswall an der Weichsel wurden ein Arbeiter drei Leben abgequalmt; ein anderer wurde von einer Kugel überfahren und an einem Bein ziemlich schwer verletzt. Gleichfalls eine Beinverletzung zog sich ein Elektromonteur auf einem Neubau in der ehemaligen Nonnenstraße zu, indem ein Balken auf ihn stürzte. Auf dem Hauptbahnhof geriet der Eisenbahnbeamte Wierzbowski zwischen eine Klampe und die Lokomotive eines rangierenden Zuges. Er wurde dabei ungerissen und am linken Bein ziemlich erheblich verletzt. In der Werkstatt des Hauptbahnhofs riß sich der Tischler Pleznerki mit einem Meißel eine Schlagader auf. — In der Sonntagsnacht wurde Bernhard Stannenber in der Culmer Chaussee überfallen und so verletzt, daß das Rettungsauto ihn ins Krankenhaus schaffen mußte. In der ehemaligen Schewrinstraße wurde ein Chauffeur in einem Hausflur von zwei Männern angefallen und seiner Barchschiff in Höhe von etwa 350 Zloty beraubt. — Im Restaurant im Rathaus trank ein Gast Szigacz aus einer mitgebrachten Flasche und wurde betäubungslos ins Krankenhaus eingeliefert. Seine Personalien sind unbekannt, da er keinerlei Legitimation bei sich hatte. — Jan Juch bedrohte seinen Nachbarn G. Maciakiewicz mit einem Beile und schlug ihm eine Fensterhebel der Wohnung ein. Bei einem Tanzvergnügen im Saale des ehemaligen Victoria-Park brach ein Streit aus, der mit Messern ausgetragen wurde. Zwei Kämpen wurden dabei so verletzt, daß sie vom Sanitätsauto abgeholt werden mußten. Bei einer Keilerlei in der Gerechtfraße erlitt ein Fischer Erztznerki solche Kopfverletzungen, daß er gleichfalls von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auf dem Neufährigen Markt an der Straßenbahnhaltestelle wurde die Ehefrau Wierzbicka von einem unvorsichtsmäßig fahrenden Kraftwagen ungerissen und besonders an den Knien verletzt. Ein Verkehrsschuttmann ist an dieser gefährlichen Stelle leider nicht ständig postiert. Auf der Culmer Chaussee überfuhr ein Autobus die in Schönwalde wohnhafte Maria Szymanski, die Verletzungen beider Beine erlitt.

Aus dem Vereinsleben. Der Männer-Gesangverein „Vierbrüder“ (Dirigent D. Steinmeyer) veranstaltet am Sonntag ein Gartenfest im „Deutschen Heim“ mit Preisstichen, Entenverwirlung und anderen Belustigungen. — Die Deutsche Bühne Thorn hatte am Mittwoch ihre Wetzen zu einer Besprechung geladen und bereitet sich nun auf die diesjährige Spielzeit vor, die die 10. feierlichen Wetzen ist. — Die Dichterabteilung des „Deutschen Heims“ wird am Sonntag, 20. September, ein Unterhaltungsprogramm mit neuem Programm geben.

Die Siegesfeier

Von Lothar P. Manhold

In alter Zeit, als noch auf der blauen Bucht vor Danzig die rote Flagge des Hanabundes von den Kapellen der hochwürdigen Koggen wehte, versammelte sich an einem leuchtend klaren Herbstnachmittage die Flotte der Schweden vor dem Gestade und es begann ein Bombardement auf die Weichsel-Münde, welches mehr Kadav machte als Schweden tötete. Mit Wind und Segel eilten die Bürger der Stadt herbei, um das kriegerische Schauspiel zu genießen. In bunten Scharen wimmeln sie auf der weißen Düne herum und jede Breitseite, welche von den Schweden übers wogende Wasser gefeuert wurde, ward unter lauten „Ahs!“ und „Dhs!“ bewundert und bestaunt. Wolken schwarzlählicher Pulverdampfes schwebten wie Felseninseln auf der Flut, die stolze Flotte rauschte unter bauchigen Segeln und knatternden Flaggen dahin, schleuderte Blitze gegen die befestigte Küste, drehte bei uns herauf fegend wie sie aus neue Krach, feurige Eisenkugeln, Pulverwolken und Gestank gegen die Wasserfestung aus. Im Schimmer ward das Bombardement eingestellt, auf dem Admiralschiff begann es leuchten, von den übrigen Karveln stießen Boote ab und bald vernahmten die am Strande Lauernden eine angenehme Tafelmusik, welche mit dem Winde übers Wasser zu ihnen schwebte. . . .

Den nächsten Tag lagen die Schweden noch auf der Reede und als der Nachmittag kam, ging das Ballern wieder los. War's nun gestern noch ein Schauspiel gewesen, so empfand man's heute schon als lästig. Doch wie die Schweden am nächsten Tage noch immer nicht verschwunden waren, bekamen es die Bürger mit der kalten Wut. „Da muß doch was getan werden, das ist ja Unfug, item stört's Handel und Wandel“, erbotnen sich die vom Rat. Am Bollwerk im Mottkathafen schaukelten vier Blachschiffe, die sollten längst nach London unter-

„Marie“, nachts, wenn er nicht Mond, nich Sternchen blinkt. Ganz nah sohd ed . . . noch näher . . . un denn Zunder — robumm! — jess dat grote Karvel en Salv inne Bud. Un Zunder — robumm! — jess dem Admirahl dat annere Sid. Ferich! weg beun ed und ohle Larven — ed meen de Schwed' — un verblubber un es god. Will mi jähne, dat he den annere Dag nich schäle doht?“

Kaum hatte Jeremias Zobel geendet, als auch schon die Musikanten einen heftigen Marsch auf ihren Silbertrompeten ertönen ließen, der allen martialisch ins Blut fuhr. Den Ratsherren schwall der Ramm, sie blickten einander vlesagend an, werfen sich mächtig in die Brust und drangen in den alten Einbeinigen, ob er ein Mann von Wort sei und ob er wohl die nächste Nacht mit der „Marie“ gegen die Schweden wolle, wenn sie bis dahin nicht verschwunden waren?

Ob Jeremias Zobel wollte! „Zawill, ed well!“ schrie er, um den Lärm der Trompeten zu überdönen. So wurden sie handelsmäßig, die Hochwohlblühlichen und der rotnasige Jeremias Holzbein. Er wollte es billig machen. Ein anständiger Kauf war der Preis. Mit Handschlag wurde das Abkommen besiegelt.

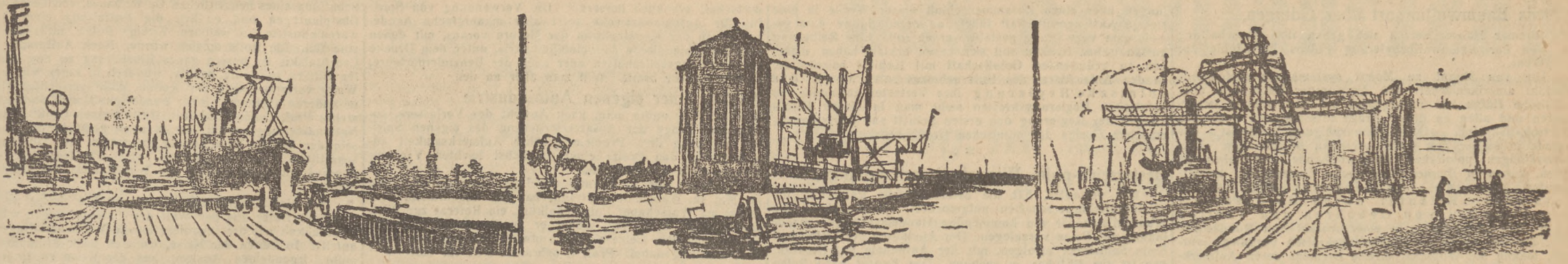
Der nächste Tag kam und die Schweden schwammen noch immer auf der dunstigen Flut. Am Nachmittag schossen sie wie üblich, mußten aber früher aufhören als sonst, da ein Sturm heraufkam, der ihnen viel zu schaffen machte. Indessen wurde der alte Noachskasten, die „Marie“ so gut und so schlecht als möglich armiert, gerüstet, gemangelt und getrimmt. Kanoniere und Matrosen marschierten auf, Jeremias im altmodischen Staatskleid, ausgeputzt wie ein Pfingstocher kommandierte herum, schnauzte hier, prügelte da und hob zwichendurch immer einen Jüngner nach dem anderen. Die Nacht kam. Die Steinkisten, welche die Hafeneinfahrt verstoppten, wurden geöffnet und die „Marie“ torkelte im Regen davon. Der Wind und der auslaufende Strom jagten sie hinaus und bald sahen sie die Lampen eines riesigen Schiffes. Das schien das Fahrzeug des Admirals zu sein. Zobel sackte nicht lange. Er bejahl dem Ruders-

mann darauf zu halten und als er die Bretseite hatte, ließ er Feuer geben. Dann schoß er in der Dunkelheit davon, machte eine Halbe und schon krachten die Stückpforten auf Backbord. Beide Salven saßen; und in den Hasen einlaufend, saßen sie vom Bord der „Marie“, den ausbrechenden Brand, hörten die Schreidenschreie der Todgeweihten. „Hol mi fait! Hol mi fait!“ schrie der Retter seiner Vaterstadt vor lauter Entzücken und tanzte mit dem Holzbein bumsend auf dem Steuerdeck umher. „Ed frei mit! Ed do bid! Ed ud mit!“

Am Ufer stand eine Schwärme, die hieß „Zum grünen Kranze“. Hier lehrte Jeremias die Siegerreiche mit seiner Mannschaft noch zu so später Stunde ein und sie feierten auf Kosten der Hochwohlblühlichen ein Siegesfest, wie sich's gewaschen hat. Der roffe Morgen fand sie alle als Schnapsleichen zwischen Tisch- und Schemelbeinen liegen. Wer aber beschrieb des maderen Jeremias Erstaunen, als er aus toäuhlichem Schlaf erwachend ringsum die feuchten Mauern eines Kerkerlochs erblickt. Jeremias greift sich an den Kopf, entfinnt sich, stürzt zur eisernen Türe und paukt mit dem Holzbein dagegen. Die Tür wird aufgerissen und wer stürzt herein? Wer? Der allergnädigste Herr Bürgermeister. Jeremias bei den Schultern padend und schüttelnd ruft er mit herzergrößer Stimme: „Schürle! Halumle! Alter Schnapsleichen, was hast du getan! Die Schweden sind am Abend davongesegelt, unser „König von Mohrenland“ und unser „Heiliger Jakob“ fahren in der Dunkelheit an ihnen vorbei und da kommst du Hansnarr und schließt den „Heiligen Jakob“, unser stolzes Schiff, zum Klump? Auf den Dunghaufen mit dir du . . .“

„So!“ entgegnete Jeremias Zobel beleidigt und rief sich die Gurgel. „Dat es mi scheener Dank. No bettscheen. Ober anners sent mi dat hier ja nich jemechnt. Mi moßt nich verredt, von wejen „Jakobchen“ un em Klump jeshote — ed weet, wat ed meent.“

Sie stellten sich vor ein Gericht, aber was sollten sie tun, sie mußten ihn freisprechen — und die Beche beim Wirt „Zum grünen Kranze“ zahlten sie obendrein.



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramm: Behnsieg
Telefon: 235 41
**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

**Polsko-Brytyjskie
Towarzystwo Okretowe S. A.**
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A.W. Kafemann
Ketterhagergasse

„ARTUS“
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
**Schiffsmaklerei Spedition Stauerel
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen**



**Fischer-Kugellager-Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig**
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie-
und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

Die Kursschlacht in der Burgstraße

Böse Ueberraschungen bei der Börseneröffnung Teilweise schärfste Reparaturen — Pfandbriefangebot untergebracht

Berlin, 4. September.
Als am Donnerstag, wenige Minuten nach 12.15 Uhr, die ersten Kurse auf den transparenten Tafeln aufflammten, wurde man sich alsbald darüber klar, daß zunächst mindestens die Pessimisten recht behalten hatten. Der Kurs der Ise-Bergbau, der zuerst erschien, zeigte einen Sturz um 27 Prozent gegenüber dem letzten Kurs am 11. Juli. Die folgenden Kurse, DD-Bank mit 75 gegen 100, Siemens mit 103 gegen 140, J. G. Farben mit 93 gegen 122,5 AEG mit 59 gegen 85, ließen alsbald deutlich werden, daß man auf die Absicht verzichten müsse, überhaupt nur diejenigen Werte zu Notiz zu bringen, bei denen der Kursverlust 25 Prozent nicht übersteige. Man half sich infolgedessen mit außerordentlich scharfen Reparaturen, so z. B. bei AEG 10 Prozent, bei Siemens, Schubert & Salzer, Aka, Pakettfahrt, Svenska mit gleichfalls 10 Prozent, bei Rheinisch-Elektrizität, Rheinische Braunkohlen, Hotelbetrieb, Klöckner mit 20 Prozent. Nur wenige Werte wurden stärker zugeteilt, wie etwa Dessauer Gas mit 70 Prozent, Klöckner mit 50 Prozent, Westeregeln mit gleichfalls 50 Prozent usw. Voll aufgenommen wurden vor allen Dingen sämtliche Großbankaktien, Reichsbank, Verkehrsweisen, Hamburg-Süd u. a. Auch am Anleihemarkt mußte man zu scharfen Reparaturen, vielfach bei kleinen Werten, insbesondere Stadtan-

leihen, auch zu Streichungen greifen. Allerdings wurden die gangbarsten Pfandbriefe voll abgenommen bei einem Kursverlust von durchschnittlich 12 Prozent für die 8prozentigen Pfandbriefe.
Man ist sich in Bankkreisen darüber klar, daß heute der Einfluß des Auslandes noch ausgeschaltet war. Bedenklich ist die starke in den letzten Tagen eingetretene Verflattung der Neuyorker Börse, die kaum hoffen läßt, daß sich etwa angesichts der unverhältnismäßig niedrigen deutschen Kurse Kauflust bemerkbar machen würde. Jedenfalls läßt der Verlauf des ersten Börsentages nach den siebenwöchigen Zwangsferien ein klares Bild über die weitere Gestaltung der Kurse noch nicht zu. Angesichts der durch die Kursstürze eingetretenen Lage sollen die maßgebenden Stellen im Begriff sein, Beschlüsse über weltgehende Erleichterungen hinsichtlich der Pflicht zur Leistung von Nachschüssen zu fassen. Nachdem es den vereinigten Anstrengungen der Börsenaufsichtsorgane, des preussischen Staatskommissars und der Börsenräte gelungen ist, den Ablauf des ersten Börsentages trotz dieser bösen Ueberraschungen äußerlich einigermaßen ruhig zu gestalten, läßt sich immerhin noch hoffen, daß derartige weitergehende Erleichterungen sich in den folgenden Tagen wohlthätig bemerkbar machen.

wird die Kritik einzusetzen haben, wenn einmal das Problem der Planwirtschaft — gleichgültig für welches Gebiet — wirklich ernsthaft angefaßt werden wird, was man von den kommenden Beratungen in Genf wohl noch nicht wird erwarten können.

Tendenzen auf dem Weltmarkt

Fest: Zinn, Jute.
Stetig: Zink, Flachs.
Bauptet: Blei, Seide.
Schwankend: Kupfer, Wolle, Getreide, Butter, Kaffee.
Schwach: Kohle, Eisen, Schrott, Häute, Baumwolle, Hopfen, Kakao, Zucker, Gummi.
Die Gesamttendenz der Weltwarenmärkte zeigt unter dem Druck der bekannten baissigsten Faktoren weiter nach unten. Die Produzenten haben ihre Bemühungen, den Preisverfall durch Restriktion der Erzeugung und andere — bisher meistens wenig erfolgreiche — Maßnahmen aufzuhalten, in der letzten Zeit zum Teil wieder verstärkt, eine

freundlichere Stimmung haben diese Bestrebungen jedoch nur auf einigen Märkten hervorgerufen. Für die Mehrzahl der Rohstoffe ergaben sich noch weitere Preisrückgänge, da die Verbraucher eine unverändert starke Zurückhaltung bekundeten. (Dresdner Bank.)

Neuer Montanriese in Sicht?

Gegenstück zu den Vereinigten Stahlwerken

Von Gerüchten, die zwar als den Tatsachen voraus-eilend gekennzeichnet werden, aber doch im Hinblick auf die darin bezeichneten Einzelheiten mindestens eine gewisse Aufmerksamkeit verdienen, berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger“, dem die Verantwortung für diese Gerüchte überlassen bleiben muß. Es verlautet dort, daß die Absicht bestehen soll, zu den Vereinigten Stahlwerken, die gerade vor fünf Jahren aus der alten Rhein-Eibe-Union, dem Bochumer Verein, der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A.-G., der Thyssenengruppe usw. zusammengelassen wurden, ein Gegengewicht zu schaffen. Der neue Konzern würde sich zusammensetzen aus den Betrieben der Klöckner-Werke (110 Mill. RM Aktienkapital), der Fried. Krupp A.-G. (180 Mill. RM), der Gutehoffnungshütte (60 Mill.), der Betriebs- (80 Mill.) und der Holdinggesellschaft und des umgebildeten Hoesch-Konzerns (142,1 Mill. RM). Das sind zusammen rund 570 Mill. RM, auf der Basis der Pari-Bewertung gerechnet, würde die neue Gruppierung um den immerhin ansehnlichen Betrag von 230 Mill. RM hinter dem Aktienkapital der Vereinigten Stahlwerke zurückbleiben. Die mit 165 Mill. RM Aktienkapital arbeitenden Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf, die Thyssen vor einigen Jahren in die Vereinigten Stahlwerke hineinzubeziehen versuchte, sind bei der Neugruppierung, wenn sie überhaupt zustandekommen sollte, außer Ansatz zu bringen.

Verschlechterung des russischen Außenhandels

Scharfer Exportrückgang

Die Außenhandelsbilanz des ersten Halbjahres des laufenden Jahres zeigt die Einfuhr großer Warenpartien aus Deutschland, Italien und anderen Ländern auf Grund von diesen Staaten gewährten langfristigen Krediten gemäß den früher abgeschlossenen Kreditabkommen. Den ersten Platz im Sowjetimport nehmen Industriearüstungen und Metalle ein mit einer Summe von 372 120 000 Rubel gegenüber 316 817 000 Rubel in der gleichen Periode des abgelaufenen Jahres. Die langfristigen Kredite, deren Abzahlung in anderthalb bis zwei Jahren erfolgen wird, erstrecken sich jedoch auch auf eine Reihe anderer Waren. Der Export Januar-Juli ist gegenüber dem Vorjahre von 464 311 000 auf 366 256 000 Rubel gefallen, der Import von 555,7 Millionen Rubel auf 517 Millionen Rubel gesunken. Es ergibt sich also für das erste Halbjahr dieses Jahres ein Passivum von 151 Millionen

gegenüber 91,3 Millionen Rubel im vorigen Jahre. Der Wert der landwirtschaftlichen Exporte aus der Sowjetunion betrug im ersten Halbjahr 1931 147,5, davon Bodenprodukte 75,2, Vieh- und Geflügelzuchtprodukte 33, Jagd- und Fischfangprodukte 39,2 Millionen Rubel. Der industrielle Export erreichte die Summe von 218,8 Millionen; Holz und Holzfabrikate wurden ausgeführt im Werte von 35, Fabrikate der Nahrungsmittelindustrie im Werte von 47,4, Naphthaprodukte, Erze und Kohle im Werte von 79 und sonstige Waren im Werte von 57,2 Millionen Rubel. Der Außenhandel der Sowjetunion stellt sich nach einzelnen Ländern in diesem Halbjahr wie folgt: An erster Stelle steht Deutschland, das Waren um 162,7 Millionen nach Sowjetrußland exportierte und um 73,4 Millionen einfuhr. An zweiter Stelle kommen die Vereinigten Staaten und England.

Zinserleichterung

Die Diskontermäßigung auf 8 Prozent und die Herabsetzung des Lombardsatzes auf 10 Prozent kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie zeigt vor allem ganz allgemein, daß wir auf dem Weg zur Ueberwindung der ungeheuren Finanzkrise, die am 13. Juli über das deutsche Volk hereingebrochen ist, in überraschend kurzer Zeit ein sehr großes Stück zurückgelegt haben. Nachdem Banken und Sparkassen ihre Schalter wieder geöffnet haben, und sich der Zahlungsverkehr ebenso reibungslos wie vor der Danatkatastrophe abwickelt, bedeutet der gewaltige Abstieg von den schwindelnden Höhen eines Diskontsatzes von 15 Prozent und eines Lombardsatzes von 20 Prozent auf ungefähr die Hälfte den Schlußpunkt unter die akute Finanzkrise.
Die Wiederaufmachung der deutschen Börsen am 3. des Monats, ein weiteres hochbedeutendes Zeichen der Rückkehr des allgemeinen Vertrauens, wäre bei amtlichen Zinssätzen von 15 bzw. 20 Prozent natürlich schlechter-

dings nicht möglich gewesen. Solche Zinssätze hätten die meisten Wertpapierbesitzer zum Verkauf einfach gezwungen. Erst der Abbau des Diskontsatzes und namentlich des Lombardsatzes auf einen Stand, der nur wenig höher ist als vor der Börsenschließung, hat es möglich gemacht, die Börsen überhaupt wieder zu öffnen.
Aber auch die Wirtschaft im allgemeinen wäre bei längerer Fortdauer der von der Reichsbankleitung selber als mörderisch hoch bezeichneten Zinssätze unrettbar verloren gewesen. Es ist klar, daß eine mit Steuern und Abgaben ohnehin überbürdete Wirtschaft zusammenbrechen müßte, wenn sie dazu noch Zinsen zu zahlen hätte, die jede vernünftige Kalkulation einfach ausschließen. Gerade unsere Exportindustrie muß mit aller Macht nach einer Verringerung der Unkostenelemente streben, um auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig zu bleiben. Der Diskontabbau schafft der Industrie erst wieder die Grundlage, von der aus sie vernünftig kalkulieren kann.

Wirtschaftsplanung?

Sozialwirtschaft und Betriebswirtschaft

Man schreibt uns:
In Amsterdam hat soeben der Internationale Sozialwirtschaftliche Kongreß getagt, der die internationale Wirtschaftsnot in erster Linie von der sozialen Seite her behandelte; in Genf tritt nun die Europakommission zusammen, um für das wichtigste notleidende Teilgebiet der Weltwirtschaft, für Europa, Maßnahmen auf Grund des schier unüberblickbaren Materials zu beratschlagen, das von den Ausschüssen und Unterausschüssen im Laufe des vergangenen Jahres zusammengetragen ist. Erst diese Versuche zur Planarbeit lassen deutlich die bis jetzt wenigstens noch herrschende vollkommene Planlosigkeit erkennen oder wenigstens die Tatsache, daß keiner der bisher aufgetauchten Pläne Aussicht auf Verwirklichung hat.
Eben in dem Augenblick, wo man sich in Genf zur Arbeit zusammensetzt und an

das schwerwiegende Problem, das des Abbaus der Zollmauern, herantreten will, erörtert man in England mit sichtlich wachsender Entschlossenheit, schließlich doch noch zu diesem letzten Mittel seine Zuflucht zu nehmen, die Einführung der heißumstrittenen 10prozentigen Finanzzölle. Sir Oswald Mosley, der Labour-Renegat, der seinen Augenblick gekommen glaubt, tritt als Führer der sogenannten „Neuen Partei“, jener kleinen Gruppe, die schon vor längerer Zeit der Arbeiterpartei den Rücken kehrte und mit allerlei Manifesten hervortrat, mit dieser Forderung an die Öffentlichkeit und bezeichnet sie als das letzte Mittel, das finanzielle Gleichgewicht wiederherzustellen. Im gleichen Augenblick wird von Genf her ein 10prozentiger allgemeiner Abbau der Zölle angeregt. Eindringlicher läßt sich

heit zum Handeln vermindern und nach dem nächsten guten Sommer wird Europa den gleichen Kalamitäten gegenüberstehen, die jetzt durch das ungünstige Sommerwetter abgewendet zu sein scheinen. Tatsächlich sind die letzten Schätzungen über die Ernte teilweise außerordentlich stark abgesunken, so z. B. für Frankreich, dessen Weizenverbrauch über 8 Millionen To. jährlich beträgt und wo Ende Juli die Schätzungen für die laufende Ernte auf über 17 Millionen To. stiegen, während sie jetzt bis dicht auf 7 Millionen To. gesunken sind. Eine ähnliche Richtung haben die Ernteschätzungen zahlreicher anderer europäischer Länder genommen. Wenn hier und da auftauchendes Angebot die Preise rasch und kräftig wirft, so ist der Grund dafür nicht eigentlich die allgemeine Marktlage, sondern

der abnorme Zustand der Geldmärkte
Es wäre also sinnlos, aus der so etwa eintretenden Entlastung der Märkte darauf zu schließen, daß ihre Grund- und Gesamtverfassung doch wohl nicht so trostlos sei, wie man zeitweise angenommen habe. Das gilt sowohl für den Fall, daß man die europäische Wirtschaft gesondert betrachtet, wie auch, wenn man die allgemeine Weltlage ins Auge faßt. Weder hier noch dort scheint, so behauptet man wenigstens, Gesundung ohne tiefgreifende Planwirtschaft denkbar. Leider weiß kein Mensch, wie diese Planwirtschaft in Wirklichkeit aussehen soll, denn einmal stellt Rußland einen Unsicherheitsfaktor von riesigen Dimensionen dar, der weder ausgeschaltet, noch in ein Plansystem eingebaut werden kann, andererseits erscheint es unmöglich, die führenden Wirtschaftler der verschiedenen Länder unter Aufgabe ihrer besonderen Interessen und bevorzugten Positionen zur Einfügung in ein Plansystem zu zwingen. Man denke nur an die hinter den Kulissen toben den Kämpfe in der Petroleumwirtschaft. Nur wo die Produktion sich auf Hunderttausende oder Millionen von Individuen verteilt, wie eben in der Agrarwirtschaft, kommt etwas wie Planwirtschaft zustande. Diese Gesichtspunkte also wird man zu berücksichtigen, von ihnen aus

Neue Getreide-Exportpolitik Polens?

„Abhängen“ vom Weltmarkt?

Im Zusammenhang mit Erörterungen über die Finanzierung der polnischen Ernte berät das polnische Landwirtschaftsministerium mit interessierten Wirtschaftskreisen über die weitere Getreidepolitik der Regierung. Es soll insbesondere die Möglichkeit geprüft werden, ob und inwieweit die Voraussetzungen für ein „Abhängen“ der polnischen Getreidepreise von denen des Weltmarktes gegeben sind. Nachdem der Verband landwirtschaftlicher Organi-

sationen sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß die Regierung umfangreiche Stützungskäufe durch die Staatlichen Getreideindustriewerke vornehmen lassen solle, soll zunächst die Frage geprüft werden, ob effektive Exportüberschüsse in Polen vorhanden sind und wie ihre etwaige Zurückhaltung im Lande in der zweiten Hälfte des Erntjahres die Preislage in Polen beeinflussen würde.

Polens Insolvenzwelle steigt wieder

Verlustliste der Wirtschaft im ersten Halbjahr 1931

Im Juni sind wider Erwarten die Insolvenzen trotz der Ferien erheblich gestiegen. Die Zahl der eröffneten Konkurse erhöhte sich zwischen Mai und Juni von 62 (i. V. 66) auf 67 (66). Während schon im Vorjahre die korrespondierenden Ziffern des Jahres 1929 weit übertroffen worden waren, ist jetzt eine abermalige Erhöhung festzustellen. Die Hoffnungen, die man an die wirtschaftliche Depression in der Richtung eines Rückganges der Insolvenzziffern geknüpft hatte, haben sich nicht erfüllt. Im ersten Halbjahr 1931 wurden nach der amtlichen Statistik insgesamt 376 Konkurse eröffnet, das sind um 86 weniger als im Jahre 1930 und um 160 mehr als im Jahre 1929. Hinzu kommen noch die mangels Masse abgewiesenen Anträge auf Konkursverfahren, über die keine amtliche Statistik vorliegt. Nimmt man noch hinzu die ein Vielfaches bildende Anzahl stiller Ausgleichs- und Arrangements, die die Statistik überhaupt nicht erfaßt, so gelangt man zu einer weit höheren Insolvenzziffer.
Die meisten Insolvenzen entfallen mit 201 Fällen auf die Zentralwojewodschaften, dann folgen Pommern und Posen (99), die Südwojewodschaften (46), Schlesien (23) und

die Ostgebiete (7). Ueber die Entwicklung der Konkurse in den einzelnen Wirtschaftsgruppen unterrichtet folgende Uebersicht:

	1929	1930	1931
Industrie	57	135	121
Handel	159	314	217
Geldverkehr	—	2	5
Landwirtschaft	2	5	5
Sonstige Gewerbe	6	18	28

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
**Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Dollar und Pfund**

Polens Baumwollimport über Gdingen.

Die Bremer Häuser setzen sich gegen ihre Ausschaltung von der Baumwolllieferung Polens hartnäckig zur Wehr. Die von Monat zu Monat systematisch ansteigende Einfuhr amerikanischer und ägyptischer Baumwolle über polnische Häfen hat naturgemäß bei den Bremer Importeuren und allen an dieser Frage interessierten deutschen Wirtschaftskreisen starke Beunruhigung ausgelöst. Die gerade in letzter Zeit stark forcierten Bemühungen, einen selbständigen polnischen Baumwollhandel ins Leben zu rufen, haben in Bremen eine starke Gegenaktion hervorgerufen, die sich eine Wiederoberholung der polnischen Klientel durch Herabsetzung aller Art von Gebühren und Tarifen zum Ziele setzt. In einer Anzahl von Rundschreiben, die den deutschen Regierungskreisen vorgelegt wurden, lenken die Wirtschaftskreise Bremens deren Aufmerksamkeit auf die gefährlichen Konsequenzen, die für Bremen in dem Augenblick erwachsen, sobald Gdingen zu einem richtigen polnischen Baumwollhafen ausgestattet wird. Um nun diese Pläne zu durchkreuzen, wird die Durchführung solcher Maßnahmen ins Auge gefaßt, die die Konkurrenzfähigkeit Bremens gegenüber Gdingen bedeutend stärken.

Neue Getreide-Registerkredite.

Die Bank Polski hat zur Erleichterung der Erntefinanzierung der polnischen Landwirtschaft in diesem Jahre u. a. bisher über die staatliche Agrarbank, Landeswirtschaftsbank und andere Kreditinstitute Registerkredite gegen Getreideverpfändung in Höhe von 56 Mill. Zloty zur Verfügung gestellt, und zwar werden bei gedroschenem und ungedroschenem Getreide 5 Prozent des Warenwertes befristet. Die Rückzahlung erfolgt in den Monaten Januar bis Juni nächsten Jahres. Der Zinssatz der Kredite beträgt für den letzten Kreditnehmer 8 Prozent. Die polnische Landwirtschaft bemüht sich in letzter Zeit um eine Erhöhung dieser Kredite, da die 56 Mill. Zloty erschöpft sind. Die Bank Polski beabsichtigt nunmehr, eine Erhöhung der Kreditkontingente um 50 Prozent vorzunehmen.

Großfusion in der Lodzer Textilindustrie?

In Lodz weilt derzeit ein Departementsdirektor des polnischen Handelsministeriums, der mit den 20 größten Baumwollunternehmungen des Lodzer Bezirkes Verhandlungen über einen Zusammenschluß dieser Werke in eine riesige Aktiengesellschaft führt, an deren Spitze eine gemeinsame Verwaltung gestellt werden soll. Eine Reihe von ausländischen Banken soll sich bereit erklärt haben, dieser neu zu gründenden Gesellschaft mit Kapital beizutreten. In den Aufsichtsrat des Unternehmens soll auch die polnische Regierung ihre Vertreter entsenden. In polnischen Regierungskreisen sieht man in diesen Bemühungen der Regierung den ersten Schritt zur Kartellierung mancher Zweige der polnischen Großindustrie.

Oesterreich-poln. Wirtschaftsverhandlungen?

Wie verlautet, hat die österreichische Regierung die Wirtschaftskörperschaften aufgefordert, ihr umgehend die Wunschlitten für die kommenden Handelsvertragsverhandlungen mit Polen vorzulegen. Der Austausch der Listen soll Ende September erfolgen, mit der Aufnahme der Beratungen ist für Oktober zu rechnen. Der Export nach Polen hält sich in dem bescheidenen Rahmen von ungefähr 4 Mill. Schilling im Monat, ist aber mit diesem Betrag seit längerer Zeit annähernd stabil und auch die Zahlungsverhältnisse haben keine weitere Verschlechterung erfahren. Man nimmt an, daß eine Hauptforderung Polens sich auf den Schweineexport nach Oesterreich beziehen wird. Bis Juli lieferte es im Durchschnitt 11 000 Stück nach Wien, seit der Geltung der neuen Zölle ist diese Menge auf 4000 Stück gesunken. Auch dies ist nur durch eine besondere Vereinbarung mit Oesterreich möglich gewesen, und nach einem halben Jahre läuft das Kontingent ab. Es handelt sich hierbei nicht um eine Beschränkung der Einfuhrmenge, denn auf Grund der bekannten Haager Vereinbarung kann Polen noch anderthalb Jahre etwa 666 000 Stück Schweine nach Oesterreich liefern, es kann aber auf die Zollkontingente nur im Rahmen der Abmachungen mit den anderen Staaten Anspruch erheben und müßte darüber hinausgehende Lieferungen mit 18 bzw. 45 Goldkronen verzollen. Daraus erklärt sich die erwähnte scharfe Abnahme der polnischen Sendungen.

Gieseche ohne Dividende.

Der Aufsichtsrat der Gieseche A.-G. beschloß mit Rücksicht auf die Krise in der Zinkindustrie und den schleppenden Kohlenabsatz für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht vorzuschlagen. Im Vorjahre war die Dividende von 6 auf 3 Prozent ermäßigt worden.

wirtschaft erheblich bessern.“ Die Verwendung von Spiritus für Automobilzwecke setzt aber mannigfache Aenderungen in der Konstruktion der Motore voraus, mit denen sich die ausländische Automobilindustrie, unter dem Drucke der Naphthagesellschaften oder auch der Benzinimporteure, nicht allzusehr beeilt. Will man aber an den

Ausbau einer eigenen Autoindustrie

schreiten, so müßte man, nach Ansicht des Verfassers, sowohl die Frage der Absatzvermehrung des eigenen Spiritus als auch dem Problem erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, in den Besitz einer möglichst leichten Verbrennungsenergie zu gelangen.

Während der V. Tagung der Ingenieurmechaniker, die im Mai in Warschau stattfand, hat Dr. Czochralski, Professor am Warschauer Polytechnikum, ein Referat zur Wirtschaftskrise erstattet, wobei er zu besonders aktuellen Fragen aus dem Gebiete der Landwirtschaft und der Industrie Stellung nahm. Prof. Czochralski tritt für eine

Intensivierung der Landwirtschaft

im Wege einer unentgeltlichen Zwangsbefruchtung mit einer entsprechenden Menge von Kunstdünger ein, empfiehlt die

Schaffung eines neuzeitlichen Gartenbaues, von Gemüse- und Obstplantagen und endlich die Entfaltung einer Rauchwarenindustrie, in welchem Zweige Polen natürlicherweise eine führende Rolle spielen würde. Nach Auffassung Prof. Czochralskis ist unsere ganze Einstellung zu den materiellen Gütern zu wenig positiv, wodurch in Polen viel zu viel Werte verloren gehen und weitaus mehr vernichtet wird als in anderen Ländern. Rost, Feuchtigkeit und Schimmel, so stellte Prof. Czochralski fest, fressen einen Großteil unseres Nationalvermögens auf, da es noch nicht in das Bewußtsein der breiten Bevölkerung gedrungen ist, daß landwirtschaftliche Maschinen, Wagen und Pflanzgerätschaften einen überaus wichtigen Faktor des Wohlstandes des Landwirtes bilden.

Die hier angeführten Gesichtspunkte dreier verschiedener Vertreter aus der Welt der Technik zeigen mit aller Deutlichkeit wie der Ingenieur an die Wirtschaftsfragen herantritt. In Zeiten der Krise, wo sich jeder krampfhaft bemüht, irgendeinen Ausweg aus der Krise zu finden, erscheint es besonders interessant, Stimmen aus diesem Lager zu hören und sich mit der Auffassung dieser Kreise vertraut zu machen.

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Alle Meldungen, die aus der Wirtschaft vorliegen, lassen ein weiteres Zurückgehen des Beschäftigungsgrades erkennen. Die Arbeitslosenzahl hat weiter zugenommen, die ausgedehnten Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand setzen weiter in erheblichem Ausmaß Arbeitskräfte frei und damit ergibt sich auch ein immer kleiner werdender Bedarf von Gegenständen des täglichen Gebrauchs. Als anregendes Moment ist nun die Diskontermäßigung zu werten, die die Reichsbank mit Wirkung vom 2. September ab vorgenommen hat. Vom höchsten Satz von 15 Prozent ist der Diskont jetzt auf 8 Prozent heruntergesetzt worden und er hält sich damit nur noch 1 Prozent über dem Satz vor Ausbruch der Krise.

Die Verluste, die nach Eröffnung der Effektenbörse für die Wertpapierbesitzer eintreffen, werden ohne Frage weiter einengend auf das Kaufvermögen der Schichten einwirken, die sich bisher noch ein wenig Zurückhaltung auferlegt haben. Das eröffnet auch für das Geschäft auf den Warenmärkten keine Aussicht auf eine Belebung. Die Preisentwicklung ist im ganzen in der letzten Woche ohne größere Sprünge vor sich gegangen. Die Zahlungsverhältnisse waren zwar im ganzen befriedigend, doch liegen auch Klagen über recht schleppenden Eingang vor.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

bleibt die Haltung matt, die Preisrückgänge haben mit der Ansammlung der Vorräte aus der neuen Ernte Fortschritte gemacht und neue Tiefstände sind zu verzeichnen. Die Meldung, daß für die nächste Saison in den Vereinigten Staaten eine erhebliche Einschränkung der Weizenanbaufläche vorgenommen werden soll, hat bislang auf die Preise noch keinen Einfluß geübt, der Preis für September-Weizen in Chicago stellte sich mit 45 1/2 Dollarcent's für den Bushel weiter um 1 1/2 Dollarcent's niedriger.

Auf dem deutschen Getreidemarkt

war die Preisentwicklung nicht einheitlich, obwohl die Landwirtschaft angesichts der ihr jetzt gebotenen Erleichterungen für die Finanzierung der Ernte nicht mit erheblichem Angebot am Markt war, hielten sich die Abnehmer infolge des unbefriedigenden Mehlgeschäftes doch zurück und die Weizenpreise mußten sich für prompte Ware (206-208 RM) einen Abschlag um 5 RM gefallen lassen, während im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft eher eine kleine Befestigung eintrat: September 220 RM (-0,50), Oktober 220 RM (+1), Dezember 221 RM (+2,50). In Roggen beobachteten die Landwirte größere Zurückhaltung und die Preise konnten anziehen, greifbare Ware 170-172 RM (+5), September 183,50 RM (+7,50), Oktober 183,25 RM (+7,25), Dezember 183,50 (+8). Die Cif-Notierung für Manitoba-Weizen I gab um 0,10 auf 6,40 Gulden für 100 Kg. nach. Ausländergerste ist in Lokoware in Hamburg geräumt, schwimmende Ware wird billiger angeboten, Donau-

Schwarzmeer 61/62 Kg mit 87-88 RM (-7) für 1000 Kg unverzollt. Am Zuckermarkt herrscht weiter Zurückhaltung, die ausländischen Terminmärkte waren leicht rückgängig. Ueber die Wiedereröffnung der deutschen Terminmärkte waren noch keine Beschlüsse bekannt. In Verbrauchszucker wurde weiter nur der vorhandene kleine Bedarf gedeckt, die Preise blieben unverändert 32,70 RM für prompte Ware. Die Entwicklung der Zuckerrüben war in der letzten Woche recht günstig.

Auf den Kolonialwarenmärkten

hat Kaffee eine Erholung erfahren, ausgehend von Deckungskäufen in Neuyork, Brasilien erhöhte daraufhin die Offerten, ohne daß in Hamburg größere Käufe vollzogen wurden. Die Terminpreise zogen etwa 1 Pfg. an: September Basis superior Santos 30 B. und 29 G. Am Lokomarkt wurde nur der an sich kleine Bedarf des Konsums befriedigt. Am Kakaomarkt zeigte sich etwas Nachfrage des Inlandes, die Tendenz war stetig, Accra schwimmend 24 1/2 s. Reis wurde aus dem Osten auf weitere Käufe China's zunächst fest gemeldet, dann trat ein kleiner Rückschlag ein; in Hamburg blieb das Geschäft mit dem Inland ruhig, dagegen bestand etwas mehr Nachfrage für Exportzwecke. In Gewürzen bleibt das Geschäft klein, Pfeffer gab etwas nach, Kanneel wurde aus dem Erzeugungsland etwas fester gemeldet. In getrockneten Südfrüchten zeigen sich die Einflüsse angesichts der ungeklärten wirtschaftlichen Lage bei neuen Käufen Zurückhaltung auf, zumal auch das Lokogeschäft nur von kleinstem Umfang ist. Im einzelnen kosten am

am Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 Kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24-25, Kartoffelmehl 15-16, Sagomehl 40-42, Sago deutscher -, Tapioka 38-44, Tapioka deutsch 23 1/2-25, Reis Birma 10 1/2-11 1/2, Rangoon 11-12, Mouleim 18-18 1/2, Bassein 15-16, Valencia 16-17, Patna 23-28, Java 29-34, Blue rose 21 1/2-22, Carolina 28-34, Bruch 9 1/2-11, Reismehl 13 1/2-17, Reisstärke 22-24, Aepfel getr. 68 bis 70, Birnen kalif. 47-60, Aprikosen 44-45, Pfirsiche 45 bis 60, Pflaumen bosn. in Kisten 40-41, Pflaumen kalif. 23 1/2-58, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 29-58, Mischobst kalif. 42-60, Kirschen 35-48, Rosinen Sultan 60-87, Rosinen kalif. 35-36, Korinthen 40-48, Sukkade 85-100, Mandeln süß 120-180, bitter 120-150, Kokos geraspelt 27 1/2-37, Pfeffer weiß 130-150, schwarz 96-116, Piment 85-100, Kardamom 365-420, Muskatnüsse 140-190, Kanneel ganz 180-190, gemahlen 160 bis 230, Kümmel 28-40, Gelbsenf 26-35, Kaffee roh Santos 150-172, roh Guatemala 178-215, gebrannt Guatemala 249-320, gebrannt Santos 185-243, Tee 240 bis 650, Speiseöl 35-70, Schmalz amerik. 51-52, dänisches 51-53. Die weiter unverändert rubige Tendenz in

Polnische Projekte

Ingenieure und Techniker zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise

(Von unserem Dr. N. N. - Korrespondenten.)

Aus der Fülle der Rezepte, die bei Erörterung der Frage angeführt werden, wie man den kranken Wirtschaftsorganismus mit Erfolg heilen könne, seien des Interesses halber auch die Mittel angeführt, deren sich unsere Techniker im Kampfe mit der Wirtschaftskrise bedienen wollen. Es versteht sich von selbst, daß Männer, die im Dienste der Technik stehen, sich zu den Wirtschaftsproblemen anders einstellen, als Wirtschaftspolitiker.

So hat im Warschauer Polytechnikum kürzlich Ing. Plembinski, der Leiter der Brückenbauabteilung beim Warschauer Magistrat, ein äußerst aufschlußreiches Referat erstattet, in dem er den Nachweis zu führen suchte, daß, würde man in Polen

zum Eisenbetonbau übergehen,

wie dies im Auslande schon seit Jahr und Tag praktiziert wird, man auf diese Weise viel billiger bauen und gleichzeitig die Kosten der Erhaltung auf ein Minimum verringern könnte. Ing. Plembinski wies darauf hin, daß in Ländern, die ein viel rauheres Klima aufweisen als Polen, wie etwa Schweden und Finnland, schon seit einer Reihe von Jahren Brücken aus Eisenbeton gebaut werden, wobei er feststellte, daß schon vor 20 Jahren in Polen beim Bau der Poniatowskibrücke und des Viaduktes über die Weichsel Eisenbeton mit sehr günstigen Erfolgen Verwendung gefunden hat. Ing. Plembinski gelangt zu der Schlußfolgerung, daß das Durchbrechen des Eisenmonopols im Brückenbau es ge-

statten würde, bedeutende Beträge in den für diesen Zweck bestimmten Staatsausgaben zu ersparen.

In der Zeitschrift „Rolnik ekonomista“, dem Organ des Verbandes der landwirtschaftlichen Organisationen, hat kürzlich ein anderer Techniker, der Ing. Drenowski, einen interessanten Aufsatz unter der Überschrift

„Spiritus-Benzin-Automobil“.

veröffentlicht, in dem er die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Rolle zu lenken sucht, die heute Amerika in der Konstruktion von Automotoren spielt, das an den Benzinabsatz in hohem Maße interessiert sei, und auf den Widerstreit dieser amerikanischen Tendenzen mit den Wirtschaftsbedürfnissen Polens hinweist, das wiederum am Spiritusabsatz interessiert ist. Würden — nach Berechnungen des Autors — die 60 000 in Polen vorhandenen Autos für den Motorantrieb ein Gemisch aus Benzin und Spiritus verwenden, so könnte der für diese Zwecke im Budgetpräliminar der Direktion des Spiritusmonopols für 1931-32 mit zwei Millionen Liter vorgesehene Verbrauch auf 45 Millionen Liter gesteigert werden, womit gleichzeitig die Krise der polnischen Branntweinproduktion ihr Ende finden würde. „Durch eine derartige Produktionssteigerung“, so heißt es wörtlich, „wäre man in der Lage, billiger zu erzeugen, man könnte die Kosten der Autounterhaltung wesentlich verringern und gleichzeitig die Lage der Land-

Wirtschaftliche Betriebsführung

Gebr. Hartmann G. m. b. H. Danzig, Reitergasse Nr. 12-15 Fernsprecher Nr. 273 29 Tel.-Adr. CONCENTRA Farben für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität, Buchdruck, Zeitungsdruck, Steindruck, Offsetdruck, Tiefdruck, Lichtdruck, Blechdruck. Spezialität: Offset-Concentra-Farben. Diese Zeitung wird gedruckt mit unseren Rotationsfarben.

KRUPP SPINDLER LASTKRAFTWAGEN mit zwei und drei Achsen für 3 bis 8 t Nutzlast/Aufbauten jeder Art SATTELSCHLEPPER OMNIBUSSE bis zu 60 Fahrgäste fassend KRAFTFAHRZEUGE für städtische Fuhrparks- und Straßenreinigungsbetriebe

Ibewag Kraftfahrzeuge, G. m. b. H. Danzig, Reitergasse 12-15 Tel. Sammel-Nr. 240 51 Generalvertretung der Krupp-Kommunal- und Kraftfahrzeuge für Danzig und Polen Fabrikersatzteillager Mechanische und Reparaturwerkstätten Tankstelle Garagen

Zur Eindeckung des Winterbedarfs offerieren wir zu Sommerpreisen Kohlen Koks Briketts Oberschlesische Kohlen- u. Koks-Handelsgesellschaft m. b. H. Langfuhr Ringstraße 4 Telefon 41848, 41849

Generalvertretung für Danzig und Polen: Ibewag Kraftfahrzeuge G. m. b. H. Reitergasse 12/15 DANZIG Reitergasse 12/15 Telefon-Sammelnummer 240 51 Besteingerichtete Werkstatt für Instandsetzung Moderner Spezialmaschinenpark Großgaragen - Tankstelle - Fabrik-Ersatzteil-Lager

Motol Amerik. Qualität's-Autoöl BALTOIL · A · G.

„Times“ über Danzig-Gdingen

(Von unserem Korrespondenten.) London, 4. September. Die Times“ veröffentlichten einen Brief eines Herrn, der eben von einer Reise nach Danzig zurückgekehrt ist. Der Plan, den man in Versailles verfolgte wäre höchstens ausführbar gewesen, wenn auf beiden Seiten guter Wille vorhanden gewesen wäre. Der gute Wille fehle in Polen, und daher hätten sich die Dinge so entwickelt, daß sie eine Gefahr für den Frieden und das Wohlergehen Nord-Europas bedeutete, so heißt es in dem Brief. Polen habe es auf die eine oder andere Weise verstanden, die Oberhand zu gewinnen. Gewisse Pläne in der Freien Stadt seien den Polen übergeben worden, für Zwecke, die den Interessen Danzigs direkt zuwiderlägen. Polen habe zum Beispiel die Möglichkeit, Kriegsmaterial in Danzig aufzukapeln, das im Kriegsfall die Freie Stadt seiner neutralen Rechte berauben könnte. Das schlimmste aber sei, daß Polen anstatt mit Danzig zusammen zu arbeiten, diesem noch Konkurrenz machen wolle. Die An-

lage des polnischen Hafens bei Danzig habe teilweise den Zweck eines Kriegshafens, aber er könne auch leicht den Handel Danzigs so ruinieren, daß dieses buchstäblich ausgehungert werde, was doch sicherlich nicht die Absicht des Friedensvertrages gewesen sein könne. Danzig sei der natürliche Hafen für das Weichselgebiet, und wenn Gdingen diesem Zweck besser entspreche, dann würden die Deutschen den Platz längst ausfindig gemacht haben. Der Briefschreiber (Mr. Barnes) meint, es sei die höchste Zeit, daß sich der Völkerbund einmal mit dieser Angelegenheit beschäftige. Genf habe in norduropäischen Dingen lange genug eine so traurige Rolle gespielt. Er erinnert an Memel und Wilna. Großbritannien treffe der Vorwurf ebenfalls, es hätte sich mehr um diese Dinge kümmern sollen. Barnes fragt, ob die neue nationale Regierung sich etwas mehr für Probleme interessieren werde, die die nationale Ehre Englands berührten? Die offiziöse Ankündigung über die bevorstehende Zurückhaltung des britischen Außenministers gibt die Antwort auf die Frage. (Graf v. d. Decken.)

Höchste Erwartungen erfüllt

Stimson kehrt hoffnungsvoll aus Europa zurück

Staatssekretär Stimson, der von seiner Europa-Reise zurückkehrte, erklärte bei seiner Ankunft Pressevertretern, die an ihn die Frage stellten, wie er die allgemeine Finanzlage der Welt beurteile: „Ich glaube, es besteht jetzt guter Grund zu der Annahme, daß die europäischen Staatsmänner unter Ausnutzung der durch das Hooverjahr gewährleisteten Ruhepause sowie der Empfehlungen der Londoner Konferenz beginnen, allmählich den Grund für einen politischen guten Willen zu legen, auf dem schließlich der sichere Bau des Friedens und des Wirtschaftswohlstandes ruhen kann. Wir haben seit Beendigung der Londoner Siebenmächtekonferenz im vergangenen Monat Gelegenheit gehabt, uns ein Bild von dem Wert der Ergebnisse dieser Konferenz und der verschiedenen ihr vorangegangenen und gefolgt Konventionen zu machen. Auf Grund meiner Informationen glaube ich, daß Deutschland von einem neuen Geiste

des Mutes und des Vertrauens befeelt ist. Staatssekretär Stimson erklärte ferner, die Europa-Reise habe seine höchsten Erwartungen erfüllt. Er habe, als er nach Europa abfuhr, keine Sondermission gehabt, sondern nur gewünscht, eine Erholungsreise zu machen. Bei dieser Gelegenheit habe er die Außenminister der einzelnen Länder kennen lernen wollen, um sich mit ihnen als Privatmann zu besprechen. Es sei seine Ansicht, daß dies in der Politik genau so nützlich wäre, wie in geschäftlicher Beziehung, wo man sich ja auch mit seinen Geschäftsfreunden persönlich bespricht und sie kennen lernt, statt dessen den Versuch zu machen, wichtige Fragen auf dem Korrespondenzwege zu entscheiden. Stimson beabsichtigt nach seiner Landung zunächst auf seinen Landsitz auf Long Island. Er beabsichtigt aber, schon am Sonnabend nach Washington zu fahren.

Das Urteil über die Zollunion

Das Gutachten des Haager Gerichtshofes über den deutsch-österreichischen Zollunionsplan hat folgenden Wortlaut: Der Haager Gerichtshof beschließt mit 8 gegen 7 Stimmen: Ein Zollregime zwischen Deutschland und Oesterreich auf der Grundlage und in den Grenzen der Prinzipien des Protokolls vom 19. März 1931 ist nicht vereinbar mit dem Protokoll Nr. 1 geschloffen in Genf am 4. Oktober 1922. Dieses Gutachten ist gleichzeitig in englischer und französischer Sprache abgefaßt. Der französische Text gilt als authentisch. gen. Präsident Adatschi, Generalsekretär Hammerkjöld.

daher auf der Grundlage der Bestimmungen des Artikels 71 des Reglements ein gemeinsames abweichendes Minderheiten-Gutachten abgegeben. Das Minderheiten-Gutachten der sieben Richter kommt zu der Feststellung, daß das zwischen Deutschland und Oesterreich in dem Protokoll vom 19. März 1931 vorgesehene Zollregime vereinbar ist sowohl mit dem Artikel 88 des Vertrages von St. Germain, als auch mit dem Genfer Protokoll Nr. 1 vom 4. Oktober 1922. Die folgenden Richter: Fromaget-Frankeich, Graf Kostworowski-Polen, Altamira-Spanien, Negresko-Rumänien, Guerrero-Salvador, Arrutia-Kolumbien, erklären, daß ein Zollregime zwischen Oesterreich und Deutschland, das in dem Protokoll vom 19. März 1931 vorgesehen sei, einen Akt darstelle, der geeignet sei, die Unabhängigkeit Oesterreichs in Frage zu stellen, und aus diesem Grunde nicht nur unvereinbar sei mit dem Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922, sondern gleichfalls auch unvereinbar sei mit dem Artikel 88 des Vertrages von St. Germain von 1919. Der frühere Präsident des Gerichtshofes, Mazzitelli-Italien, hat in seinem von ihm allein erfaßten Sondergutachten erklärt, daß er sich grundsätzlich dem Gutachten des Haager Gerichtshofes anschließe, jedoch über die Motive des Gutachtens einer anderen Auffassung sei und deshalb in einem besonderen Gutachten seinen Standpunkt niederlege.

Frankreich verhindert Auszahlungen für Deutschland

Wie aus Washington gemeldet wird, sind nunmehr 9 Millionen Dollar für beschlagnahmtes deutsches Eigentum auszahlungsbereit. Unterstaatssekretär Caille erklärte jedoch, daß der französische Widerstand, der trotz der Verhandlungen des amerikanischen Botschafters Edge in Paris bisher nicht gebrochen werden konnte, die Auszahlung der Summen unmöglich macht. Im übrigen sollen weitere 9 Millionen Dollar ebenfalls bald auszahlungsbereit sein.

alle Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 600 Mark und mehr. Alle übrigen Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete unter 600 Mark unterliegen nach wie vor der Zwangsversteigerung des Vermögens. Nach den statistischen Ermittlungen sind das in Berlin immerhin noch 75 bis 80 Prozent aller Altwohnungen.

Berliner Wohnungswirtschaft weiter gelockert

Vom 15. September d. J. an tritt für Berlin eine weitere Lockerung der Zwangswirtschaft ein. Während bisher die Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 1000 Mark und mehr von dem Vermieter an Inhaber von entsprechenden Ausweisen vermietet werden konnten, wird vom 15. September d. J. an dieses Verfahren ausgedehnt auf

Kreis des Reichs-Krone angemeldet. Im Kreise Hlaw wurden 12 Versteigerungen mit einem Grundbesitz von rund 1000 Morgen angekündigt. Im Amtsgerichtsbezirk Schneidemühl werden drei Versteigerungen angekündigt, darunter ein Rittergut mit etwa 1500 Morgen. Schönlanke ist mit zwei Versteigerungen angekündigt. Von den Amtsgerichten der südlichen Grenzmark Posen-Westpreußen sind nach der Zusammenstellung des „Gesellschaftlichen“ 23 Grundstücke in einer Gesamtgröße von etwa 1200 Morgen zur Zwangsversteigerung angemeldet. Die Gesamtzahl der in diesem Jahre bisher angekündigten Zwangsversteigerungen beläuft sich damit dem Blatt zufolge auf 320 mit einem Gesamtgrundbesitz von rund 17 000 Morgen.

Verschärfte Wirtschaftskrise in der Provinz Grenzmark

Die Wirtschaftskrise in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen hat sich im letzten Monat in geradezu beängstigender Weise verschärft. Nach einer vom „Gesellschaftlichen“ veröffentlichten Zusammenstellung sind die von den Amtsgerichten der Provinz veröffentlichten Zwangsversteigerungen im Monat August auf 67 angeklagen und haben damit die Zahl der in früheren Monaten angekündigten Versteigerungen bei weitem übersteigt. Die Verschärfung der grenzmärkischen Landwirtschaft hat weiter zugenommen. Am schlimmsten sieht es wiederum im Kreise Schlochau aus, der 15 Zwangsversteigerungen mit 850 Morgen Grundbesitz anmeldet. 12 Zwangsversteigerungen mit einem gesamten Grundbesitz von 2800 Morgen haben die Amtsgerichte des

Kreis des Reichs-Krone angemeldet. Im Kreise Hlaw wurden 12 Versteigerungen mit einem Grundbesitz von rund 1000 Morgen angekündigt. Im Amtsgerichtsbezirk Schneidemühl werden drei Versteigerungen angekündigt, darunter ein Rittergut mit etwa 1500 Morgen. Schönlanke ist mit zwei Versteigerungen angekündigt. Von den Amtsgerichten der südlichen Grenzmark Posen-Westpreußen sind nach der Zusammenstellung des „Gesellschaftlichen“ 23 Grundstücke in einer Gesamtgröße von etwa 1200 Morgen zur Zwangsversteigerung angemeldet. Die Gesamtzahl der in diesem Jahre bisher angekündigten Zwangsversteigerungen beläuft sich damit dem Blatt zufolge auf 320 mit einem Gesamtgrundbesitz von rund 17 000 Morgen.

Deutscher Rennsport am Sonntag

Das Oppenheim-Rennen wird heute in Hoppengarten eine Reihe erfolgversprechender Zweifähriger am Ablauf sehen. Der Schlenderhauer Stall ist dabei mit Widerhall vertreten, der das nach seinem Patron benannte Rennen gewinnen sollte. Außerdem werden noch Enad und Instanz als erfolgversprechend bezeichnet. Im darauffolgenden Preis von Schlenderhau scheidet Herr v. Oppenheim Amalfi ins Treffen. Es sind dort im ganzen nur fünf Pferde genannt. Der Oppenheimer löst dabei aber auf Lateran und Narcis, die sicher alles hergeben werden, um am Zielpfahl mitzusprechen. In Düsseldorf werden sich Zweifährige Boll-

klüter in einem Flachrennen über 1200 Meter einstellbar geben. Davon werden Seefadett, Thurbert und Champagner als aussichtsreich bezeichnet. — In Königsberg beabsichtigt das Gestüt Praust im Preis von Georgenswalde mit zwei neuen Zweifährigen, Sürber und Schneewittchen, herauszukommen, die gegenüber den anderen Pferden gute Chancen haben sollen. Die Nennungen sind dort, wie immer, recht zahlreich eingelaufen. Es befinden sich auch eine Menge von Pferden darunter, die im Freistaat Danzig und auf der Zoppoter Bahn bekannt sind.

Wieder Funkverbindung mit „Nautilus“

Einen erhebenden Augenblick erlebte Freitag abend um 10 Uhr der Funker in Tromsø, der mehr als 24 Stunden versucht hatte, mit dem Untereschbooi „Nautilus“ in Funkverbindung zu kommen und plötzlich das Aufsetzen des „Nautilus“ auffing. Der Funker, der mit dem Untereschbooi etwa 20 Meilen sprach, erklärte, er habe nur die Mitteilung erhalten, daß an Bord des Schiffes alles wohlhin sei. Kapitän Wilkins haben ihm nicht mitgeteilt, warum die Funkverbindung auf sechs Tage unterbrochen war. Wie der Funker hinzufügte, sei der „Nautilus“ wahrscheinlich während dieser Zeit unter Eis gewesen. Die Funkstation Tromsø sprach später noch

einmal mit dem „Nautilus“, mit dem auch die Funkstation Bergen und der Bordfunker der Schaluppe „Fritsch-Jof Nausen“, die zu den letzten Vorbereitungsmaßnahmen für eine Südpolexpedition nach Tromsø unterwegs war, Verbindung aufgenommen hatten. Englischer Kredit für polnische Banken. pat. Wie die Presse meldet, hat eine der größten polnischen Banken von einem Londoner Finanzinstitut einen Kredit in Höhe von 200 000 Pfund Sterling erhalten. Diese Anleihe ist bestimmt für die Finanzierung der Kampagne mehrerer größerer Kariöffel verarbeitender Fabriken.

Das Kraftfahrzeug

Danzig im Zeichen des Motors Polizei-Stern- und Huldigungsfahrer in Danzig

Unter den motorsportlichen Ereignissen der Saison kommt dem Eintreffen der Polizei-Sternfahrer und Teilnehmer an der Huldigungsfahrt des ADAC nach dem Deutschen Osten in Danzig ganz besondere Bedeutung zu. 350 Fahrzeuge der Polizei-Sternfahrer und über 200 des ADAC, Teilnehmer an der Huldigungsfahrt werden in Danzig und warben nicht nur für das Kraftfahrzeug, sondern betonten darüber hinaus die Verbundenheit Danzigs mit Deutschland.

Der Danziger Senat begrüßte am Dienstag abend seine zahlreichen Gäste im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Huldigungs- und Polizei-Sternfahrer hatten sich vollständig eingefunden und verlebten einen kameradschaftlichen Abend, an den sich noch jeder Teilnehmer lange erinnern wird. Für den Danziger Senat begrüßte Senator Dr. Wiercinski-Keller die Gäste, Landesbaurat Friß, Präsident des ADAC München dankte für die gastfreundliche Aufnahme und übermittelte dem Gau XV Danzig im ADAC gleichzeitig die herzlichsten Grüße zu seinem fünfjährigen Bestehen. Eine Reihe weiterer Begrüßungsreden schloß sich an, alle gipfelten in der Anerkennung der ausgezeichneten und uneigennütigen Leistung der Fahrer.

Die Polizei-Sternfahrer

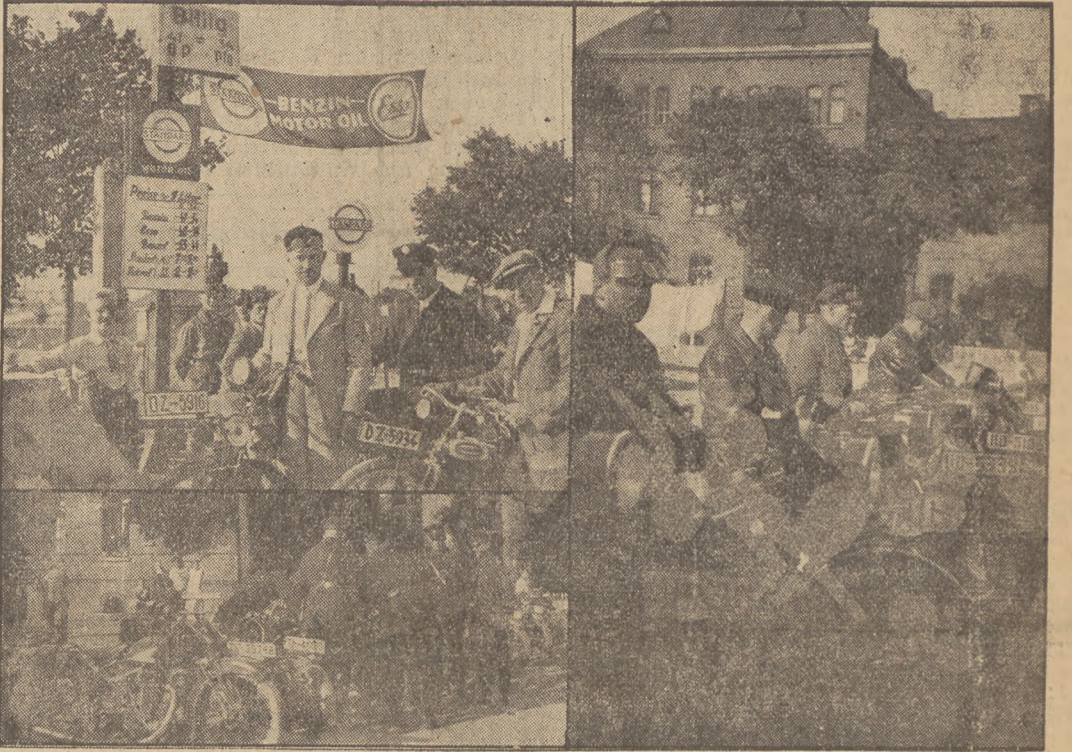
fanden sich am folgenden Tage nach einem glänzend verlaufenen Kollo nach Zoppot im Hotel Kurhausaal zusammen, der in feierlicher Beleuchtung er-

bis zum Ziel. Täglich waren mindestens 100 Luftkilometer, aber nicht mehr als 500 zurückzulegen.

- Mannschaftsfieger: 1. München (15 Fahrer 19 182 Kilometer); 2. Königsberg (31 Fahrer 13 129 Kilometer); 3. Kaiserslautern (8 Fahrer 11 476 Kilometer); 4. Weimar (16 Fahrer 11 118 Kilometer); 5. Hamburg (16 Fahrer 10 670 Kilometer); 6. Nürnberg (9 Fahrer 5640 Kilometer); 7. Rostock (8 Fahrer 5450 Kilometer); 8. Würzburg (5 Fahrer 5150 Kilometer); 9. Bremen (6 Fahrer 4840 Kilometer); 10. Braunschweig (5 Fahrer 3218 Kilometer).

- Einzelieger: 1. Dr. Dümel, Hamburg, 3890 Kilometer; 2. Eichner, Falkenberg-Bommern, 3514 Kilometer; 3. Maumikat, Königsberg, 2898 Kilometer; 4. Gartz, Kaiserslautern, 2840 Kilometer; 5. Wernemo, Oslo, 2802 Kilometer; 6. Baum, Glettwitz, 2748 Kilometer; 7. Schmidt, Kaiserslautern, 2722 Kilometer; 8. Kreuzer, München, 2612 Kilometer; 9. Enjer, München, 2260 Kilometer; 10. Tremmel, Heilbronn, 2172 Kilometer; 11. Rupp, Heilbronn, 2126 Kilometer; 12. Rabfke, Königsberg, 2076 Kilometer; 13. Vallenstin, Königsberg, 2043 Kilometer; 14. Währmann, Hamburg, 2030 Kilometer.

Den Siegern und Mannschaften wurden wertvolle Ehrenpreise überreicht, außerdem erfolgten viele Auszeichnungen durch Ehrennadeln und Plaketten. Das Ergebnis der Fahrt muß als geradezu glänzend bezeichnet werden, alle Teilnehmer haben vorzügliche Leistungen vollbracht, und viele



Aufnahme Deutschpol.

strahlte und von den Danziger und Zoppoter Fahrern geschickt war. Hauptmann Krohn, Vorsitzender der Motor-Sportabteilung der Schutzpolizei begrüßte die 330 Polizei-Sternfahrer, darunter zwei Damen und die Mitglieder des ADAC. Er dankte den reichsdeutschen Fahrern sowie denen aus Dölo, Titanen und Polen für die Beteiligung und sprach am Schluß den Wunsch aus, daß der 3. Internationalen Polizei-Sternfahrt nach Kaiserslautern der gleiche, gute Erfolg beschieden sein möge. Senator Binz entbot den Willkommensgruß für die Stadt Zoppot, Bürgermeister Koch sprach für die Stadt Zoppot. Der Präsident des ADAC, Landesbaurat Friß, dankte noch einmal den Ortsgruppen Hamburg und Danzig für die bisher mitternächtlich durchgeführten Polizei-Sternfahrten. Baurat Mendelsöh, der Vorsitzende des Gau Danzig im ADAC, verteilte sodann eine Reihe von Ehrennadeln an die Führer der auswärtigen Fahrerabteilungen, Oberleutnant Pannier, Hamburg, überbrachte die Grüße der Ortsgruppe Hamburg, dankte für die herzliche Aufnahme in Danzig und stellte fest, daß die Fahrt ihr Ziel, Zusammenfassung von Zivil, Polizei und Reichswehr erreicht habe. Viele Neben schlossen sich an, die Kapelle der Schutzpolizei befrüht mit bestem Erfolg den musikalischen Teil, und schließlich kam auch der Tanz zu seinem Recht.

Die Sieger

Nach der Ausschreibung durfte der Start nicht vor dem 26. August erfolgen und zwar fortlaufend

Einen großangelegten Kundendienst

hatte die Bapolin (Baltisch-Amerikanische Petroleum Import Ges. m. b. H.) an den Zielpunkten Trainkafeme und Schützenhaus eingerichtet. Die Tankstellen erfreuten sich großer Beliebtheit, auch an den Grenzübergangsstellen leisteten die mit Freistaatwimpeln geschmückten Standard-Pumpen vorzügliche Dienste.

Dunlop - Fort - Reifen in voller Fahrt — gleichen Schlfen auf hoher See Starker Oberbau und Unterbau bieten Sicherheiten Aus der Fabrik kommend, treten sie vor die Kritik der Kundschaft. Vom Lager rollen sie in alle Welt, die sie kennt und schätzt. Auf Ausstellungen erregen sie Bewunderung. Hundert- und tausendfach können Sie Dunlop - Reifen in Tätigkeit sehen. Die Weltmarke bürgt für Qualität Danziger Dunlop Rubber Co. G.m.b.H. Danzig Schellmühler Wiesendamm 5 Tel. 228 31/32

ARIEL 4 Zylinder im Quadrat sowie alle anderen bewährten Modelle Verlangen Sie Prospekte General-Vert.: Hans Roehr Danzig, Langgarten 6/7

Dunlop - Fort - Reifen in voller Fahrt — gleichen Schlfen auf hoher See Starker Oberbau und Unterbau bieten Sicherheiten Aus der Fabrik kommend, treten sie vor die Kritik der Kundschaft. Vom Lager rollen sie in alle Welt, die sie kennt und schätzt. Auf Ausstellungen erregen sie Bewunderung. Hundert- und tausendfach können Sie Dunlop - Reifen in Tätigkeit sehen. Die Weltmarke bürgt für Qualität Danziger Dunlop Rubber Co. G.m.b.H. Danzig Schellmühler Wiesendamm 5 Tel. 228 31/32

Die Goliath-Klein-Lieferwagen führerscheinfrei, ermöglichen auch heute schnelle und billigste Kundenlieferung oder Transporte bis 500 kg. General-Vertrieb: Auto-Wätzel Ketterhagergasse 9 Fernruf 222 11

Letzte Sport-Nachrichten

Zoppots Vereine geeinigt

Schon vor Jahren waren einmal Bestrebungen der beiden Zoppoter Vereine, Sportklub Zoppot und Zoppoter Sportverein, im Gange, sich zu einem Verein zusammenzuschließen. In letzter Zeit sind diese Pläne wieder aufgenommen worden und haben nun geteilt unter Mitwirkung von Kreisvorsitzendenmitgliedern zu dem erfreulichen Resultat des Zusammenschlusses beider Vereine geführt, die damit in Zukunft weitläufigere Bedeutung im Danziger Sportleben einnehmen werden. Die Gründungsversammlung der neuen „Zoppoter Sportvereinigung“ wird bereits im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Zeitplan

- Fußball:**
9 Uhr: Schupo I — Ostmark (Schupoplatz).
9.30 Uhr: B.u.G.B. I — Laurental (Reichsfotolie).
11 Uhr: Viga B.u.G.B. — Hanja (Reichsfotolie).
13.30 Uhr: 1919 Neufahrwasser Viga-Neierve — Preußen (Schupoplatz).
15 Uhr: Viga Thorner Sportklub — 1919 Neufahrwasser (Schupoplatz).

Handball:

- 16 Uhr: Viga B. u. G. B. — T. B. Neufahrwasser (Ertelplatz).
16.40 Uhr: Viga Schupopolizei — Preußen (Schupoplatz).
Tennis:
9 Uhr: Olivaer T.C. I — Grün-Weiß Bröfen (Oliva) — Schwarz-Weiß II — Grün-Weiß Bröfen III (Sporthalle).
15 Uhr: Schlußrunden des Allgemeinen Turniers (Zoppot) — Schlußrunden des Internen Turniers von Grün-Weiß (Bröfen).

Leichtathletik:

- 8 Uhr: Vereinsmeisterschaften T. B. Ohra (Ohra).
8.30 Uhr: Vereinsmeisterschaften T. B. Langfuhr (Seeresanger).
9 Uhr: Vereinsmeisterschaften T. B. Neufahrwasser (Hedwigkirchstraße).

Radfahren:

- 15 Uhr: Radrennen um die Gaumeisterschaft (Ehleraplatz).

Marktwanderung

Es war bedauerndwert, die Marktfrauen, vollkommen durchkäuft, auf den Gemüsemarkt zum Markt fahren zu sehen. Und nun noch den ganzen Vormittag so stehen zu müssen! Dabei war der Bodenmarkt gut und reichlich besetzt. Pfefferlinge in Gülle und Fülle 15 P, Steinpilze 20 u. 25 P, allerdings alles sehr nah, Blumentohl von 20 P an, Radieschen 30 P, grüne Bohnen von 20 P an, Wirsing und Rotkohl 15 P, Spinat 30 P, Mohrrüben 2 Pfund 15 P, dicke Bohnen 30 P, Weikohl 10 P, Radieschen 2 Bund 15 P, Rettich 10 u. 15 P, Dill, Petersilie um. 10 P, Gurken 10 Pfund 1,70 G, Butter 1,80 G, Eier 1,30 G, gute Schbutter 1,50 G, Salzenhähchen Stück 3,50 G, Brathühchen von 1,75 G an, Ente von 3,25 G an.

Obst noch in großen Mengen. Birnen 20—40 P, Äpfel 15—40 P, Weintrauben 1,10 G, Preiselbeeren 25 P, Blaubeeren 20 P, blaue Pflaumen von 15 P an, gelbe Spillen 20 P. Der Fischmarkt hatte schöne Klumdern 40—50 P, Steinbutten 80 P, Fischmehl ganz klein 40 u. 60 P, Zander 80 P, Breiten 60 P, Quappen 50 P, Kalb 1,60 G, Schleie 1,80 G, Hecht 1,40 G. Doch schwanken die Preise zwischen Fischmarkt und Hätergasse manchmal um 20 P.

Roxy-Palais in Danzig

Man schreibt uns: Die beliebteste Unterhaltungshätte Danzigs, der Reichshof-Palast, dessen Klang in sämtlichen Großstädten Deutschlands durch seine außerordentlichen prominenten Künstler-Darbietungen ein ganz ausgezeichnetes ist, hat zur Saison-Eröffnung am 5. September d. J. seinen Namen gewechselt und benennt sich ab jetzt

Roxy-Palais im Grand-Hotel Reichshof.
Um der Saison-Eröffnung ein besonders festliches Gepräge zu geben, hat der Inhaber, Herr Direktor Bogl, keine Mühe, und trotz der schweren Zeiten auch keine Kosten gescheut, dem Danziger Publikum wieder das allerbeste und prominenteste Programm zu bieten.

Es gastieren das hervorragende, im August in der Berliner Scala mit größten Triumpfen gefeierte Tanzpaar Lind r e u, Denise, außer denen Galtstiel der Wiener Duseuse Hed u Palfu, die Trägerin eines der bedeutendsten Namen am Theaterhimmel, da sie mit der berühmten Jiska Palfu in Budapest noch heute die gefeiertste Sängerin der Staatsoper vermandt ist. Es gastiert ferner der Wiener Conferencier R u d i B a c h, der es verstanden hat, sich in kürzester Zeit in den bedeutendsten Kabarets in Berlin einen großen Namen

zu machen. Ferner treten auf V i l l y G a a l, eine Tanzparodistin, und V i t t l e P i s c h u. C o m p., die lustigen Mattojen.

Täglich nachmittags 4 Uhr 30 findet der beliebte Tanz-Tea statt, zu dem die ganz hervorragende Kapelle Gladys-Band zum Tanz spielt. Die Band hat englische und amerikanische Besetzung und eine so erstklassige Leitung wurde selten in Danzig gehört. Dazu täglich nachmittags das große Programm. Abends: Beginn 9 Uhr.

Zum Rechtsstreit

Danzig—Gdingen.
Zu der Frage der Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen legt die Regierung der Freien Stadt Danzig in ihrer Sammlung der Dokumente zum Rechtsstreit Danzig—Gdingen nunmehr in einer Broschüre die Rechtsgutachten des vom Generalsekretär des Völkerbundes auf Ersuchen des hohen Kommissars des Völkerbundes benannten Sachverständigen der Öffentlichkeit vor. Die Broschüre gibt einen wertvollen Ueberblick über Entstehung und Entwicklung des Rechtsstreits.

Reicher Bernsteinfund

Der Sturm der vorletzten Woche, der mancherlei Unheil gestiftet hat durch Verschöneren und Abtreiben von Neben und anderen Fischereigeräten, hat sich für den angerichteten Schaden wieder erkenntlich gezeigt, indem er die See zwang, ihren kostbarsten Schatz preiszugeben. Große Mengen von Bernstein wurden in den Tagen am Ufer gefunden, so daß Männer, Frauen und Kinder Gelegenheit hatten, sich ein beachtliches Taschengeld zu verdienen. Der Händler Emil Ringenberg aus Schmalkenburg war vom Glück am meisten begünstigt. Er fand ein großes Stück, das ihm 30 Gulden einbrachte, dann noch kleinere, für die er 11 Gulden Funderlohn erhielt.

Nacht- und Sonntagsdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 6. bis 12. September: Hedemerk-Apothek, Melsberggasse 9; Apothek zur Altkadt, Holzmarkt 1; Marien-Apothek, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apothek, 4. Damm 4; Hansa-Apothek, Langfuhr, Hauptstraße 18; Bahnhofs-Apothek, Neufahrwasser, Olivaer Straße 30; Adler-Apothek, Ohra, Hauptstraße 45; Apothek Heubude, Große Seebaststraße 1.

Verlässlicher Sonntagsdienst am 6. September: Dr. Holzowski, Jopegasse 68; Dr. Zabel, Dominickswall 3; Dr. Goh, Langgarten 80b; Dr. Verlmutter, Vorstädtischer Graben 1a; Dr. Döwig, Stadigraben 10; Dr. Hoffmann, Langfuhr, Hauptstraße 90; Frl. Dr. Perscheid, Oliva, Am Schloßgarten 22; Dr. Bobbe, Neufahrwasser, Solper Straße 10; Dr. Zielinski, Neuteich, Blüchermarkt 16.

Jahresärztlicher Sonntagsdienst am 6. September (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Dr. Zimmer, Langgarten Nr. 32; Dr. Sohr, Langfuhr, Hauptstraße 49.
Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 6. September (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Bronau, Große Wollwebergasse 8; Köppen, Breitagasse 96; Perow, Langfuhr, Hauptstraße 47.

Stumme Filme im Flamingo. Neben den Anhängern des Tonfilms gibt es doch noch sehr viele Freunde des Stummfilms, die sich mit Vorliebe den stummen Film ansehen. Vielen ausgesprochenen Wünschen folgend, haben sich die Flamingo-Vorstellungen entschlossen, in der kommenden Saison nur stumme, künstlerisch hochwertige Filme zu spielen. Die große Schar der Freunde des stummen Films werden den Flamingo-Vorstellungen für diese Initiative nur

dankebar sein, zumal für eine, dem Tenor des jeweiligen Films entsprechende, gute Musikbegleitung gesorgt ist. Schon immer war es das Bestreben der Direktion, jedem Geschmack Rechnung zu tragen, jeden Wunsch zu befriedigen. So zeigte sie in jedem Programm zwei große Filme. Diese Anordnung im Verein mit den seit Jahren schon volkstümlich niedrig gehaltenen Eintrittspreisen sorgte für die Beliebtheit der Flamingo-Vorstellungen.

In der neuen, jetzt begonnenen Saison ist zunächst der Film „Die große Leidenschaft“ mit Lil Dagover in der Hauptrolle, ferner der Film „Narkose“ mit Jack Trevor, René Heribel und Alfred Abel vorzulegen. Auch der Film „Der Herrgottsdiener von Derrammergau“ nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer kommt zur Vorführung.

Hundert Jahre Bernhard Braune

Die Firma Bernhard Braune, Großhandlung für Drogen, Chemikalien, Farben und Lacke, konnte am verflohenen Dienstag den hundertjährigen Tag ihrer Gründung begehen. Am 1. September 1831 gründete der Danziger Kaufmann Bernhard Braune, späterer Stadtrat der Stadt Danzig, die Firma und errichtete auf dem Altstädtischen Graben Nr. 102 eine Fabrik, in der die vielen Waren, die die Firma vertrieb, hergestellt wurden. Alte Preisverzeichnisse geben über die Art und Mannigfaltigkeit der Waren, die von Reisenden durch Fuhrwerk abgeliefert werden mußten — es gab ja damals noch keine Eisenbahn —, Aufschluß.

Bernhard Braune starb am 18. Juni 1865, das Geschäft führte sein Sohn Philipp weiter, der als Mitglied der Kaufmannschaft vielen alten Danzigern noch bekannt ist. Nach seinem Tode führte Frau Gertrud Braune geb. von Herzberg, die Witwe des Verstorbenen, das Geschäft weiter, bis ihr Sohn Felix seine Studien beendet hatte, der dann mit dem langjährigen Mitarbeiter und Prokuristen der Firma, Hermann Pastewitz, das Geschäft von der

Mutter käuflich erwarb. 1907, im gleichen Jahre, stürzten aus bisher unaufgeklärter Ursache die beiden Nachbargrundstücke des Geschäftshauses Bernhard Braune plötzlich ein und die beiden neuen Inhaber der Firma errichteten auf dem Boden der Einsturzstelle in Verbindung mit dem alten Haus das große Geschäftshaus, das jeder Danziger heute kennt.

Dieser Bau repräsentiert am besten Ausdehnung und Entwicklung der Firma. Große Kellereien, zweietagig geführt, führen zu dem angrenzenden fünfstöckigen Speicher für den Grobumschlag. Die moderne Einrichtung mit Fahrtrüben und die ausgedehnten Lagerräume garantieren reibungslose Abfertigung jeder Anforderung.

Die Feier anlässlich des hundertjährigen Bestehens fand dem Ernst der Zeit entsprechend in schlichter Weise statt. Danziger Kaufmannsgeist, der den vielen Stürmen der Zeit trotzte, oft in hartem Kampf, aber doch immer wieder Sieger, brachte das Geschäft auf seine jetzige Höhe. In ganz Ostdeutschland ist die Drogenhandlung Bernhard Braune bekannt, und die jetzigen Inhaber, von denen Herrmann Pastewitz im verflohenen Jahre sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum feiern konnte, haben es verstanden, den erkämpften Platz zu sichern und zu bewahren.

100 Jahre Bernhard Braune

Danzig, Brotbänkengasse Nr. 45—48

Drogen · Farben
Lacke · Chemikalien
Groß- und Kleinhandel

1. September 1831

1. September 1931

Das Groß-Reinemachen im Herbst

Wir empfehlen:

Das Schlafzimmer im Herbst

Von Dr. Sartorius.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Sonne ihre stärkste Macht verloren hat, mit der sie den wichtigsten Raum der ganzen Wohnung: das Schlafzimmer, durchleuchtete und durchwärmte und damit auch gleichzeitig alle Bakterien vernichtete, die hier nur zu leicht eine Brutstätte finden, dann muß die Hausfrau doppelt sorgsam für gute Lüftung desselben sorgen.

„Keine Luft und Staubfreiheit“

sind die Vorbedingungen für einen gesunden Schlaf, und dieser wieder soll ja den Körper zu neuer Tätigkeit am nächsten Tage kräftigen. War es schon im Sommer ein Vergehen gegen dieses Gebot, wenn die Hausfrau getragene Kleider oder schmutzige Wäsche im Schlafrum aufbewahrte, so ist es nun im Herbst und mehr noch in den kommenden Monaten direkt ein Verbrechen gegen die Gesundheit der Familie. Auch Schuhwerk und eine sogenannte Hausapothek mit den ihr ständig entströmenden Spezereigerüchen sollte aus dem Schlafrum verbannt werden, und aus dem gleichen Grunde, also der Erhaltung reiner Luft darin, auch die Nachtschränken regelmäßig wöchentlich durch Ausräuchern mit Wacholderbeeren auf roter Glut, die man auf eine feste Schaufel legt, oder auch Auslegen von Reimengütern mit reinem Terpentin getränkt, völlig geruchfrei gehalten werden. Die Betten sollten am

besten über Stühlen, mit den Lehnen aneinandergelegt, locker und luftig stundenlang ausgelegt, und die Einlegematten hochgetürmt werden, um möglichst bei Weizenzug

„gründlich auslüften“

zu können. Wo Rücken im Fußboden vorhanden sind, sollten diese mit einem Kitt sorgsam versichert werden, damit sich kein Ungeziefer darin festsetzen kann. Die Fensterbelleidung sollte gut machbar sein und durch Zugvorhänge, am besten in blauer oder grüner Farbe, das Zimmer nachts ganz dunkel gehalten werden können, wenn man der leichteren Lüftung wegen, Fensterläden oder Rollläden hinter den geöffneten Fenstern dicht schließen will.

So praktisch es ist, einen vorhandenen Linoleumboden einzumachen und täglich nur trocken abzureiben, so sollte man doch im Schlafzimmer von die-

ser Behandlungsmethode keinen Gebrauch machen. Hier kann nur durch feuchtes Wischen und Auf- oder Abreiben der Böden jener feine Federstaub beseitigt werden, der die Lungen schädigt, wenn er immer wieder von neuem aufwirbelt. Ist es irgend möglich und ein Badezimmer in der Wohnung vorhanden, dann sollte die Hausfrau die Wäschebüffel aus dem Schlafzimmer verbannen und

die morgendliche Körperreinigung

in dieses verlegen. Sie erspart sich dadurch viel Arbeit, aber auch Feuchtigkeit im Raum, die ja bei ungünstiger Lage des Schlafzimmers im Herbst und Winter viel schwerer, wie im Sommer, auf trocknet.

Muß die Hausfrau im Schlafzimmer Kerzen brennen, weil kein elektrisches Licht vorhanden ist, oder nur Gasanlage zur Verfügung steht, so sollte sie zum Verlöchen der Kerzen die sogenannten

Kerzenhütchen bereithalten, die das für die Lungen schädliche Schwelen der Kerzen verhindern. Müssen die Betten an der Wand entlag gestellt werden, so sollte sie unbedingt einen Wandbüffel in Gestalt einer Wolldecke, aber bei Außenwänden viel besser noch einen solchen aus Holz dahinter anbringen, wenn sie die Schläfer vor Erkältungskrankheiten, vor allem Rheumatismus, beschützen will, die durch die Kälte, die den Wänden entströmt, verursacht wird.

LEMPANO

das flüssige Reinigungswunder für Parkett u. Linoleum usw.

Seit 1913 unübertroffen!

Lempano ist ausserordentlich mit dem Sonnenstempel Nr. 63 des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Vereine e. V. 1926

Wirbelt keinen Staub auf, sondern tötet Bazillen und desinfiziert! Verhindert blutige Finger und Blutvergiftungen! Macht so das teure Abziehen überflüssig!

Gehaltskürzung u. Lohnabbau

heißt sparen. Die Hausfrau spart unbedingt, wenn sie nur ausgiebige Qualitätsware kauft. Die bekannteste Qualitäts-Bohnerwachs-Marke ist:

Sigella-Edel-Bohnerwachs

Sigella-Bodenbeize



(färbendes Bohnerwachs braun und rot)

Hierzu die treuen Begleiter:

Sigella-Mop und Politur

Kaufen Sie Sigella-Bohnerwachs oder Beize nur in Original-Dosen (Schutzmarke mit dem Raben). Sie wissen dann, was Sie für Ihr Geld bekommen.

Siegel & Co. G. m. b. H., Danzig-Ohra

Sparen ist Gebot der Stunde!

Die sparsame Hausfrau kauft daher nur die anerkannt besten

Hansa-Seifen

Garantiert reine Kernseife Prima Spar-Kernseife 68% Fettgehalt, mit erfrischendem Aroma Schmierseife, naturgekornt

Ihre Gärten wäscht und spannt Ihre Teppiche entstaubt und reinigt sachgemäß, schnell und preiswert Färberei Kraatz Ohra-Danzig :: Tel. 28573

Serien-Tage

Jetzt kaufen heisst sparen!

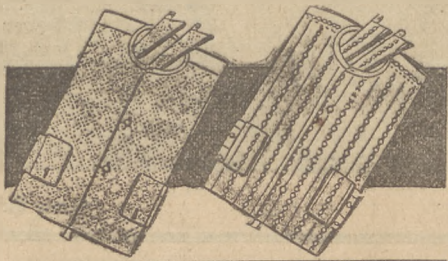
Verblüffend — der Erfolg unserer Serientage! Und das Geheimnis dieses Erfolges beruht auf der Macht unserer modernen Einkaufsorganisation. Nur die Vorteile rationeller Fabrikation machen unsere Artikel zu diesen Schlagern. **Stärkere Beweise der Leistungsfähigkeit sind undenkbar!**

50p

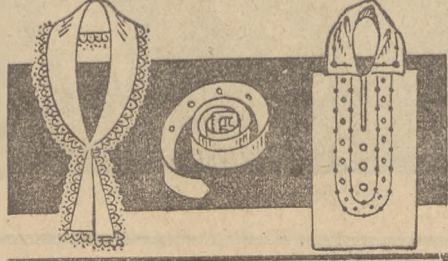
Herrenbinder, moderne Dessins 50p
Umlagekragen, Mako, vierfach 50p
Büstenhalter, Wäschestoff, Rückenschluß 50p
Pollertücher, gelb, gute Qual., 3 Stück Handtuch für Werkstätten, 45x100, ges. und geb. 50p

Wäschetuch 78 bis 80 cm breit 50p
Damengürtel, imitiert Lackleder 50p
Klappelgarnitur für Wäsche, 6 und 10 Meter Klappelspitzen u. Einsätze 12 cm breit 50p
Taschentücher, mit farbiger Kurbelkante, 6 Stück 50p

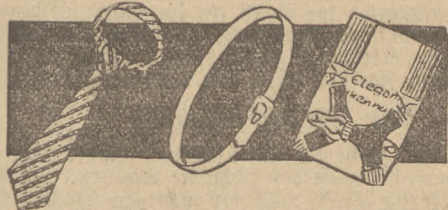
Konkurrenzseife, unsere bekannte Marke, 3 Stück 50p
Gummischwamm 50p
Butterbrotpapier, halbfett, 100 Blatt 50p
1 Br. Sicherheitsnadeln, 1 P. Senkel, 1 Dtzl. Druckknöpfe, 2 Rollen Stopfgarn, 2 Sterne Zwirn zusammen 50p



Herren-Sporthemd mit 2 Kragen... 4.00
Herren-Sporthemd, prima Zephir... 5.00



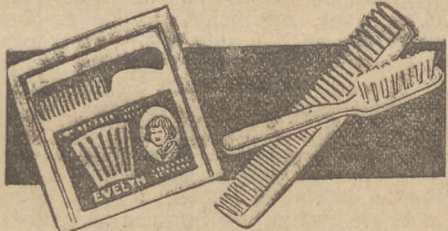
Damenkragen CrêpedeChine m. Abschl. 1.00
Damengürtel, Lack, Sportschnalle... 1.00
Kleiderweste Voile 1.00



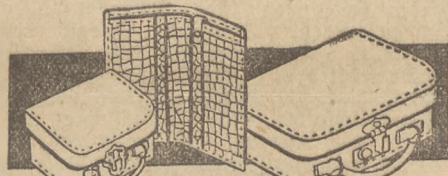
Langbinder, volle Form 0.50
Sportgürtel, Kernleder 0.75
Sockenhalter, prima Seldengummi... 0.75



Carnevaskissen, gemalt, für Wollstickerel 1.00



Karte Bubnadeln mit Kamm 0.50
Zahnbürste mit Kamm 0.50



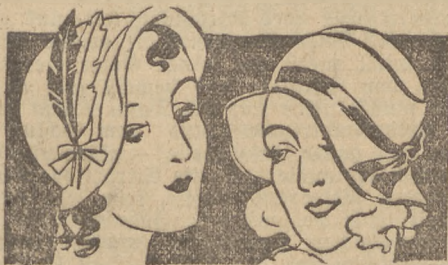
Kinderkofferchen mit Ledergriff 1.00
Brieftasche, echt Leder 1.00
Stadtkoffer, verschiedene Farben 2.00



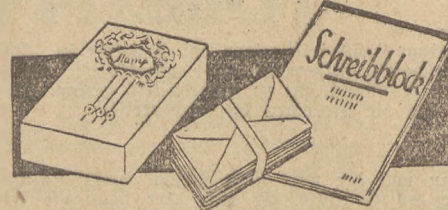
Baskenmütze, Wolle, geraucht 0.75
Rollkappe, Bouclé-Wolle 2.00



Damen-Tresor verschled. Lederarten 0.50
Kinder-Tresor, Leder, gemustert ... 0.75
Damen-Tresor, echt Leder 1.00
Herren-Tresor, echt Leder 2.00



Chasseur, sehr fesche Phantasie-Garn. 5.00
Glocke mit Lackeinfassung und Garn 5.00



Kassette „Marquise“, 25 Bg. Papier und 25 Umschläge, gefüttert, zusam. 1.00
Schreibblock und 50 Umschläge, zus. 0.75

75p

Herrenbinder, entzückende Muster 75p
Damenstrümpfe, gute Florqualität Paar 75p
Büstenhalter, mit Spitze, Rückenschluß 75p
Erstlingsläckchen v. Größe 1-3 75p
Damenkragen, Wäsche gestickt 75p

Kleiderweid, dopp. breite gute Qualität Meter 75p
Velourbarchant, bedruckt, in vielen Mustern Meter Waffelhändtücher, feste Qualität 2 Stück 75p
Stubenhandtuch, Dreifachwebe, ges. u. geb. 75p
Damenbetistücher, mit Hohlsaum 6 Stück 75p

Nachtischdecken mit Klöppeleins u. Spitze, 2 St. Baskenmütze, Wolle, schöne Muster 75p
Lavendelseife, Marke „Este“, 200 gr Stück 75p
1 Pack Armbänder, 1 Stück Gummilitze, 1 P. Achselträger, 1 Karte Bubnadeln, 2 Rollen Stopfgarn, zus. 75p

1,00

Damenhandschuhe, Schwedenimitation Paar 1.00
Erstlings-Jäckchen, fein gestrickt 1.00
Sportflanel, für Schlafanz. und Sportheimden, Meter Boliane, doppelt breit, viele Farben Meter 1.00
Netztücher, extra groß, 2 Stück 1.00

Kissenbezug, aus gutem Stoff, 65x80 cm 1.00
Damast-Handtuch, 46x100 cm, ges. u. geb. 1.00
Damenkragen, Crêpe Georgette, gestickt 1.00
Klappelgarnitur, bis 6 cm br., 5 u. 6 Meterstücke, Stück 1.00
6 Damasttücher, m. farbiger Muschelkante 1.00

Amerikan. Opossum und andere mod. Besatzfelle 1.00
Knabensportheimden, Flanel, gestreift 1.00
Stelgerung 25 P, Länge 50

7 Meter Gardinenkordel 1 1/2 Meter Ringband, 2 Ringe, 2 Quasten, zus. 1.00

2,00

Herren-Hosenträger Seldengummi 2.00
Damenhandschuhe Wildlederimitation 2.00
Damenstrümpfe, künstliche Wäsche, echte Naht, Tischdeckenstoff, bunt gemustert, 140 cm br., Meter Nessellaken, dicke Qualität, 130x200, ges. 2.00

Tischtuchdamast 140 cm breit Meter 2.00
Kleiderpassa, Crêpe Georgette m. hübscher Garnit. Damaskragen Reversform, Kunstseide, Korbtischdecke, 100x100, Haustuch, schöne Zeichn. Damenfilzhut garniert, Glockenform... 2.00

Kinderschirme mit schönen Knöpfen... 2.00
Damenschlupfer gute Kunstseide .. Gr. 4-6 Hemdhose, Windelform, mit Klöppel und Stickerei Berufsmantel, Gürtelform, ohne Arm 2.00
Knabenhosen aus Stoff, engl. Art, Stelgerung 20 P, ab Größe 7 3/4, Größe 0 2.00

3,00

Herren-Normalhemd, Doppelbrust 3.00
Herren-Sportheim mit Kragen und Krawatte... 3.00
Herren-Nachthemd, la Wäschestoff 3.00
Damast-Tischtuch, 130x140, gesäumt... 3.00
Wäschetuch, Coupon, 5 Mtr., unsere Hausmarke 3.00

Woll-Crêpe de Chine, doppeltbr. mod. Farb., Mtr. Georgette-Carê, reine Wolle, ca. 100 cm br., Mtr. Waschsamt, bedruckt, schöne Muster, 2 Meter Tailleurrock, Kunstseide mit Spitze 3.00
Korbessalgarnitur, Meisel gez., 2tellig mit Garn ... 3.00

Damen-Halbacachanez, Crêpe de Chine 3.00
Strumpfkappe od. Baskenmütze, Eiswolle 3.00
Damenfilzhut mit Lackgarnitur 3.00
Portieren-Garnituren, mit Zubehör, 150 lang 3.00
Gobelinstoff, moderne Muster 3.00

5,00

Damen-Handschuhe, prima Nappa 5.00
Oberhemd, prima Zephir, 2 Kragen 5.00
Damen- und Herrenwesten, mit und ohne Arm 5.00
Beitbezug, fertig, weiß oder bunt 5.00
Damast-Tischtuch, abgepaßt, 140x180 5.00

Küchenhandtücher, grau, gestreift, la Qual., 6 Stück 5.00
Kleidersamt, viele Farben 5.00
Kleidersamt, bedruckt in schönen Mustern Meter 5.00
Crêpe Georgette, Kunstseide, ca. 95 cm br., Meter Kleiderpassa, fesche Form... Crêpe de Chine mit Spitze 5.00

Eßtischdecke, 130x160, Nessel, mod. Zeichnungen Chasseur od. Dreispitzhut mit Phantasiegarnitur... Dekorationsstoff, Kunstseide, 130 cm breit 5.00
Halbterzer-Motorware, Gitterstoff m. K'leid. Eins. m. Einknopfanz., Waschsamt gemüst., Stelger. 50P, Gr. 45 5.00

STERNFELD

Kurhaus Heubude

Telefon 27604 Besitzer Bruno Ohlenberg Telefon 27626

Heute, Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags:

Großes Garten-Konzert

Kapelle Rauhut und

„Neptun“-Schwimmfest

Austragung der Klubmeisterschaften.

Eintritt 30 P

Eintritt 30 P



Kranke

welche in ihrem Leiden vergebliche Heilung gesucht haben, wollen unser biolog. Heilverfahren, nach welchem oft unheilbar gehaltene Leiden gänzlich geheilt oder wesentlich gebessert worden sind, versuchen. Sprechzeit von 11-4 Uhr.

Baumann & Co.
Danzig, Am Itegen Tor 10/11

Offene Stellen

Tüchtige

Provisions-Vertreter

für den Verkauf unserer Laternen und Beleuchtungsgeräte gesucht. Angeb. an

Winter & Uhlig,
Radeberg i. Sa.

Wanderkarten
bei **A. W. Kafemann G. m. b. H.**
Ketterhagergasse 4

Zweifamilien-Haus

m. 30 Qdftbr., vert. Mente, Landsberg a. W., Kugelstraße 32.

Grundstücksmarkt

Lebensmittelgeschäft mit Molkerei

4 Rüche, Stallung für 10, 2-Zimmer-Wohnung, 18 und 13 Jahre in letzter Hand. Preis 6000 Mk., billige Miete, evtl. Reitschulung gefunden.
R. Wehnert, Berlin-Weißensee, Seinersdorfer Straße 40.

Kolonialwaren-Geschäft

Laden und Bierstube, mit Einrichtung, volle Konzeption, 4-Zimmer-Wohnung, sofort zu vermieten.
Kühn, Hotel Cambaieur, Reben.

Wirtschaft

sof. zu verk. (Haus u. Stall), mit holl. Windmühle u. 7 Mrg. Wiese. In Nacht sind 10 ha Acker. Pr. m. tot. u. leb. Inventar 10 000, Anzahl. 5000 Rm.
Fr. Will, Neudorf b. Saal (Pom.).

Geschäftsgrundstück

in Altarbe, Kr. Friedeberg a. d. Ostbahn, Wohnhaus, 5 Zim., 2 Keller, viel Nebengeb., Stallung mit Wäschküche, Rolltänmer, anst. am Haus großer Garten, 5 Mrg. junge ertrageiche Spargelanlage, viel Obstbäume, sofort unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen.
Karl Koldebeck, Altarbe, Kr. Friedeberg.

Möblierte Wohnung

2 Zimmer mit Alleintüde

von 6 J. mit einem Kind (Reichsdeutsche) in guter Lage Danzigs, möglichst Stadtmittel, zum 1. Oktober gesucht. Offerten nur mit Preis unter 250 a. d. Geschäft.

Stellenges.

Suche eine Lehrstelle als Klempner. Bin 16 Jahre alt, groß und stark. Al. Knüppelgasse 4, varterre, rechts.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, 6. September: Wechselnde, vorherrschend starke Bewölkung, Regenschauer, frische westliche Winde und Rückgang der Temperatur.
Montag, 7. September: Bewölkt, noch Regenschauer, merklich kühler.

Bilanz eines Sommers

Rückgang des Badeverkehrs und des Fremdenbesuchs — Am 15. September sollen die Städtischen Seebäder geschlossen werden

Dieser Sommer, der kein Sommer war, ist zu Ende. Am 15. September sollen die Städtischen Seebadeanstalten offiziell geschlossen werden, und damit wird sich eine Bilanz runden, die nicht sehr vielversprechend ist. Wenn wir daran denken, mit wieviel Arbeit und Freude man gerade in diese Sommersaison gegangen ist, daran denken, wie uns ein Fingertwetter beschied wurde, schön und sonnig ohne Gleichen, daß es Profekte bagelte über die noch nicht geöffneten Städtischen Seebäder — und wenn wir nun die schönen Tage dieses Sommers nachzählen, dann wird diese Zahl gewiß sehr, sehr bescheiden sein.

Überall hat das Schlechtwetter seine Spuren hinterlassen, auch der Besuch der Städtischen Seebäder Brösen, Neubude, Glettkan ist weit hinter dem Vorjahre zurückgeblieben.

Badende in den Seebadeanstalten:

	1929	1930	1931
Brösen	64 395	61 586	45 529
Neubude	75 593	71 724	58 110
Glettkan	48 109	23 188	18 919

Aus dieser kleinen Uebersicht kann man sehr deutlich den Rückgang der Badenden in den Seebadeanstalten beobachten und wenn man auch wird

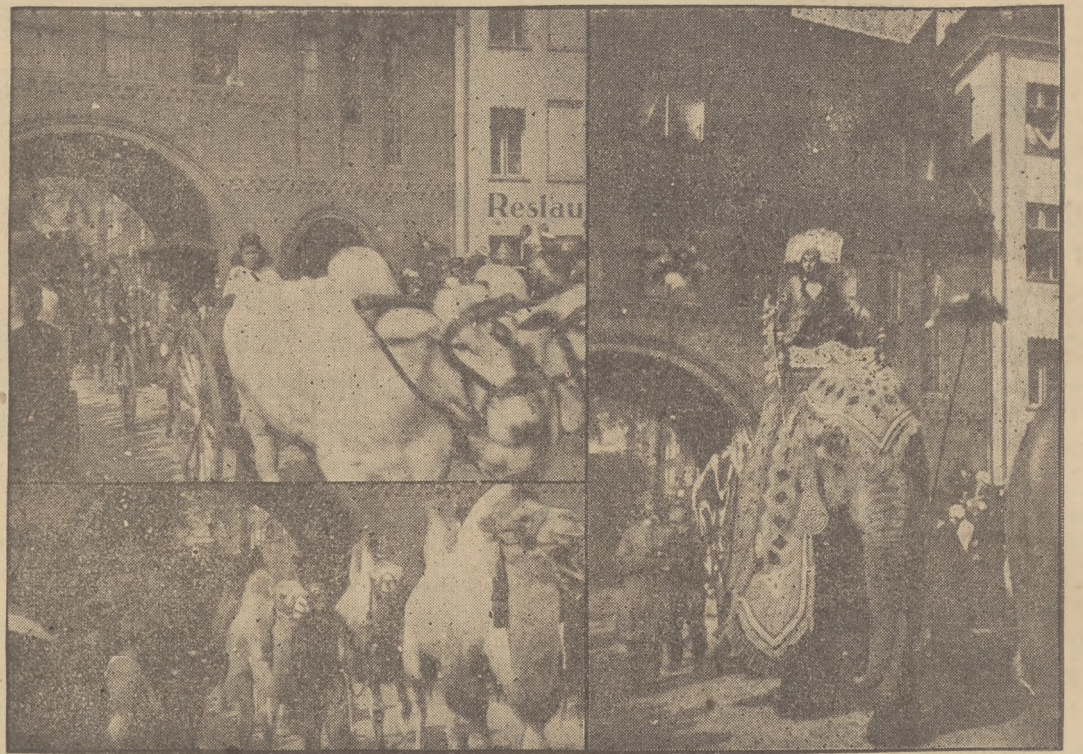
zugeben müssen, daß das Freibaden an Beliebtheit zunimmt, so wird man das katastrophale Ergebnis dieses Jahres doch zum allgrößten Teil auf das schlechte Wetter schreiben müssen. Die Zahlen für 1931 in unserer Aufstellung sind bis 31. August erfasst. Aber es ist kaum anzunehmen, daß die bis zum Saisonabschluss noch fehlenden zwei Wochen an dem Gesamtergebnis etwas ändern, zumal der Himmel nach wie vor mit Wolken bedeckt und Sonne und Wärme rare Dinge geworden sind.

Auch der Fremdenverkehr hat in den Städtischen Seebädern einen Rückgang erlebt, wenn er sich hier naturgemäß auch nicht so bedeutend auswirkt, wie die Abnahme des Fremdenbesuchs in Zoppot.

Wurde der Fremdenverkehr in Dłwa-Glettkan für das Jahr 1930 auf rund 2898 Personen geschätzt, so waren es im Jahre 1931 bis zum 31. August nur 1886. In Brösen wurden im vorigen Jahre 523 Personen gezählt, in diesem Jahre bis zum 31. August 314. Auf Neubude entfielen 1930 204 Fremde, in diesem Jahre 120.

Man sieht, überall hat dieser Sommer große Enttäuschungen gebracht. Enttäuschungen, die die schweren Sorgen des Winters bedeutungsvoll vorausahnen lassen.

Bilder vom großen Umzug des Zirkus Krone



Phot. Gentschel

Haben wir im Freistaat zu viel höhere Schüler?

Zahlen sind gewiß immer noch das sicherste Fundament für alle Hypothesen und Zukunftsberechnungen. Es ist deshalb aufs wärmste zu begrüßen, daß die „Sonntags-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer uns wieder eine Statistik brachte, die der Allgemeinheit sonst nicht zugänglich ist und die doch für viele Eltern von größtem Wert ist: Die Statistik über die Besucherzahl auf unseren höheren Schulen.

Diese Zahlen waren für viele Eltern eine große Beruhigung. Aber auch über Zahlen läßt sich streiten, und es liegt aus den gleichen Zahlen durchaus nicht jeder das Gleiche heraus. Wenn deshalb in Folgendem ein paar Gedanken zu der Statistik der höheren Schüler gebracht werden, so wollen diese Gedanken durchaus nicht das Anrecht auf Alleingültigkeit beanspruchen, sondern nur Anregung zu weiterem Ueberlegen und eventuell zu weiterer Aussprache bringen.

Rein zahlenmäßig ist die Besucherzahl unserer höheren Schulen von 1914 bis 1931 nicht gestiegen. Denn der geringe Zuwachs von 5777 auf 5982 in 17 Jahren kann nicht als wesentliche Steigerung angesehen werden. Wesentlich anders erscheint uns aber dieses Zahlenbild, wenn wir die

Zahl der Mittelschüler

daneben stellen. 1914 gab es auf den staatlich anerkannten Mittelschulen etwa 1600 Schüler, heute zählen wir 3648. Damit sind in gewissem Sinne die Mittelschulen eine Konkurrenz der höheren Schulen geworden. Viele Eltern, die vor dem Kriege ihre Kinder zur Erlangung des Einjährigen aufs Gymnasium oder Lyzeum schickten, erwarten heute praktisch denselben Erfolg, wenn sie ihre Kinder auf die billigere Mittelschule schicken. Man muß also bei der Statistik der höheren Schüler heute unbedingt auch die Zahl der Mittelschüler berücksichtigen, wenn man Wert legt auf einwandfreies Zahlenmaterial. Ebenso müßte hierbei noch berücksichtigt werden, daß die Jahrgänge, die heute unsere höheren Schulen füllen, den Kriegsjahren 1914 bis 18 angehören, die durch den starken Geburtenrückgang im Kriege einen wesentlichen Einfluß auf die Ver-

minderung der höheren Schüler schon ausüben können.

Aber auch von einer ganz anderen Seite steigen gewisse Bedenken gegen die Alleingültigkeit der Zahlen auf. Wenn wir Entscheidungen von weittragender Bedeutung fällen müssen, können wir uns dabei nicht auf die Verhältnisse in unserem eng begrenzten Freistaat allein stützen, sondern müssen unbedingt auch die Lage in unserem Mutterlande mit berücksichtigen. Erst wenn auch eine

Statistik im Reich

zeigen sollte, daß die Zahlen der höheren Schüler von 1914 bis 1931 keinen wesentlichen Zuwachs erfahren haben, erst dann könnte man sagen, daß wir noch nicht zuviel höhere Schüler haben. Eine solche Statistik von ganz Deutschland wird jedoch nur schwer zu beschaffen sein und wir müssen deshalb nach anderen Mitteln zur weiteren Ausdeutung unserer Zahlen suchen.

Am 1. 5. 1914 schickte nicht nur das jetzige Freistaatsgebiet, sondern darüber hinaus noch ein weiterer großer Teil der damaligen Provinz Westpreußen seine Söhne und Töchter auf unsere Danziger höheren Schulen. Selbst aus Städten, die eigene Gymnasien hatten, wie Neustadt und Dirschau, kamen täglich zahlreiche höhere Schüler nach Danzig herbeigefahren oder wohnten hier bei ihren Pensionselektern. Wolte oder könnte man heute noch feststellen, wieviele von den 5777 höheren Schülern am 1. 5. 1914 aus dem jetzigen Gebiet des Freistaates stammten, so würde wahrscheinlich doch eine durchaus andere Zahl herauskommen.

Noch zweifelnder wird man der Frage: „Haben wir im Freistaat zu viel Gymnasialisten?“ gegen-

überstehen, wenn man bedenkt, daß den höheren Schülern, die Eltern 1914 das Gymnasium oder Lyzeum verließen, ein viel weiteres Gebiet offenstand, als den Einjährigen und Abiturienten von heute und morgen. Ganz abgesehen davon, daß man im Wintersemester 1913/14 etwa 72 800, im Sommersemester 1930 dagegen

131 556 Studenten

auf unseren deutschen Hochschulen zählte, abgesehen von der Ueberfüllung in den verschiedensten akademischen Berufen und in der höheren Beamtenlaufbahn, die damals in diesem Ausmaße durchaus nicht bestanden und selbst auch abgesehen von der ungeheuren Wirtschaftskrise, von der man sich im Mai 1914 in Deutschland selbst bei optimistischem Pessimismus kaum eine Vorstellung machen konnte, selbst abgesehen von all diesen Dingen war es den Einjährigen und Abiturienten, und mehr noch den höheren Schülerinnen, die 1914 beim Abgang von der Schule in Danzig und im jetzigen Freistaatsgebiet kein Unterkommen fanden, durchaus möglich, in der ganzen Provinz Westpreußen und darüber hinaus in den benachbarten Provinzen ihre Lebensaufgaben zu suchen und zu finden. Spürbare Tragik des Versailles Diktats! Mehr noch als dem Arbeiter und Handwerker fehlt dem geistig tätigen Danziger das so aufnahmefähige Hinterland. Gerade weil die Beschäftigungsmöglichkeiten für Einjährige und Abiturienten so eng begrenzt sind, steigt uns mit Recht die bange Frage auf: was soll aus unseren Kindern werden, wenn sie einmal die Schule verlassen?

Wir haben in Danzig sogar schon Kolonialwaren- und Delikatessengeschäfte, die nur Abiturienten als Lehrlinge verlangen und auch tatsächlich solche finden. Das war 1914 einfach unmöglich. Nicht nur unser Berufsamt in Danzig, sondern auch die Berufsämter im Reich (so im Sommer und Herbst 1930 Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Stettin und andere) warnen nicht erst seit gestern, sondern schon seit recht langer Zeit

vor der Ueberfüllung

in den höheren Berufen und damit auch vor der Ueberfüllung in den höheren Schulen. Geradezu erschütternd wirkt, was vor wenigen Wochen in einem veröffentlichten Bericht des Berufsamtes einer Großstadt aus dem Westen stand: „Die Unterbringung der Abiturienten macht nach wie vor große Schwierigkeiten. Dabei ist es keine Seltenheit mehr, daß sich die Abiturienten bereit erklären, jegliche Arbeit, auch Lauffstellen, anzunehmen. So zeigt sich in dieser wirtschaftlich schlechten Zeit mit besonders krasser Deutlichkeit die wirtschaftspolitisch nicht mehr zu verantwortende Ueberfüllung in den höheren Schulen bis zum Abitur.“ Ob die Eltern, deren Söhne sich heute als Abiturienten um eine Laufbahnstelle bemühen, die Opfer und Entfugungen auf sich genommen hätten, wenn sie diesen Erfolg vorausgesehen? Gewiß müssen wir unbedingt mit den uns zur Verfügung stehenden Zahlen rechnen, aber auf sie allein unsere Zukunftsberechnungen zu gründen, wäre verfehlt. Deshalb gilt auch hier: „Erst wägs, dann wags.“ Alder.

Auf der Leinwand . . .

Ufa-Palast.

„M“, der große Kriminaltonfilm von Fritz Lang! Eine erschütternde Tragödie, die sich in dem Leben der vielen Mütter ermordeter Kinder wieder spiegelt, ein Wagnis, ein so unruhiges Leben wie das des Massenmörders Körten auf die Leinwand zu bannen. Das dieses Wagnis nicht in den Niederungen einzelner Einzelheiten kleben bleibt, ist das Verdienst von Fritz Lang, der mit großer Virtuosität den Stoff gemastert hat zu einem Bündel Probleme, die man mit hehlnatmt und lange über sie nachdenkt. Die handelnden Personen sind mit dem sicheren Blick für die Typen ausgewählt, die Massenfiguren meisterhaft konzentriert. Man erlebt in diesem Film unerhört viel — aber man wünscht, dieser Film wäre eben nichts weiter als ein Film und nicht der Auschnitt einer erschütterlichen, wahren Begebenheit. — Im Beiprogramm gibt es eine schön aufgemachte Kurzgeschichte als Tonfilm frisiert, und die reichhaltige Ufa-Tonwoche, die ihr einjähriges Jubiläum feiert.

Rathaus-Lichtspiele.

Bereits der erste Tag zeigte, daß die Rathaus-Lichtspiele mit der Mahnahme, „Die große Attraktion“, den neuesten Richard-Tauber-Großfilm auf ihr Programm zu setzen, einen glänzenden Erfolg haben werden. Ein bis auf den letzten Platz ausverkauftes Haus ludigte seinem Liebbling und dem singenden Jazzband-Kapellmeister Richard Tauber, dessen herrliche Stimme, immer wieder Entzücken auslöst. Neben Richard Tauber hält sich die sehr frisch und natürlich spielende Marianne Winkelstein ausgezeichnet, Margot Lion und Siegfried Arno holen sich einen Sonderapplaus. Die Handlung führt in das abwechslungsreiche und interessante Leben der Krieger. Auch das Beiprogramm wird dem Besucher gefallen.

U.-Z.-Lichtspiele.

Kilian Harvey und Willy Frisch sind mit der entzückenden Cheetomödie „Einbrecher“ in die U.-Z.-Lichtspiele eingeleitet. Daneben hat Ralph Arur Roberts Gelegenheit, sich in einer seiner Glanzrollen zu zeigen. Bei niedrigen Preisen hat das Publikum zwei sehr vergnügliche Stunden, besonders, da das Beiprogramm auch sehr unterhaltend ist.

Filmpalast Langfuhr.

„Wie wieder Liebe“ mit der ausgezeichneten Musik von Mischa Spolianski, Kilian Harvey, dem unermüdeten Harry Heide und dem ausgezeichneten Felix Preisler in den Hauptrollen, läuft hier mit bestem Erfolg. Ausgezeichnete Schläger und gutes Spiel sorgen dafür, daß alles zum guten und amüsanten Ende kommt.

Flamingo.

Die Flamingo-Lichtspiele zeigen Eli Dagover in „Die große Leidenschaft“. Außerdem läuft „Markose“. Beide Filme werden der Mühsicht, gut zu unterhalten, gerecht. Hinzuzuwenden ist auf die niedrigen Eintrittspreise.

Capitol.

„Die Frau von der man nicht spricht“ heißt diesmal der Schläger des Capitols. Es war hier schon oft Gelegenheit, auf die große Beliebtheit dieses Hauses hinzuweisen, das bestmöglicherweise auch diesmal.

Luxus-Lichtspiele.

Die Luxus-Lichtspiele bringen Max Adalbert großen Erfolg „Das Gel“. Das Gel Max Adalbert spielt so herrlich, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt.

Scala

Wunderhübsches Programm in der Scala, für jeden Geschmack etwas, ein Strauß bunter Blätter bester Varietékunst. Lepomme au filter, eine Nummer, wie man sie in Danzig noch nicht gesehen hat, beste Draht- und Schwingekunst ohne Balance und Stange. Der Clow: Sprung auf dem Seil durchs schwingende Seil. Lemery ist ein ausgezeichneter Zauberkünstler zerreißt 10-Gulden-Scheine die ihm das Publikum zögernd zur Verfügung stellt, Befürchtungen sind aber grundlos. Dolly und Bert vom „Rido“ Paris finden mit ihren gesellschafts-akrobatischen Tänzen spontanen Beifall. Dann kommt Hermann Held, der Mann, der jeden lachen läßt — so nervös, daß er sich morgens stehend im Bett fand, weil er vergaß, sich niederzulegen. Die Ungeheuerlichkeiten Ludwig Fuhers am Fahrrad erfordern sehr viel Geschicklichkeit und Können. Nadja und Boba Sapofchin, die zweite Attraktion. Boba spielt zuerst auf seiner Geige die Zigeunerweisen von Sarasate und beweist sein ausgezeichnetes musikalisches Können. Dann Nadja und Boba als Anlophonvirtuosin und zum Schluß initiiert Boba eine ganze Jazzkapelle — glänzende Leistung, stürmisch applaudiert. Dritte Attraktion: The Fiacht Company. Patre-Akrobatik, sehr schwierig, wundervoll leicht demonstriert. Johnson und Johnson, die schwedischen Parodisten, machen mit ihrem „Ueberreichungen“ den Schluß. Das Ganze ist ein Programm, das zu den besten gehört, die die Scala zeigte.

Geschäftsverlegung

Wie wir erfahren, verlegt Bank Ludowig (Volksbank) ihre Geschäftsräume von Jopengasse 47 nach dem eigenen Hause Dolzmarkt 4, das sie käuflich erworben hat. Bank Ludowig (Volksbank), gegründet 1901, gehört mit zu den ältesten Geldinstituten am Plage. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Das Krüppelheim Schidlitz, Weinbergstraße 51, sendet seine Voten aus, um freundliche Gaben für sein Liebeswerk zu erbitten. Die Not der Krüppelkinder im Freistaat ist groß, da ihnen noch kein Gesetz ein Anrecht auf Behandlung und Heilung ihrer Leiden, auf Unterricht und Ausbildung gibt. Die Behörden können daher auch nur beschränkte Mittel dafür aufwenden. Das Heim ist daher zum großen Teil auf die Spenden wohlwollender Freunde und Gönner angewiesen, die ein offenes Herz für die jetzigen haben, die durch die Behinderung im Gebrauch ihrer Glieder so sehr hinter ihren glücklicheren Mitmenschen zurückbleiben müssen. — Die Leitung des Heims bittet, darauf zu achten, daß die von ihm angefertigten Sammler und Sammlerinnen in den Kollektionsbüchern einen vom Vorstand unterschriebenen und getempelten, sowie politisch beglaubigten Ausweis haben. Die Bücher selbst tragen auf dem Deckel das Bild des Krüppelheims. (Siehe auch Anzeiger.)

Gausa Seifenfabrik.

Unter diesem Namen bringt die Firma Gausa Seifenfabrik ihre bekannten Erzeugnisse in den Handel. Die Seifen sind Danziger Fabrikat. Die Preise liegen so, daß allen Bevölkerungskreisen der Kauf dieser guten und billigen Seife möglich ist. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.



Danzigs gesellschaftliches Ereignis
Die erste Richard-Tauber-Tongroßfilm-Operette
Die große Attraktion
mit Siegfried Arno, Marianne Winkelstein, Teddy Bill, Kowal-Sambroski.
Musik: Franz Lehár.
Und wieder singt sich Richard Tauber mit seiner einschmelzenden melodischen Stimme in die Herzen der Zuschauer. Sowie Tonbeiprogramm, Tonwochenschau.

FILM-PALAST

Entzücken, Jabel, Lachen über:
Lillian Harvey, Felix Bressart in
Nie wieder Liebe
mit
Harry Liedtke, Oscar Marion, Julius Falkenstein, Rena Marsa, Theo Lingon, Margo Lyn, Hermann Spelmanns.
Musik: Mischa Spolianski, Liebe, Eleganz, Populärste aller Stars, erschütternde Komik, Süden, Sonne, Lachen in immer wechselnden Milieus und wirbelndem Tempo. Lustspiel — Tonwoche Kulturfilm

LUXUS-LICHTSPIELE

Max Adalbert, Evelyn Holt in dem großen Tonlustspiel
Das Ekel
mit
Rosa Valetti, Heinz Künecke usw. Sowie
Das Ufa-Kabarett I.
Tonwochenschau.

Das Programm des Tages

Radio, Pe-Ka-De, 3-Abdr.-Kamp, u. Ufa u. Kunstpred., preisw. zu verkaufen Karth. Straße 28a, III L, v. 5-6 nachm.

Grundstücksmarkt

Verkauf mein
Hausgrundstück
ca. 5 Morgen Land.
Barno, Stojentín

Grundstück

maßl. 3 Z., Werkstat, Garage, Gart. in gr. Dorf, Preis 8500 Mk., verkauft
Kris Schulz, Jerpenschleue, Berliner Straße 35.

Maffio. villenact.

Sandhaus
zu verkaufen, Anzahlung 2000 Mk. Bitte
Mathilde Krüger, Schöneberg, Str. Soldin (Neum.).

Beabsichtige mein

Kolonialwaren- u. Feinkostgeschäft

mit voller Schankkonzession, Hauptverkehrsstraße, Ecke, anschließ. Wohnung, zu verpachten.

Otto Winrich, Rheinsberg (Mark), Luft- und Badeort.

Herr August Frosch, Neufahrwasser, hat zur Erinnerung an seine Weltreisen ein Modell des Seglers gebaut, der ihn in jüngeren Jahren von Rüte zu Rüte führte.

